

Sansui 1966 gegen Sansui 1979

Gibt es Fortschritte im Verstärker-Bau?

Test:
Boxen bis 750 Mark

Saba 1300
Braun L 1030
Grundig 2500

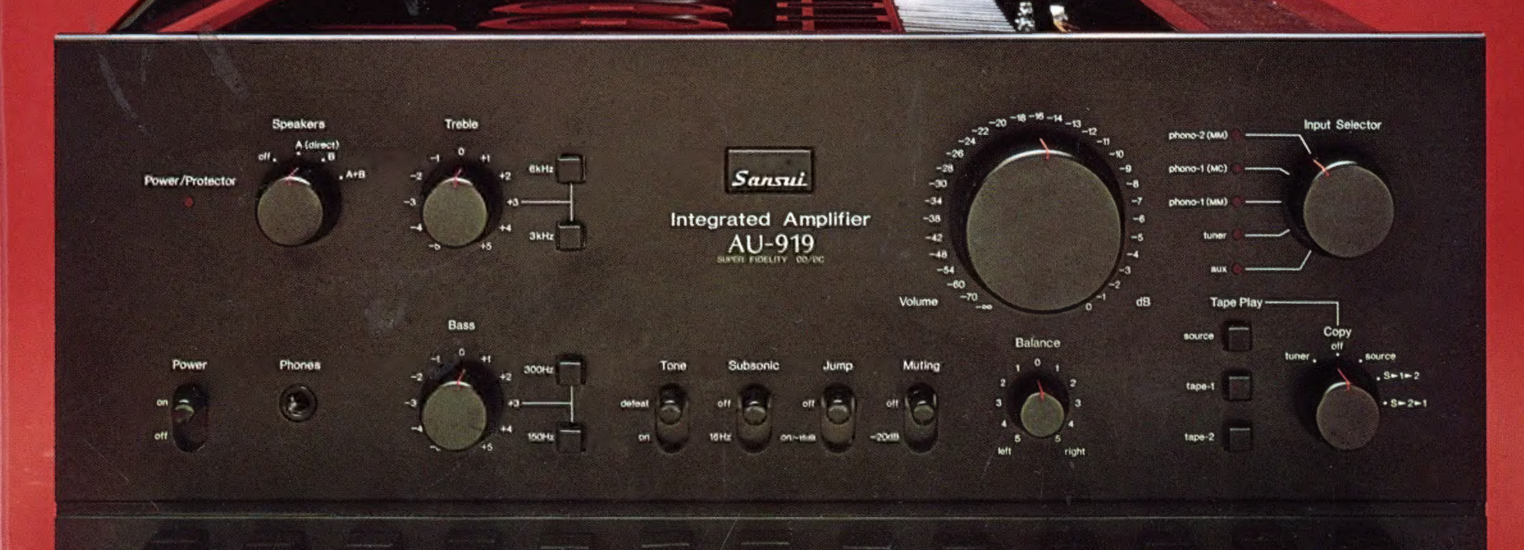
Test: Sony PS-X9

Das beste Laufwerk der Welt?

Neue Equalizer-Technik

Perfekter Frequenzgang im Wohnzimmer

Luxemburg: lfr 105, Niederlande: hfl 7, Österreich: öS 48 (inkl. MwSt), Schweiz: sfr 6.20.





Technik der Welt
in deutscher Qualität



Klang und Bedienung perfekt

150 Watt HiFi vollelectronisch

Wir möchten, daß Sie sitzen bleiben

Schon auf den ersten Blick sehen Sie, diese HiFi-Anlage ist ganz anders: Da dominieren keine Tasten, Knöpfe und Regler mehr. Stattdessen fallen große digitale Leuchtanzeigen auf. HC 9071 ist die erste Audio-Anlage eines ganz neuen vollelectronischen Konzeptes. Dahinter steckt eine im Grunde ganz simple Überlegung: HiFi-Stereo kann man nur von dem Platz aus optimal einstellen, von dem aus man hören will. Deshalb haben wir Schluß gemacht mit dem ewigen Hin- und Her zwischen Sessel und Gerät. Herzstück dieser neuartigen HiFi-Anlage ist der „HiFi-Processor": eine aus dem Gerät herausnehmbare Infrarot-Steuereinheit. Mit dieser drahtlosen Fernbedienung können Sie nicht weniger als 38 Funktionen fernsteuern. Und weil die wichtigsten Einstellungen gleichzeitig auch optisch kontrollierbar sein sollten, haben wir in die Vorderfront der Anlage die großen digitalen Leuchtanzeigen eingebaut, die auch auf einige Meter Entfernung noch gut erkennbar sind. So bequem war Stereogenuß noch nie.

Was Sie jetzt alles vom Sessel aus dirigieren können, ist einfach frappierend:

Sie schalten die Anlage ein und aus. Sie rufen 11 gespeicherte UKW-Festsender und einen AM-Sender (MW/LW) ab.

Sie steuern Klangfarbe (Bässe/Höhen), Lautstärke, Balance und die DLPF-Rauschunterdrückung.

Sie schalten das Gerät mit der Mute-Taste auf „stumm" (was wichtig sein kann, wenn z. B. das Telefon klingelt).

Sie bedienen alle Laufwerk-Funktionen des Tape-Decks, einschließlich der Ein- und Ausblend-Vorrichtung und der Aufnahme.

Sie starten den Plattenspieler (und können ihn natürlich auch wieder abschalten). Sie können jederzeit den hydraulischen Tonarmlift heben und senken.

Allein durch diese vollelectronische Fernsteuerung bietet Ihnen HC 9071 Möglichkeiten, die man heute noch schlicht als einzigartig bezeichnen kann.

Vier electronische HiFi-Komponenten in einem

Es versteht sich eigentlich von selbst, daß wir mit einem solchen Bedienungskomfort nicht irgendein HiFi-Gerät ausgestattet haben, sondern eine HiFi-Anlage, die auch in Technik und Leistung zukunftsweisend ist.

HC 9071 verkörpert die optimale Integration ausgereifter electronischer Komponenten: Verstärker, Tuner, Tape-Deck und Plattenspieler.

Der Verstärker hat eine Ausgangsleistung von insgesamt 150 Watt (2 x 75 Watt Musik/2 x 48 Watt Sinus).

Der 3-Bereichs-Tuner verfügt über eine digitale Frequenzanzeige sowie 11 UKW-Festsenderspeicher.

Das DOLBY Cassetten-Tape-Deck ist mit einem 3-Motoren-Laufwerk und electronischer Steuerung ausgestattet.

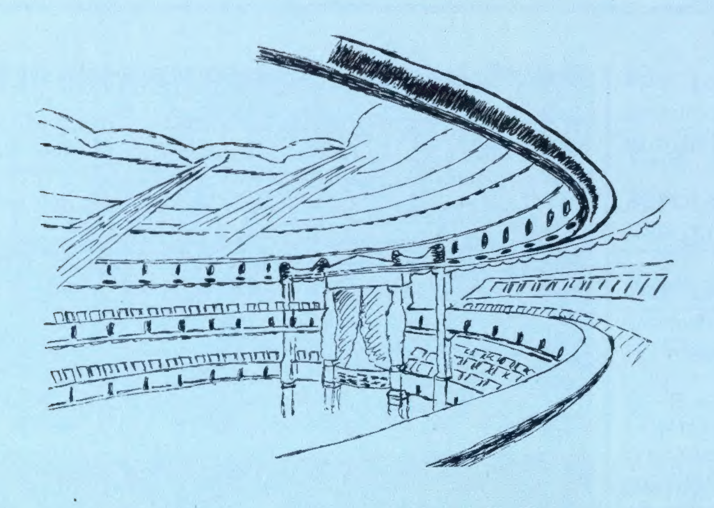
Der Automatic-Plattenspieler besitzt ein Direct-Drive-Laufwerk mit ± 0,045 % Gleichlaufschwankungen.

Alles in allem präsentiert sich HC 9071 als eine HiFi-Anlage, zu der man nichts Besseres sagen kann als Klang und Bedienung perfekt.

Ihr HiFi-Fachhändler führt sie Ihnen gern vor – in seinem HiFi-Studio, wo Sie sich alles in Ruhe erklären lassen können.

ITT Schaub-Lorenz,
7530 Pforzheim

stereoplay



Play with stereoplay: Die Minis kommen. Was da aus Japan per Frachter übers Meer auf uns zuschwimmt, ist beileibe keine Mode, sondern Beweis echter Ingenieurskunst. Mit der optischen Verkleinerung allein war es nämlich nicht getan: für die winzigen Vorverstärker, Endstufen und Cassettendecks mußten völlig neue Technologien entwickelt werden. Sony beispielsweise ließ sich für seine Miniatur-Serie ein lupenreines Schaltnetzteil und Pelletier-Kühlelemente einfallen. Mary Quant, die Erfinderin des längst vergessenen kurzen Dingsdas, wird's wurmen: it's mini-time once more.

Italienische Musikfreunde tauften sie überschwenglich »La Stupenda«. Und auch in Amerika, England oder Frankreich reagierte man beinah südländisch-temperamentvoll auf die Koloraturen der australischen Sopranistin Joan Sutherland. Nur in Deutschland mußten die Sutherland-Fans fast acht Jahre auf ein Wiedersehen warten. Nun ist es soweit: Am 29. April gastiert die Göttliche in der Münchner Staatsoper. Am Flügel: Ehemann Richard Bonynge, sonst als Dirigent bekannt und ihr ständiger Begleiter durch die Konzerthäuser der Welt.

Wenn Sie in Wien sind, sollten Sie außer Prater und dem Heurigenviertel auch die Sängerknaben nicht versäumen. Was uns auf den ersten Blick ein bißchen altmodisch vorkommt, ist in Wahrheit eine Attraktion und geht live unter die Haut. Diese Knaben verfügen über ungeheuer disziplinierte Stimmen und ein einmaliges Timbre. Karten kosten 30 bis 80 Schillinge; mindestens vier Wochen im voraus muß bestellt werden (Anschrift: Hofmusikkapelle in der Hofburg, A-1010 Wien).

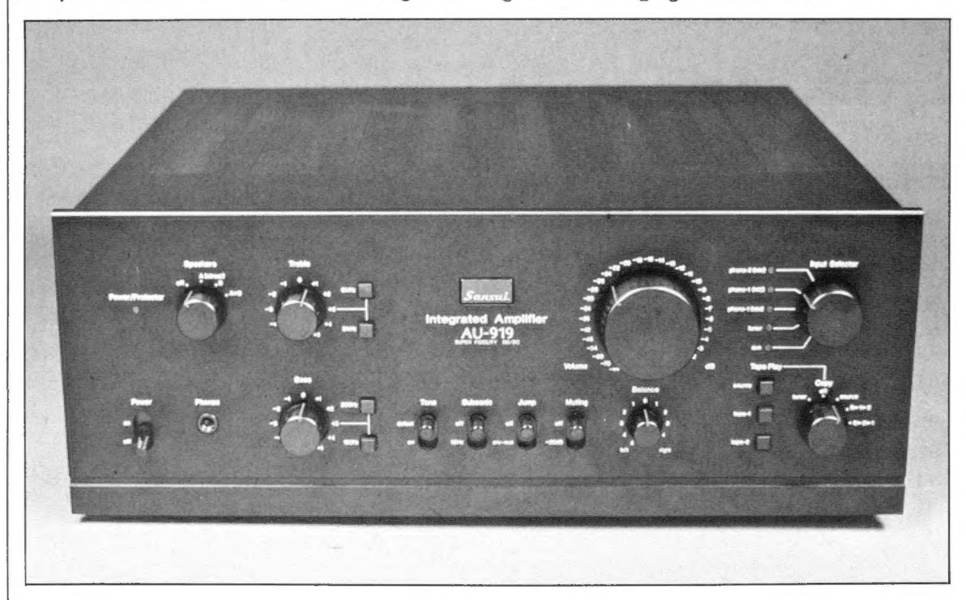
Es gab längst Urlaub für Drachenflieger, Tiefseetaucher oder schlicht für Faulenzer. Jetzt gibt es eine neue Variante – der Konzert-Urlaub. Das kleine Münchner Reisebüro GEFEG-Reisen jettet kulturbegeisterte Deutsche vom 28. April bis 8. Mai jumboweise nach New York zum »Spring Music Festival '79«. Höhepunkt: Ein Klavierabend mit der lebenden Legende Vladimir Horowitz. Im nicht ganz billigen Reisepreis (je nach Hotel zwischen 1850 und 2390 Mark pro Person) sind die Eintrittskarten für vier Konzerte und zwei Ballettabende inbegriffen – ein Kultur-Programm von typisch amerikanischem Ausmaß.

stereoplay

Sie lesen in diesem Heft

Vergleich: Sansui gestern und heute

Ist der technische Fortschritt hörbar? Sind Verstärker heute wirklich so viel besser als ihre Ahnen aus den Gründerjahren des HiFi? Antwort bringt ein ungewöhnlicher Vergleichstest: stereoplay stellte den HiFi-Oldtimer Sansui SU 70 seinem modernen Nachfolger SU-919 gegenüber. **Seite 16.**



Sony PS-X9: Der Profi

Gebaut wurde er für den harten Einsatz im professionellen Tonstudio. Aber Sony hat das Laufwerk PS-X9 jetzt jedem HiFi-Freund zugänglich gemacht, der sich leisten kann, dafür 5000 Mark auszugeben. Stereoplay testete den teuersten Plattenspieler auf dem deutschen Markt. **Seite 48**

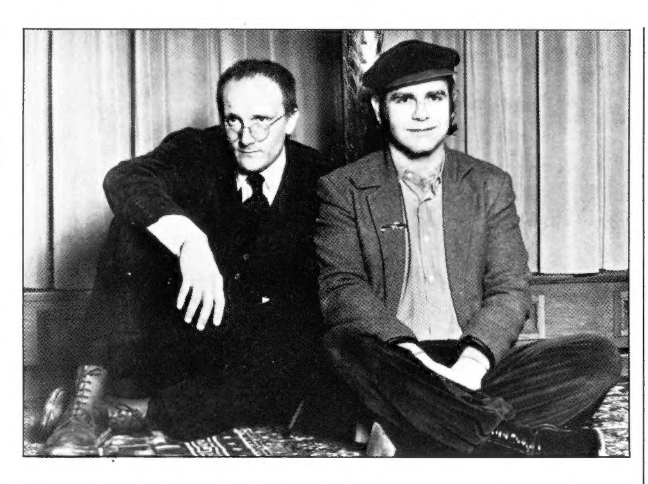


Heft 4

April 1979

Ein ganz neuer Elton John

Zwei Männer räumten mit einer Legende auf: Elton John, einer der erfolgreichsten Plattenstars aller Zeiten, und sein Freund, der Percussionist Ray Cooper, zogen durch deutsche Konzertsäle und ließen dabei ungewohnte Töne hören. Alles über den neuen Elton John auf **Seite 92.**





Disco-Film im Test

Wie bekommt man verstaubte Schallplatten rillentief sauber? Der Berliner Maximilian Müller hatte dazu eine Idee, die er Disco-Film nannte. Was der durchsichtige Reinigungs-Film aus der schwarzen Tube tatsächlich alles kann, sagt Ihnen ein ausführlicher stereoplay-Testbericht auf **Seite 24.**

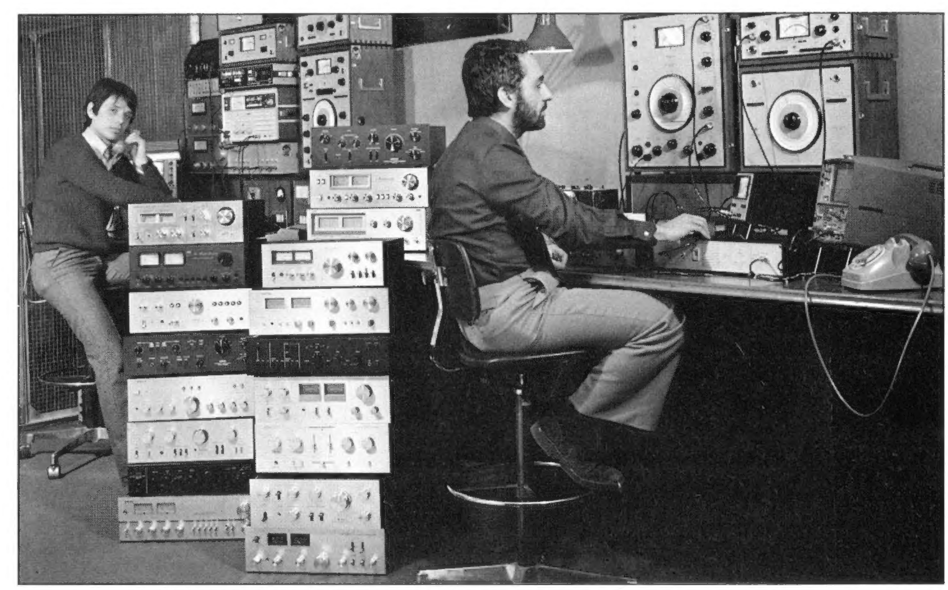
Stradivaris Wunder-Geigen

Zahllose Wissenschaftler haben schon versucht, dem Geheimnis der Geigen von Antonio Stradivari auf die Spur zu kommen – vergeblich. Der Meister nahm sein Geheimnis bei seinem Tod 1737 mit ins Grab. Deshalb werden heute Traumpreise erzielt, wenn eine echte Stradivari-Geige unter den Hammer kommt. **Seite 84.**



Plattentips

Musik-Magazin



15 auf einen Streich: Verstärker im stereoplay-Testlabor

Ratlos × 15?

stereoplay 3/79: Verstärker-Vergleich

Sicher ist Ihre Fleißarbeit zu loben: 15 Verstärker zu testen und miteinander zu vergleichen ist eine Leistung, wie ich sie bislang noch von keiner HiFi-Zeitschrift erlebt habe. Aber Sie sollten dabei bedenken, daß Sie die meisten Leser mit einer solchen Fülle einfach überfordern. Solche verhältnismäßig komprimierten Darstellungen machen es schwer, echte Vergleiche zu ziehen. Am Ende steht man womöglich noch ratloser da als zuvor.

Dr. Klaus Bertram, 2390 Flensburg

Wo bleiben bei Ihrem Vergleich die Deutschen? Wir bauen doch auch Verstärker!

Udo Mösinger, 3340 Wolfenbüttel



Ausgabe gespart

stereoplay 3/79: Boom Box

Ich habe die von Ihnen vorsichtig gepriesene „Boom Box" dbx 100 bei meinem Fachhändler angehört – und mir die Ausgabe gespart. Das einzige Ergebnis war ein breiiges Baßfundament ohne jede präzise Wiedergabe einzelner Instrumente.

Gert Boden, 5800 Hagen

Ich finde das Prinzip der „Boom Box" einleuchtend und werde mir ein Exemplar zulegen. Ich ärgere mich schon lange darüber, daß man sich eine Anlage für teures Geld kaufen kann, die theoretisch alle Frequenzen bis weit unterhalb der Hörschwelle übertragen kann, daß aber auf den meisten Schallplatten der Frequenzbereich künstlich beschnitten ist. Jetzt endlich bekommen wir wieder die tiefen Töne zu hören, für die wir unsere HiFi-Anlagen eigentlich überhaupt gekauft haben.

Max Finkel, 7300 Esslingen



Rekonstruiert die Bässe aus den Oberschwingungen: die kompakte dbx Boom Box

Vielfalt erwünscht

stereoplay 3/79: Leserbriefe

Ich möchte Herrn Heinz Richter widersprechen, der in seinem Leserbrief in Heft 3/79 die Thorens-Schallwände nur deshalb verdammte, weil er offenbar nicht über ein entsprechendes Wohnzimmer verfügt. Solche Argumente lassen sich nämlich beliebig auf fast alle HiFi-Spitzengeräte übertragen. Mein Wohnzimmerschrank würde zum Beispiel unter der Last eines der superschweren Plattenspielerlaufwerke aus Japan mit Sicherheit zusammenbrechen. Sollen die Hersteller deshalb keine bauen? Oder ist damit gesagt, daß diese Laufwerke schlechter wären als leichte? Gerade die enorme Vielfalt im Angebot gibt uns als Endverbraucher die Chance, Geräte entsprechend unseren Bedürfnissen und unseren finanziellen und wohnraumtechnischen Möglichkeiten auszuwählen. Ich finde das gut so!

Marcus Goote, Eindhoven/Holland

Weihnachtsgänse

stereoplay 3/79: Test Rotor-Stat

Vielen Dank für den kritischen Bericht über den Nagaoka Rotor-Stat, den „wirkungslosen Blitzableiter". Endlich schreibt eine Zeitschrift einmal ehrlich, wie überflüssig manches Zubehör ist. Die Hersteller versuchen damit doch nur, den HiFi-Kunden auszunehmen wie eine Weihnachtsgans. Und wir gehen auch brav hin und kaufen etwas, weil uns die Herstellerangaben faszinieren. Ich würde mir noch weitere solche aufklärende Artikel wünschen. Anlässe dafür gibt es genug.

Susanne Koch, 8000 München 20

Übersichtlicher

stereoplay 3/79: Grafische Gestaltung

Zu Ihrer neuen Heftgestaltung gratuliere ich Ihnen. Insgesamt finde ich vieles übersichtlicher, bis auf eines: Müssen die Testberichte, die doch eigentlich eine eigene Rubrik bilden sollen, über den gesamten vorderen Teil der Zeitschrift verstreut werden? Bei allen vorherigen Nummern waren die Gerätetests in einem Block hintereinander angeordnet, was mir wesentlich besser gefiel!

Hans-Georg Pförtner, 6700 Ludwigshafen

Guten Appetit!

stereoplay 3/79: Test Sansui G-33000

Testen Sie bitte öfter solche Super-Geräte wie den Sansui-Receiver G-33.000. So was macht Appetit! Und HiFi-Schmalkost gibt es genug.

Siegfried Hanselmann, 6600 Saarbrücken

Mit den Benotungen, die Sie vergeben, komme ich manchmal nicht ganz mit. Bei Design geben Sie dem Sansui G-33.000 beispielsweise nur acht Punkte, obwohl „die vielen Bedienungselemente übersichtlich gegliedert sind". Volle zehn Punkte vergeben Sie dagegen für den Aufbau, obwohl dieser „nicht immer übersichtlich ist". Das ganze Bewertungsschema scheint mir doch überdenkenswert.

Wolfgang Sander, 3000 Hannover 10

Der von Ihnen angegebene Preis von 4000 Mark für Receiver Sansui G-33.000, gilt für das etwas kleinere Modell G-22.000, der sich allerdings hinsichtlich der Konzeption nicht vom getesteten Modell unterscheidet. Der Ladenverkaufspreis des G-33.000 dürfte bei 5500 DM liegen.

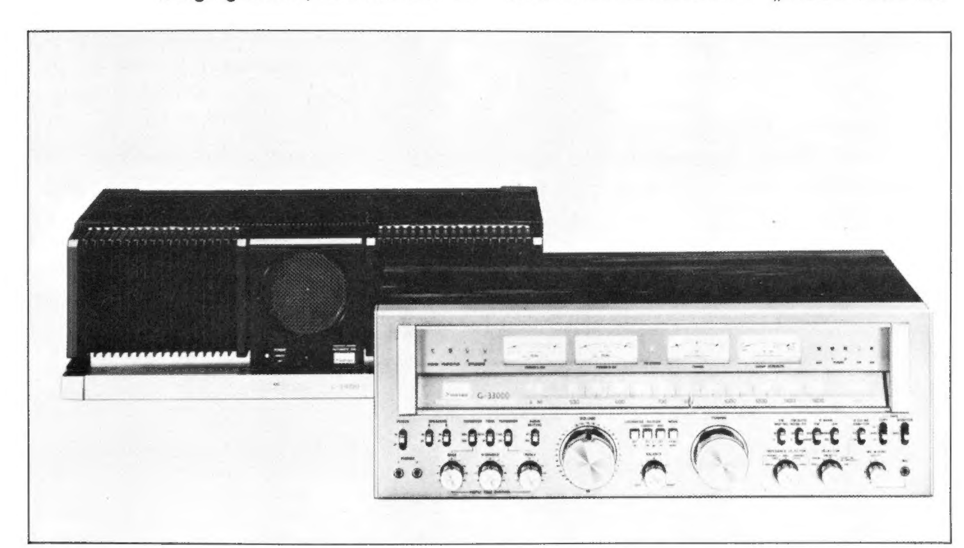
Josef Scherer, Compo HiFi GmbH, Sansui-Vertrieb Deutschland

Patriotismus

stereoplay 3/79: Leserbriefe

Schreibt ein Herr Brandmann aus der Schweiz: „Mir ist absolut unverständlich, warum Plattenspieler-Hersteller sich konstant weigern . . . Geräte mit Tangential-Tonarmen zu bauen" und beendet seinen Brief . . „Was würde die HiFi-Welt ohne uns Schweizer machen?" Dazu kann ich nur sagen: Auch weiterleben. Nichts gegen Ihren Patriotismus, doch Tangentialplattenspieler gab es schon lange vor dem B-790 und zwar nicht von Schweizer Konstrukteuren. Glücklicherweise werden aber auch Geräte mit normalem Tonarm weiterproduziert. Ich arbeite nämlich als Disc-Jockey in einer Diskothek, und da wäre ein Tangentialtonarm das letzte, was ich mir wünschen würde.

Thomas Heldt, 7012 Fellbach, Deutschland



Läßt manches Herz höher schlagen: Super-Receiver G-33.000 von Sansui

Publikum entscheidet

stereoplay 3/79: Herbie Hancock

Ein Jazzer, der über eine Million Schallplatten verkauft, ist offenbar auf dem richtigen Weg. Denn maßgeblich ist, ob ein Musiker beim Publikum ankommt, nicht bei Ihrem Kritiker.

Volker Müller, 6078 Neu-Isenburg

Glückwunsch

stereoplay 3/79: Platten-Tips

Ich kann absolut nicht verstehen, was ihr Kritiker F. S. gegen die „Butterfly"-Aufnahme mit Renata Scotto und Placido Domingo hat. Für mich ist das eine der besten Einspielungen, die auf dem Markt ist.

Günther Moos, 6900 Heidelberg

Meinen Glückwunsch zu den Musik-Reportagen. Ich fand sie Spitze.

Albert Berwald, 2000 Hamburg 13

stereoplay

Das internationale HiFi-Magazin

Chefredakteur: Hannes Scholten

Geschäftsführender Redakteur: Tim Cole

Grafische Gestaltung: Wolfgang Müssig, Sabine Fasolt

Redaktion Test und Technik: Jürgen Schoppmann

Redaktion Musik: Stephan Hoffmann

Leser-Service: Bärbel Henning

Ständige Mitarbeiter: Peter Brand, Birgit Großmann, Kurt Eggmann, Christine Herz, Horst Langewand, Ralf Lenz, Volker Maas, Bruno Möller, Siegfried Niedergesäß, Rainer Stephan, Peter Jones (London), Terrence McGraw (New York).

Redaktion: stereoplay, Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1, Telefon (07 11) 21 42-3 73

Verlag: Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Leuschnerstr. 1, Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1, Telefon (07 11) 2 14 21, FS 07 22 036, Telegramme motorpress stuttgart

Anzeigenverkaufsleitung: Wolfgang Kriwan; für den Inhalt verantwortlich: Monika Possehl; Vertrieb: Albert Manz; Herstellung: Hugo Herrmann; Druck: VOGEL-DRUCK WÜRZBURG, 8700 Würzburg; Printed in Germany.

stereoplay erscheint monatlich. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von der Lieferungspflicht. Ersatzansprüche können in solchem Fall nicht anerkannt werden.

Lieferung durch Verlag, Post oder Buch- und Zeitschriftenhandel.

Einzelheft 6,– DM (einschl. MWSt.)
Bezugspreis direkt ab Verlag jährlich 66,– DM (einschl. MWSt), Auslandsabonnement inkl. Porto jährlich 75,– DM. Kündigung des Abonnements vier Wochen vor Vierteljahresende. Zahlungen erbeten an Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Stuttgart. Postscheckkonto 5 347 081 Dresdner Bank AG, BLZ 600 800 00, Konto 9 022 284; Hypo-Bank, BLZ 601 200 50, Konto 4 340 150 940; sämtliche Stuttgart.
Anzeigenliste Nr. 1 – Gerichtsstand Stuttgart.

IVW-Anschluß beantragt

stereoplay – gegründet von Daniel Caimi

Beilagenhinweis: Einer Teilauflage dieser Ausgabe liegt eine Beilage der Firma harman deutschland GmbH, Hunderstr. 1, 7100 Heilbronn, bei.

Ein Computer überwacht den Klang

Mehr als ein herkömmlicher Equalizer mit zusätzlicher Speichermöglichkeit ist der Luxman 5 G 80: Er kann darüber hinaus den Frequenzgang in Ihrem Wohnzimmer sichtbar machen.

Eine traditionelle Schwachstelle beim Equalizer ist seine Bedienung. Vor allem beim Einsatz zu Hause, wo er den verbogenen Frequenzgang der Boxen im Wohnzimmer begradigen muß.

Das Einstellen eines Equalizer nach Gehör ist immer eine zeit- und nervenraubende Sache. Und wenn man endlich die gewünschte Einstellung gefunden hat, muß sie unverändert bleiben. Wenn man experimentieren will, muß man entweder die ganze Prozedur wiederholen, oder aber sich die Einstellung der bis zu 24 Pegelsteller irgendwo notieren. Ein schnelles Umschalten, etwa zum A-B-Vergleich, ist nicht möglich.

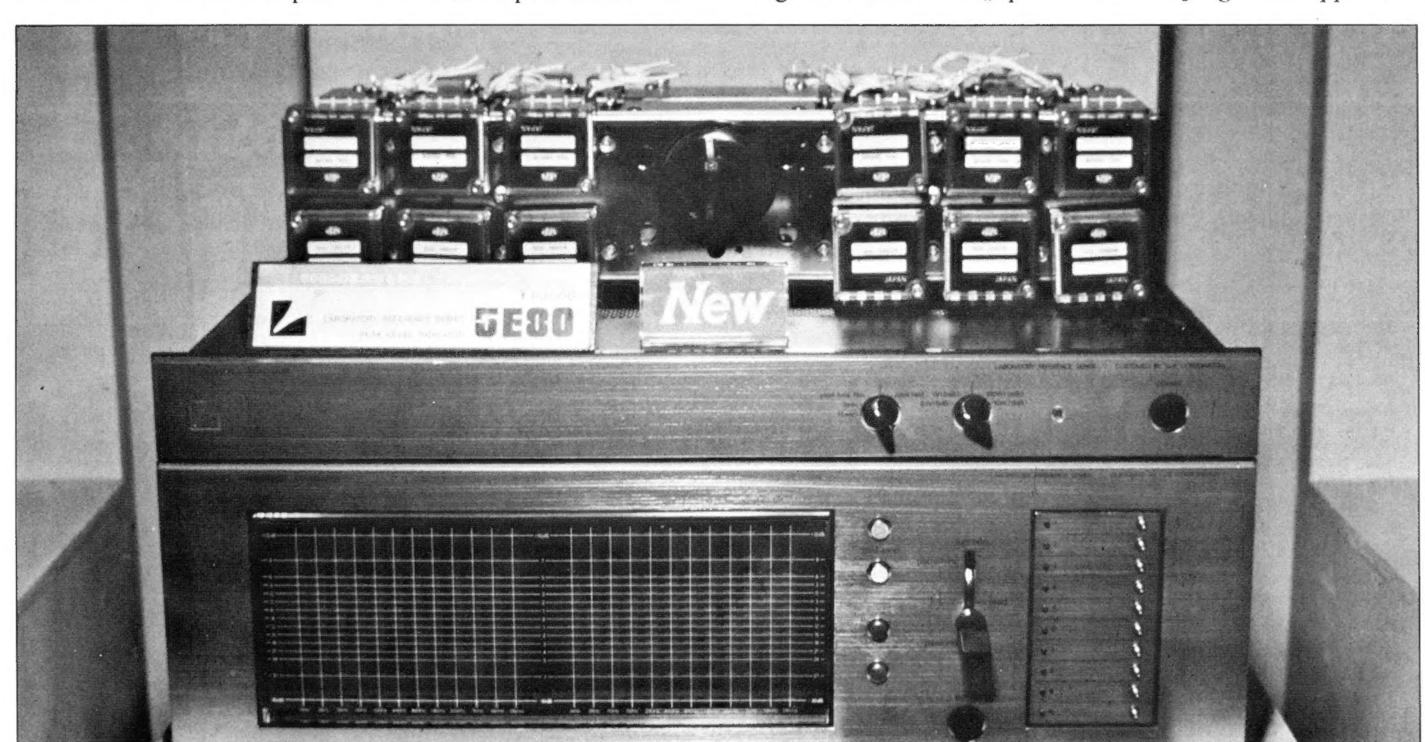
Der japanische Hersteller Luxman hat jetzt allerdings einen Equalizer, den 5 G 80, vorgestellt, der diesen Nachteil dank Mikroprozessor abschafft: Per Knopfdruck können bis zu zehn bereits programmierte Einstellungen abgerufen werden.

Insgesamt besitzt der Luxman 5 G 80 pro Kanal zwölf Einstellmöglichkeiten deren Einsatzfrequenzen zwischen 14 Hz und 28 kHz liegen. Der Regelumfang beträgt jeweils ± 10 dB. Allerdings wird die Korrektur des Frequenzganges nicht, wie bei herkömmlichen Equalizern, über einzelne Dreh- oder Schiebesteller vorgenommen, sondern durch vier Drucktasten. Mittels eines Impulszählers werden dabei die Einsatzfrequenzen und anschließend die gewünschten Pegel angewählt.

Auf einem großflächigen Fluoreszenz-Display ist dann die gewählte Einstellung ablesbar. Nach und nach werden so die gewünschten Anhebungen oder Absenkungen wie gewohnt für jede Oktave einzeln vorgenommen.

Doch der Luxman ist mehr als nur ein programmierbarer Entzerrer: Mit dem als Zusatzgerät lieferbaren „Spectrum Analizer“ 5 E 80 und einem Meßmikrofon am Hörplatz lassen sich die durch spezielle Eigenarten der Boxen oder des Wohnraums bedingten Frequenzgangfehler auf dem Anzeigefeld sichtbar machen. Die höchst ungenaue Aussteuerung per Gehör wird auf diese Weise umgangen, die Einstellung eines gleichmäßigen Frequenzganges dadurch zum Kinderspiel.

Zusammen mit dem Spectrum Analizer kann der Luxman 5 G 80 auch Durchschnittswerte (wie herkömmliche VU-Meter) oder Spitzenwerte anzeigen. Über den Schalter „peak hold“ wird der angezeigte Spitzenwert wahlweise für 1,3 oder 10 Sekunden festgehalten. Außerdem läßt sich zwischen einer Spannungsmessung (0 dB bei 1 Volt oder 0,1 Volt) und einer Leistungsmessung (0 dB bei 100 oder 10 Watt) wählen. *Jürgen Schoppmann*



Statt der üblichen Steller besitzt der 5 G 80 vier „Eingabetasten“. Leuchtpunkte zeigen dann die gewählte Einstellung.

Perfektion-

Optimal Offen

HD 430. Das ,,Universum" eines Sounds voll zu erfassen - und dabei so natürlich so unbeschwert und offen zu hören, als trüge man gar keinen Kopfhörer - das ist das auffallend Besondere an dieser neuartigen Sennheiser Entwicklung. Trotz ohrumschließender Ohrpolster.

HD 430. Seine neuen, »optimal-offen« konstruierten Wandlersysteme garantieren einen extrem breiten Übertragungsbereich und einen absolut gleichmäßigen Frequenzgang an jedem Ohr. Unabhängig von Ohrandruck, Brille, Haaren, Kopfform. Seine neuartigen, luftleichten Sternsicken-Membranen schwingen völlig frei und ungehindert - ohne störende Resonanzen. Die Ebenmäßigkeit ihrer Schwingungen ergeben sauberste ,,Tiefbässe" und kristallklare Brillanz. »Optimal-offen« heißt freies Hören durch echte Membran-Transparenz.

HD 430. Die Neuheit von Sennheiser. Ermöglicht durch neuentwickelte, extrem flache Samarium-Kobalt-Magnete mit höchster Energiedichte auf kleinstem Raum.

HD 430. Die optimal-offene, optimal leichte Freude. Sowohl fürs Auge, fürs innere wie fürs äußere Ohr. Erhältlich beim guten Fachhandel. Zum sehr günstigen Preis.



Technische Daten:

Übertragungsbereich	16 . . . 20 000 Hz
Nenn-Impedanz	600 Ω
Kennschalldruckpegel 1000 Hz	94 dB
Max. Dauerbelastbarkeit (DIN 45582)	0,1 W
Klirrfaktor (DIN 45500)	≦ 0,5%

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen

Schweiz: Bleuel Körting AG · Zürcherstr. 125 · CH-8952 Schlieren-Zürich
Österreich: Grothusen Ges.m.b.H. · Auhofstr. 41a · A-1130 Wien

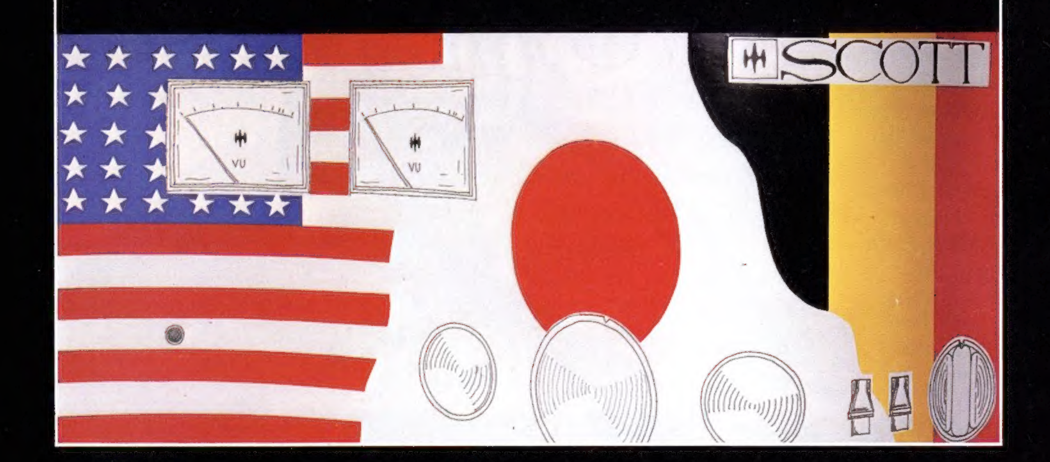
Coupon an Sennheiser electronic, Postfach 530, 3002 Wedemark 2
Bitte senden Sie mir ☐ kostenlose Informationen über den HD 430
☐ die 124seitige ,,Sennheiser-revue 9" gegen DM 2,-
in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Hannover 93489-302
☐ Prospekt ,,Sennheiser-Bestseller" 78/79

Meine Adresse:

Test

Vollverstärker Scott 480-A
Preis um 1150 Mark

Gerätenummer: 08070161
Hersteller: Scott, USA
Vertrieb: all akustik GmbH,
Eichsfelder Straße 2,
3000 Hannover 21





Moderne Technik – alter Name Scott mischt wieder mit

Konstruiert in USA, gebaut in Japan, in Deutschland ausgeliefert über die Firmen-Zentrale in Belgien: Der Vollverstärker Scott 480 A ist wirklich international. Kann das moderne Gerät aus traditionsreichem Haus auch mit der Konkurrenz aus aller Welt mithalten?

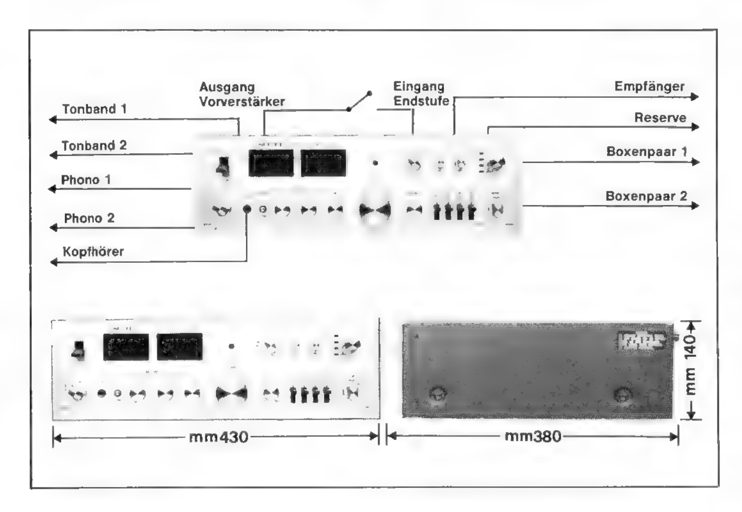
Es gibt in der HiFi-Welt Namen, die niemals ihren alten Glanz verlieren. McIntosh, Fisher, Marantz oder Harman Kardon waren Pioniere der modernen Wiedergabetechnik und schafften sich in den Gründerjahren der High Fidelity jenen guten Ruf, von dem manche von ihnen heute noch zehren.

In jener Ahnengalerie des HiFi nimmt die Firma Scott einen wichtigen Platz ein. Immerhin: Der erste echte HiFi-Verstärker kam aus diesem Haus, ebenso der erste HiFi-Tuner für UKW.

Später machte dann Scott mit dem ersten Synthesizer-Tuner mit digitaler Senderabstimmung von sich reden – und dann wurde es auf einmal ausgesprochen still um diesen Hersteller.

Inzwischen spricht man Scott ebenso wie die meisten anderen amerikanischen HiFi-Namen am besten mit japanischem Akzent aus. Die Scott-Geräte werden zwar in den USA entwickelt, die Fertigung ist aber vollends nach Fernost verlagert worden. In die Bundesrepublik geraten Scott-Anlagen auf dem Umweg über Belgien: Das europäische Scott-Hauptquartier befindet sich in Brüssel – HiFi-international!

Mit dem Spitzenmodell der neuen Verstärkerreihe, dem 480 A, möchte Scott auch bei deutschen HiFi-Anhängern den Ruf als Wegbereiter zurückgewinnen, den die Firma in den 60er Jahren erworben hatte.



Mit dem 480 A verabschiedet man sich nun auch bei Scott von den Schiebereglern: Übersichtliche Drehknöpfe und ein gründlich überarbeitetes Design machen die Gewöhnung an diesen Verstärker leicht.

Der Lautstärkeregler ist groß und unübersehbar in der Mitte der Frontplatte plaziert. Darüber befindet sich eine Leuchtdiode, die das Ansprechen der eingebauten Schutzschaltung gegenüber Überlastung signalisiert. Neben Tiefen- und Höhenreglern besitzt das Gerät einen zusätzlichen Steller für den mittleren Freuquenzbereich sowie eine Direktschaltung (by-pass), um auf Wunsch das Klangregelnetzwerk überbrücken zu können.

Rechts neben dem Lautstärkesteller finden sich weitere Bedienungselemente zur Beeinflussung des Lautsprechersignals: Außer dem Balancesteller Schalter für Subsonic-, Höhen-Filter, gehörrichtige Lautstärkeregelung (Contour) und die Zuschaltung von Zusatzgeräten (Acc), wie beispielsweise Equalizer oder Kompander.

Bei der Ausstattung orientierte sich Scott zweifellos an den anspruchsvollen Konkurrenten der Gegenwart. Dagegen erinnert der Wahlschalter mit der Bezeichnung „Mode" eher an die Gründerjahre der High Fidelity. Mit diesem Schalter ist es möglich, wahlweise den linken oder rechten Kanal allein oder beispielsweise Stereo verkehrt („stereo reverse") mit vertauschten Kanälen zu hören. Eine Spielerei!

Interessant dagegen ist die Auslegung der Eingangswahlschalter. Mit dem Hauptschalter rechts oben wird die Programmquelle gewählt, die zur Endstufe durchgeschaltet wird. Es stehen zwei Phono-Magnet-Eingänge, Tuner-, Reserve- und zwei Tonbandeingänge zur Verfügung. Leuchtdioden zeigen die entsprechende Funktion an.

Mit den daneben liegenden Drehschaltern läßt sich für den Phono-Eingang 1 Widerstand und Kapazität umschalten. Die auf der Frontplatte aufgedruckten Bezeichnungen „Capacitance" und „Impedance" (Kapazität, Impedanz) sind zumindest für deutsche Ohren etwas verwirrend. Richtig müßte es heißen „Kapazität" und „Widerstand", denn die Impedanz errechnet sich ja erst aus beiden.

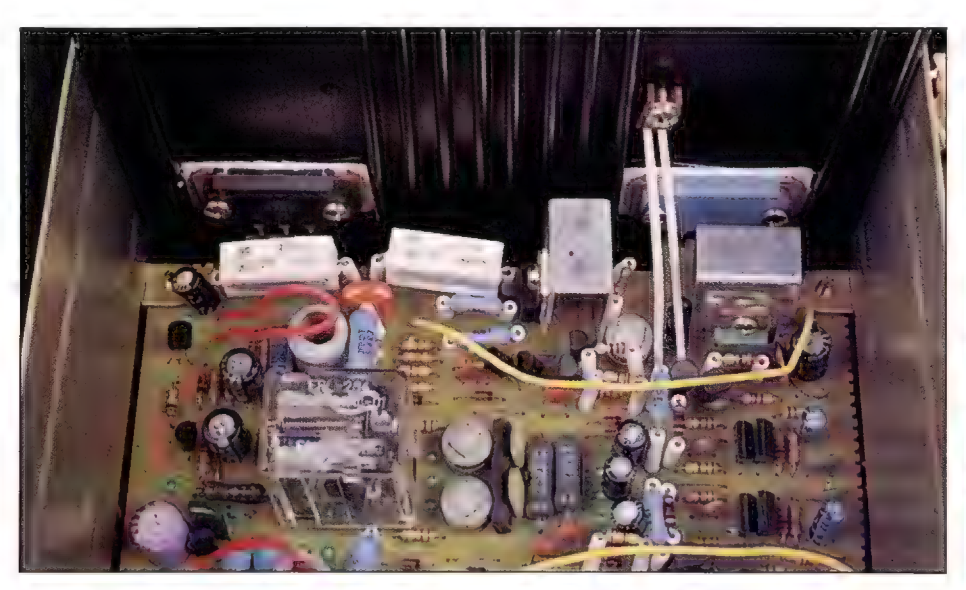
Die Messungen im stereoplay-Testlabor förderten allerdings andere Werte zuta-

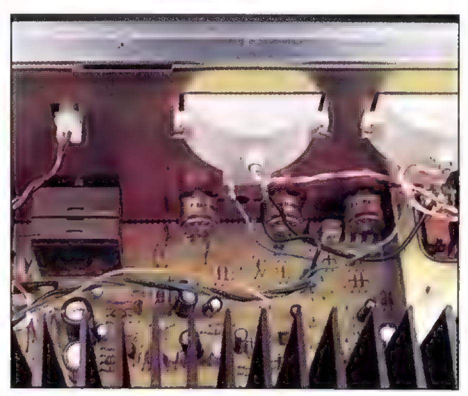
ge, als der Hersteller angibt: Anstatt 100, 200 und 400 pF, wie auf der Frontplatte angegeben, wurden 180, 390 und 550 pF ermittelt. Wünschenswert wären für die Praxis wesentlich niedrigere Werte, beispielsweise 60, 100 und 300 pF. Die Abweichungen sind offensichtlich auf einen Verdrahtungsfehler zurückzuführen. Zur Verteidigung der Firma muß aber gesagt werden, daß das Testgerät eines der allerersten Produktionsmodelle war. Die Werte für den Widerstand sind mit 33, 47 und 90 kOhm (Angabe 30, 50 und 100 kOhm) sehr praxisgerecht gewählt.

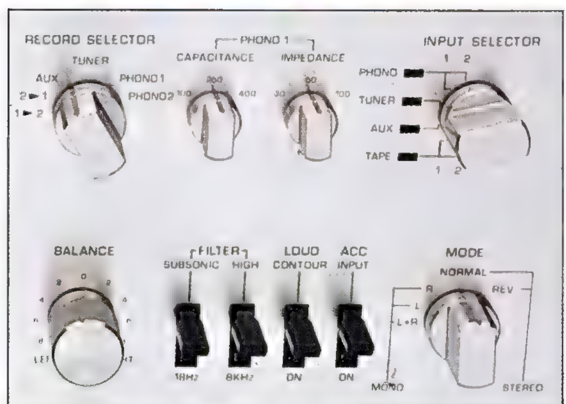
Mit dem Drehschalter „Record Selector“ wird die Aufnahmefunktion der Tonbandgeräte gewählt. Während der Aufzeichnung einer beliebigen Programmquelle kann gleichzeitig ein anderes Programm abgehört werden, eine Selbstverständlichkeit in dieser Klasse.

Zwischen zwei Tonbandgeräten kann in beiden Richtungen überspielt werden.

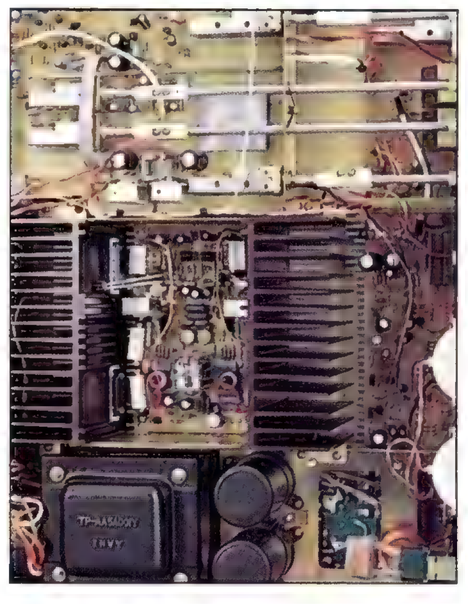
Im Meßlabor brachte der Scott 480 A respektable Leistungen. Nennenswerte Mängel oder Unzulänglichkeiten traten nicht auf. Etliche technische Daten liegen für diese

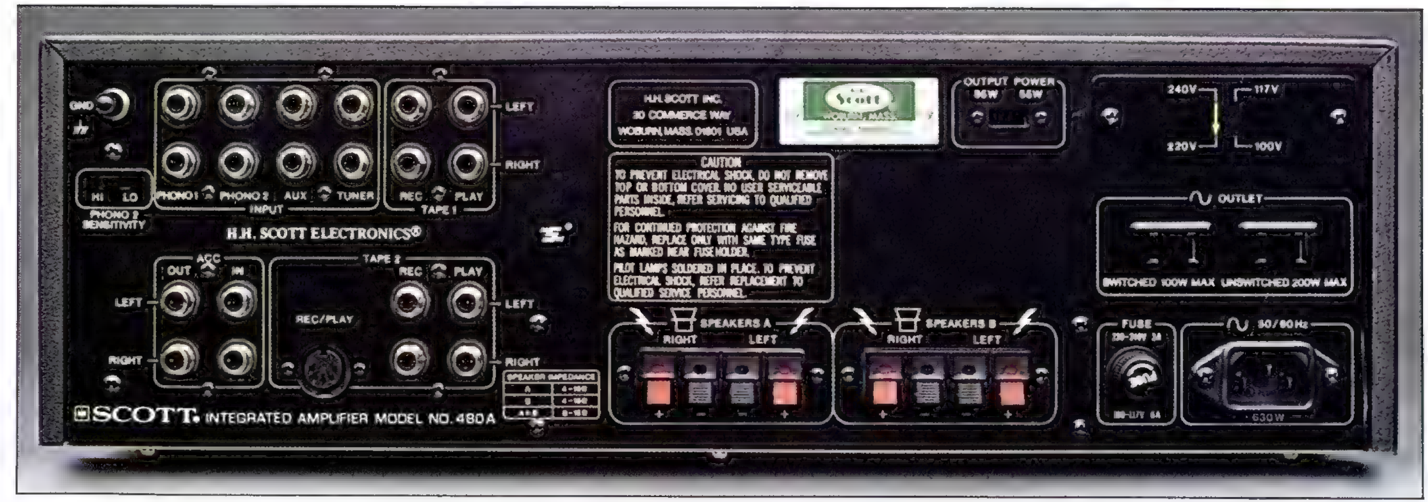






Wo immer möglich, werden beim Scott 480 A austauschbare Platinen eingesetzt (hier bei der Endstufenschaltung). Für die Lautstärkeregelung wird ein Plastikfilm-Potentiometer eingesetzt (schwarzes Kästchen, Foto rechts oben). Kapazität und Widerstand des Phono-Einganges sind separat einstellbar, alle Anschlüsse in Cinch-Norm ausgeführt.





Preisklasse auf einem beachtlich hohen Niveau.

Allerdings könnte das Netzteil großzügiger dimensioniert sein, der Hersteller „verschenkt" hierdurch gute 2 × 15 Watt Sinus an Ausgangsleistung und die 2 × 130 Watt Sinus an 4 Ohm werden nicht erreicht. Die Leistung ist aber ohnehin schon ausreichend für große Wohnräume, auch für Boxen mit geringerem Wirkungsgrad. Bemerkenswert ist die Übersteuerungsfestigkeit des Phono-Vorverstärkers. Auch Direktschnittplatten mit extremer Dynamik können den 480 A nicht in Verlegenheit bringen.

Die vielseitigen Anschlußmöglichkeiten, der robuste und servicefreundliche Aufbau zusammen mit den guten technischen Daten machen den Scott 480 A zu einem Verstärker, der durchaus an die guten alten Zeiten dieser Firma erinnert. Trotz kleiner Fehler, die sicher bei weiterer Serienproduktion ausgemerzt werden, muß dem Scott 480 A ein gutes Preis/Leistungs-Verhältnis bescheinigt werden. Offensichtlich muß mit dieser Firma wieder gerechnet werden.

Meßwerte — SCOTT 480A

Messung	Werte	Bewertung
Ausgangsleistung (RMS) bei 1 kHz und gleichzeitigem Betrieb beider Kanäle:	85,0 + 85,0 Watt RMS an 8 Ohm 113,5 + 113,5 Watt RMS an 4 Ohm	Wird nur ein Kanal angesteuert, steigt die Leistung merklich an. Dies ist auf das bescheiden dimensionierte Netzteil zurückzuführen.
Getrennt für jeden Kanal:	103,0/102,5 Watt RMS an 8 Ohm	
Harmonische Verzerrungen in Abhängigkeit von der Frequenz:		Mit 0,015% im gesamten Frequenz- und Leistungsbereich liegen die Verzerrungen sehr niedrig. Übernahmeverzerrungen sind praktisch nicht feststellbar.

Intermodulationsverzerrungen (50/7000 Hz, 4 : 1, SMPTE):	links	rechts		
	0,026%	0,018%	bei 2 × 85 Watt RMS	
	0,020%	0,012%	bei 2 × 42 Watt RMS	Insgesamt sehr gering.

Übertragungsbereich bei 1 Watt:		
	−1 dB: 5,2—44 300 Hz	
	−3 dB: 2,6—84 500 Hz	Sehr ausgedehnt.

Eingangsempfindlichkeit und Störabstand:

Eingang	Empfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschsp.
Phono 1	2,37 mV	66,5 dB	77,5 dB	0,33 µV
Phono 2 High	2,42 mV	75 dB	79,5 dB	0,27 µV
Phono 2 Low	4,80 mV	80,5 dB	80 dB	0,28 µV
Tuner	145 mV	98,5 dB	102 dB	1,2 µV
Aux	145 mV	98,5 dB	102 dB	1,2 µV
Tape 1	145 mV	99 dB	102 dB	1,2 µV
Tape 2	145 mV	92 dB	99,5 dB	1,6 µV
Mikrofon	— mV	— dB	— dB	— µV
Aux bei −30 dB		69 dB	72 dB	36 µV

Die Eingangsempfindlichkeiten sind praxisgerecht ausgelegt. Sehr gute Werte insbesondere für die hochpegeligen Eingänge und bei der −30 dB Messung.

Impedanz des Phono-Eingangs:

Phono 1	Widerstand	33 kOhm	47 kOhm	90 kOhm
	Kapazität	180 pF	390 pF	550 pF
Phono 2	Widerstand	50 kOhm	Kapazität	320 pF

Widerstand und Kapazität sind separat einstellbar. Die Herstellerangaben stimmen aber leider nicht mit den Meßdaten überein.

Messung	Werte	Bewertung
Phono-Eingangsentzerrung (RIAA):	20 bis 20 000 Hz ± 0,3 dB	Gut
Pegel der zweiten Harmonischen eines Rechtecksignals (Q 20) in Abhängigkeit von der Eingangsspannung am Phono-Eingang:		Eine Dissymmetrierung der nach RIAA vorentzerrten Rechteckschwingung tritt erst bei Eingangsspannungen von über 200 mV ein.

Maximale Signalspannung am Phono-Eingang bei 1 kHz:

	links	rechts
Phono 1	330 mV	330 mV
Phono 2 High	335 mV	335 mV
Phono 2 Low	660 mV	660 mV

Sehr hohe Übersteuerungsfestigkeit, absolute Spitzenklasse.

Messung	Werte	Bewertung
Tonband-Ausgangsspannung bei Nenn-Eingangssignal:	Chinch-Buchsen: 145 mV an 100 kOhm DIN-Buchse: 0,22 mV an 600 Ohm	Praxisgerechte Werte.
Loudness bei −30 dB:	+8 dB bei 50 Hz +3 dB bei 10 kHz	Korrekte Wirkungsweise. Abschaltbar.
Klangregelnetzwerk:		Der Regelbereich ist ausreichend, die Einsatzfrequenz des Mittenstellers gut gewählt.

Dämpfungsfaktor bezogen auf 8 Ohm:

	links	rechts
bei 100 Hz	83	83
bei 1 kHz	81	81
bei 10 kHz	67	69

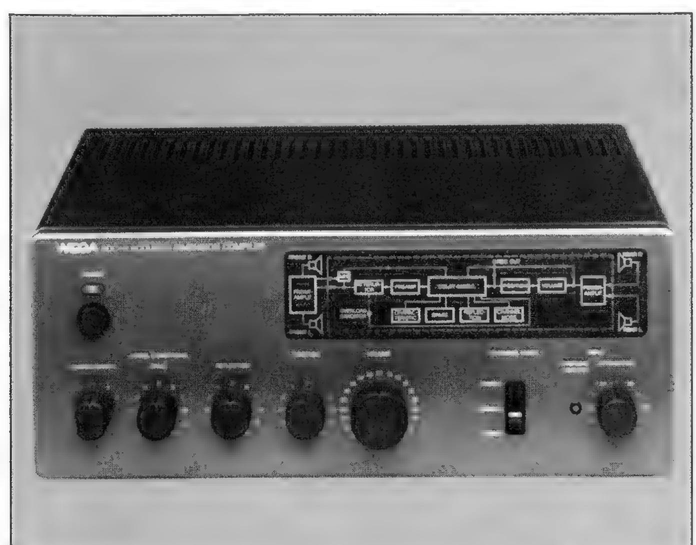
Unterhalb der Herstellerangabe, aber immer noch mehr als ausreichend.

Messung	Werte	Bewertung
Filter:	Tiefen: −3 dB bei 19 Hz 12 dB/Oktave Höhen: −3 dB bei 7 Hz 12 dB/Oktave	Das Tiefen-Filter ist als Subsonic Filter ausgelegt und sollte im Normalfall eingeschaltet bleiben.
Netzanschlußspannung:	100/117/220/240 V; 50/60 Hz	

Falsche Phase

Zur Verbesserung der räumlichen Wiedergabe habe ich einen „acoustic dimension compiler a.d.c.-2“ der Firma Wega und zwei Lautsprecherboxen für die rückwärtige Beschallung angeschafft. Zwar ist der Gewinn an Räumlichkeit beachtlich, insbesondere die Simulierung der Akustik großer Hörräume (Konzerthallen, Kirchenräume), doch scheint mir die Transparenz des Stereo-Klangbildes arg beeinträchtigt. Die Ortung einzelner Klangkörper eines Orchesters ist manchmal schlichtweg unmöglich. Besteht nach Ihrer Erfahrung eine Möglichkeit, diesen Mangel abzustellen, oder muß ich mich mit diesem Nachteil abfinden?

Ludwig Fellner
6730 Neustadt 15



Wichtig beim Wega-compiler: die richtige Phase

Der von Ihnen beklagte Verlust an Durchsichtigkeit des Klangbildes dürfte auf einen phasenverkehrten Anschluß der rückwärtigen oder auch der frontseitigen Lautsprecherboxen zurückzuführen sein. Macht sich die Vertauschung der Phase schon bei nur einem Boxenpaar nachteilig bemerkbar, so erst recht beim Wega-Compiler, der ja die Laufzeitunterschiede des Aufnahmeraumes simuliert. Eine Phasenverschiebung durch Vertauschung der Lautsprecherpole geht aber letztlich in die Laufzeit mit ein und führt zu Verfälschungen, die sich insbesondere in einem indifferenten Stereo-Klangbild, wie von Ihnen beschrieben, niederschlagen. Bei uns ist dieses Phänomen bei Verwendung des Wega-Compilers ebenfalls aufgetreten — war aber nach phasenrichtigem Anschluß sofort behoben.

Dia-Vertonung

Für die Vertonung meiner Diaserien habe ich bislang ein Spulentonband mit zusätzlichem Diapiloten eingesetzt. Mit dem Cassettenrecorder meiner HiFi-Anlage ist die Steuerung eines Diaprojektors auch über ein Zusatzgerät nicht möglich. Andererseits bieten die mir bekannten Diaprojektoren mit integriertem Cassettenteil (Kindermann, Zeiss-Ikon, Neckermann) nicht die Klangqualität, die mir vorschwebt. Gibt es Cassettenrecorder in HiFi-Qualität, die zur Steuerung von Diaprojektoren geeignet sind?

Herbert Janski
6100 Darmstadt

Es gibt solche Cassettenrecorder, allerdings ist die Auswahl sehr gering. Geeignet für diesen Zweck sind nur entsprechend vorbereitete Cassettendecks mit zusätzlichem integriertem Pilotkopf oder aber einem vierstöckigem Tonkopf (bei Reverse-Geräten) und entsprechender Anschlußbuchse. Leider sind nur einige wenige HiFi-Cassettenrecorder mit den



Grundigs sono-dia 272a

entsprechenden Schaltungen und den notwendigen Anschlußbuchsen ausgerüstet. Die Steuerung von Diaprojektoren ist möglich mit dem Grundig CN-1000, dem Uher CG-361/362 und den tragbaren HiFi-Cassettenrecordern Uher CR-210 und CR-240 AV. Allerdings verfügen die genannten Geräte nicht über den notwendigen 1000 Hz Impulsgenerator.

Dieser ist als Zusatzgerät (Philips N 6401, oder Grundig Sonodia) erhältlich, und wird an der entsprechenden Buchse des Cassettengerätes angeschlossen. Gegebenenfalls notwendige Adapterkabel für die Verbindung von Diaprojektor und Cassettengerät führt außer Philips, Uher und Grundig die Firma Kindermann in 8703 Ochsenfurt, Postfach 28.



Eignet sich zur Diavertonung: Grundig CN-1000

Zusatz-Boxen

Ich möchte gerne zusätzlich zu meinen großen Lautsprecherboxen im Wohnzimmer noch zwei kleinere Boxen im Schlafzimmer betreiben. Was muß ich dabei beachten und wie verteilt sich die Leistung des Verstärkers dabei jeweils zur Hälfte auf beide Boxenpaare?

Herbert Grave
6830 Schwetzingen

Der Idealfall – jedes Boxenpaar erhält exakt die Hälfte der Verstärkerleistung – tritt nur bei absolut baugleichen Boxen auf. Bei unterschiedlichen Modellen ist der gleichzeitige Betrieb stets ein schlechter Kompromiß – oder sogar eine Gefahr für Ihre Anlage.

Wenn schon, dann achten Sie peinlich genau auf die Impedanzen der Boxen und die Art der Schaltung. Am einfachsten ist es, wenn Ihre Boxenpaare beide eine Impedanz von 8 Ohm aufweisen. Bei Parallelschaltung beträgt dann der Widerstand 4, bei Serienschaltung 16 Ohm (beides durchaus übliche Werte). Zwar wird immer ein Boxenpaar aufgrund der unterschiedlichen Impedanzkurven lauter klingen – doch sind die Unterschiede bei gleicher Impedanz meist gering.

Seien Sie vorsichtig beim Anschluß von zwei Boxenpaaren mit einer Impedanz von 4 Ohm, wenn die Boxen beim gleichzeitigen Betrieb parallel geschaltet sind. Dann ergibt sich nämlich eine Gesamt-Impedanz von nur 2 Ohm – und die Endstufe wird unweigerlich überlastet werden. Umgekehrt sollten Sie sehr hochohmige Boxen (vereinzelt sind noch 16 Ohm anzutreffen) nicht in Reihe schalten, weil sich die Impedanz dabei addiert und die Lautstärke absinken würde.

Auch bei Boxen mit unterschiedlicher Impedanz ist Vorsicht geboten. Werden Lautsprecher mit 4 und 8 Ohm parallel geschaltet, ergibt sich ebenfalls eine viel zu niedrige Impedanz und Ihr Verstärker ist in Gefahr.

Achten Sie unbedingt auf Serienschaltung und schließen Sie notfalls immer zwei korrespondierende Boxen über einen Lautsprecher-Ausgang an, wobei die Boxen dann unbedingt in Reihe zu schalten sind.

Noch besser: Vermeiden Sie solchen Tandem-Betrieb, wenn Sie unterschiedliche Boxen-Paare besitzen.

Vergleichstest

Vollverstärker Sansui AU-70
Preis um 400 Mark (1966)
gegen
Sansui AU-919
Preis um 2150 Mark (1979)

Gerätenummern:
AU-70: 47040318;
AU-919: 228070438

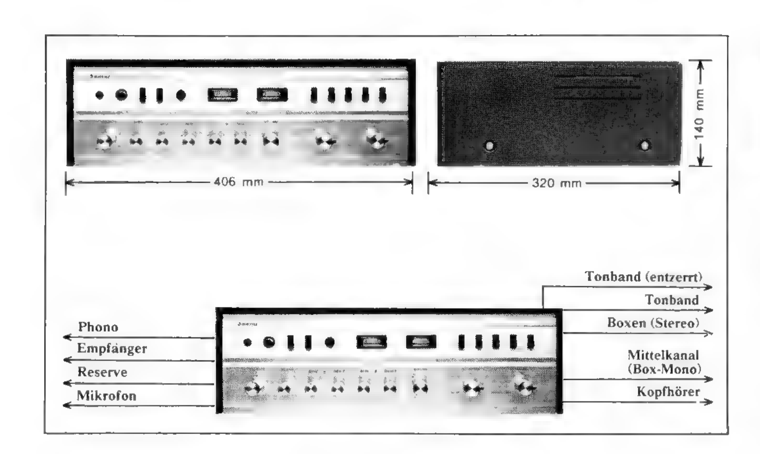
Hersteller: Sansui, Japan
Vertrieb: Compo HiFi GmbH,
Kohlenhofstraße 2–4,
6750 Kaiserslautern

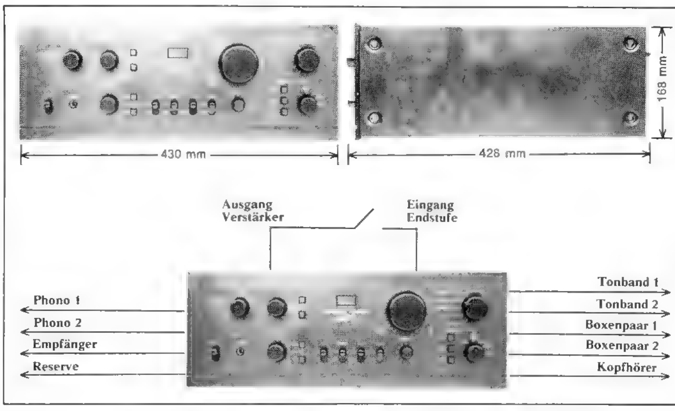


Die Lehren aus 13 Jahren HiFi-Geschichte

Seit 13 Jahren baut der japanische HiFi-Hersteller Sansui Vollverstärker der Spitzenklasse. stereoplay ließ zwei Sansui-Generationen gegeneinander antreten.

Noch heute schwärmt mancher HiFi-Liebhaber von den guten alten Röhrenzeiten, von der angeblich nie wieder erreichten Rauscharmut oder dem schon fast sagenhaft „warmen" Klang. Röhre hin, Transistor her: Tatsächlich haben HiFi-Herstellerfirmen in aller Welt in den letzten dreizehn Jahren beim Verstärkerbau ein beachtliches Maß an Fortschritt erzielt.





Wie meß- und hörbar dieser Fortschritt ist, wollte stereoplay einmal ganz konkret in einem ungewöhnlichen Vergleichstest feststellen: Dem ersten HiFi-Vollverstärker des japanischen Herstellers Sansui, dem AU-70 (Baujahr 1966), wurde das derzeitige Spitzenmodell aus gleichem Hause, der AU-919, gegenübergestellt.

Der AU-70 gehört zur allerersten HiFi-Generation überhaupt. Seine formale Gestaltung ist durchaus typisch für den Geschmack jener Zeit: Schiebeschalter, kleine Drehspulen-Meßinstrumente, die endlose Reihe kleiner Drehknöpfe und schließlich das typische Blechgehäuse.

Damals wurde häufig noch die Gestaltung eines Gerätes dem Zufall oder dem Entwicklungs-Ingenieur überlassen, was meist zum selben Resultat führte.

Inzwischen hat sich bei den meisten Firmen herumgesprochen, daß das Design eines Gerätes erheblich zum Gebrauchswert beiträgt. Design bedeutet aber nicht futuristische Gestaltungs-Spielerei, sondern ein Gerät den ergonomischen Bedürfnissen entsprechend funktional zu gestalten.

Dies scheint beim AU-919 geglückt. Die Bedienungselemente sind in sinnvollen Gruppen zusammengefaßt und auch optisch der Bedeutung entsprechend voneinander abgehoben. Die weißen Beschriftungen sind auf der im aktuellen Mattschwarz gehaltenen Frontplatte gut lesbar, die Drehknöpfe dank roter Zeigermarken gut einstellbar.

Die Anschlußmöglichkeiten, die der alte Sansui AU-70 bietet, sind auch nach heutigem Standard durchaus vielseitig. Nicht üblich in jener Zeit war allerdings der Anschluß für eine zweite Lautsprechergruppe oder ein zweites Tonbandgerät.

In Vergessenheit geraten sind dagegen solche Details wie der Ausgang für den „Mittenkanal" sowie der Eingang für den direkten Anschluß eines Magnettonkopfes. Über den sogenannten Mittenkanal war es möglich, über eine separate Mono-Endstufe eine zusätzliche Lautsprecherbox anzusteuern. Diese sollte zwischen den beiden Stereoboxen in der Mitte plaziert werden und wurde mit einem Monosignal (Links + Rechts) gespeist.

Der direkte Tonkopfeingang erlaubte den Anschluß eines Tonbandgerätes ohne eigene Entzerrung und Verstärkung. Derartige Geräte sind aber schon seit über zehn Jahren nicht mehr auf dem Markt, eine solche Anschlußmöglichkeit wäre heutzutage unsinnig.

Beim neuen AU-919 handelt es sich um ein für heutige Verhältnisse vielseitig ausgestattetes Gerät. Während Tonbandaufzeichnungen kann etwa gleichzeitig ein anderes Programm über die Lautsprecherboxen gehört werden. Selbstverständlich in dieser Klasse ist die wechselseitige Überspielmöglichkeit bei zwei angeschlossenen Tonbandgeräten.

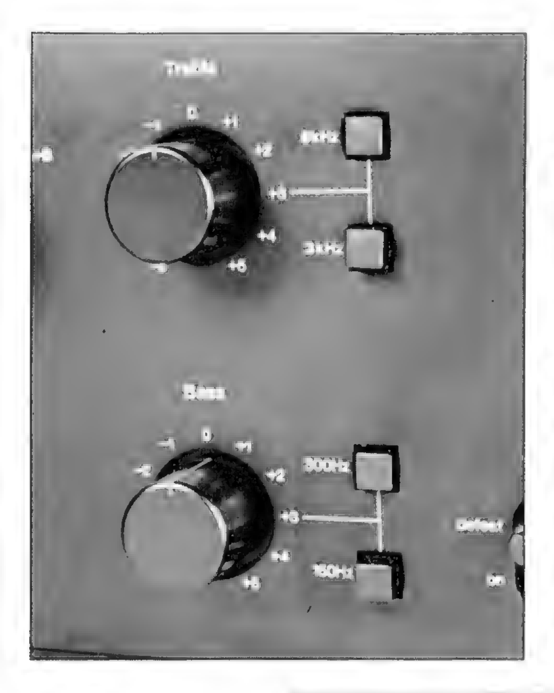
Bei den Phono-Eingängen ist zwar ein Moving-Coil-Anschluß vorhanden, beim Magnet-Eingang vermißt man aber die Möglichkeit der Anpassung an unterschiedliche Tonabnehmer. Immerhin besitzen etliche Verstärker dieser Klasse inzwischen eine solche umschaltbare Lastimpedanz. ▷

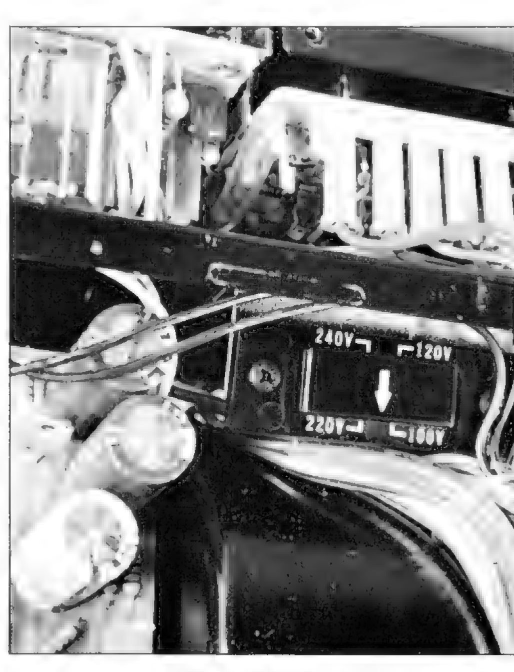
Die Klangregelstufe ist ebenfalls recht aufwendig konzipiert. Die Einsatzfrequenzen für Höhen- und Tiefensteller lassen sich umschalten und die Klangregelstufe wahlweise auch überbrücken (Defeat). Außerdem ist es möglich, direkt von den Hochpegeleingängen zur Endstufe durchzuschalten (Jump).

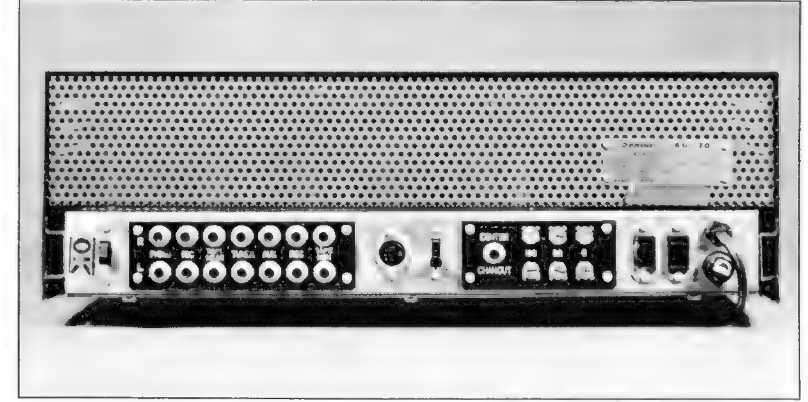
Hierbei wird natürlich auch die Klangregelstufe nebst zugehörigem Verstärker umgangen. Die hiermit verbundene Dämpfung des Tonsignals um 16 dB dürfte mit ziemlicher Sicherheit angesichts der hohen Ausgangsleistung des AU-919 bei normalen Lautstärkepegeln kein Problem darstellen.

Sinn dieser Einrichtung ist es, möglichst viele elektronische Schaltungen aus dem Signalweg auszuklinken und eine weitgehend von Verzerrungen und Verfälschungen freie Wiedergabe zu erzielen.

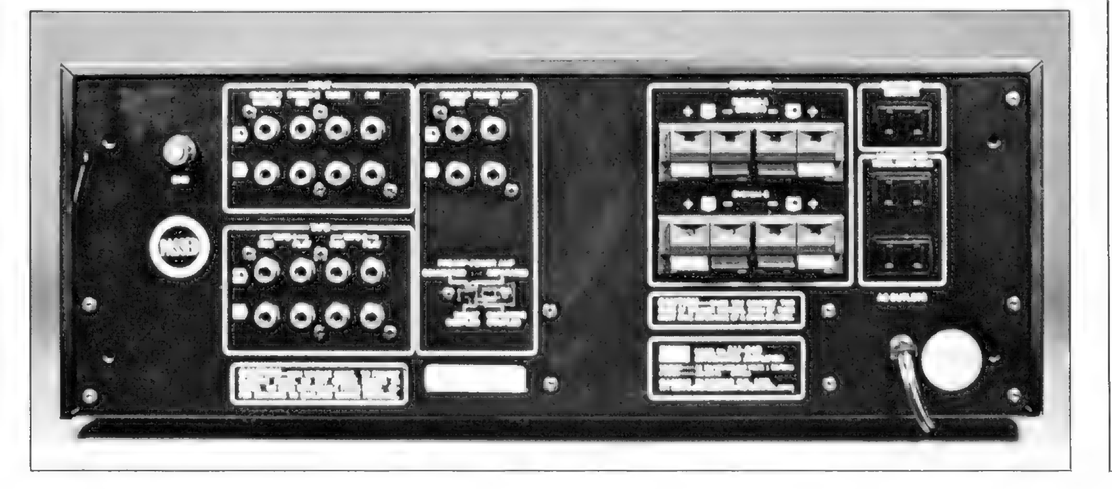
Derartige Raffinessen finden sich bei Verstärkern der ersten Generation na-







Die Einsatzfrequenzen der Klangsteller sind umschaltbar, der Schalter für die Netzspannung unzugänglich im Geräteinnern untergebracht (oben). Unten: Rückfront damals mit typischem Lochgitter, heute mit übersichtlichen Anschlußfeldern.



Meßwerte

Ausgangsleistung (RMS) bei 1 kHz und gleichzeitigem Betrieb beider Kanäle: Getrennt für jeden Kanal:

Harmonische Verzerrungen in Abhängigkeit von der Frequenz

Intermodulationsverzerrungen (50/7000 Hz, 4 : 1, SMPTE):

Übertragungsbereich bei 1 Watt:

Phono-Eingangsentzerrung (RIAA):

	Eingang
	Phono 1
	Phono Kristall
	Tuner
	Aux
	Tape 1
	Tape 2
Eingangsempfindlichkeit	Mikrofon
und Störabstand:	Aux bei —30 dB

Impedanz des Phono-Eingangs:

Pegel der zweiten Harmonischen eines Rechtecksignals (Q 20) in Abhängigkeit von der Eingangsspannung am Phono-Eingang:

Maximale Signalspannung am Phono-Eingang bei 1 kHz:

Tonband-Ausgangsspannung bei Nenn-Eingangssignal:

Loudness bei —30 dB:

Klangregelnetzwerk:

Dämpfungsfaktor bezogen auf 8 Ohm:

Filter:

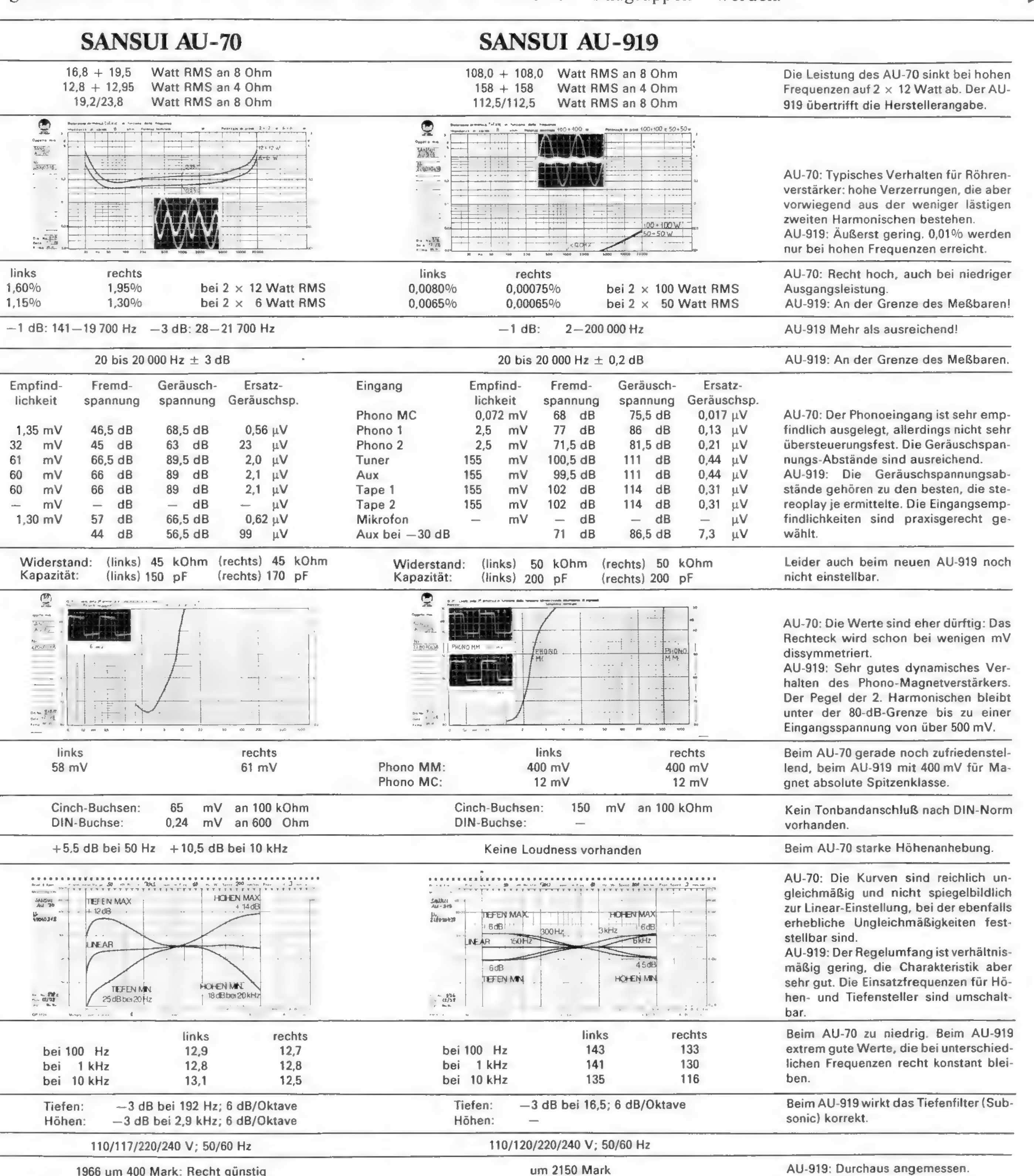
Netzanschlußspannung:

Preis:

türlich nicht. Doch immerhin besitzt auch der alte AU-70 einen Schalter (Defeat), mit dem die Klangregelstufe überbrückt werden kann sowie separate Klangregler für beide Kanäle.

Der technische Aufbau beider Geräte ist grundverschieden. Beim AU-70 findet sich der typische Kabelverhau der 60er Jahre, der die Herzen der Löt-Freunde höher schlagen und den Servicetechniker heute an den Rand eines Nervenzusammenbruchs geraten läßt.

Bei modernen Verstärkern wie dem AU-919 sind die einzelnen Baugruppen längst auf Platinen übersichtlich und servicefreundlich zusammengefaßt und die Kabelverbindungen auf ein Minimum reduziert. Gegebenenfalls können dank solch rationeller Konstruktion ganze Baugruppen ausgewechselt und so anfallende Reparaturkosten niedrig gehalten werden. ▷



SANSUI AU-70	SANSUI AU-919	
16,8 + 19,5 Watt RMS an 8 Ohm 12,8 + 12,95 Watt RMS an 4 Ohm 19,2/23,8 Watt RMS an 8 Ohm	108,0 + 108,0 Watt RMS an 8 Ohm 158 + 158 Watt RMS an 4 Ohm 112,5/112,5 Watt RMS an 8 Ohm	Die Leistung des AU-70 sinkt bei hohen Frequenzen auf 2 × 12 Watt ab. Der AU-919 übertrifft die Herstellerangabe.
(Diagramm)	(Diagramm)	AU-70: Typisches Verhalten für Röhrenverstärker: hohe Verzerrungen, die aber vorwiegend aus der weniger lästigen zweiten Harmonischen bestehen. AU-919: Äußerst gering. 0,01% werden nur bei hohen Frequenzen erreicht.
links 1,60%, rechts 1,95% bei 2 × 12 Watt RMS links 1,15%, rechts 1,30% bei 2 × 6 Watt RMS	links 0,0080%, rechts 0,00075% bei 2 × 100 Watt RMS links 0,0065%, rechts 0,00065% bei 2 × 50 Watt RMS	AU-70: Recht hoch, auch bei niedriger Ausgangsleistung. AU-919: An der Grenze des Meßbaren!
−1 dB: 141—19 700 Hz −3 dB: 28—21 700 Hz	−1 dB: 2—200 000 Hz	AU-919 Mehr als ausreichend!
20 bis 20 000 Hz ± 3 dB	20 bis 20 000 Hz ± 0,2 dB	AU-919: An der Grenze des Meßbaren.

AU-70 Empfindlichkeit	AU-70 Fremdspannung	AU-70 Geräuschspannung	AU-70 Ersatz-Geräuschsp.	Eingang	AU-919 Empfindlichkeit	AU-919 Fremdspannung	AU-919 Geräuschspannung	AU-919 Ersatz-Geräuschsp.
				Phono MC	0,072 mV	68 dB	75,5 dB	0,017 µV
1,35 mV	46,5 dB	68,5 dB	0,56 µV	Phono 1	2,5 mV	77 dB	86 dB	0,13 µV
32 mV	45 dB	63 dB	23 µV	Phono 2	2,5 mV	71,5 dB	81,5 dB	0,21 µV
61 mV	66,5 dB	89,5 dB	2,0 µV	Tuner	155 mV	100,5 dB	111 dB	0,44 µV
60 mV	66 dB	89 dB	2,1 µV	Aux	155 mV	99,5 dB	111 dB	0,44 µV
60 mV	66 dB	89 dB	2,1 µV	Tape 1	155 mV	102 dB	114 dB	0,31 µV
— mV	— dB	— dB	— µV	Tape 2	155 mV	102 dB	114 dB	0,31 µV
1,30 mV	57 dB	66,5 dB	0,62 µV	Mikrofon	— mV	— dB	— dB	— µV
	44 dB	56,5 dB	99 µV	Aux bei −30 dB		71 dB	86,5 dB	7,3 µV

AU-70: Der Phonoeingang ist sehr empfindlich ausgelegt, allerdings nicht sehr übersteuerungsfest. Die Geräuschspannungs-Abstände sind ausreichend.
AU-919: Die Geräuschspannungsabstände gehören zu den besten, die stereoplay je ermittelte. Die Eingangsempfindlichkeiten sind praxisgerecht gewählt.

SANSUI AU-70	SANSUI AU-919	
Widerstand: (links) 45 kOhm (rechts) 45 kOhm Kapazität: (links) 150 pF (rechts) 170 pF	Widerstand: (links) 50 kOhm (rechts) 50 kOhm Kapazität: (links) 200 pF (rechts) 200 pF	Leider auch beim neuen AU-919 noch nicht einstellbar.
(Diagramm)	(Diagramm)	AU-70: Die Werte sind eher dürftig: Das Rechteck wird schon bei wenigen mV dissymmetriert. AU-919: Sehr gutes dynamisches Verhalten des Phono-Magnetverstärkers. Der Pegel der 2. Harmonischen bleibt unter der 80-dB-Grenze bis zu einer Eingangsspannung von über 500 mV.
links 58 mV, rechts 61 mV	Phono MM: links 400 mV, rechts 400 mV Phono MC: links 12 mV, rechts 12 mV	Beim AU-70 gerade noch zufriedenstellend, beim AU-919 mit 400 mV für Magnet absolute Spitzenklasse.
Cinch-Buchsen: 65 mV an 100 kOhm DIN-Buchse: 0,24 mV an 600 Ohm	Cinch-Buchsen: 150 mV an 100 kOhm DIN-Buchse: —	Kein Tonbandanschluß nach DIN-Norm vorhanden.
+5,5 dB bei 50 Hz +10,5 dB bei 10 kHz	Keine Loudness vorhanden	Beim AU-70 starke Höhenanhebung.
(Diagramm)	(Diagramm)	AU-70: Die Kurven sind reichlich ungleichmäßig und nicht spiegelbildlich zur Linear-Einstellung, bei der ebenfalls erhebliche Ungleichmäßigkeiten feststellbar sind. AU-919: Der Regelumfang ist verhältnismäßig gering, die Charakteristik aber sehr gut. Die Einsatzfrequenzen für Höhen- und Tiefensteller sind umschaltbar.
bei 100 Hz: links 12,9, rechts 12,7 bei 1 kHz: links 12,8, rechts 12,8 bei 10 kHz: links 13,1, rechts 12,5	bei 100 Hz: links 143, rechts 133 bei 1 kHz: links 141, rechts 130 bei 10 kHz: links 135, rechts 116	Beim AU-70 zu niedrig. Beim AU-919 extrem gute Werte, die bei unterschiedlichen Frequenzen recht konstant bleiben.
Tiefen: −3 dB bei 192 Hz; 6 dB/Oktave Höhen: −3 dB bei 2,9 kHz; 6 dB/Oktave	Tiefen: −3 dB bei 16,5; 6 dB/Oktave Höhen: —	Beim AU-919 wirkt das Tiefenfilter (Subsonic) korrekt.
110/117/220/240 V; 50/60 Hz	110/120/220/240 V; 50/60 Hz	
1966 um 400 Mark: Recht günstig	um 2150 Mark	AU-919: Durchaus angemessen.

Beim Aufbau der Röhrenverstärker galt es außerdem, die erhebliche Wärmeentwicklung besonders der Endstufe zu berücksichtigen. Die Rückseite des AU-70 zeigt deshalb das damals typische Lochgitter, das für eine gute Luftzirkulation notwendig war. Zudem mußten die einzelnen Röhren leicht auswechselbar sein, da ihre Lebensdauer im Gegensatz zu Transistoren auf ein paar Jahre begrenzt war. Dafür benötigten Röhrenverstärker aber keine aufwendigen Schutzschaltungen für die Endstufe, wie sie beim Transistorverstärker unumgänglich sind.

Die Konzeption des AU-919 berücksichtigt neue Parameter wie beispielsweise die durch den Finnen Matti Otala bekannt gewordenen TIM-Verzerrungen (Transient Intermodulation). Zu diesem Zweck wurde eine spezielle Schaltungstechnik (Diamond Differential DC) entwickelt, die eben diese TIM-Verzerrungen möglichst niedrig halten soll. Die Schaltung wird sowohl in der Endstufe als auch im Phono-Vorverstärker eingesetzt.

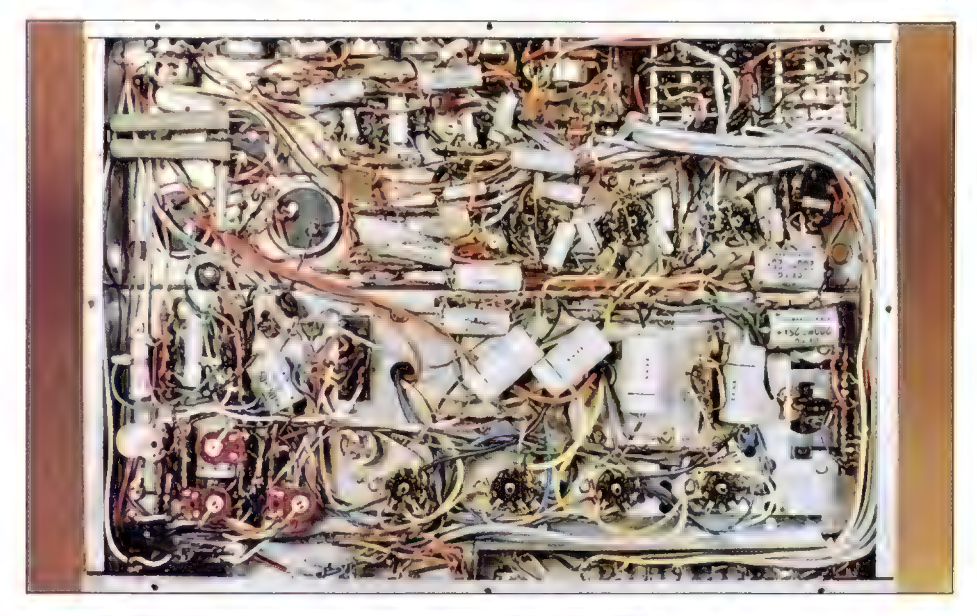
Viel Aufwand wurde auch bei der Stromversorgung getrieben: Ein großzügig dimensionierter Ringkerntrafo stellt sicher, daß auch bei gleichzeitigem Betrieb beider Kanäle die volle Ausgangsleistung zur Verfügung steht. Ein zweiter Trafo mit drei Sekundärwicklungen versorgt die Vorstufen und die Class-A Treiberstufen.

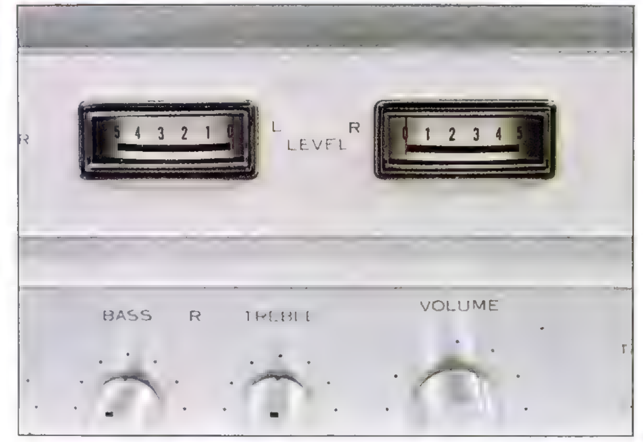
Eine Schutzschaltung für Endstufen und Lautsprecher ist beim AU-919 selbstverständlich. Ihr Ansprechen wird durch Blinken einer Leuchtdiode auf der Frontplatte angezeigt (Power Protector).

Um dem alten AU-70 eine reelle Ausgangsbasis zu geben, wurden zunächst einmal alle Röhren im stereoplay-Testlabor gegen neue ausgetauscht. Die Daten, die wir anschließend ermittelten, waren nicht gerade umwerfend. Sie reichen gerade an die heutiger Billigverstärker heran.

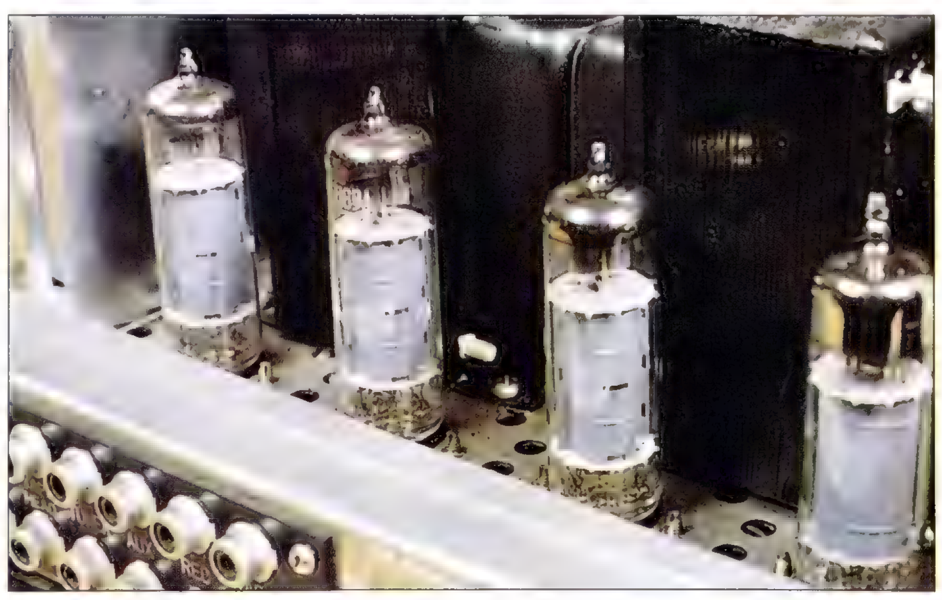
Innerhalb des Hörbereichs brachte es der AU-70 auf 2 × 12 Watt an 8 Ohm. Hierbei traten harmonische Verzerrungen bis zu 1% auf. Die Intermodulation übersteigt 1% bei halber und bei voller Ausgangsleistung. So schlecht diese Werte auch scheinen mögen — der DIN 45500 genügen sie allemal. Was wieder einmal die Tatsache klar vor Augen führt, daß die DIN 45500 in vielen wichtigen Forderungen ebenso alt ist wie dieses Testgerät!

Die Geräuschspannungs-Abstände reichen noch am ehesten an die moderner Verstärker heran. Das Verhalten des Phono-Vorverstärkers läßt aber wiederum zu wünschen übrig, insbesondere die Übersteuerungsfestigkeit. Es entstehen hörbare Verzerrungen, denn die 6 mV dynamischer Aussteuerbarkeit reichen nicht für übliche magnetische Tonabnehmer. Ein normaler Tonabnehmer,



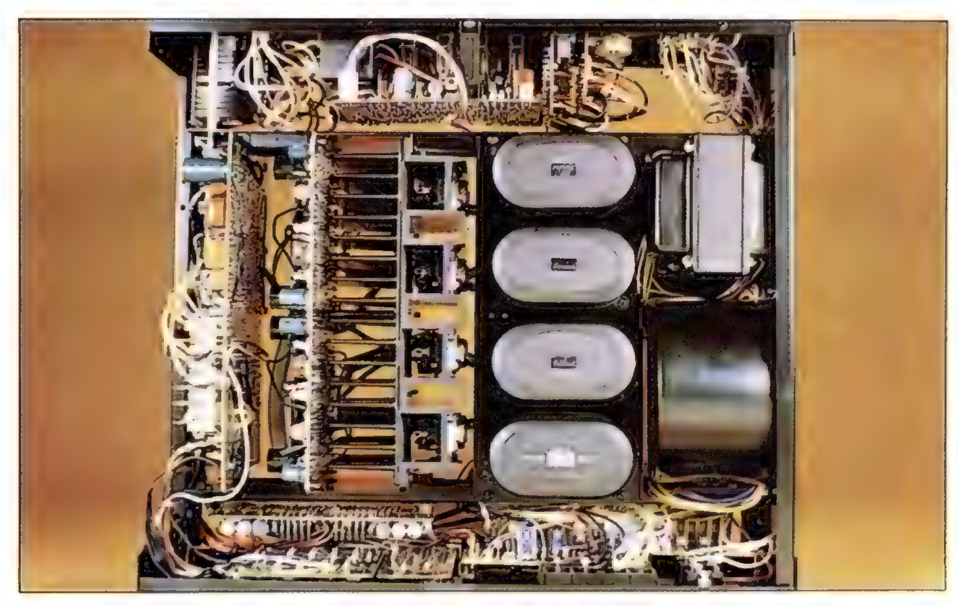


Erschreckender Kabel-Wirrwarr und winzige Drehspulen-Meßinstrumente kennzeichnen den HiFi-Oldtimer Sansui SU-70. Die aufwendige Röhren-Endstufe stellte damals die Weltspitze in der Verstärker-Technologie dar. Liebhaber schwärmen noch heute vom „weichen“ Röhren-Klang.



etwa der Philips GP 412, bringt es heute bei der Abtastung einer normalen Schallplatte auf eine Spitzenspannung von weit über 30 mV. Direktschnitt-Platten wären für den alten Sansui AU-70 der sichere Tod.

Im Vergleich hierzu brachte der jüngste Sansui-Sprоss echte Traumwerte. Bis zur vollen Ausgangsleistung blieben die harmonischen Verzerrungen unter 0,008%, und zwar über den gesamten Frequenzbereich. Ebenso niedrig lagen die Intermodulations-Verzerrungen. Der Wiedergabefrequenzgang reicht schon bei ein Watt und −1 dB von 2 Hz bis 200 000 Hz, weshalb die sonst übliche Angabe bei −3 dB in der Meßwertetabelle nicht mehr angegeben werden konnte und brauchte.





Das Innenleben des SU-919 ist, wie bei fast allen modernen Verstärkern, aufgeräumt und übersichtlich. Die Elektronik ist weitgehend auf Platinen untergebracht und bei Reparaturen leicht zugänglich. Rechts: Leuchtdioden markieren die Signalquelle, der Lautstärke-Regler ist groß und griffig.



Traumhaft ist auch der Frequenzgang über den Phono-Verstärker, denn die ±0,2 dB bei einer Leistungsbandbreite von 20 bis 20 000 Hz liegen bereits dicht an der Grenze des durch den Pegelschreiber meßtechnisch nachweisbaren. Auch in Punkto Übersteuerungsfestigkeit ließ der Phono-Vorverstärker mit 400 mV bei 1 kHz keine Wünsche offen. Dies werden besonders Freunde von Direktschnitt-Platten begrüßen.

Auch die Fremdspannungs-Abstände gaben keinen Anlaß zur Kritik. Dies wird besonders durch die niedrigen Werte für die Ersatz-Geräusch-Spannungen deutlich, die für alle hoch- und niederpegeligen Eingänge unter 0,44 liegen. Der hohe Dämpfungsfaktor schließlich garantiert, daß dieser Verstärker mit jeder Lautsprecherbox, gleich nach welchem Konstruktionsprinzip, zurechtkommt.

Die Ausgangsleistung übertrifft deutlich die vom Hersteller garantierten 100 Watt und erhöht sich an 4 Ohm bis auf 158 Watt pro Kanal. Der einzige Wermuttropfen: Der Magneteingang läßt sich nicht optimal auf unterschiedliche Tonabnehmer und Plattenspieler anpassen — eine Forderung, die man bei einem Verstärker dieser Preisklasse getrost stellen darf.

Der Generationen-Vergleich fiel also erwartungsgemäß zugunsten des modernen SU-919 aus. Deutlicher läßt sich wohl kaum beschreiben, wie weit die HiFi-Technik in den letzten 13 Jahren vorangekommen ist: Mit diesem neuen Vollverstärker hat Sansui sicher schon jenes Grenzgebiet betreten, innerhalb der klangliche Verfälschungen durch den Verstärker kaum noch, wenn überhaupt, wahrzunehmen sind.

Allerdings muß man bedenken, daß der Fortschritt auch auf diesem Gebiet seinen Preis hat. Während der Käufer heute für den SU-919 immerhin 2150 Mark auf den Tisch legen muß, konnte sich der HiFi-Freund damals (unter Berücksichtigung der wechselnden Yen-Kurse) den Spaß, einen HiFi-Verstärker der Spitzenklasse zu besitzen, für nur rund 1000 Mark gönnen. Gute alte Zeit...

Frontlader von Nakamichi

Mit dem Casettendeck 580 stellt Nakamichi erstmals einen Frontlader vor. Bemerkenswert ist unter anderem die Cuing-Möglichkeit: Beim Vorspulen der Cassette kann auf Wunsch mitgehört werden. Dabei wird die Umspulgeschwindigkeit auf die Hälfte gesenkt. Der Frequenzbereich erstreckt sich laut Herstellerangabe von 20 bis 20 000 Hz (CrO_2). Das Drei-Motoren-Laufwerk wird über elektronische Tipptasten ohne Relais gesteuert. Der dritte Motor dient beim 580 nicht dem Umspulbetrieb, sondern dazu, den Tonkopfschlitten bei Aufnahme und Wiedergabe an das Band heranzufahren. Weitere Ausstattungsmerkmale: Integrierter Testongenerator zur Kalibrierung des Dolbysystems, Spitzenwert-Anzeiger mit einem Bereich von -40 bis $+7$ dB, Anschlußmöglichkeit für einen externen Timer und eine Fernbedienung (wahlweise infrarot oder drahtgebunden). Passend zum Cassettendeck 580 stellt Nakamichi den Receiver 530 vor. Das Gerät ist mit einem motorisch angetriebenen Sendersuchlauf ausgerüstet: Ein servokontrollierter DC-Motor verstellt auf Knopfdruck Drehkondensator und Skalenzeiger. So können die Vorteile der Drehkondensator-Abstimmung mit Stationstasten kombiniert werden. Einige Herstellerdaten: Die Intermodulations-Verzerrungen liegen bei voller Leistung unter 0,002%, der Klirrfaktor bei 0,003% (1 kHz, 8 Ohm). Die Ausgangsleistung beträgt 2 × 55 Watt an 8 Ohm und 2 × 80 Watt an 4 Ohm (Sinus). Der Tunerteil besitzt eine Eingangs-Empfindlichkeit von 1,1 µV bei 75 Ohm.



Nakamichi: Frontlader-Cassettendeck und Receiver mit hohem Bedienungskomfort

Cassettendeck 580: Preis um 1500 Mark,
Receiver 530: Preis um 2100 Mark,
Vertrieb: Transonic Intermarket GmbH,
Wandalenweg 20, 2000 Hamburg 1

Mini-Deck für Reineisen-Band

Für Reineisenband ist das zur neuen Minikomponenten-Serie von Technics passende Cassettendeck M-02 eingerichtet. Für die Bandsortenwahl stehen aus diesem Grunde vier Drucktasten zur Verfügung: „normal, Fe-Cr, CrO_2 und metal." (metal ist die international übliche Bezeichnung für das neue Reineisenband.) Der Frequenzumfang mit dem neuen Bandmaterial soll 20 bis 20 000 Hz und mit CrO_2-Band 20 bis 18 000 Hz betragen. Das Gerät ist mit einem Sendust-Tonkopf und Fluoreszenz-Anzeigeninstrumenten ausgestattet. Das Laufwerk wird über elektronische Tipptasten gesteuert. Eine spezielle Drucktaste (Timer record) erlaubt die Steuerung über eine Zeitschaltuhr. Das kompakt aufgebaute Gerät mißt 29,7 × 9,7 × 22,9 cm.

Preis um 1200 Mark
(lieferbar ab September 1979)
Vertrieb: National Panasonic Vertriebs-GmbH,
Ausschläger Billdeich 32,
2000 Hamburg 28



Für Reineisenband gerüstet: Cassettendeck M-02 von Technics

Luxman-Kombination für Fortgeschrittene

Konsequent baut Luxman seine Produktpalette weiter aus. Nach den preiswerten Modellen T-2/L-2 (siehe stereoplay Heft 3/79) für den HiFi-Einsteiger gibt es jetzt eine Kombination für Fortgeschrittene. Der Tuner weist eine Eingangs-Empfindlichkeit von 0,9 µV (75 Ohm) auf. Ratio-Mitte und Feldstärke werden über LED-Ketten angezeigt. Die Bandbreite für UKW ist umschaltbar, um bei sehr dichter Senderbelegung auf Wunsch eine höhere Trennschärfe zu erzielen. Der Verstärker L-5 bietet eine Ausgangsleistung von 2 × 95 Watt an 4 Ohm (2 × 60 an 8 Ohm); dabei



Neue Bausteine von Luxman: Tuner T-4 und Verstärker L-5

liegt der Klirrfaktor zwischen 20 und 20 000 Hz unter 0,02%. Die Einsatzfrequenzen für Höhen- und Tiefensteller sind umschaltbar.

Tuner T-4: Preis um 1250 Mark
Verstärker L-5: Preis um 1600 Mark
Vertrieb: all akustik Vertriebs GmbH, Eichsfelder Straße 2, 3000 Hannover 21

Canton stellt Nachfolger vor

Mit der GLE-100 stellt Canton das Nachfolgemodell für die erfolgreiche LE-900 vor. Hiermit ist die Ablösung der alten Boxenserie komplett. Die neue GLE-100 verarbeitet maximal 100 Watt Sinus und 150 Watt Musik. Der Hersteller empfiehlt Verstärker mit einer Ausgangsleistung von 40 bis 140 Watt. Der Übertragungsbereich wird mit 22 bis 30 000 Hz angegeben, die Abmessungen betragen 55 × 34 × 28,5 cm. Wahlweise stehen Gehäuseausführungen in Schwarz oder Nußbaumfurnier zur Verfügung. Die abnehmbaren Alu-Lochgitter sind in Silber, Schwarz oder Braunmetallic erhältlich.



Cantons neue Spitzenbox: GLE-100

Preis um 650 Mark
Vetrieb: Canton Elektronik GmbH & Co., Postfach 12 40, 6390 Usingen.

Test

Pflegemittel
Disco-Film
Preis um 30 DM

Hersteller und Vertrieb:
Audio Team, Postfach,
2116 Asendorf



Der Staubfänger aus der Tube

Neben Abstauben und Naßfahren gibt es nun eine neue Form der Schallplattenpflege: die „feuchte" Trockenreinigung.

Daß sich Staub auf der Platte absetzt, ist wohl kaum zu verhindern. Selbst wenn man das Rauchen einstellt, für optimale Luftfeuchtigkeit sorgt und Türen und Fenster so selten wie möglich öffnet: Immer werden die winzigen Partikel den Weg in die Rillen Ihrer Platten finden, wo sie sich durch Knistern und Knacken störend bemerkbar machen.

Bleibt also nur übrig, von Zeit zu Zeit den Staub von der Platte zu entfernen. Bürsten, Tücher oder mitlaufende Plattenbesen erfassen beileibe nicht alle Staubkörnchen. Im Gegenteil: Oft werden sie dadurch nur tiefer in die Rillenfurche gedrückt. Die sicherste, aber aufwendigste Methode: Man liest den Staub Körnchen für Körnchen aus der etwa 300 m langen Rille einer LP mit Hilfe eines Elektronenmikroskopes heraus.



Die angetrocknete Flüssigkeit wird wie ein Film von der Platte abgezogen, und mit ihm der gesamte Staub.

Einen besseren Einfall hatte ein Berliner mit dem Allerweltsnamen Müller und dem imposanteren Vornamen Maximilian. Seine Idee: Man streicht die Platte mit einer Flüssigkeit ein, die in die Rillen eindringt und die Schmutzpartikel an sich bindet. Wenn man anschließend die getrocknete Flüssigkeit abzieht, müßten ja die Staubkörnchen an diesem durchsichtigen Negativ-Abdruck haften und sich ebenfalls mit abziehen lassen.

Der Stoff, mit dem dies möglich ist, heißt Disco-Film. Er wird in einer Kunststoffflasche geliefert, die 500 ml Inhalt reichen bei normaler Dosierung für etwa 80 LPs aus. Zum Auftragen der Flüssigkeit dient ein Schaumstoffschwamm, der gleich in den Flaschenhals eingebaut ist. Mit seiner Hilfe läßt sich der Disco-Film gleichmäßig auf der Plattenoberfläche verteilen. Es ist lediglich darauf zu achten, daß wirklich keine Stelle der Platte ausgelassen wird.

Nach gut einer Stunde ist die Flüssigkeit getrocknet. Sicherheitshalber überprüft man dies mit dem Finger: Ist der Film wirklich trocken, dürfen keine Abdrücke zurückbleiben. Mit einem Streifen Tesafilm wird nun die verfestigte Masse von der Platte behutsam abgezogen. Eventuell verbleibende Reste zieht man einzeln mit Tesafilm ab.

Die Wirkung von Disco-Film im Testbetrieb war voll befriedigend: Beim Abspielen der so gereinigten Platte war weder Knistern noch das typische störende Knakken der elektrostatischen Aufladungen zu hören.

Bei Schallplatten, die über längere Zeit naß abgespielt wurden, muß die Reinigung eventuell zweimal durchgeführt werden. Nur für die alten 78er-Platten ist Disco-Film nicht geeignet, da die chemische Zusammensetzung sich nicht mit Schellack verträgt. Hier könnte es zu irreparablen Schäden kommen.

Allerdings arbeitet Maximilian Müller zur Zeit an einer Version von Disco-Film auch für Schellack-Platten.

Die Reinigungsprozedur mag doch recht umständlich erscheinen. Aber Disco-Film wurde für den Frühjahrsputz Ihrer Plattensammlung entwickelt. Nach einer solch gründlichen Reinigung genügt eine zeitlang Plattentuch oder Bürste, um die Störgeräusche durch Staub und Schmutz gering zu halten.

Übrigens haben gerade neue Platten winzige Rückstände vom Preßvorgang in den Rillen. Eine Kur mit Disco-Film empfiehlt sich deshalb auch nach dem Plattenkauf.



AL

efunken

este Farb-

-System

Welt.

TELEFUNKEN

Ein Unternehmen des AEG-TELEFUNKEN Konzerns

hren im Erfinden.

A & F

HIGH
von Tele
ist das
HiFi-Com
System

*Compander ist der Begriff für heute übliche Stör- und Rauschun

Telefunken. Erfa

COM
funken
beste
pander-*
der Welt.

erdrückungssysteme bei der Tonaufnahme und -wiedergabe

Wie das PAL-System von Telefunken das Farbfernsehen, so revolutioniert jetzt das HIGH COM-System von Telefunken die Stör- und Rauschunterdrückung bei der Tonaufnahme und -wiedergabe.

HIGH COM ist der Name für ein völlig neues HiFi-Breitband-Compander-System, das Klangreinheit ohne hörbare Nebengeräusche bei der Aufnahme und Wiedergabe garantiert, und zwar über den gesamten Frequenzumfang und ohne Klangverfälschungen durch Geräte- und Cassetten-Toleranzen. Es senkt sämtliche Störsignale, die auf dem Übertragungsweg entstehen, bis unter die Hörbarkeitsgrenze ab.

Die damit erreichte Störunterdrückung von 20 dB ist um 11 dB größer als beim herkömmlichen DOLBY*NR-System.

HIGH COM von Telefunken ist ein weiterer Meilenstein in der High Fidelity.

*Eingetragenes Warenzeichen der DOLBY Laboratories Inc.

HIGH ( ) COM

TELEFUNKEN

Ein Unternehmen des AEG-TELEFUNKEN Konzerns

hren im Erfinden.

HIGH COM gibt ga
HIGH COM vo

Rauschunterdrückung gehört heute bereits zum Standard guter HiFi-Cassettenrecorder.

Bis heute mußte sich aber jeder Musikfreund damit abfinden, daß die herkömmlichen Systeme zur Rauschunterdrückung die auf dem Übertragungsweg hinzukommenden Störgeräusche zwar mildern, nicht aber unhörbar machen konnten.

Selbst das bisher verbreitetste HiFi-Compander-System DOLBY*NR kann mit einer Störunterdrückung von 9 dB nicht diesen von anspruchsvollen HiFi-Hörern gewünschten Idealfall erreichen.

Jetzt hat Telefunken mit HIGH COM einen weiteren Meilenstein in der High Fidelity gesetzt und ein HiFi-Compander-System zur Unterdrückung unerwünschter Störgeräusche entwickelt, wie es unter Berücksichtigung der Preis-/Leistungsrelation zur Zeit weltweit ohne Beispiel ist.

Grundsätzlich verfährt HIGH COM wie DOLBY NR nach dem Prinzip der Dynamik-Einengung vor (Compressor) und der spiegelbildlichen Ausweitung nach (Expander) der Übertragung oder Speicherung von Tonsignalen.
Bei diesen Systemen, kurz Compander genannt, durchlaufen die lauten Stellen, die die Störsignale bereits übertönen, den Compressor und Expander unverändert. Dagegen werden die leisen Stellen im Compressor bis über das Störgeräusch angehoben und im Expander wieder auf den Ursprungswert abgesenkt.
Die auf dem Übertragungsweg hinzugekommenen Störungen werden dabei von den komprimierten Signalen überlagert und schließlich mit ihnen im gleichen Verhältnis abgesenkt. Die Originaldynamik bleibt erhalten, das Störgeräusch kann im Idealfall sogar unter die Hörbarkeitsgrenze gebracht werden.

Keiner der herkömmlichen Sliding-Band-Compander war und ist aber in der Lage, diesen Idealfall zu erreichen.

Auch von DOLBY NR unterscheidet sich der neue Breitband-Compander HIGH COM von Telefunken für jeden deutlich hörbar in Wirksamkeit und Qualität. Einmal in der erreichbaren Störunterdrückung, zum anderen in der Erhaltung der Übertragungstreue.

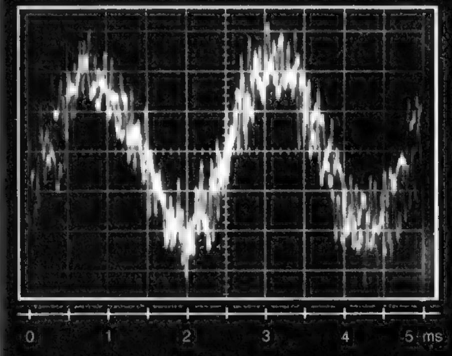
In Zahlen ausgedrückt wird die überragende Wirkung von HIGH COM noch anschaulicher. So beträgt die Störbefreiung durch den HIGH COM-Compander 20 dB, was bedeutet, daß die Rauschleistung auf ca. 1 Prozent des Wertes abgesenkt wird, den man ohne Compandierung erhält. Diese Störunterdrückung demonstriert HIGH COM besonders eindrucksvoll bei leisen Stellen und besonders dann, wenn das Nutzsignal ganz verschwindet, wie zum Beispiel in Musikpausen. Da hier jeglicher Verdeckungseffekt wegfällt, werden Störgeräusche besonders unangenehm empfunden.

Vergleicht man den Frequenzgang des sogenannten Ruherauschens zwischen HIGH COM und herkömmlichen Compandern, so zeigt sich, daß der erreichbare Geräuschabstandsgewinn mit HIGH COM generell um 11 dB höher ist und sich außerdem in der Wirkung über den gesamten Hörfrequenzbereich erstreckt. Mit HIGH COM werden dabei sogar die bisher nie ganz zu vermeidenden Brummstörungen mit in die Unterdrückung einbezogen.

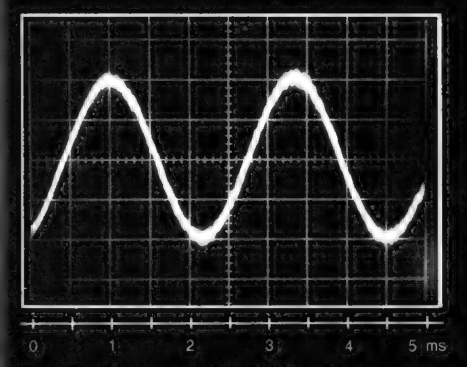
Mitbestimmend für den HiFi-Genuß ist neben der optimalen Unterdrückung von Störgeräuschen auch die erreichbare Wiedergabetreue, weil die beste Störunterdrückung nichts nützen kann, wenn der Compander das zu übertragende Signal verfälscht.

Telefunken. Erfa

nz klar den Ton an.
n Telefunken.



Oszillogramm eines Sinustons, gemessen über Cassettenband, ohne HIGH COM-Compandierung.



Das Oszillogramm des gleichen Sinustons mit Bearbeitung durch HIGH COM zeigt eine Störbefreiung von ca. 20 dB.

Auch hier stellt HIGH COM seine Leistungsfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis. Selbst sehr schnelle, besonders kritische Einschwingvorgänge, wie beispielsweise ein Triangel-Anschlag, der sehr schnell anschwingt und sehr hohe Frequenzen enthält, bleibt beim HIGH COM-System im Hörbereich unverfälscht. In der ausgezeichneten Verarbeitung dieser sehr schnellen Einschwingvorgänge übertrifft HIGH COM sogar manchen Compander für semi-professionelle Anwendung.

Eine weitere, sehr wichtige Forderung ist die Unempfindlichkeit gegenüber Toleranzen.
HIGH COM von Telefunken basiert auf einem Schaltungsprinzip, bei dem es nur auf die Verhältnisse von Bauelementen zueinander ankommt, während die Toleranzen der absoluten Werte ohne Einfluß bleiben. Darüber hinaus ist HIGH COM aber auch unempfindlich gegenüber Toleranzen des Übertragungskanals – ganz im Gegensatz zu den heute weit verbreiteten Sliding-Band-Compandern. Kommt am Expandereingang das Signal mit einem falschen Pegel an, entstehen bei herkömmlichen Compandern unvermeidbar Klangbildverfälschungen, entweder eine Höhenanhebung oder Höhenabsenkung.

Bei HIGH COM dagegen bleibt die Spektralbewertung völlig unverändert. Selbst bei so extrem großen Pegelverfälschungen von ± 6 dB bleibt mit HIGH COM lediglich ein Dynamikfehler übrig, der sich im wesentlichen in einer Änderung der Lautstärke äußert.

Bei Frequenzfehlern im Übertragungskanal trifft das gleiche zu. Im Gegensatz zu anderen Systemen wird die Spektralbewertung durch HIGH COM nicht zusätzlich verändert.

Totale Störunterdrückung bis unter die Hörbarkeitsgrenze, absolute Wiedergabetreue auch noch bei sehr schnellen Einschwingvorgängen und größte Unempfindlichkeit gegenüber Toleranzen zeichnen den neuen Breitband-Compander HIGH COM von Telefunken gegenüber allen herkömmlichen Sliding-Band-Compandersystemen aus. HIGH COM ist das erste und zur Zeit einzige Störunterdrückungssystem, das dem Musikliebhaber auch bei Cassettenaufnahmen ungestörte Tonwiedergabe garantiert.

HIGH COM von Telefunken können Sie in Kürze bei Ihrem Telefunken-Fachhändler kennenlernen. Er demonstriert Ihnen gern den hörbaren Unterschied zwischen herkömmlichen Rauschunterdrückungssystemen und HIGH COM von Telefunken.

HIGH ( ) COM

*Eingetragenes Warenzeichen der DOLBY Laboratories Inc.

TELEFUNKEN

Ein Unternehmen des AEG-TELEFUNKEN Konzerns

hren im Erfinden.

Das testen die anderen



**Disk
Holland**

Beide Modelle, die Cassettendecks TCD 320 und TCD 340 A von Tandberg, sind aufwendig konzipierte Dreimotoren-Laufwerke, die über elektromagnetische



Hervorragende Mechanik: Cassettendeck Tandberg TCD 340 A

Tipptasten gesteuert werden. Gemeinsam ist beiden ferner ein zuschaltbares MPX-Filter zur Unterdrückung von Pilottonresten und Spitzenwertinstrumente zur Aussteuerung der Aufnahme. Während der TCD 320 mit einem Kombikopf ausgestattet ist, ermöglicht beim TCD 340 A der dritte Tonkopf Hinterbandkontrolle. Mit Hilfe eines Pegelton-Generators und der Zeigerinstrumente kann der Anwender selbst die Atzimutjustage durch Verstellen des Aufnahmekopfes optimieren. Die mechanischen Eigenschaften beider Modelle erwiesen sich als gut. So lagen die Gleichlaufeigenschaften (bewertet) zwischen 0,07 und 0,1%. Die Umspulzeiten waren mit 42 beziehungsweise 45 Sekunden für C 60 sehr kurz. Fremd- und Geräuschspannungsabstände waren ebenfalls gut. Die Wiedergabefrequenzgänge zeigten einen gleichmäßigen leichten Anstieg zu den Höhen hin. Bei kombinierten Aufnahme- und Wiedergabefrequenzgängen registrierten wir sehr unterschiedliche Ergebnisse, die von den verwendeten Bandsorten abhingen. Mit DIN-Cassette war der Frequenzgang des TDC 320 leicht höhenbetont (Spitze bei 12 kHz), der des TCD 340 A dagegen recht ausgeglichen. Mit dem BASF-„Cr Super“ erzielten wir keine befriedigenden Ergebnisse: beträchtliche Überbetonung der Höhen bei 12 kHz (320) und bei 20 kHz (340 A). Die besten Ergebnisse brachte das Maxell UD XL I Band, wobei das 340 A deutlich besser abschnitt in bezug auf Gleichmäßigkeit und Ausdehnung des Frequenzganges (in den Höhen bis gut 20 kHz bei ausgeschaltetem MPX-Filter).

**Deutsche Preise:
TCD 320 um 1100 Mark
TCD 340 A um 2300 Mark
Vertrieb: Tandberg Radio Deutschland GmbH
Heinrich-Hertz-Straße 24,
4006 Erkrath-Unterbach**



**Stereo Review
USA**

Beim ET-1000 N von Beyer handelt es sich um einen offenen elektrostatischen Kopfhörer. Bekanntlich werden solche Modelle nicht direkt am Kopfhörer-Ausgang angeschlossen, da sie eine höhere Leistung und eine permanente Versorgungsspannung benötigen.



Absolut überzeugend: Kopfhörer ET-1000 N von Beyer

Das entsprechende Versorgungsteil wird mit dem Netz und den Lautsprecherausgängen des Verstärkers verbunden. Insgesamt können dann zwei Kopfhörer ET-1000 an das Kästchen angeschlossen werden. Der gleichmäßige Frequenzgang qualifiziert den ET-1000 N für die absolute Spitzenklasse elektrostatischer Kopfhörer. Die Meßdaten sind die besten, die wir je bei einem Kopfhörer registrierten. Der Klirrgrad lag mit 0,05% bei 1 kHz und einem Schalldruckpegel von 98 dB sehr niedrig. Der maximal erreichbare Schalldruck lag mit 114 dB um 4 dB über der Herstellerangabe. Dabei blieben die Werte für die zweite und dritte Harmonische noch unter beachtlichen 0,3%. Beim Hörtest fiel zunächst einmal der angenehme Sitz des Kopfhörers auf, doch auch die Wiedergabe war hervorragend, was uns angesichts der guten Meßdaten nicht überraschte. Auch im Vergleich mit anderen elektrostatischen Kopfhörern der Spitzenklasse bestätigte sich die außergewöhnliche Qualität, insbesondere die vergleichsweise gute Räumlichkeit des Klangbildes. Der Beyer ET-1000 N ist nicht eben billig in der Anschaffung. Doch wer einen hochwertigen Kopfhörer sucht, sollte dieses Modell unbedingt in Erwägung ziehen.

**Deutscher Preis um 425 Mark (mit einem Hörer),
Vertrieb: Eugen Beyer,
Theresienstraße 8,
7100 Heilbronn**



HiFi for Pleasure England

Ortofon brachte als erste Firma überhaupt Moving-Coil-Tonabnehmer auf den Markt. Das MC-30 ist das neueste Top-Modell des dänischen Herstellers. Gegenüber dem MC-20 konnte die bewegte Masse nochmals herabgesetzt werden (gegenüber 0,5 mg beim MC-20 beträgt sie beim MC-30 nur noch 0,4 mg). Diese Verringerung schlägt sich wiederum in verbesserter Abtastfähigkeit nieder, die nun bei 13 µm/mN horizontal und vertikal liegt. Die unterschiedlichen vertikalen und horizontalen Abtasteigenschaften, die für Ortofon-MC-Systeme typisch sind, finden sich also beim jüngsten Sproß nicht mehr. Ein anderes Charakteristikum, der niedrige Übertragungsfaktor, ist allerdings geblieben. Er liegt beim MC-30 bei 80 µV, während Moving-Coil-Systeme anderer Hersteller es durchschnittlich auf 200 µV bringen. Die Meßergebnisse für Frequenzgang und Übersprechdämpfung waren hervorragend. Dies machte sich auch beim Hörtest bemerkbar. Allerdings wirkte das Klangbild im unteren Tieftonbereich leicht eingeengt. Dies zeigte sich bei Pop-Musik und Jazz vor allem beim Klang der Baß-Trommeln. Bei klassischer Orchestermusik wirkte das Klangbild sehr klar und zeigte eine ausgezeichnete Tiefenstaffelung. Dies dürfte die große Stärke des MC-30 sein. Die Ortbarkeit einzelner Instrumente, Gesangsstimmen oder Orchestergruppen läßt keinerlei Wünsche offen. Verglichen mit anderen Moving-Coil Tonabnehmern zeigte sich lediglich eine leichte Tendenz, Zischlaute überzubetonen.



Plastisches Klangbild: Tonabnehmer Ortofon MC-30

Deutscher Preis um 1000 Mark, Vertrieb: Ortofon Deutschland, Cuvilliestraße 8, 8000 München 80



What HiFi? England

Der Trio Kenwood KA-3700 gehört in die unterste Preisklasse der HiFi-Vollverstärker. Durch die moderne Technologie ist es allerdings heutzutage möglich, Verstärker dieser Gruppe so zu konzipieren, daß sie klanglich wesentlich teureren Modellen kaum nachstehen. Der KA-3700 ist einfach, aber stabil aufgebaut. Das Chassis besteht aus stabilem Stahlblech, die Frontplatte aus gebürstetem Aluminium. Auch die massiven Drehköpfe erwekken Vertrauen. Die Bedienungselemente sind auf das Wesentlichste reduziert, doch besser hier ein Zugeständnis als bei Qualität und Stabilität. Das Gerät besitzt Regler für Lautstärke, Höhen, Tiefen und Balance. Mit einem Drehschalter werden die Eingänge (Phono, Tuner, Aux) gewählt. Beim Tonbandeingang besteht die Möglichkeit der Hinterband-Kontrolle. Außerdem ist eine abschaltbare gehörrichtige Lautstärkeregelung vorhanden (Loudness). Das Einschalten des Gerätes verursacht einen Spannungsstoß von +4/−6 V, der zu einer erheblichen Auslenkung der Tieftönermembranen führt. Doch dürften bedämpfte Lautsprecherboxen diesen unschönen Stromstoß, ohne Schaden zu nehmen, verkraften. Ansonsten waren über die Lautsprecher weder Schaltgeräusche noch ein Brummen des Trafos zu vernehmen. Die Ausgangsleistung lag mit 2 × 32 Watt an 8 Ohm deutlich über der Herstellerangabe, die Musikleistung reichte sogar bis 2 × 60 Watt an 8 Ohm. Die Verzerrungen waren sehr niedrig, die Geräuschspannungsabstände ebenfalls. Der Frequenzgang über Phono war sehr ausgeglichen (16 bis 19 600 Hz ± 1 dB), doch sollte bei der Wahl des Tonabnehmers die hohe Impedanz des Phono-Eingangs berücksichtigt werden, da es sonst in den Höhen zu einem frühzeitigen Abfall des Frequenzganges kommen kann.



Verstärker für Einsteiger: Kenwood KA-3700

Deutscher Preis: um 400 Mark Vertrieb: Trio Kenwood, Rudolf-Braas-Straße 20, 6056 Heusenstamm.



Probleme fangen beim Tonabnehmer an

Die beste Anlage nützt nichts, wenn der Tonabnehmer nicht optimal an den Verstärker angepaßt ist. stereoplay sagt Ihnen, wie das geht.

Jeder HiFi-Freund weiß, daß die richtige Anpassung von Boxen und Verstärker entscheidend ist für den Klang einer Anlage. Lautsprecher müssen über eine bestimmte Belastbarkeit und Impedanz — 4 oder 8 Ohm sind heute die Regel — verfügen.

Dagegen wird kaum darauf geachtet, daß es am anderen Ende der HiFi-Kette ähnliche und ähnlich wichtige Probleme gibt: Die Frage nach der Anpassung des Tonabnehmers an den Phono-Vorverstärker wird auch in Fachkreisen heute weitgehend vernachlässigt.

Dabei können erhebliche Klangverfälschungen durch nicht richtig aufeinander abgestimmte Tonabnehmer, Anschlußkabel für Plattenspieler und Verstärker entstehen. Der Frequenzgang kann in den Höhen Abweichungen von bis zu 6 dB erfahren — im Hörvergleich zweier Anlagen kann die Differenz im Extremfall also 12 dB und damit den vollen Regelumfang eines Höhenreglers bei einem normalen Verstärker betragen!

In einer Zeit, in der der „Kampf um das letzte Dezibel" in vollem Gang ist und bei den Verzerrungs-Meßwerten schon die Nullen nach dem Komma gezählt werden müssen, ist es nicht mehr möglich, über solche groben Klangverfälschungen wegzuhören. Zumal fast jeder Tonabnehmer heute einen linearen Frequenzgang mit einer Toleranz von nur 1 bis 2 dB bieten kann, sofern er nur an der entsprechenden Last- oder Abschlußimpedanz betrieben wird. Diese errechnet sich aus Widerstand und Kapazität.

Leider gibt es für die Abschlußimpedanz eines Phono-Vorverstärkers heute keine Richtlinien, und auch die DIN-Norm schweigt sich zu diesem Thema aus. Also legen Tonabnehmer- und Plattenspieler-Hersteller ihre Produkte für unterschiedliche Abschlußimpedanzen aus und schieben dem ahnungslosen Käufer den Schwarzen Peter zu. Denn der bekommt den vom Hersteller versprochenen linearen Frequenzgang tatsächlich nur, wenn er zufällig zu seinem Tonabnehmer den geeigneten Verstärker besitzt.

Während der Lastwiderstand von Verstärkern heute mit rund 47—50 kOhm einigermaßen einheitlich ist und somit den meisten Tonabnehmern angemessen, schwankt die Kapazität oft um mehrere 100 pF. Ausgedehnte Messungen im stereoplay-Testlabor haben aber erwiesen, daß Abweichungen von einigen 10 pF schon zu erheblichen Veränderungen im oberen Bereich des Frequenzgangs führen können.

Während aber die optimale Abschlußimpedanz von Tonabnehmern und die Eingangsimpedanz bei Verstärkern von vielen Herstellern ange-

geben werden, fehlen solche Informationen für die Kapazität der Plattenspieler-Anschlußkabel. Sie muß zur Eingangs-Impedanz des Verstärkers addiert werden.

Um jedem Leser die Berechnung der Abschlußimpedanz seiner Plattenspieler-Verstärker-Kombination zu erleichtern, gibt stereoplay in der nebenstehenden Tabelle die Kapazitäten der Anschlußkabel von 30 gängigen Plattenspieler sowie von einigen separat lieferbaren Tonarmen an.

Mit Hilfe dieser Tabelle sowie der vom Verstärker-Hersteller angegebenen Eingangskapazität läßt sich die Gesamtkapazität errechnen und mit der vom Tonabnehmer-Hersteller geforderten Kapazität vergleichen.

Wird übrigens beim Anschluß des Plattenspielers wegen der unterschiedlichen Stecker und Buchsen ein Adapter benötigt, so ist dessen Kapazität (sie beträgt zwischen 40 und 60 pF) mitzuberücksichtigen.

Bei einer zu hohen Gesamtkapazität wird man den Adapter durch Montage der entsprechenden neuen Stecker ersetzen müssen.

Plattenspieler-Kapazitäten

Fabrikat und Modell	links	rechts
Plattenspieler		
Aiwa AP-2500	85 pF	93 pF
Akai AP-100 C	93 pF	98 pF
Akai AP-206 C	96 pF	101 pF
Acoustic Research AR 77	154 pF	153 pF
CEC BD-8200	148 pF	148 pF
Denon DP-1200	94 pF	93 pF
Dual CS-604	164 pF	161 pF
JVC JL-A 20	137 pF	135 pF
JVC OL-A 2	134 pF	136 pF
Kenwood KD-3070	69 pF	69 pF
Lenco L-75 S	190 pF	190 pF
Lenco 247	235 pF	230 pF
Mitsubishi DP-EC 1	67 pF	67 pF
NEC AUP-8000	102 pF	108 pF
Onkyo CP-5000	106 pF	106 pF
Philips AF-777	172 pF	174 pF
Philips AF-977	192 pF	191 pF
Pioneer PL-514	204 pF	204 pF
Pioneer PL-516	203 pF	206 pF
Pioneer PL-518	194 pF	201 pF
Pioneer PL-12 D	66 pF	65 pF
Revox B-790	185 pF	185 pF
Rotel RP-1300	402 pF	410 pF
Sansui SR-222	84 pF	91 pF
Sony PS-X 7	95 pF	100 pF
Sony PS-X 11	135 pF	141 pF
Sony PS-X 9	78 pF	74 pF
Superscope TT-4	194 pF	197 pF
Technics SL-1501	93 pF	92 pF
Technics SL-1900	81 pF	85 pF
Telefunken S-600	170 pF	170 pF
Thorens TD 115	225 pF	212 pF
Thorens TD 166 MK II	198 pF	201 pF
Thorens TD 105	350 pF	345 pF
Tonarme		
Micro MA-505	97 pF	96 pF
Onlife Dynavektor	66 pF	67 pF
Ortofon 202	108 pF	108 pF
SME 3009 II	125 pF	125 pF

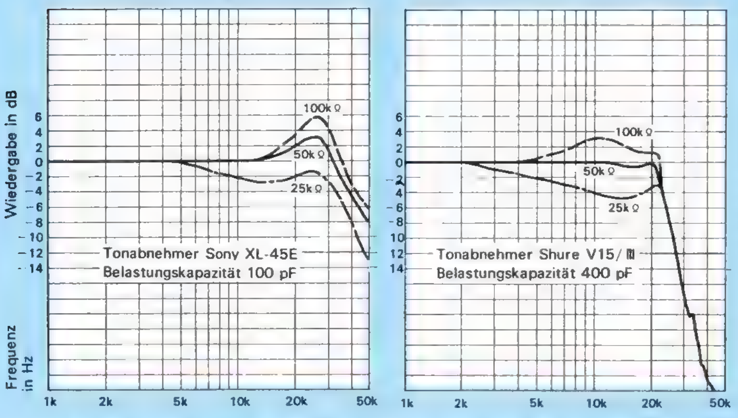
Das ist bedauerlicherweise wohl die einzige Möglichkeit, die der Nicht-Elektroniker hat, um eine zu hohe Gesamt-Kapazität zu verringern. Laien werden, wenn sie eine optimale Anpassung anstreben, entweder Verstärker oder — sinnvollerweise — lieber den billigeren Tonabnehmer gegen ein Modell mit der benötigten Kapazität austauschen müssen.

Sollte sich bei der Berechnung der Gesamtkapazität herausstellen, daß der Wert zu niedrig ist, läßt sich glücklicherweise Abhilfe für ein paar Mark schaffen: Es müssen nur die entsprechenden Kunststoff-Folien-Kondensatoren im Fachgeschäft für elektronische Bauteile beschafft und möglichst von innen an die Phono-Eingangsbuchsen des Verstärkers (bei DIN-Norm an die Pole 3 und 5) oder innerhalb des Plattenspielers angelötet werden.

Die Mühe lohnt sich jedenfalls: Die richtige Anpassung des Tonabnehmers bringt fast immer Klangverbesserung.

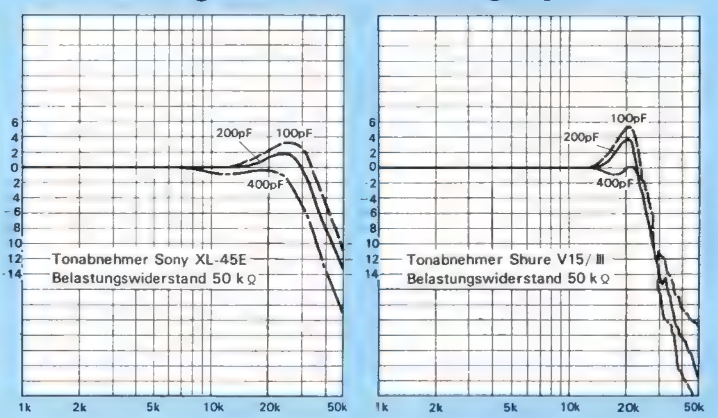
Jürgen Schoppmann

Auswirkung verschiedener Belastungswiderstände



Ändert sich der Widerstand der Abschlußimpedanz bei gleichbleibender Kapazität, so wird der Frequenzgang im Höhenbereich erheblich gestört.

Auswirkung verschiedener Belastungskapazität



Bei konstantem Widerstand und veränderter Kapazität kommt es ebenfalls — und zwar schon bei geringen Schwankungen — zu Klangverfälschungen.



„Collegium aureum" im Cedernsaal des Fugger-Schlosses in Kirchheim

Diese Sonys klingen wie der Cedernsaal. Zum Beispiel.

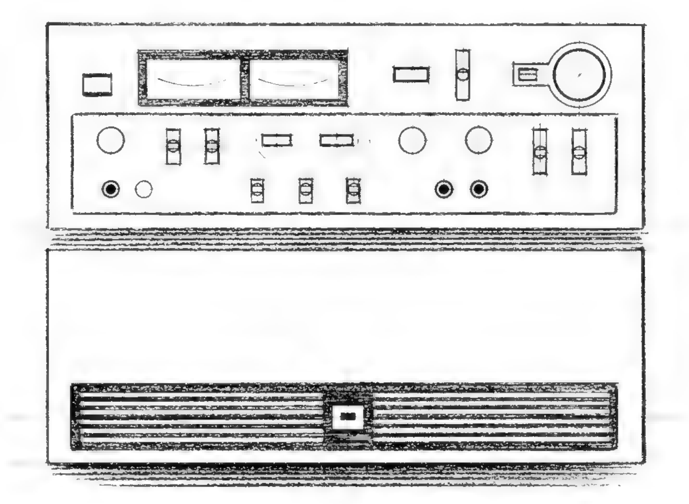
Die Musik alter Meister mit Original-Instrumenten in der Original-Atmosphäre der historischen Umgebung zu verwirklichen ist das Ziel des Collegium aureum. So entsteht die unverwechselbare Klangcharakteristik eines Raumes, wie des Cedernsaals, die ein Verstärker so nuanciert reproduzieren sollte, wie sie aufgenommen worden ist. So betrachtet ist die Verstärker-Kombination Sony TA-E 7 und TA-N 7 nicht nur eine Spezialität für HiFi-Enthusiasten, sondern die Brücke zu „authentischer" Klangwiedergabe für Musik-Ästheten. Sie macht mit Sony-Technologie den Original-Klang lebendig.

Der Vorverstärker TA-E 7.
Wir haben den TA-E 7 äußerst aufwendig konzipiert. Die hochentwickelte Schaltungstechnik der einzelnen Stufen ermöglicht Daten, die jeden Kommentar erübrigen: So beträgt die Intermodulations-Verzerrung nur 0,003% bei 1,5 V Ausgangsspannung. Die RIAA-Abweichung nur ±0,2 dB. Der Geräuschspannungsabstand über Tuner/Tape/AUX mehr als 105 dB. Und die Frequenz reicht von 1 Hz bis 150 kHz +0/−1 dB. Damit wird eine höchst klare, unverfälschte, praktisch brumm- und rauschfreie Übertragung Wirklichkeit.

Wir haben den TA-E 7 mit einer Vielzahl von Anschluß-, Prüf- und Regelmöglichkeiten versehen. Die Impedanz eines der beiden Phonoeingänge zum Beispiel ist umschaltbar. So kann sogar ein Moving-Coil-Tonabnehmer (z. B. Sony XL-55) ohne Anpaßverstärker betrieben werden.

Nicht benutzte Phonoeingänge schalten relaisgesteuert ab, um Brummgeräusche zu unterbinden.

Und die großen VU-Meter sind u. a. umschaltbar auf getakten Spitzenwertspeicher. Bei TB-Aufnahmen kann so der gesamte Dynamikumfang voll genutzt werden.



Sony TA-E 7 Vorverstärker. Sony TA-N 7 Endverstärker.

Der Endverstärker TA-N 7.
Wir haben den TA-N 7 als Hochleistungsverstärker mit zwei getrennten Mono-Endstufen ausgelegt. Er erreicht damit eine Übersprechdämpfung von mehr als 120 dB.

Wir haben die einzelnen Stufen in der „Cascode Configuration" geschaltet, einer aufwendigen Kombination von Sony V-FETs und normalen Transistoren. Sie ergibt wesentlich verbesserte Übertragungseigenschaften: optimale Linearität, ausgezeichnetes Impulsverhalten und eine ungewöhnlich hohe Grenzfrequenz. Kurz: Der TA-N 7 realisiert ein einwandfrei natürliches Klangbild.

Wir haben das Netzteil durch Elcos extrem stabilisiert. Selbst bei Impulsspitzen verfügt es noch über große Leistungsreserven. Und eine unerwünschte Beeinflussung der Stufen untereinander wird durch 4 Netztrafos verhindert.

Der Vorverstärker kann kapazitätslos angeschlossen werden – durch Direkteingänge in die gleichspannungsgekoppelten Endstufen. Das Ergebnis ist ein beispielhafter Frequenzlauf von 0 bis 100.000 Hz +0/+1 dB und ein Geräuschspannungsabstand von mehr als 120 dB.

Gelegenheit zu einer ersten Kostprobe haben Sie in Ihrem HiFi-Studio. Schenken Sie Ihre Aufmerksamkeit Händels Feuerwerksmusik, Concerto F-dur (harmonia mundi/EMI 1C 065-99 690), dargeboten vom „Collegium aureum" im Cedernsaal des Fugger-Schlosses in Kirchheim.

3 Clarintrompeten, Pauken, 3 Hörner, 3 Oboen, 2 Fagotte, Streicher und Basso continuo finden sich zu herrlich farbigem Barockklang. Es klingt wie im Cedernsaal.

Ihr HiFi-Fachhändler demonstriert Ihnen auch die anderen Master Line-Bausteine. Er hat die Unterlagen zum gesamten Sony- HiFi-Programm.

SONY

Sony GmbH, Hugo-Eckener-Str. 20, 5000 Köln 30

Die Platte der Zukunft

Ein Winzling von nur 11,5 Zentimeter Durchmesser soll die herkömmliche Langspielplatte ablösen: Philips stellte „compact disc" vor.

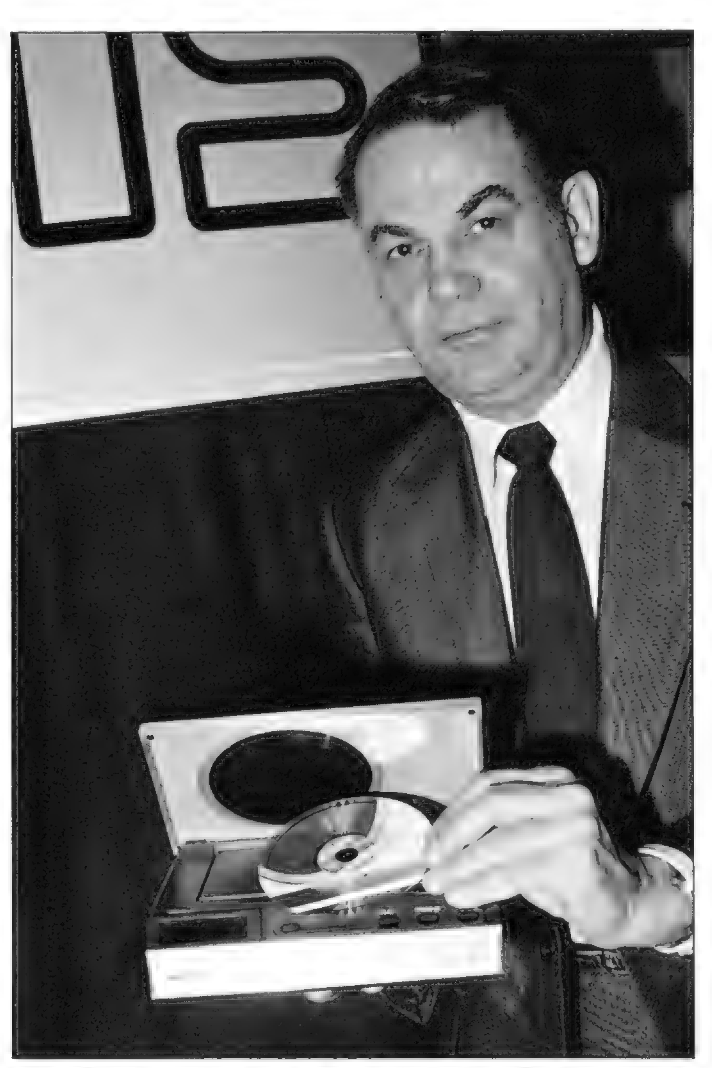
Am Prinzip der Schallplatte hat sich seit Edison nichts geändert. Noch immer wird eine Nadel durch Unebenheiten in der Rillenflanke in Schwingungen versetzt, die sich dann in elektrische Impulse umwandeln lassen.

Die meisten großen HiFi-Hersteller arbeiten zur Zeit an völlig neuen Schallplatten-Systemen, die folgende Forderungen erfüllen sollen:

- sie sollen langlebiger und weniger anfällig für Beschädigungen sein,
- der Klang sollte den herkömmlicher Schallplatten wesentlich übertreffen,
- der Preis für Platte und Abspielgerät sollte sich an dem heutigen Standard orientieren,
- der Plattenspieler muß sich an jede moderne HiFi-Anlage anschließen lassen.

Die niederländische Firma Philips hat ihre Alternative in diesem Wettlauf um den Plattenspieler der Zukunft vorgestellt: die „compact disc" (CD). Der Name lehnt sich bewußt an die ebenfalls von Philips entwickelte Compact-Cassette an.

Im Vergleich zu einer modernen LP ist CD winzig: 11,5 cm Durchmesser, 1,1 mm Dicke. Die Ton-Information ist im PCM-Verfahren (pulse code modulation) digital aufgenommen, wobei jedes Informations-Signal aus 14 bits besteht. Jede CD-Platte mit einer Spieldauer von 60 Minuten enthält etwa sechs Milliarden bits.



Eine Stunde Musik auf einer Seite: CD-Platte

Die Toninformation wird in winzigen, 0,6 μm breiten und 0,16 μm tiefen sogenannten „pits" auf der Plattenoberfläche gespeichert, wobei die einzelnen von einem Laser berührungsfrei von unten abgetasteten Spuren nur 1,66 μm weit auseinander liegen. Der CD-Plattenspieler tastet von innen nach außen ab, die Umdrehungs-Geschwindigkeit ändert sich mit wachsendem Durchmesser von anfangs 500 U/min auf 215 U/min in der äußersten Spur.

Da die CD-Platte mit durchsichtigem Material versiegelt ist, können Störungen durch Staub und Kratzer nicht mehr auftreten.

Am eindrucksvollsten sind die technischen Daten des CD-Systems: Praktisch beliebig großer Frequenzbereich, unter 0,05% Klirrgrad, kein Rumpeln, keine Gleichlaufschwankungen, ein Dynamikumfang von 85 dB (zum Vergleich: herkömmliche Schallplatten bringen es auf 60 dB). Da beide Stereo-Kanäle separat abgetastet werden, gibt es kein Übersprechen mehr.

Einige japanische Hersteller haben in den letzten Monaten ähnlich arbeitende Digital-Plattenspieler vorgestellt, die aus den bereits vorhandenen Video-Plattenspielern entwickelt worden sind. Philips sieht den Hauptvorteil von CD darin, daß das System speziell für die Musikwiedergabe konzipiert wurde. Da Video-Platten eine wesentlich höhere Speicher-Kapazität benötigen, sind solche Systeme aufwendiger und teurer als CD. Beispielsweise verwenden die Japaner Platten in der Größe herkömmlicher LPs (30 cm Durchmesser), Philips kommt mit 11,5 cm Durchmesser aus.

„Wir sind sicher, daß der Markt sich für CD entscheiden wird", sagte ein Philips-Sprecher bei der Vorstellung des neuen Geräts. Ein Nebeneinander verschiedener Systeme, wie etwa heute bei Videorecordern, soll es auf keinen Fall geben.

Mit der Markteinführung von CD ist allerdings frühestens 1982 zu rechnen. Denn Philips sucht noch nach Lizenznehmern, um eine rasche Verbreitung der Mini-Schallplatte zu gewährleisten.

Tim Cole

marantz®

Die Entdeckung einer neuen Dimension.

Selbst die Hinterbandkontrolle ist beim Kassettendeck 5030 mit Dolby-System möglich.



Das eingebaute Mischpult ermöglicht das Mischen der Mic-/Line-Eingänge. Mit dem Master-Level-Regler kann hierbei der Summenpegel festgelegt werden.

Musik wird wahr.

Die akustische Welt hat viele Reize. Nicht aber von der Art der Musik, sondern von der Art der Reproduktion hängt es ab, ob aus Schwingungen Stimmungen werden – ob die Musik uns wirklich berührt. Der Mensch erlebt Musik, hört mit den Ohren, nimmt aber mit dem gesamten Körper wahr. Nur HiFi der absoluten Weltspitze mit ausreichender Ausgangsleistung ermöglicht, daß Musik unter die Haut geht – unsere Psyche trifft.

Einer der strahlendsten Sterne am internationalen HiFi-Himmel ist Marantz. Mit großem Forschungsaufwand, fanatischem Ehrgeiz und aufwendigster Technik wurde eine HiFi-Formel geschaffen, die heute weltweit ihresgleichen sucht. Marantz.

Die solide, großzügige Auslegung der Leistungsträger, die vergoldeten Kontakte und Endtransistoren, die weltweit ausschließlich von Marantz eingesetzt werden, sind nur einige Beispiele für die Philosophie aus den Marantz-Labors, sich nicht technischen Spielereien und Pseudofunktionen, sondern der Optimierung einzelner Bauelemente zu widmen. Nur mit diesem Grundsatz wurden die Voraussetzungen für einen der vollkommensten Genüsse geschaffen, der uns heute zuteil wird, wenn wir auf einer Marantz-Anlage Musik reproduzieren.

Wir entdecken eine neue Dimension. Musik wird wahr. Schreiben Sie. Sie erhalten ausführliche Informationsunterlagen.

Superscope GmbH · Max-Planck-Straße 22 · 6072 Dreieich 1



Sony: Wie Phönix aus der Asche

Einst Hinterhof-Labor, heute einer der wichtigsten internationalen HiFi-Hersteller: Die Geschichte der Firma Sony ist typisch für den Aufstieg Japans in der High Fidelity.

Am 7. Mai 1946 gaben sich der Sproß eines uralten Samurai-Geschlechts und der Sohn eines Schnapsbrenners in Tokio feierlich die Hand. Mit einem Startkapital von ganzen 500 Dollar hatten Masaru Ibuka und Akio Morita soeben die „Tokyo Tsushin Kogo K. K.“ gegründet, ein kleines Labor für Nachrichtentechnik.

33 Jahre später: Die Sony Corporation, wie die ehemals winzige Hinterhof-Firma inzwischen


SONY
SONY
FURUYA

heißt, beschäftigt über 26 000 Menschen in aller Welt und setzt über 4,5 Milliarden Mark um.

Deutlicher als am Beispiel Sonys läßt sich der Aufstieg der japanischen HiFi-Industrie kaum noch darstellen. Aus den Trümmern des Weltkrieg-II-Verlierers Japan stiegen Unternehmen wie Phönix aus der Asche, die längst jenen Amerikanern und Europäern, die sich anfangs über die winzigen „Bambus-Radios" aus Fernost belustigten, das Fürchten lehrten: „Made in Japan" ist heute auch bei uns ein Begriff für höchste Qualität in der High Fidelity.

Redaktionsmitglieder von stereoplay waren bei Sony zu Besuch. Sie durften sich in den Entwicklungslabors und Produktionsbetrieben des japanischen Elektronik-Riesen umschauen. Sie sahen dort heute, was den HiFi-Freund in Deutschland morgen erwartet.

Denn Sony blickt auf eine ruhmreiche Tradition als Innovator in der HiFi-Branche zurück. 1950 schon stellte die noch kleine Firma Japans erstes Magnet-Tonbandgerät, den Typ G, vor. Der japanische Rundfunk machte seine ersten Experimente mit Stereo-Sendungen in Zusammenarbeit mit Sony-Ingenieuren.

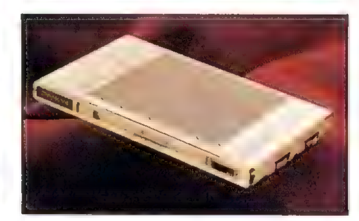
1954 begann man bei Sony mit der Entwicklung der ersten japanischen Transistoren. Die notwendige Lizenz erhielt man vom US-Multi Western Electric. Im August des folgenden Jahres kam Japans erstes volltransistorisiertes Rundfunkgerät, der TR-55, 1957 dann das erste Taschenradio der Welt, der TR-63, auf den Markt.

Im Jahre 1958 wurde der Firmenname offiziell in „Sony" umgewandelt — eine Konzession an den wichtigen Kunden Amerika. Denn die neue Firmenbezeichnung setzt sich zusammen aus dem lateinischen „sonus" (Ton, Klang) und der

Ein Unternehmen wächst nach oben: Der „Sony Tower" in Osaka (links). Unten: Das erste Taschenradio der Welt, der TR 63, die erste japanische Tonbandmaschine, der Typ G aus dem Jahre 1950, und der flachste Rundfunkempfänger der Welt (9 mm dick), der ICR-9G mit 24-karätiger Vergoldung — Zeuge von Sonys Drang zur Miniaturisierung.







verniedlichenden amerikanischen Anrede „sonny“, das etwa mit „Kleiner“ übersetzt werden könnte.

Konsequent setzte die Firma auf Mini: Radios, Fernseher, Bandgeräte wurden in kompakter und superkompakter Ausführung gebaut, etwa der Klein-Fernseher TV5-303, mit einem 5″-Bildschirm damals das kleinste TV-Gerät der Welt.

Die Liste der Pionierleistungen Sonys würde den Rahmen dieses Firmen-Portraits sprengen. Einige der wichtigsten aber: 1964 der erste Heim-Videorekorder (CV-20 000), 1965 das erste Rundfunkgerät mit integrierten Schaltungen (ICR-100), das erste farbtüchtige Videocassetten-System und — im September 1977 — der erste PCM-Audio-Adapter, der Musikaufzeichnung und -wiedergabe per Videoband ermöglicht.

Inzwischen hat sich Sony nicht nur innerhalb Japans ausgebreitet, wo neben dem Firmenhauptquartier in Tokio auch der „Sony-Tower“ in Osaka und das große Entwicklungs-Zentrum in Kanagawa-Ken aufgebaut wurden. Weitere Fabriken entstanden in den „Billiglohn-Ländern“ des Fernen Ostens wie Korea und Singapur, aber auch in Brasilien, Spanien, England oder den USA.

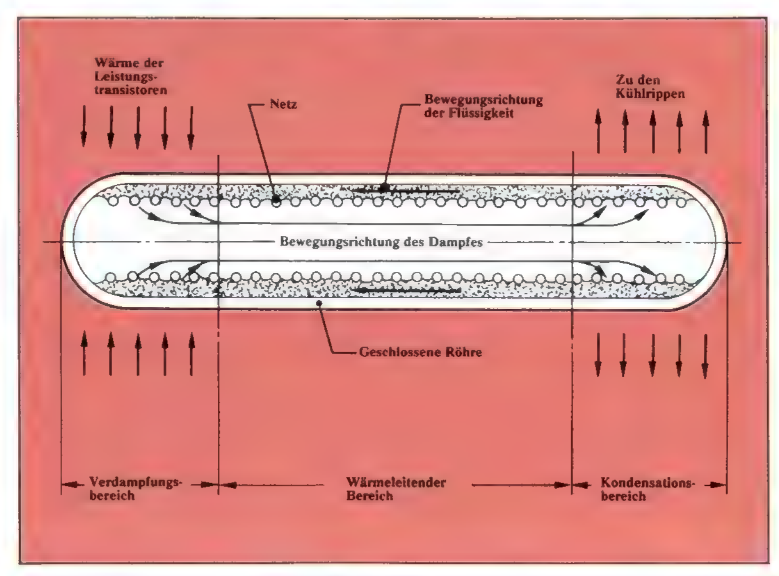
In der Bundesrepublik ging man einen anderen Weg: Statt eine eigene Produktion aufzubauen, kaufte Sony im März 1975 die in Fellbach bei Stuttgart beheimatete Firma Wega. Diese Tochter baut weiter Geräte unter eigenem Markennamen, fertigt aber auch Sony-Geräte für den Verkauf in Europa. Gemeinsame Entwicklungsprojekte, etwa der Spitzen-Tuner Wega „Lab zero“, an dem auch japanische Ingenieure mitarbeiteten, sollen den Austausch von Erkenntnissen fördern.

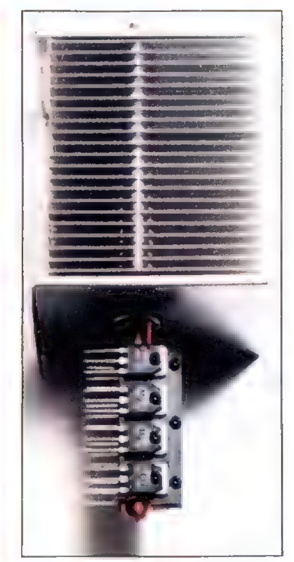












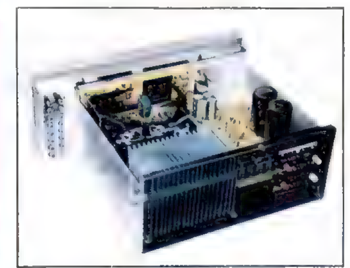
Aluminium-Membran des Tieftöners beim Sony-Lautsprecher APM mit vier Schwingspulen (oben links). Daneben: Sonys erster Audio-Adapter für Videorecorder, der PCM-1 und der neue Verstärker TA-F60 mit 2 × 75 Watt. Darunter: Super Endstufe TA-N9 mit MOS-FET-Transistoren und 250 Watt Ausgangsleistung. Ganz unten: Funktions-Schema des Sony „Heat Pipe“, bei dem eine Kühlflüssigkeit verdampft und nach einem Kapillarsystem zirkuliert. Das ergibt eine thermische Verbindung zwischen dem gerippten Kühlkörper und dem Transistorenblock (rechts).

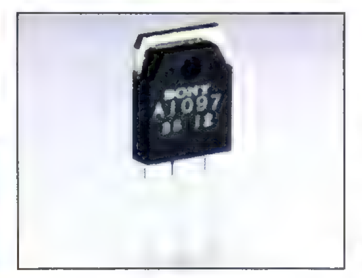
Zu den aufregendsten Neuentwicklungen Sonys zur Zeit zählen sicher die Vollverstärker TA-F60, TA-F70 und TA-F80. Beim Bau dieser vollständig gleichstromgekoppelten, komplementärsymmetrisch aufgebauten Verstärker wurden völlig neue, von Sony entwickelte Transistoren verwendet. Dabei handelt es sich um Vielfach-Halbleiter, die aus mehreren parallelgeschalteten Mikro-Transistoren bestehen und deren Bandbreite mit 50 bis 80 MHz bis zu achtmal umfangreicher ist als bei herkömmlichen Halbleiterelementen.
Um die von den Transistoren der Endstufe abgegebene Wärme möglichst schnell und effektiv abzuführen, setzt Sony bei diesen neuen Verstärkern den „Heat Pipe“ ein. Die Wärme-Röhre, in der eine chemische Flüssigkeit nach dem Kapillarsystem zirkuliert, wurde von der amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA erstmals in Satelliten eingesetzt und erlaubt den schnellen Transport der Abwärme zu den Kühlrippen, die deshalb in einiger Entfernung von den Transistorblöcken zu einer Gruppe zusammengefaßt werden können.

Der TA-F80, das stärkste der drei Modelle, soll mindestens 2 × 120 Watt an 8 Ohm leisten, einen völlig gleichmäßigen Frequenzgang von 20 Hz bis 20 kHz und einen Klirrgrad von weniger als 0,007% aufweisen. Der Störabstand soll dank der neuen Transistor-Technik bei −152 dBV liegen.

Ebenfalls von großem Interesse sind die Lautsprecher APM, bei denen man das ideale Verhalten eines starren Kolbens zu kopieren versuchte (APM = „Accurat Piston Motion“). Die quadratischen Membranen dieser Lautsprecher besitzen einen wabenförmigen Aluminiumkern, der mit Alu- oder Carbon-Fiber überzogen ist. Die Steifheit dieser Struktur ist bis zu 1200mal größer als bei



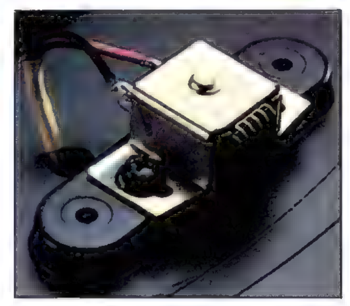




Sony-Verstärker TA-F80 (links). Innenansicht: Die großen Kühlkörper sind per „Heat Pipe“ mit den Leistungstransistoren (Mehrfach-Halbleiter, siehe Foto) verbunden. Links unten: Plattenspieler PS-B80 mit dem computergesteuerten Tonarm „Biotracer“. Daneben: bürsten- und spaltloser Motor des PS-B80, Magnetkopf mit mehrfachem Spalt, der 512 Magnetkerben am Plattenteller abtastet. Rechts: Sony-Entwicklungszentrum.







herkömmlichen Konus-Membranen. Der Tieftöner besitzt vier Antriebs-Spulen. Dieser Lautsprecher, als Vierweg-Box aufgebaut, hat laut Sony einen Frequenzumfang von 25 Hz bis 35 kHz.

Der neue Plattenspieler PS-B80 besitzt als erstes Laufwerk der Welt den in stereoplay, Heft 3/79, vorgestellten computerisierten Tonarm „Biotracer".

Die Automatik wird von einem Mikrocomputer gesteuert. Für die Einhaltung der Nenndrehzahlen sorgt ein spezieller Regelkreis. Hierbei wird die Referenzfrequenz, die quarzgenau durch einen Oszillator erzeugt wird, mit einer vom Plattenteller erzeugten Frequenz verglichen. Letztere wird durch insgesamt 512 „Magnetkerben" an der Plattenteller-Unterseite erzeugt.

Gleich mit drei Serien von Mini-Komponenten („Falcon" und „Precise") setzt auch Sony auf den aktuellen Trend in der HiFi-Mode, wobei der Verstärker der Falcon-Reihe 2 × 20 und 2 × 55, die Endstufe der Precise-Serie 2 × 50 Watt abgibt.

Absolute Zukunftsmusik ist dagegen der berührungsfrei über einen Helium-Neon-Laser abtastende PCM-Plattenspieler DAD-1X, der die Rekord-Spielzeit von 150 Minuten pro Seite einer 30-Zentimeter-Platte bietet. Die technischen Daten muten geradezu phantastisch an: Frequenzgang von 2 Hz bis 20 kHz, harmonische Verzerrungen unter 0,03%, ein Dynamikumfang von mindestens 95 dB. Die Gleichlaufschwankungen sind nicht mehr meßbar.

Eines ist klar: Sony ist in der Entwicklung einen weiten Weg gegangen seit der Zeit, als man in Europa über die ersten Taschenradios nur milde lächeln zu können glaubte...

Tim Cole



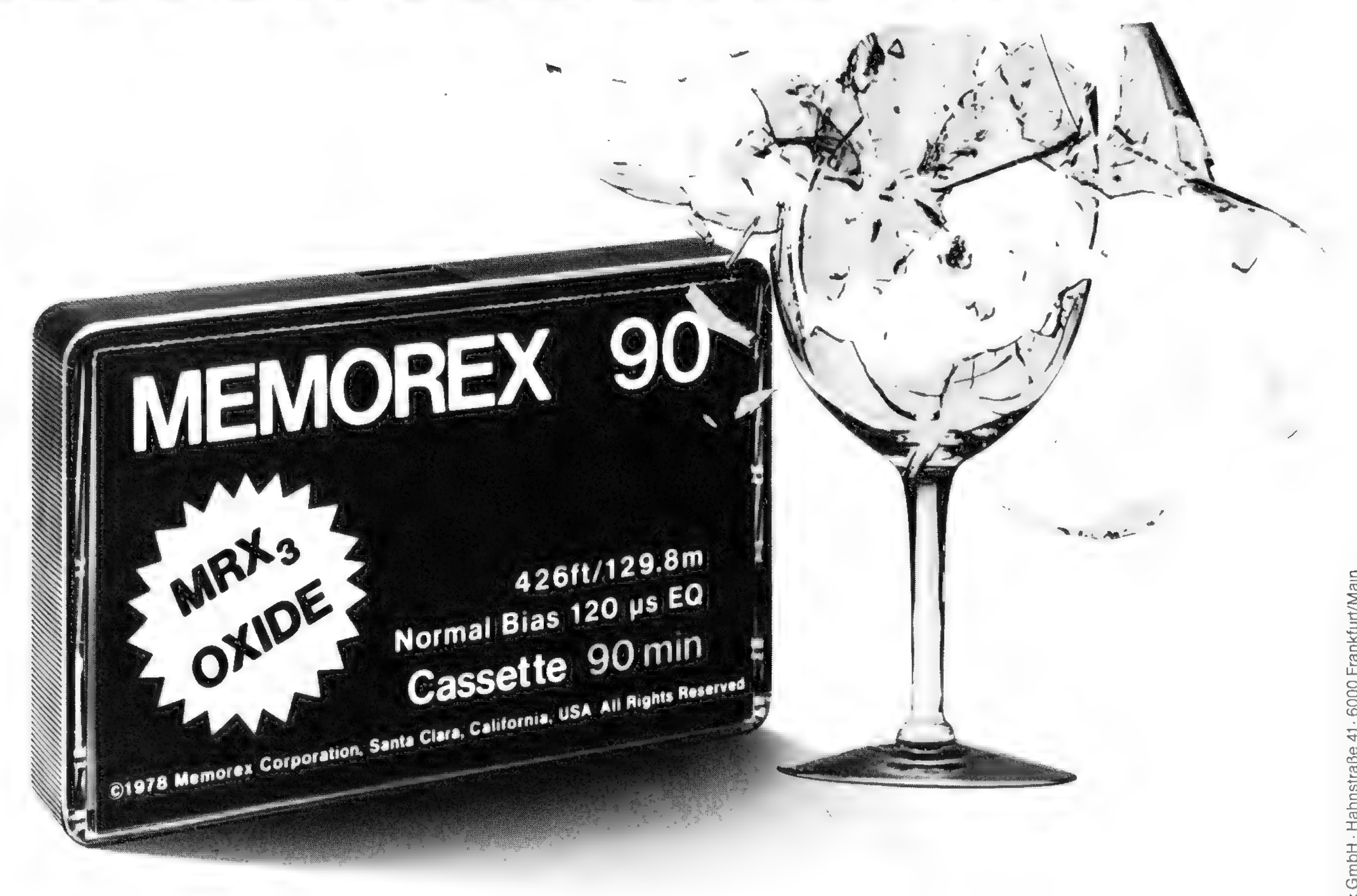
Memore
Eine neue For
neue Klang



Die Entwicklung einer neuen Oxid-Formel hat die neue Memorex-Cassette möglich gemacht: Durch die Verwendung hochenergiereicher Ferrit-Partikel, MRX 3 genannt, erreicht die Memorex MRX 3 Cassette Aufnahme- und Wiedergabedaten, die sie klar der internationalen Spitzenklasse zuweisen.

Auf Ihrem Cassettengerät bedeutet das eine größere dynamische Bandbreite und damit noch transparentere Höhen und noch klarer definierte Bässe.

ex MRX 3.
mel erschließt
limensionen.



Die neue Memorex MRX 3 Cassette für alle Gerätetypen. Wiedergabe so kristallklar, daß Sie sich fragen:

Ist es live - oder ist es Memorex?

Memorex GmbH · Hahnstraße 41 · 6000 Frankfurt/Main

Aus dem Tonstudio ins Wohnzimmer

Was leistet eigentlich ein echter Profi-Plattenspieler? Sonys PS-X9 steht im folgenden Test Rede und Antwort auf diese Frage.

Die eingeschworenen HiFi-Enthusiasten lassen dieses Wort am liebsten langsam auf der Zunge zergehen: „professionell“. Vor dem geistigem Auge entsteht sofort die kühle, technisierte Atmosphäre eines Tonstudios. Man denkt automatisch an traumhafte Meßwerte, spartanisch-funktionelles Design, äußerste Präzision.

Leider haben sich einige HiFi-Hersteller dazu verleiten lassen, ihre Standard-Geräte durch Hinzufügen des Wörtchens „Profi“ oder „professionell“ scheinbar aufzuwerten. Echte Profi-Geräte sind in Wirklichkeit für den durchschnittlichen HiFi-Freund unerreichbar.

Jetzt muß es allerdings heißen: waren unerreichbar. Denn mit dem superteuren Laufwerk PS-X9 bietet die japanische Firma Sony erstmals auch Normalsterblichen einen Plattenspieler an, der ursprünglich nur für die Verwendung im professionellen Tonstudio konzipiert wurde. „Wir glauben, daß es einen kleinen, aber anspruchsvollen Kundenkreis in Deutschland gibt, der auch bereit ist, 5000 Mark für den besten Plattenspieler auszugeben, den er bekommen kann — ob er nun die Eigenschaften des Geräts voll ausnutzen kann oder nicht“, erläutert Sony-Sprecher Peter Hoenisch.



Serienmäßig ist der PS-X 9 mit einer Sonderversion des Moving-Coil-Systems XL-55 ausgerüstet, die besonders geringe Fertigungstoleranzen aufweist.

Eine der für ein Profi-Gerät unverzichtbaren Eigenschaften ist eine extrem kurze und genau definierte Hochlaufzeit. Sie ermöglicht es dem Studiotechniker oder Disc-Jockey im Funkhaus, den Ein-

Test

Plattenspieler Sony PS-X9
Preis um 4800 Mark

Tonabnehmer Sony XL-55
Preis um 375 Mark

Gerätenummer: 500040
Hersteller: Sony, Japan
Vertrieb: Sony GmbH,
Hugo-Eckener-Straße 20,
5000 Köln 30

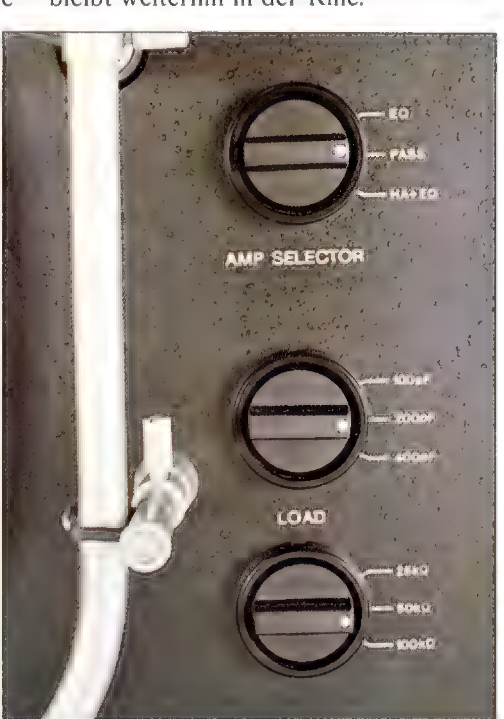


satz der Musik auf den Punkt genau „abzufahren".

Dazu hört der Bedienende zuerst das Musikstück ab und stoppt dann genau an der gewünschten Stelle. Hierfür besitzt der Sony PS-X9 ein elektromechanisches Bremssystem, das den Plattenteller innerhalb einer Viertelsekunde anhält, ohne daß der Tonarmlift betätigt wird. Die Abtastnadel bleibt also in der Rille stehen, die Tonleitung freigeschaltet. Man sucht die gewünschte Stelle nun auf, indem man den Plattenteller per Hand bei aufliegender Nadel zurückdreht. Anschließend wird der Teller nochmals von der entsprechenden roten Cuing-Marke (33 oder 45 Upm links neben dem Plattenteller) bis zum weißen Markierungspunkt oberhalb des Stroboskopes zurückgedreht. Die Tonabnehmernadel bleibt weiterhin in der Rille.

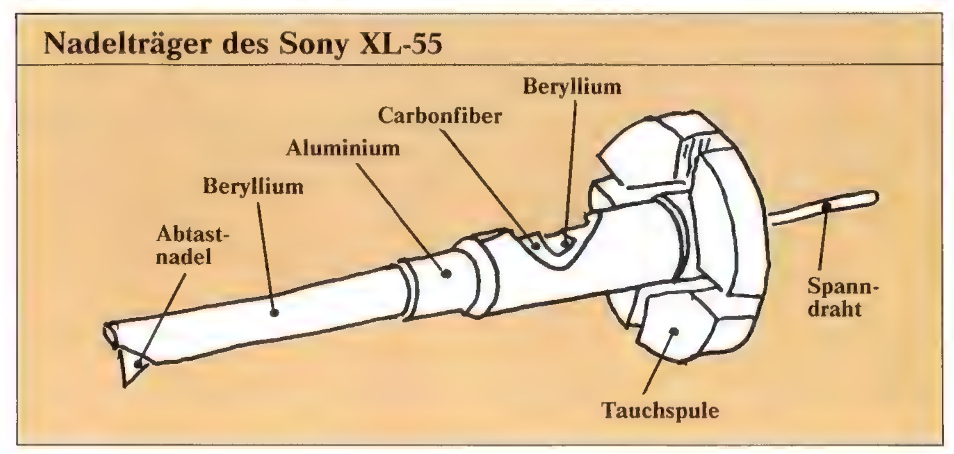
Wird nun das Laufwerk gestartet, schaltet die Elektronik automatisch so lange den Ton aus, bis die gewünschte Stelle auf der Platte wieder den Tonabnehmer erreicht hat. Diese kurze Strecke benötigt der PS-X9, um seine Nenndrehzahl zu erreichen. Jetzt erst schaltet das Gerät den Ton durch — das kurze Jaulen beim Hochlaufen des Plattentellers wird so vermieden, die Musik setzt sofort präzise und sauber ein.







Der 264 mm lange Tonarm sorgt für einen geringen Spurfehlwinkel (oben). Beim eingebauten Vorverstärker läßt sich die Impedenz einstellen (rechts oben). Die Laufwerksfunktionen werden durch Tipptasten gesteuert (rechts).



Diese extrem kurze Hochlaufzeit von einer Viertelsekunde ist auch deshalb eindrucksvoll, weil die Sony-Ingenieure ihr Profi-Modell mit einem überaus großen (38 cm Durchmesser) und schweren (5,8 kg) Plattenteller ausstatteten. Für den kräftigen Direktantrieb des PS-X9 ist das offenbar kein Problem. Um aber ganz sicher zu gehen, wird der Plattenteller mit der darunterliegenden Antriebstrommel sechsfach verschraubt. Ein Durchrutschen ist auf diese Weise unmöglich.

Ebenfalls typisch für professionelle Laufwerke ist der überlange Tonarm. Das Modell PUA-9, mit dem der Sony-Profi-Plattenspieler ausgerüstet ist, mißt effektive 264 mm. Zum Vergleich: Die Tonarme normaler Plattenspieler sind selten länger als 220 mm.

Die Länge des Tonarmes verringert den tangentialen Spurfehlwinkel, bringt aber natürlich höhere Trägheit und Lagerreibung, was dann mit größerem Aufwand kompensiert werden muß.

Zum Ausbalancieren stehen zwei Gegengewichte zur Verfügung, die wahlweise den Betrieb mit leichten oder schweren Tonabnehmern ermöglichen.

In der horizontalen Ebene wird der Tonarm mit Hilfe eines Ausleger-Gewichts ausbalanciert, das gleichzeitig zur Einstellung der Auflagekraft dient. Die Skating-Kompensation findet auf magnetischem Wege statt und wird mit einem großen Rändelring am Tonarmsockel eingestellt.

Auch ein Extra, das man fast nur bei professionellen Laufwerken findet: Der gesamte Tonarm läßt sich in der Höhe um bis zu 6 mm verstellen. Damit ist eine optimale Einstellung des vertikalen Spurwinkels verschiedenster Tonabnehmer möglich.

Der PS-X9 wird serienmäßig mit dem dynamischen Sony-Tonabnehmer XL-55

pro ausgeliefert. Wie bei fast allen Moving-Coil-Tonabnehmern ist auch hier ein zusätzlicher Vorvorverstärker nötig, der beim PS-X9-Laufwerk gleich mit eingebaut ist.

Auch für magnetische Tonabnehmer ist bereits ein Vorverstärker integriert. Bei diesem ist es möglich, Kapazität und Widerstand separat umzuschalten und so die Lastimpedanz optimal an die verschiedenen Tonabnehmer anzupassen (siehe auch Seite 34).

Der Tonabnehmer XL-55 ist das Topmodell von Sony. Er arbeitet mit einer bewegten Spule, die achterförmig gewickelt ist, was bei einer extrem geringen bewegten Masse für eine relativ hohe Ausgangsspannung sorgen soll. Die vom Hersteller angegebene Auflagekraft von 20 mN (2 p) ist ein für professionelle Plattenspieler typisch hoher Wert.

Die Nenndrehzahl wird dank des hohen Trägheitsmomentes des schweren Plattentellers und der präzisen Quarzstabilisierung sehr genau eingehalten. Die Drehzahl-Kontrolle erfolgt beim PS-X9 nicht am Rotor, sondern direkt am Plattenteller, wo ein „Magnetband" ständig abgetastet wird.

Die so gewonnene Kontroll-Frequenz wird mit der Referenzfrequenz eines quarzstabilisierten Oszillators verglichen und Abweichungen ausgeregelt. Der Meßwert für Gleichlaufschwankungen liegt mit 0,05% ein wenig über der Herstellerangabe (0,03%), ist aber erwartungsgemäß gut.

Beim Tonarm fällte eine nicht optimale Überhangjustage auf. Eine leichte Erhöhung des Überhangs würde den Spurfehlwinkel noch verringern.

Moving-Coil- und Magnet-Vorverstärker glänzten hingegen mit geradezu phantastischen Werten für Störabstand, Aussteuerbarkeit und Genauigkeit der RIAA-Entzerrung. Der Tonabnehmer XL-55 pro erfüllte ebenfalls die hohen Erwartungen der Tester in bezug auf gute Abtastfähigkeit und niedrige Verzerrungswerte.

Der Frequenzgang ist, wie bei den meisten dynamischen Abtastern, von der Abschlußimpedanz praktisch unabhängig und zeigt den typischen Verlauf: Beachtliche Ausdehnung (bis 40 kHz) und eine gewisse Überbetonung im Höhenbereich. Allerdings ist diese Anhebung vergleichsweise wenig ausgeprägt, der Frequenzgang ansonsten sehr regelmäßig.

Ein echtes Profi-Gerät also. Bleibt die Frage, was der HiFi-Normalverbraucher damit anfangen kann.

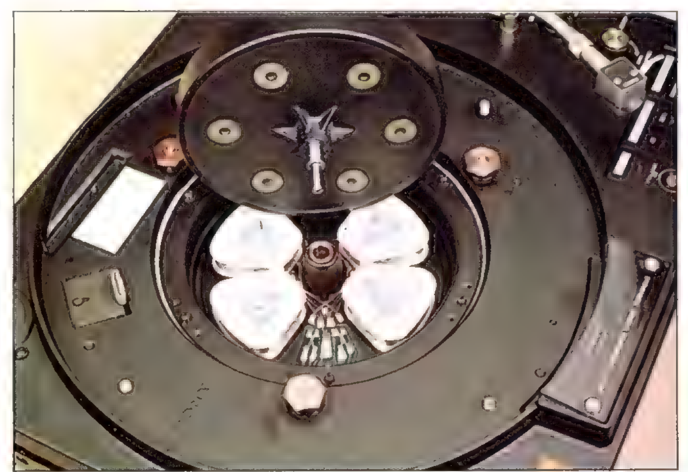
Schon der Preis von 5000 Mark — der PS-X9 ist im Augenblick der teuerste Plattenspieler auf dem deutschen HiFi-Markt — schränkt den Kreis der möglichen Kunden von vornherein kräftig ein.

Der PS-X9 wird sicher jenen wenigen Puristen überlassen bleiben, die viel Geld und eine überdurchschnittliche Liebe zur technischen Präzision mitbringen.

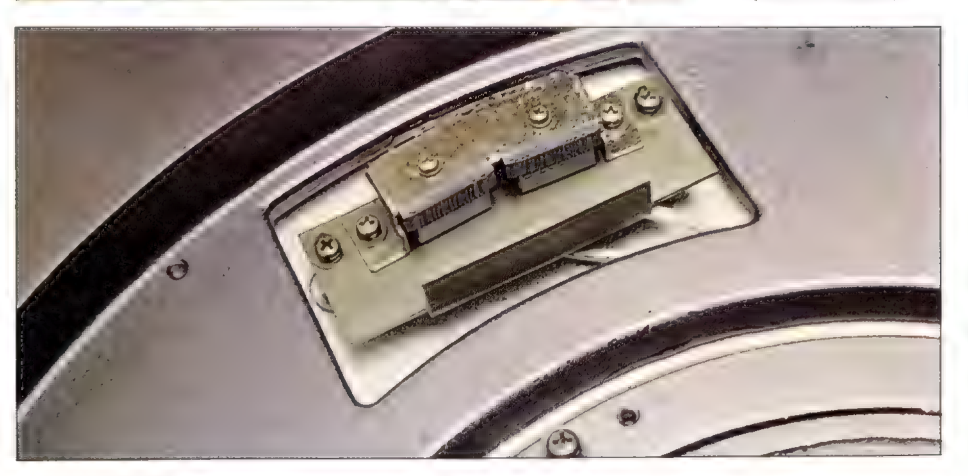
Und natürlich den Männern, für die er eigentlich gebaut wurde — den Profis.







Der 38 cm große Plattenteller wiegt 5,8 kg (links oben). Entsprechende Abmessungen weist der Antriebsmotor auf (links). Elektrische und mechanische Bremsen (unten) stoppen den Teller in einer viertel Sekunde. Auch die Tonarmlager sind großzügig bemessen (rechts oben).



Meßwerte

SONY PS-X9

Abweichung der mittleren Drehzahl vom Sollwert:	bei 33 Upm: −0,0033% bei 45 Upm: −0,0035%	Sehr gering.
Drehzahl-Feineinstellungsbereich:	bei 33 Upm: −7,2% bis +5,4% bei 45 Upm: −7 % bis +5,7%	Mehr als ausreichend.

	linear	bewertet	
Gleichlaufschwankungen bei 33 Upm:	0,07	0,05	Gut, aber erreicht nicht ganz die Herstellerangaben

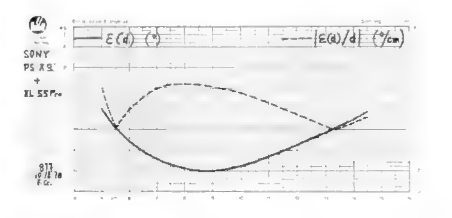
	links	rechts	
Rumpel-Fremdspannungsabstand:	42 dB	39 dB	Befriedigend, vor allem die Geräuschspannungsabstände.
Rumpel-Geräuschspannungsabstand:	66 dB	65 dB	

Hochlaufzeit:	bei 33 Upm: 0,40 s bei 45 Upm: 0,53 s	Sehr kurz.

	Skalenwert	Meßwert	
Genauigkeit der Auflagekraft-Einstellung:	0,50 Pond	0,50 Pond (5,0 mN)	
	1,00 Pond	1,00 Pond (10,0 mN)	
	1,50 Pond	1,55 Pond (15,5 mN)	
	2,00 Pond	2,05 Pond (20,5 mN)	
	2,50 Pond	2,60 Pond (26,0 mN)	
	3,00 Pond	3,10 Pond (31,0 mN)	Sehr gute Übereinstimmung.

	Auflagekraft	Skalenwert	
Antiskating-Einstellung (Skalenwert für korrekte Skatingkompensation beim rillenfreien Teil der Testplatte):	1,00 Pond (10 mN)	1,0	
	1,50 Pond (15 mN)	1,5	
	2,00 Pond (20 mN)	2,0	
	2,50 Pond (25 mN)	2,3	
	3,00 Pond (30 mN)	2,6	Bis 20 mN Auflagekraft sehr gute Übereinstimmung.

Tangentialer Spurfehlwinkel:



Der serienmäßig eingebaute Tonabnehmer kann nicht justiert werden. Eine korrekte Einstellung des Überhangs würde den tangentialen Spurfehlerwinkel noch merklich verringern. Dies ist bei Verwendung eines zusätzlich lieferbaren Tonkopfes und eines anderen Tonabnehmers möglich. Der Verlauf der Kurve ist ansonsten korrekt.

	links	rechts	
Kapazität der Anschlußkabel:	78 pF	74 pF	Wünschenswert gering.

Antriebsart:	Direktantrieb
Plattentellerdurchmesser:	37,5 cm

Vorverstärker (für Magnet- und Moving-Coil-Systeme)

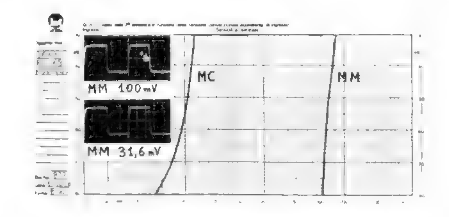
	Eingang:	Eingangsempfindlichkeit	Fremdspannung	Geräuschspannung	Ersatz-Geräuschspannung	
Eingangsempfindlichkeit und Störabstand:	Phono-MM:	2,5 mV	74 dB	81 dB	0,22	
	Phono-MC:	0,2 mV	73,5 dB	79,5 dB	0,021	Gute Werte.

	Eingang	links	rechts	
Maximale Eingangsspannung: (bei 1 kHz)	Phono-MM:	270 mV	275 mV	
	Phono-MC:	12 mV	12,5 mV	Bei beiden Eingängen wünschenswert hoch.

Impedanz Phono-MM:	Widerstand:	25 kOhm	49 kOhm	95 kOhm	Die Werte werden recht genau eingehalten (Herstellerangaben: 25, 50, 100 kOhm und 100, 200, 400 pF).
	Kapazität:	90 pF	190 pF	380 pF	

Phono-Eingangsentzerrung: (MM, RIAA)	20—20 000	±0,15 dB	Außergewöhnlich geringe Abweichung.

Pegel der 2. Harmonischen eines Rechtecksignals in Abhängigkeit von der Eingangsspannung an Phono MM und Phono MC:



Sehr gutes Verhalten des Entzerrer-Vorverstärkers bei Einspeisung eines Rechtecksignals. Der Pegel der 2. Harmonischen des RIAA vorentzerrten Rechtecksignals bleibt unter −60 dB bis 2 mV für den Moving-Coil-Eingang bis 100 mV für den Magnet-Eingang. Die Rechtecksignale sind perfekt symmetrisch.

Meßwerte

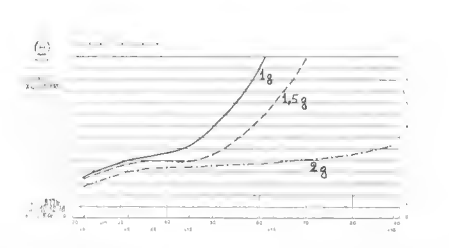
SONY XL – 55 PRO

Abtastfähigkeit:
(300 Hz)

Amplitude	Mindest-Auflagekraft
44,6 µm	10 mN (1,0 Pond)
63,0 µm	14 mN (1,4 Pond)
89,0 µm	20 mN (2,0 Pond)

Für einen dynamischen Tonabnehmer angemessene Werte. Der Hersteller empfiehlt 20 mN Auflagekraft.

Intermodulationsverzerrung:
(200 und 4000 Hz; CBS-Platte STR-112)



Bei der empfohlenen Auflagekraft bleiben die Verzerrungen auch bei hoher Rillenmodulation gering. Das Diagramm zeigt das Verhalten des linken Kanals. Die Daten für den rechten Kanal sind praktisch identisch.

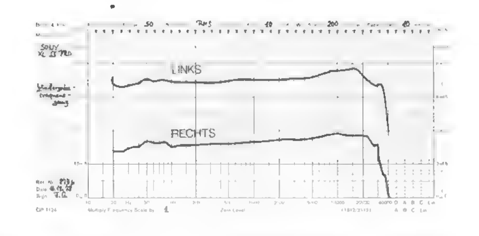
Auflagekraft: 20 mN (2 Pond)

Klirrgrad bei 300 Hz:
(CBS-Platte STR 112, Tiefenschrift, drittes Band):

	links	rechts
2. Harmonische (K_2):	4,6 %	5,6%
3. Harmonische (K_3):	0,65%	0,7%

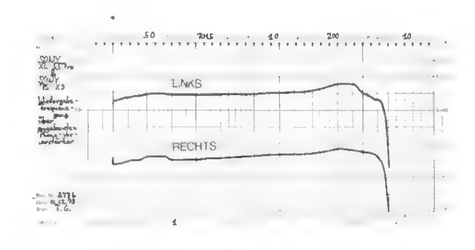
Die K_2-Verzerrungen sind gering, die K_3-Verzerrungen liegen etwas über dem Durchschnitt.

Frequenzgang mit gleitendem Sinussignal, direkt gemessen:
(B & K-Platte QR 2010)



Der Frequenzgang zeigt den typischen Verlauf eines dynamischen Tonabnehmers: Großer Übertragungsbereich, in den Höhen bis knapp 40 kHz. Zwischen 15 und 20 kHz zeigt sich eine leichte Überhöhung. Der sehr geringe Widerstands- und Induktivitätswert der bewegten Spule bringt es mit sich, daß der Frequenzgang praktisch unabhängig von der Lastimpedanz der Plattenspieler-Verstärker-Kombination ist.

Frequenzgang mit gleitendem Sinussignal, über integrierten MC-Verstärker:
(B & K-Platte QR 2010)



Dieser Frequenzgang entstand unter Verwendung des eingebauten Entzerrer-Vorverstärkers; der Plattenspieler wurde am Line-Eingang des Verstärkers angeschlossen. Die Kurven sind fast deckungsgleich. Die geringfügige Differenz bei 40 kHz im rechten Kanal ist einem besseren Rillenkontakt während der zweiten Messung zuzuschreiben.

Übersprechdämpfung:

	links/rechts	rechts/links
1 kHz	16 dB	25 dB
2 kHz	16 dB	25 dB
5 kHz	17 dB	25 dB
10 kHz	14 dB	18 dB
16 kHz	12 dB	16 dB

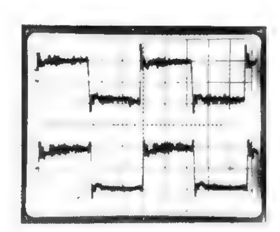
Von links nach rechts ist die Übersprechdämpfung zu gering. Die Ursache liegt vermutlich in der ungenauen Positionierung der Nadel gegenüber dem Tonabnehmerkörper.

Übertragungsfaktor bei 1 kHz:

links	rechts
0,04 mV	0,038 mV

Für einen dynamischen Tonabnehmer sehr hoch.

Rechteckverhalten bei 1 kHz:



Das Rechteckverhalten ist sehr gut. Überschwingungen und Resonanzen sind gut kontrolliert.

Test

Lautsprecher Braun L-1030
Preis um 750 Mark

Gerätenummer: 12024
Hersteller und Vertrieb:
Braun AG, Rüsselsheimer Straße 22,
6000 Frankfurt/Main



Braun setzt auf den »Taunus-Sound«

Während sich andere Hersteller gerade in Deutschland verstärkt der Aktivbox widmen, hat man bei Braun dieses Thema offensichtlich erst einmal wieder zu den Akten gelegt. Dennoch zeigt man in Kronberg im Taunus beachtliche HiFi-Aktivität, die sich inzwischen in einer völlig neuen Gerätegeneration niederschlug.

Spitzenmodell der neuen Lautsprecherlinie ist die L-1030, eine Drei-Wege-Box in betont schlanker Formgebung. Dem

Mit Stolz darf Braun auf eine gute Tradition im Lautsprecherbau zurückblicken: Man denke nur an die alte L 80, die Elektrostaten LE 1 oder die Aktivboxen LV 720 und LV 1020. Entsprechend waren die Erwartungen, mit denen stereoplay an diesen Test ging.

Druck der japanischen Konkurrenz nachgebend, stattete man die Box mit abnehmbarem Frontgitter aus. Auch bei Braun dürfen die HiFi-Freunde also ab sofort „hinter die Kulissen“ schauen.

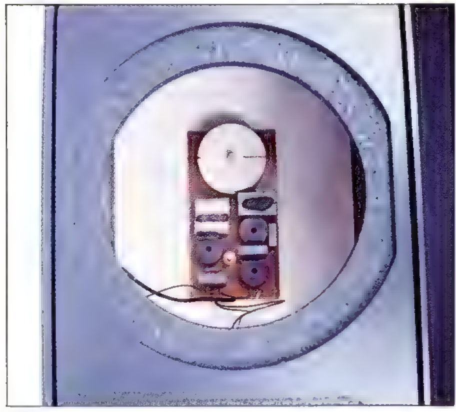
Die L-1030, wahlweise in schwarzem Kräusellack oder mit echtem Nußbaumfurnier lieferbar, zeigt nicht nur von außen eine gediegene Verarbeitung. Das gewölbte Frontgitter aus dünnem Alu-Lochblech ist allerdings empfindlich: Kinder und allzu fröhliche Partygäste



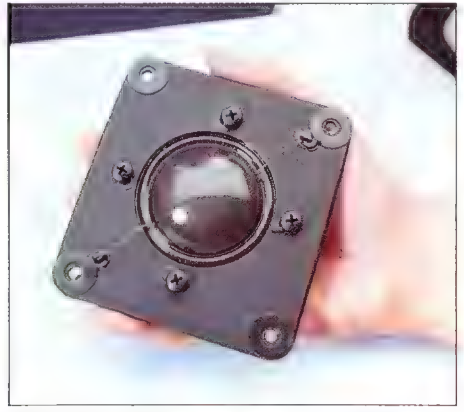
Die L-1030 ist wahlweise in schwarzem Lack oder Nußbaumfurnier erhältlich. Das Frontgitter läßt sich abnehmen.



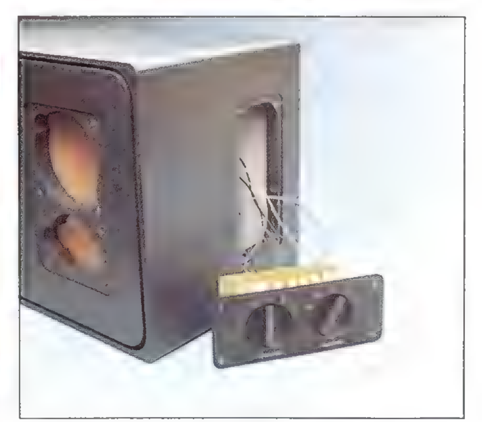
Konstruktion und Fertigung der Box sind in allen Teilen sauber und präzise.



Die durchweg hochwertigen Bauteile der Frequenzweiche sind sehr sorgfältig auf der Platine montiert.



Wie alle Lautsprecherchassis stammt auch der Mitteltöner mit Textilkalotte aus eigener Fertigung.



Mitten und Höhen lassen sich in 2-dB-Schritten absenken. Die Maximalabsenkung von 8 dB ist ausreichend.

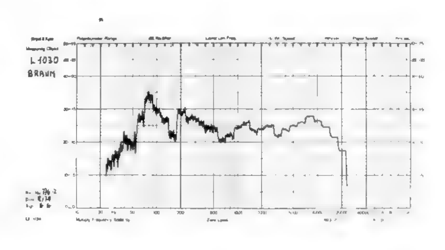
sollte man deshalb lieber von den Boxen fernhalten.

Neu sind für Braun die beiden Pegelsteller für Hoch- und Mitteltöner. Bislang ließ die Firmenphilosophie für Passivboxen solche Regel-Möglichkeiten — zum Leidwesen vieler Kunden — nicht zu. Jetzt läßt sich der obere Frequenzbereich in 2-dB-Stufen an unterschiedliche Hörräume anpassen. Der Einstellumfang ist mit 6 dB völlig ausreichend.

Technische Daten und Meßwerte

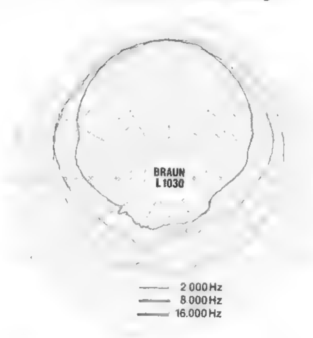
Lautsprecherbox BRAUN L-1030

Frequenzgang im Abhörraum

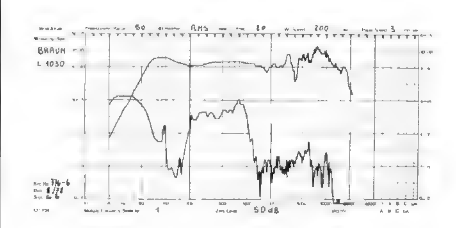


Die Kurve zeigt eine leichte Überhöhung bei 80 Hz und 8 kHz, der Verlauf ist aber sehr regelmäßig. Das Rundstrahlverhalten ist sehr gut.

Horizontale Abstrahlung

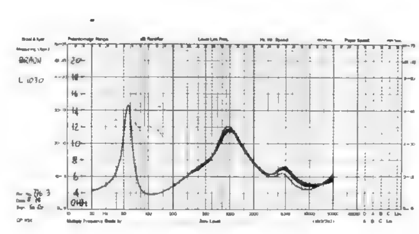


K_2-Verzerrungen und Frequenzgang im schalltoten Raum



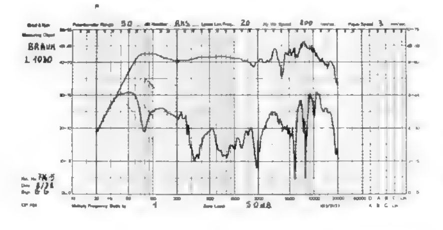
Die K_2-Verzerrungen werden bei 90 dB rosa Rauschen ermittelt. Sie sind über den gesamten Frequenzbereich sehr niedrig.

Impedanzverlauf



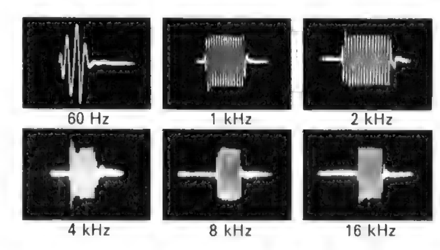
Die Impedanz unterschreitet an keiner Stelle die vom Hersteller angegebene 4-Ohm-Grenze.

K_3-Verzerrungen (90 dB rosa Rauschen)



Die K_3-Verzerrungen sind ebenfalls über den gesamten Frequenzbereich sehr niedrig (maximal 1% zwischen 200 und 1000 Hz).

Einschwingverhalten



Das Einschwingverhalten ist ausgezeichnet, und zwar bei allen Frequenzen.

Prinzip: Geschlossen, akustisch bedämpft

Bestückung:	1 Tieftöner, Membrandurchmesser: 250 mm	Kalottensystem
	1 Mitteltöner, Membrandurchmesser: 50 mm	Kalottensystem
	1 Hochtöner, Membrandurchmesser: 19 mm	Kalottensystem

Übergangsfrequenzen: 500/3000 Hz; 12 dB/Oktave

Wirkungsgrad (1 m Abstand, 2,83 V rosa Rauschen): 87,6 dB — Recht hoch

Belastbarkeit: 100/140 Watt Sinus/Musik — Herstellerangabe

Abmessungen: 310 × 700 × 260 mm (Breite × Höhe × Tiefe)

Ansonsten hielt sich Braun mit Neuerungen zurück. Wie die meisten bedeutenden deutschen Lautsprecher-Hersteller widmet man sich auch hier lieber der Detailarbeit und der Verfeinerung der Fertigungsmethoden.

So wie man bei amerikanischen Boxen vom typischen, baßbetonten „West-Coast-Sound" spricht, so könnte man beim deutschen Boxenbau vom etwas härteren „Taunus-Sound" sprechen. In dieser Tradition steht auch die neue L-1030: Das Klangbild ist durchsichtig und sehr präzise.

Beim Abhören von klassischer Musik zeigte sich bald, daß die Box sehr klangneutral ausgelegt ist. So konnte sie ihre Qualitäten bei unterschiedlichsten Musikarten voll entfalten. Die Wiedergabe von Kammermusik war voll befriedigend, ebenso der Klang von Cembalo und Klavier.

Bei Orchestermusik kam der L-1030 außer der weitgehenden Klangneutralität auch das gute dynamische Verhalten zustatten. Auch bei großen Lautstärkepegeln scheint die Box nicht überfordert und bewahrt ihren offenen, transparenten Klang.

Auch bei Pop-Musik und Jazz kommen die Vorzüge zum Tragen, da im Baßbereich die notwendige Substanz vorhanden ist. Zudem kann das Klangbild durch Zurücknahme des Hoch- und Mitteltonpegels ein wenig weicher gestaltet werden, was aber auf Kosten der Durchsichtigkeit geht.

Der Frequenzgang im Hörraum ist sehr ausgeglichen, lediglich bei 80 Hz und bei 8 kHz zeigt sich eine leichte Anhebung. Die Eigenresonanz der Box liegt bei 56 Hz. Die Verzerrungen der 2. und 3. Harmonischen sind über den gesamten Frequenzbereich sehr niedrig.

Die Impedanz unterschreitet, wie vom Hersteller angegeben, bei keiner Frequenz die 4-Ohm-Grenze. Das Rundstrahlverhalten ist über den gesamten Frequenzbereich sehr gut. Der Regelumfang der Pegelsteller für den Mittel- und Hochtöner ist ausreichend und praxisgerecht.

Insgesamt setzt die neue L-1030 die gute Tradition des Hauses fort: Klangneutralität plus beste Verarbeitungsqualität sind inzwischen so etwas wie Markenzeichen für Braun-Boxen geworden.



Wie gut ist » Super-HiFi «?

Jahrelang schien es so, als würde der größte deutsche HiFi-Hersteller, die Max Grundig AG in Fürth, den Anschluß an das HiFi-Weltniveau achtlos verpassen. Doch dann schaltete die Firmenleitung vor einigen Jahren plötzlich unter dem Werbe-Motto „Super-HiFi" um. Heute befindet sich Grundig in einer Phase intensiver Entwicklungsarbeit.

Sichtbares Zeichen dieser Bemühungen sind unter anderen eine ganze Reihe von Lautsprechern, darunter eine Serie von Aktiv-Boxen, Säulen- und Kugellautsprecher. In der Palette der herkömmlichen geschlossenen Passiv-Boxen nimmt das Modell 2500a professional die Spitzenposition ein.

Mit der Box 2500a meldet Grundig Anspruch auf einen Platz unter den konventionellen Boxen der Spitzenklasse an.

Es handelt sich hier um eine echte Vier-Wege-Box mit einem Volumen von 65,6 Litern, bei dem beide Tieftonchasis zwar den gleichen Durchmesser, jedoch unterschiedliche Schwingspulen besitzen.

Ein Tieftöner überträgt die Mitten bis 550 Hz, der andere bis 1000 Hz, die Eigenresonanzen liegen bei 31,3 beziehungsweise bei 33,1 Hz, gemessen im freien Luftraum.

Für den Mitteltonbereich wird ein Kalottensystem mit 37 mm Durchmesser eingesetzt und für den Hochtonbereich ebenfalls ein Kalottenlautsprecher. Die Übernahmefrequenz liegt bei 5 kHz. In den Höhen wird ein Frequenzbereich bis gut 20 kHz abgestrahlt. Die Frequenzweiche ist sorgfältig und aufwendig konzipiert. Pegelsteller sind bei der 2500a nicht vorhanden.

Das Gehäuse ist aus verdichteten Preßspanplatten gefertigt und wahlweise mit Furnier-Imitat oder schwarzem Lack überzogen. Die Frontabdeckung ist abnehmbar. Die Gehäuseverarbeitung ist sehr sorgfältig. Der Anschluß erfolgt über die beiliegenden DIN-Kabel.

Der Wirkungsgrad ist mit 87 dB ziemlich hoch. In Verbindung mit der hohen Belastbarkeit ist die Box somit recht universell einsetzbar. Im schalltoten Raum ergab sich ein gleichmäßiger Frequenzgang. Lediglich bei 100 Hz zeigte sich eine Anhebung, die jedoch im Hörraum wesentlich ausgeprägter war.

Beim Hörtest verriet die Box die Grundig Lautsprecher-Philosophie: Sie zeigte ein betont warmes Klangbild, bei dem allerdings die Höhen nicht fehlten. Durch geschickte Aufstellung (möglichst nicht auf dem Fußboden und keinesfalls in einer Zimmerecke), kann die Baß-Betonung verringert werden.

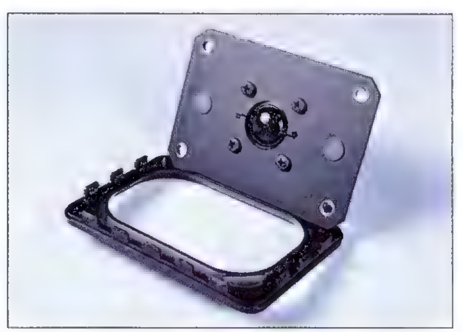
Bei klassischer Musik wirkt sich diese Betonung des Tieftonbereiches nicht unbedingt glücklich aus. So wirkt das Klangbild der Box leicht entfernt und verhangen. Bei den oberen Mitten wünschte man sich einen gleichmäßigeren Frequenzgang: So wirken Holzbläser wie Flöte und Oboe unpräzise definiert, desgleichen Trompeten und Violinen.

Bei Klaviermusik wünschte man sich etwas mehr Härte, bei Orgelmusik einen Hauch von Rauhigkeit. Insgesamt wirkt das Klangbild „gesoftet" — und das lag wohl auch in der Absicht des Herstellers. Denn ein so abgestimmtes Klangbild wird der Käufer niemals als aggressiv oder schrill empfinden.

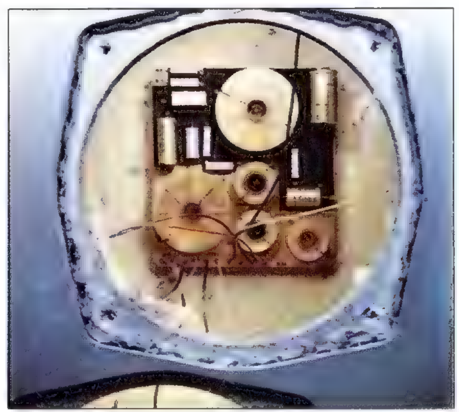
Im Meßlabor zeigte sich die 2500 durchaus als eine hochwertige Box. Die Verzerrungen sind gering, das dynamische Verhalten gut. Die Grundig 2500 verbindet die handwerkliche Gründlichkeit deutscher Serienproduktion mit anspruchsvoller HiFi-Technologie.



Bei demontierten Lautsprecherchassis offenbart sich die bis ins Detail sorgfältige Gehäusefertigung.



Die Kalotten der Mittel- und Hochtöner bestehen aus einem speziell behandelten Gewebe.



Der ordentliche Aufbau einer Frequenzweiche ist ein Musterbeispiel für europäischen Boxenbau.

Technische Daten und Meßwerte

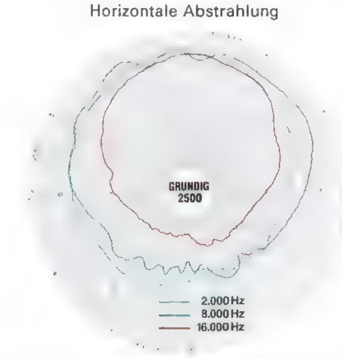
Lautsprecherbox GRUNDIG 2500

Frequenzgang im Abhörraum

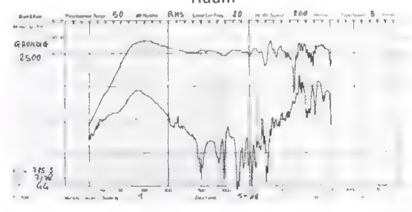
Es zeigt sich eine deutliche Betonung der mittleren bis tiefen Bässe. Im oberen Bereich ist der Frequenzgang ausgesprochen gleichmäßig. Das Rundstrahlverhalten ist sehr gut.



Horizontale Abstrahlung

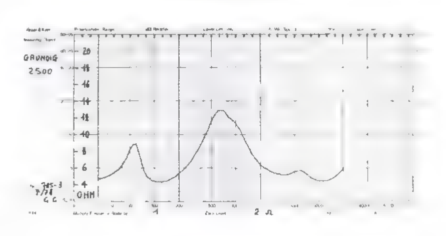


K_2-Verzerrungen und Frequenzgang im schalltoten Raum



Der Frequenzgang im schalltoten Raum zeigt bei 100 Hz eine deutliche Anhebung. Ansonsten ist er ausgeglichen. Die K_2-Verzerrungen werden bei 90 dB rosa Rauschen ermittelt. Sie sind über den gesamten Frequenzbereich gering.

Impedanzverlauf



Der Impedanzverlauf unterschreitet wie angegeben an keiner Stelle 4 Ohm. Das Maximum liegt bei 650 Hz und beträgt 13 Ohm.

K_3-Verzerrungen

Die K_3-Verzerrungen werden mit 90 dB rosa Rauschen ermittelt. Sie sind sehr niedrig.

Einschwingverhalten

60 Hz — 1 kHz — 2 kHz — 4 kHz — 8 kHz — 16 kHz

Das Einschwingverhalten ist gut, bei einigen Frequenzen sogar hervorragend.

Prinzip: Geschlossen, akustisch gedämpft

Bestückung:	2 Tieftöner, Membrandurchmesser: 204 mm	Konussystem
	1 Mitteltöner, Membrandurchmesser: 37 mm	Kalottensystem
	1 Hochtöner, Membrandurchmesser: 19 mm	Kalottensystem

Frequenzweiche, Übergangsfrequenzen: 550/1000/5000 Hz, 12 dB/Oktave Flankensteilheit

Wirkungsgrad: (1 m Abstand, 2,83 Volt rosa Rauschen): 87 dB	Recht hoch.
Belastbarkeit: 80/120 Watt Sinus/Musik	Herstellerangabe

Abmessungen: 360 × 606 × 301 (Breite × Höhe × Tiefe)



Schwarzwälder HiFi-Handwerk

Um Steigerungsformen nicht verlegen, machten die Saba-Werbetexter aus HiFi „Ultra HiFi professional". Ob Sabas Box 1300 tatsächlich so ultraprofessionell ist, klärt der Test.

Mit dem Receiver 9241 digital (Test in stereoplay 10/78) bewies die Schwarzwälder Firma Saba, daß sie immer noch sehr wohl in der HiFi-Spitzenklasse mitzumischen vermag. Um so mehr interessierte sich stereoplay natürlich für die neue Spitzenbox des Saba-Lautsprecherprogramms.

Von der Bestückung her zeigt sich die neue „Ultra HiFi professional 1300" typisch deutsch: Bei der Drei-Wegebox werden ein Konustieftöner und für Mittel- und Hochtonbereich Kalottensysteme eingesetzt. Die drei Pegelsteller auf der Frontseite regeln den Pegler der Mittel- und Hochtöner sowie die Balance zwischen den beiden Hochtonchassis, die winkelversetzt angeordnet sind. Auf diese Weise soll das Rundstrahlverhalten weiter verbessert werden.

Die Verarbeitung des Gehäuses ist überaus solide. So ist die Rückwand durch zwölf Schrauben mit Gegenmuttern gehalten. Sämtliche Lautsprecherchassis sind ebenfalls durch Gewindeschrauben mit Gegenmuttern befestigt.

Der Tieftöner mit einem Membrandurchmesser von 275 mm hat im freien Luftraum die sehr niedrige Eigenresonanz von 20 Hz. Der Mitteltöner ist mit einer behandelten Gewebemembran von 51 mm Durchmesser ausgerüstet und stammt von ITT. Die Eigenresonanz liegt mit 220 Hz ebenfalls erstaunlich niedrig. Dieser hochwertige Kalottenmitteltöner wird übrigens bei einer ganzen Reihe europäischer Lautsprecherboxen eingebaut.

Die Hochtöner schließlich stammen von Philips und arbeiten mit Kalot-

ten aus Kunststoff. Qualitativ sind sie nicht so hoch einzustufen wie die verwendeten Tief- und Mitteltöner.

Der Wirkungsgrad ist mit 88,4 dB sehr gut. Beim Frequenzgang im Hörraum (alle Pegelsteller auf linear) zeigte sich eine erhebliche Überhöhung der mittleren Tiefen. Unterhalb 60 Hz macht sich dann ein stetiger Pegelabfall bemerkbar. Im mittleren Bereich und in den Höhen ist der Frequenzgang dagegen recht ausgeglichen. Allerdings ist spätestens ab 16 kHz ein kontinuierlicher Abfall zu registrieren.

Beim Hörtest standen die Pegelsteller für Mittel- und Hochtöner auf der Maximalposition, die Hochtöner-Balance in der Mitte. Um die Baßwiedergabe abzuschwächen, wurde die Saba-Lautsprecherbox 40 cm über dem Fußboden aufgestellt.

Unter diesen Bedingungen ergab sich noch das ausgeglichenste Klangbild. Die Wiedergabe war sauber und impulsgetreu, doch gleichzeitig in den Höhen leicht gedämpft. Bei etlichen Musikinstrumenten vermißte man die notwendige „Schärfe" (Triangel, Cembalo, Orgel). Ansonsten wirkte das Klangbild recht ausgeglichen und tendierte zu warmer Fülle auf Kosten der Durchsichtigkeit.

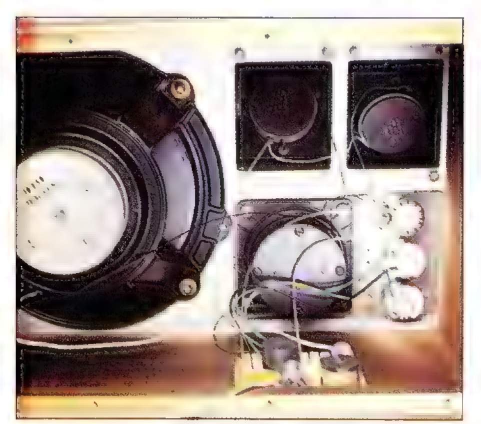
Auch Saba setzt lieber auf ein weiches, gefälliges Klangbild, entfernt von jeder Aggressivität und Schärfe, und damit auch von optimal neutraler Klangreproduktion. Verarbeitung, Impulsverhalten und Wirkungsgrad sind dagegen ganz hervorragend. Doch trotz „Ultra HiFi professional", auch Schwarzwaldmühlen laufen nur mit Wasser, wenn auch mit klarem.



Auch im Detail ist die Saba 1300 sorgfältig konzipiert. Das zeigen die vielen Schrauben und Dichtungen.



Beim hier geöffneten recht hochwertigen Mitteltöner ist das Dämmaterial für die Kalotte sichtbar.



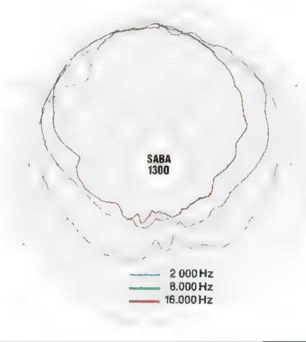
Für Frequenzweiche und die Pegelsteller sind ebenfalls sehr hochwertige Bauteile eingesetzt.

Technische Daten und Meßwerte — Lautsprecherbox SABA 1300

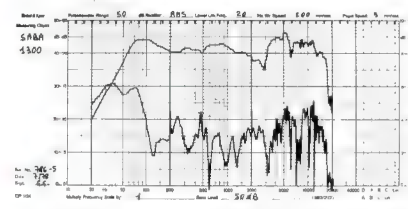
Frequenzgang im Abbhörraum

Es zeigte sich eine Überhöhung der mittleren Tiefen und unterhalb 60 Hz sowie oberhalb 16 kHz ein frühzeitiger Pegelabfall.
Das Rundstrahlverhalten ist sehr gut.

Horizontale Abstrahlung



K_2-Verzerrungen und Frequenzgang im schalltoten Raum

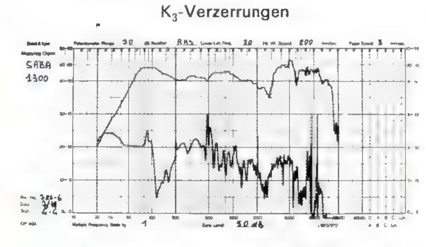


Die K_2-Verzerrungen werden bei 90 dB rosa Rauschen ermittelt. Sie sind über den gesamten Frequenzbereich sehr niedrig.

Impedanzverlauf

Die Impedanz unterschreitet, wie vom Hersteller angegeben, an keiner Stelle die 4-Ohm-Grenze.

K_3-Verzerrungen



Die K_3-Verzerrungen, ermittelt bei 90 dB rosa Rauschen, sind sehr niedrig.

Einschwingverhalten

60 Hz | 1 kHz | 2 kHz
4 kHz | 8 kHz | 16 kHz

Das Impulsverhalten ist insgesamt recht präzise, lediglich bei 20 Hz ist es schlecht kontrolliert.

Prinzip: Geschlossen, akustisch bedämpft	
Bestückung: 1 Tieftöner, Membrandurchmesser 275 mm 1 Mitteltöner, Membrandurchmesser 51 mm 2 Hochtöner, Membrandurchmesser 26 mm	Kalottensystem Kalottensystem Kalottensysteme
Frequenzweiche: Übergangsfrequenzen 485/3400 Hz; 12 dB/Oktave Flankensteilheit	
Wirkungsgrad (1 m Abstand, 2,83 V rosa Rauschen): 88,4 dB	Sehr hoch
Belastbarkeit: 70/130 Watt Sinus/Musik	Herstellerangabe
Abmessungen: 375 × 600 × 303 mm (Breite × Höhe × Tiefe)	

Akai macht sich selber Konkurrenz

Die Anhänger von Riemen- und Direkt-Antrieb für Plattenspieler-Laufwerke sind in zwei Lager gespalten. Bei Akai haben sich die Gegner versöhnt: Hier baut man beide Systeme in ein und derselben Preisklasse.

Vergleichstest

Plattenspieler Akai AP-100 C
Preis um 300 Mark
gegen
Akai AP-206 C
Preis um 400 Mark



Gerätenummern:
AP-100 C: 30742-00427;
AP-206 C: 30541-00006
Hersteller: Akai, Japan
Vertrieb: Akai International,
Am Siebenstein 4,
6079 Dreieich

Im Prinzip wollen ja alle dasselbe:

Bei einem Plattenspieler sollen die Gleichlaufschwankungen möglichst gering und die Störabstände möglichst hoch sein. Uneins ist man sich nur über das Wie.

Namhafte Hersteller in Europa – etwa Thorens oder Philips – setzen konse-



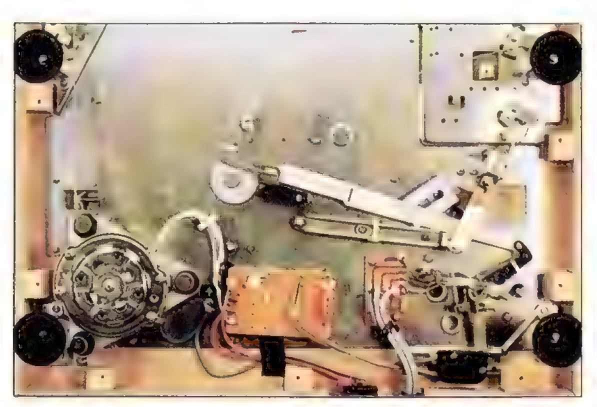
quent auf den in der Vergangenheit bewährten Riemenantrieb: Ein präzise geformter elastischer Riemen überträgt dabei die Kraft vom Motor auf den Plattenteller. Vorteil: Der Riemen dämpft unerwünschte Schwingungen, die sich vom Motor übertragen könnten.

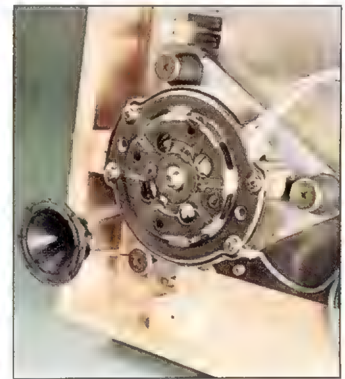
Dagegen verwenden vor allem Anbieter aus Fernost — aber auch Europäer wie Dual — bei ihren teuerern Modellen den aufwendigeren Direktantrieb: Hier ist die Achse des Plattentellers gleichzeitig Motorachse. Vorteil: Verschleißarmut, hervorragender Gleichlauf. Nachteil: Ein ungemein laufruhiger Motor ist erforderlich, da eine zusätzliche Schwingungsdämpfung nicht möglich ist.

Der japanische Hersteller Akai bildet insofern eine Ausnahme in der HiFi-Landschaft, als man sich hier in einer Preisklasse für beide Antriebs-Systeme entschieden hat: Das Modell AP-100 C (300 Mark) wird über Riemen, der AP-206 C (400 Mark) direkt angetrieben.

Konkurrenz im eigenen Hause, also. Ob das auch in diesem Fall gut für's Geschäft ist, sollte der stereoplay-Vergleichstest zeigen.

Der AP-100 C ist ein Halbautomat mit einer einfach anmutenden Ausstattung: Tonarmlift, automatische Endabschaltung und automatische Tonarmrückführung — aus.







Links oben: Das Geräteinnere läßt das konventionelle Antriebskonzept des AP-100 C erkennen. Links: Die Auflagekraft wird mit dem Gegengewicht eingestellt, die Skating-Kompensation an einem Drehknopf. Links unten: Lift und automatische Tonarmrückführung werden durch zwei Knebelschalter ausgelöst. Oben: Der großzügig bemessene Motor ist elastisch aufgehängt, um Schwingungen nicht auf das Chassis zu übertragen.

Die Bedienung bedarf einiger Gewöhnung, zumal man das Gerät auf zweierlei Art in Betrieb setzen kann. Laut Hersteller wird der Tonarm über die Einlaufrille der Platte geschwenkt und dann der Hebel „Start/Cut“ betätigt, worauf sich der Tonarm langsam senkt.

Man kann aber diesen Hebel, der noch zur Spielunterbrechung und Tonarmrückführung dient, auch vor dem Herüberschwenken des Tonarms betätigen. In jedem Fall muß aber der Lifthebel auf der Absenkposition stehen. Er wird nur für kurzfristige Unterbrechungen benötigt.

Die Drehzahl-Umschaltung erfolgt mechanisch über eine Stufenwelle. Eine Feinregulierung ist nicht vorhanden. Der S-förmige Tonarm ist mit einem Standardanschluß für genormte Tonköpfe versehen, serienmäßig wird das Laufwerk mit dem Akai-Tonabnehmer RC-100 geliefert. Die Auflagekraft wird per Gegengewicht eingestellt, die Antiskating-Kraft wird mittels einer Feder er-



zeugt und mit einem Drehknopf rechts neben dem Tonarm-Sockel reguliert.

Nach alter japanischer Tradition ist die Federung des Laufwerkes recht einfach gehalten: Das gesamte Gehäuse bildet mit Laufwerk und Tonarm eine starre Einheit und ist durch einfache „Shock-Absorber“ aus Gummi gegen Erschütterungen geschützt.

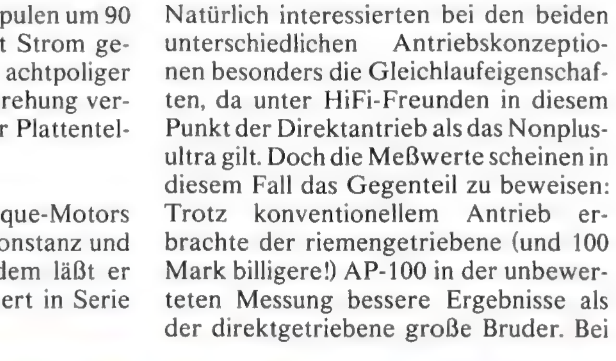
Die Gestaltung des Gerätes ist durchaus ansprechend, wenngleich etwas kurios: Andere Firmen zeigen stolz ihre Gehäuse aus echtem Holz — Akai hat das Holz so perfekt mit einem Speziallack überzogen, daß es wie Kunststoff wirkt! Das Gehäuseunterteil ist allerdings tatsächlich aus künstlichem Material gefertigt. Die Staubschutzhaube aus getöntem Plexiglas wird durch Federscharniere in beliebigen Öffnungswinkeln gehalten.

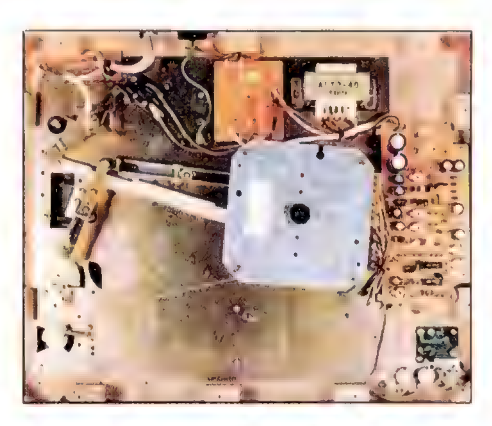
Wie der AP-100 C ist auch der AP-206 C ein Halbautomat mit automatischer Tonarmführung. Die Bedienungselemente sind mit denen des AP-100 C identisch. Zusätzlich ist allerdings eine Drehzahlfeinregulierung und eine Stroboskopeinrichtung für die Drehzahlkontrolle vorhanden.

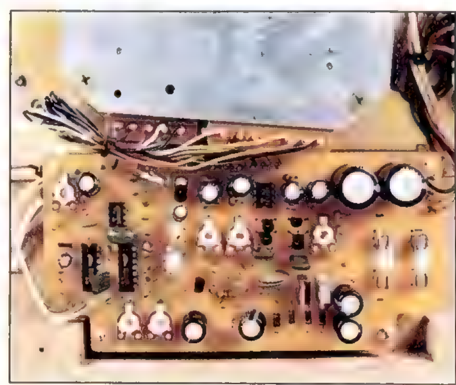
Beim Direktantriebs-Motor handelt es sich um ein Unitorque-Modell, das nach einem speziellen Prinzip arbeitet, um die für Gleichstrommotoren typischen Drehmoment-Schwankungen zu unterbinden: Dabei liegen zwei sternförmige Spulen um 90 Grad gegeneinander verdreht übereinander. Durch einen Hallgenerator werden die beiden Spulen um 90 Grad phasenverschoben mit Strom gespeist. Hierdurch wird ein achtpoliger magnetischer Rotor in Umdrehung versetzt, der unmittelbar auf der Plattentellerachse sitzt.

Größte Vorteile des Unitorque-Motors sind die absolute Drehzahlkonstanz und die geringen Ausmaße. Zudem läßt er sich verhältnismäßig preiswert in Serie produzieren.

Natürlich interessierten bei den beiden unterschiedlichen Antriebskonzeptionen besonders die Gleichlaufeigenschaften, da unter HiFi-Freunden in diesem Punkt der Direktantrieb als das Nonplusultra gilt. Doch die Meßwerte scheinen in diesem Fall das Gegenteil zu beweisen: Trotz konventionellem Antrieb erbrachte der riemengetriebene (und 100 Mark billigere!) AP-100 in der unbewerteten Messung bessere Ergebnisse als der direktgetriebene große Bruder. Bei



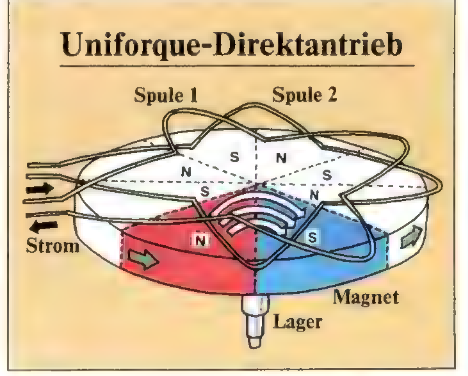




Oben: Das Innenleben des AP-206 C. Der Direktantriebsmotor sitzt unter der quadratischen Metallplatte. Oben rechts: Die komplizierte Steuerelektronik für den Direktantriebs-Motor ist auf einer gemeinsamen Platine untergebracht. Rechts: Wie beim AP-100 C ist der Tonarm S-förmig gebogen. Unten rechts: Der Unitorque-Motor erzeugt durch die versetzte Anordnung der beiden Spulen ein besonders konstantes Drehmoment.







den bewerteten Messungen ergaben sich dagegen für beide Akai-Laufwerke gleich gute Werte.

Absolut betrachtet sind die Gleichlaufeigenschaften für diese Preisklasse ganz hervorragend. Bei den Fremd- und Geräuschspannungsabständen zeigte sich dann der direktangetriebene AP-206 überlegen. Insbesondere die bewerteten Messungen waren aber für beide Geräte respektabel.

Bedauerlicherweise ist der AP-100 C empfindlich gegenüber Erschütterungen von außen. Von den Lautsprecherboxen übertragenen tiefen Frequenzen versetzen das Gerät allzu leicht in Schwingungen. Die daraus resultierenden Rückkopplungseffekte können im schlimmsten Fall HiFi-Genuß unmöglich machen. Hier sollte Akai dringend für Abhilfe sorgen. Bei dem geringen Eigengewicht des Gerätes wären weichere Shock-Absorber eine Lösung.

Beim AP-206 wirkte sich bei den Störabständen das Direktantriebsprinzip gegenüber dem Riemenantrieb günstig aus. Die Werte sind durchaus befriedigend, bewertet sogar hervorragend.

Die Tonarme beider Laufwerke sind in ihrem Abtastverhalten praktisch identisch, auch wenn sie sich von der Gestaltung her unterscheiden. Die Tonarmgeometrie ist in beiden Fällen korrekt ausgelegt, die Skalen für Auflagekraft

Meßwerte — AKAI AP-100 C

Messung			Bewertung
Abweichung der mittleren Drehzahl Sollwert:	bei 33 Upm: +1,17%	bei 45 Upm: +1,04%	Deutlicher Vorlauf bei beiden Nenndrehzahlen.
Drehzahl-Feineinstellungsbereich:	–		Keine Feinregulierung vorhanden.
	linear	bewertet	
Gleichlaufschwankungen bei 33 Upm:	0,08%	0,05%	Sehr gute Werte.
	links	rechts	
Rumpel-Fremdspannungsabstand:	36 dB	38 dB	
Rumpel-Geräuschspannungsabstand: (Testplatte B&K QR 2010)	61,5 dB	63 dB	Fremdspannungs-Abstand ausreichend, Geräuschspannungs-Abstand gut.
Hochlaufzeit:	bei 33 Upm: 1 s	bei 45 Upm: 1,2 s	Recht kurz.
	Skalenwert	Meßwert	
	0,50 Pond	0,50 Pond (5,0 mN)	
	1,00 Pond	0,95 Pond (9,5 mN)	
	1,50 Pond	1,45 Pond (14,5 mN)	
	2,00 Pond	1,95 Pond (19,5 mN)	
Genauigkeit der Auflagekraft-Einstellung:	2,50 Pond	2,40 Pond (24,0 mN)	Die Markierungen stimmen sehr gut mit den Meßwerten überein.
	3,00 Pond	2,90 Pond (29,0 mN)	
	Auflagekraft	Skalenwert	
Antiskating-Einstellung (Skalenwert für korrekte Skatingkompensation beim rillenfreien Teil der Testplatte):	1,00 Pond	1. Kerbe	
	1,50 Pond	2. Kerbe	
	2,00 Pond	3. Kerbe	Offenbar sind die Markierungen versehentlich falsch ausgezeichnet.
	2,50 Pond	– Kerbe	
Tangentialer Spurfehlwinkel:			Die Tonarmgeometrie ist korrekt. Der gemessene Überhang für den Nulldurchgang bei 6 cm Abstand vom Plattenzentrum stimmt mit dem Nennwert überein.
	links	rechts	
Kapazität der Anschlußkabel:	93 pF	98 pF	Wünschenswert niedrig.
Antriebsart:	Riemenantrieb		
Plattentellerdurchmesser:	30 cm		
Tonabnehmer:	Akai PC-100		Serienmäßig montiert.
Frequenzgang:			Der Frequenzgang zeigt eine deutliche Anhebung bei etwa 18 kHz. Der Frequenzgang wird ausgeglichen, wenn statt der mittleren Kapazität von 200 pF der Wert auf 580 pF erhöht wird.
	Amplitude	Mindest-Auflagekraft	
	44,6 µm	11 mN (1,1 Pond)	
	63,0 µm	16 mN (1,6 Pond)	
Abtastverhalten:	89,0 µm	22 mN (2,2 Pond)	Das Abtastverhalten ist eher mäßig. Der Tonarm eignet sich aber auch für hochwertige Tonabnehmer.
	links	rechts	
Übertragungsfaktor:	0,86 mVs/cm	0,84 mVs/cm	Für einen Tonabnehmer dieser Empfindlichkeit ziemlich gering, aber ausreichend.
Netzanschlußspannung:	220 V;	50/60 Hz	

und Skating-Kompensation sind erfreulicherweise sehr genau.

Leider entspricht der von Akai bei beiden Geräten mitgelieferte Tonabnehmer PC-100 nicht dem Qualitätsstandard der beiden Laufwerke. In den Höhen kommt es bei 18 kHz zu einer starken Überbetonung, der nur durch eine Erhöhung der Kapazität von 200 pF auf 580 pF ausgeglichen werden kann. Die Abtastfähigkeit des Systems ist mit 20 mN (2 p) Auflagekraft nur mittelmäßig, die Ausgangsspannung gerade noch ausreichend. Man sollte sich überlegen, ob die Anschaffung eines anderen Tonabnehmers nicht angebracht wäre.

Damit allerdings verschiebt sich das an sich günstige Preis-Leistungs-Verhältnis der beiden kleinen Akai-Modelle.

Auf die Eingangsfrage nach der Überlegenheit von Direktantrieb oder Riemen läßt sich aufgrund des Vergleichs dieser beiden Modelle eines jedenfalls mit Bestimmtheit sagen: Nicht das System, sondern der Aufwand bei seiner Konstruktion und Herstellung ist im Augenblick wohl entscheidend. Ein guter Riemenantrieb ist in seinen Gleichlaufwerten einem durchschnittlichen Direktantrieb in etwa ebenbürtig, gerade in den Gleichlaufeigenschaften. Oder, wie dieses Beispiel zeigt, sogar manchmal leicht überlegen.

Meßwerte — AKAI AP-206 C

Abweichung der mittleren Drehzahl Sollwert:	Drehzahlfeinregulierung		–
Drehzahl-Feineinstellungsbereich:	bei 33 Upm: −6,23% bis +2,82% bei 45 Upm: −8,90% bis +3,68%		Ausreichend groß, aber schlecht zentriert.
Gleichlaufschwankungen bei 33 Upm:	linear 0,10%	bewertet 0,05%	In bewerteter Messung gut, in unbewerteter schlechter als der AP-100 C.
Rumpel-Fremdspannungsabstand: Rumpel-Geräuschspannungsabstand: (Testplatte B & K QR 2010)	links 39 dB 65,5 dB	rechts 40 dB 67 dB	Etwas besser als beim AP-100 C. Die Geräuschspannungs-Abstände sind sehr gut.
Hochlaufzeit:	bei 33 Upm: 2,0 s bei 45 Upm: 2,5 s		Nicht sehr kurz, aber für den Heimgebrauch ausreichend.
Genauigkeit der Auflagekraft-Einstellung:	Skalenwert 0,50 Pond 1,00 Pond 1,50 Pond 2,00 Pond 2,50 Pond 3,00 Pond	Meßwert 0,55 Pond (5,5 mN) 1,00 Pond (10,0 mN) 1,50 Pond (15,0 mN) 2,00 Pond (20,0 mN) 2,45 Pond (24,5 mN) 2,95 Pond (29,5 mN)	Die Eichung der Skala ist sehr präzise, wie beim kleineren Modell.
Antiskating-Einstellung (Skalenwert für korrekte Skatingkompensation beim rillenfreien Teil der Testplatte):	Auflagekraft 1,00 Pond 1,50 Pond 2,00 Pond 2,50 Pond	Skalenwert 1. Kerbe 2. Kerbe 3. Kerbe — Kerbe	Wie beim AP-100 C scheint auch hier bei der Beschriftung ein Fehler unterlaufen zu sein.
Tangentialer Spurfehlwinkel:			Die Auslegung der Tonarmgeometrie ist korrekt. Der gemessene Wert ist praktisch identisch mit dem errechneten.
Kapazität der Anschlußkabel:	links 96 pF	rechts 101 pF	Wünschenswert niedrig.
Antriebsart:	Direktantrieb		
Plattentellerdurchmesser:	30 cm		
Tonabnehmer:	Akai PC-100		Serienmäßig montiert.
Frequenzgang:			Der Tonabnehmer ist identisch mit dem des AP-100 C.
Abtastverhalten:	Amplitude 44,6 µm 63,0 µm 89,0 µm	 12 mN (1,2 Pond) 16 mN (1,6 Pond) 22 mN (2,2 Pond)	Siehe AP-100 C.
Übertragungsfaktor:	links 0,86 mVs/cm	rechts 0,85 mVs/cm	Siehe AP-100 C
Netzanschlußspannung:	220 V;	50/60 Hz	

Eine Pionier-Tat...
von PIONEER.
Das Deck CT-F900.
Mit Microprocessor.

Der schöne Anfang vom Ende der mechanischen Steuerung in Cassettengeräten.

PIONEER

Ein HiFi-Pionier. Weltweit.



Eine Präzisions-Schönheit
der neuen *Dreikopf-Generation.*
Von dem, der einmal die Frontlader einführte
und der viel für die saubere Handhabung
der Cassetten getan hat –
und andere Pionier-Taten
im Cassettengerätebau.
Von PIONEER.

PIONEER

CT-F900. Die Aussteuerungsanzeige hat 40 Lichtsegmente, 20 pro Kanal. Supergenauer digitaler Bandzähler. Funktionsspeicherung: Start, Stop, Repeat – auch in Kombination mit zuschaltbarem Timer. Stufenlos veränderbare Vormagnetisierung. Tipptasten… All die Neuigkeiten für Enthusiasten (die unterscheiden können zwischen einem Bluff und einem Entwicklungssprung in der Cassetten-Deck-Technologie) stehen in dem Prospekt.

An PIONEER-Melchers GmbH,
Schlachte 39/40, 2800 Bremen 1

SP 4/79

Schicken Sie mir umgehend, was ich hier angekreuzt habe.

- [ ] Prospekt CT-F900
- [ ] Das neue PIONEER-Programm
- [ ] Den „Panther"-Prospekt (3 neue HiFi-Systeme)

Name ____________________

Straße ____________________

Ort ____________________

Platten-Tips

Jeden Monat erscheinen in Deutschland Hunderte von neuen Schallplatten. stereoplay sucht für Sie die interessantesten Einspielungen aus und bewertet sie getrennt nach Interpretation und Aufnahmequalität. Für die künstlerische und musikalische Leistung werden bis zu fünf Sterne vergeben. Transparenz und Natürlichkeit der Aufnahme sowie Preßqualität werden mit bis zu fünf Kreisen benotet.

Sinfonie

Antonio Vivaldi

(1678–1741)

Concerti mit Originalinstrumenten
Harnoncourt, Schröder, Brüggen, Leonhardt
Telefunken 6.35416 GK
(6 LPs)



Die Lieblosigkeit, mit der diese Kassette zusammengeschustert (und mit einem mageren Textzettel versehen) wurde, ist schon bemerkenswert: Eine Handvoll von älteren Aufnahmen mit Vivaldi-Konzerten (zwei Sonaten unterschlägt der Kassettentitel) werden hier unter dem reizkräftigen Obergriff „Originalinstrumente“ zum Stapel gebündelt. Eine Einheit stellt das Ganze freilich nur in verkaufstechnischer Hinsicht dar; vom interpretatorischen Ansatz her zerfällt alles sogleich wieder in die ursprünglichen Einzelteile. Schön und gut: Sowohl Nikolaus Harnoncourt wie auch Jaap Schröder verwenden Originalinstrumente, das ist wahr. Darüber hinaus gibt's da wenig Vergleichbares: Gemessen an Harnoncourts vital gegen den Strich gebürsteten Behandlung der Klangfarben wie des Stimmsatzes nehmen sich die Interpretationen der Amsterdamer ziemlich zahm aus — obwohl sie keineswegs frei von (berechtigten wie unberechtigten) Manierismen sind. Letzteres gilt verstärkt für die Interpretation der Blockflötenwerke durch Frans Brüggen, die im übrigen fast schon als historische Aufnahmen gelten könnten ...

R. S.

Interpretation: * * *
Technik: ○ ○ ○

Aufnahmen: 1966 bis 1977

Bedřich Smetana

(1824–1884)

Ma Vlast
Orchestre de la Suisse Romande,
Wolfgang Sawallisch
RCA RL 30459 (2 LPs)



Nicht-Tschechen, denen zwangsläufig ein spezifisch tschechisches Feeling abgeht, haben's schwer mit Smetanas patriotischem symphonischen Zyklus „Mein Vaterland“. Zu viele exemplarische Einspielungen wurden schon von Smetanas Landsleuten vorgelegt. Ohnehin leuchtet bei einem so populären Werk die Notwendigkeit einer Neueinspielung nicht so ganz ein. Dennoch zieht sich Sawallisch einigermaßen achtbar aus der Affäre. Er musiziert das vaterländische Opus betont sachlich, fast schon analytisch. Zwar tun sich die einzelnen Stimmen schwer, zu einem schwelgerischen Zusammenklang zu finden. Sawallischs Interpretation hat aber auch Vorteile: Er entgeht der Gefahr eines klanglichen Einheitsbreis, die Verrücktheiten dieser Partitur, ihre manchmal schmerzhaft-grellen Klangfarben, werden nicht zugekleistert. Zu fragen bleibt trotzdem, ob er damit den Charakter des Werkes wirklich trifft. Saubere handwerkliche Durcharbeitung ist für diesen symphonischen Zyklus etwas zu wenig — zumal die Einspielung auch in puncto Aufnahmetechnik keine Spitzenleistung ist.

S. H.

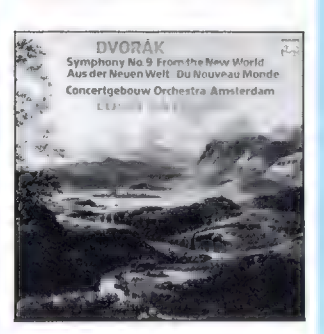
Interpretation: * * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1978

Antonin Dvořák

(1841–1904)

Sinfonie Nr. 9 e-moll op. 95
„Aus der neuen Welt“
Concertgebouw-Orchester Amsterdam, Davis
Philips 9500 511



Es gibt Werke, die einem so oft begegnen, daß man das Nachdenken über sie schon ganz verlernt hat. Sie dämmern in unseren Köpfen als Highlights dahin — und provozieren intelligente Interpreten, die diesen Dämmerzustand gerne beenden möchten, allzu leicht zu extremem Vorgehen. Gerade weil das so ist, verdient die Sorgfalt, mit der sich Colin Davis und das Amsterdamer Concertgebouw-Orchester hier mit Dvořáks „Neuer-Welt“-Sinfonie auseinandersetzen, besondere Aufmerksamkeit. Gewiß, Davis ist viel zu sehr Musikant, um Dvořáks Brio und die berückenden Lyrismen des Werkes nicht intensiv auszukosten. Dennoch steht all das bei Davis unüberhörbar unter dem Primat der sinfonischen Form: Der Dirigent vermeidet alles unangebrachte Auftrumpfen in den Ecksätzen ebenso konsequent, wie er nostalgisch-sentimentalen Anwandlungen aus dem Wege geht. So wird vermeintlich Selbstverständliches wirklich wieder selbstverständlich: Der Sinfoniker Dvořák offenbart sich auch in diesem zum Schlager gewordenen Werk in erster Linie nicht als böhmischer Romantiker, sondern als Nachfahr Beethovens.

R. S.

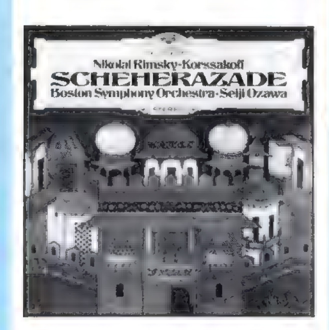
Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Nikolai Rimsky-Korsakoff

(1844—1908)

Scheherazade op. 35
Boston Symphony Orchestra, Ozawa
DG 2530 972



Daß der Dirigent Seiji Ozawa wenig Mühe damit haben würde, die klangliche Opulenz von Rimsky-Korsakoffs symphonischer Suite „Scheherazade" zu realisieren, war abzusehen. Hinzu kommt hier, daß die Musiker des Boston Symphony Orchestra bewundernswert spontan und flexibel auf Ozawas Tempo- und Dynamikvorstellungen reagieren. Bleibt die Frage, inwieweit der Dirigent mit der innermusikalischen Struktur dieser Tondichtung, die keine Tondichtung sein will und dann halt doch noch eine wurde, zurechtkommt. Hier scheint das Problem der Aufnahme zu liegen: Wie viele vor ihm verfällt Ozawa in den Fehler, sich allzusehr an Details zu berauschen. Im gewiß suggestiven Nacheinander glänzender Effekte wird manch wichtige Entwicklung verschleppt, geraten zentrale Zusammenhänge aus den Augen respektive Ohren. Merkwürdigerweise machen sich diese Schwächen ausgerechnet im letzten, vom kompositorischen Verfahren her besonders zur Auflösung drängenden Satz am wenigsten bemerkbar: Hier bekommt Ozawa die Musik so in den Griff, wie man sich's für die gesamte Interpretation gewünscht hätte. *R. S.*

Interpretation: * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Peter Tschaikowski

(1840—1893)

Symphonie Nr. 5 op. 64
Ashkenazy
Decca 6.42394 AB



Vladimir Ashkenazy kommt vom Klavierhocker auf das Dirigentenpult — und leider ist er davon überzeugt, auf dem Orchester ebenso spielen zu können wie auf seinem Flügel. Zwar müht sich der Neu-Dirigent, jenes Maß an Spannung entstehen zu lassen, das mit flutenden Wellen von Emotion von jeher Kennzeichen einer guten Tschaikowski-Einspielung war. Aber es fehlt ihm offenbar doch die Podiumserfahrung: Die Mitglieder des New Philharmonia Orchestra lassen sich von ihm nicht jene Begeisterung einimpfen, die erst den Unterschied zwischen Mittelmaß und einer herausragenden Interpretation ermöglicht. Sie beschränken sich darauf, ihre Parts notengetreu herunterzuspielen — aber mehr eben nicht. Verständlich, daß der Pianist, bei Sinfonien stets mißtrauisch gegenüber dem Maestro auf dem Dirigentenpult, es einmal selber machen wollte. Aber ein Chopin-Preis in Warschau, auf dem Klavier gewonnen, ist noch kein Leistungsnachweis, der zum Leiten eines Orchesters befähigt. Der manchmal etwas rauhe Klang der Aufnahme tut ein übriges, um den Zuhörer zu verstimmen. *E. R.*

Interpretation: * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1978

Ferruccio Busoni

(1866—1924)

Verschied. Kompositionen
Berliner Symphonie-Orchester
Bunte, Glazer, Klemeyer, Moser
FONO/Candide CCI 31003



Busonis Gabe, musikalische Horizonte zu erweitern, machte ihn zu einem Vorläufer auf dem Gebiet der modernen Harmonik; außerdem trug er mit Werken wie „Harlekin" und dem unvollendeten „Dr. Faust" wesentlich zur Erneuerung der Opernsprache bei. Sein Werk meidet stilistisch die Romantik ebenso wie den Expressionismus und wendet sich einer Auffrischung des Klassizismus zu. Dies brachte jedoch keinen Erfolg, da es als zu anspruchsvoll galt. In Wirklichkeit ist das gefühlsbezogene Element in Busonis Oper sehr eingeschränkt. Diese Platte ermöglicht es, Werke kennenzulernen, von denen ein Teil als nicht ganz ausgereift gelten darf. Es sind sicher nicht die Meisterwerke des deutsch-italienischen Musikers, sie haben allenfalls eine gewisse Bedeutung für die Wissenschaftler. Auch die aufnahmetechnische Qualität ist nicht eben hoch: Die Platte rauscht, die Räumlichkeit der Wiedergabe läßt sehr zu wünschen übrig. Das Schlimmste aber: Pianist Frank Glazer, der vor einigen Jahren auch das Werk von Satie verunstaltete, legt es offenbar darauf an, sich wieder einmal unbeliebt zu machen. Das zumindest ist ihm voll gelungen. *C. P.*

Interpretation: *
Technik: ○○

Aufnahme: 1978

Jean Sibelius

(1865—1957)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43
Boston Symphony Orchestra, Colin Davis
Philips 9500 141



Eines hat Sibelius mit Rossini gemeinsam: Beide komponierten ihre wesentlichen Werke in der ersten Lebenshälfte. Im Gegensatz zum spritzigen Italiener aber ist die Musik von Sibelius schwer, problemträchtig und ganz offenbar von den herben Eigentümlichkeiten der finnischen Landschaft beeinflußt — was dazu führte, daß sie in unseren Breiten lange nicht recht verstanden wurde. Obwohl seine düstere Symphonik wirklich manchmal ziemlich fremd und trocken klingt, haben wir also bei Sibelius einige Mißverständnisse gutzumachen. Davis' Einspielung der zweiten Sinfonie, eines der populärsten Werke des Finnen, könnte dazu einiges beitragen. Ohne die eigenartige dunkle Grundfärbung aus der finnischen Nationalsinfonie zu verbannen, musiziert er das Werk stets durchsichtig und ohne pompöse Klangmarmelade — was mitteleuropäischen Ohren sicher sehr zustatten kommt. Unterstützt wird er dabei von den ausgezeichneten Musikern des Boston Symphony Orchestra und von einer unmittelbaren Aufnahmetechnik. *S. H.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1976

Antonio Vivaldi

(1678–1741)

Konzerte
English Chamber Orchestra, Garcia
CBS 76718



Endlich: Nach unzähligen Versionen der „Vier Jahreszeiten" einmal eine fundierte Auswahl aus dem übrigen Schaffen des italienischen Großmeisters der barocken Kammermusik. Das Konzert für Violoncello und Fagott in e-Moll stellt dabei nicht nur wegen der interessanten Instrumentierung einen Höhepunkt dar. Hier findet ein thematischer Dialog statt zwischen Solisten und Streichern, bei dem nur scheinbar Gegensätze aufgebaut werden, um am Ende in eine geradezu intime Vereinigung zu münden. José Luis Garcia, der beim Violinkonzert als Solist fungiert, zeigt sich als ein fähiger, wenn auch manchmal etwas oberflächlicher Leiter des bestens aufgelegten Londoner Chamber Orchestra. Die Aufnahmequalität entspricht der künstlerischen Leistung und übertrifft sie sogar stellenweise. *L. N.*

Interpretation: * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Wolfgang Amadeus Mozart

(1756–1791)

Klavierkonzerte Nr. 9, 11, 14, 20, 21, 24
Murray Perahia, English Chamber Orchestra
CBS-Masterworks 79317



Mozart-Klavierkonzerte sind in, die Aufnahmen häufen sich in jüngster Zeit. Es ist also nicht ganz einfach, zu einem wirklich eigenen Interpretationsstil zu finden. Vorweg: Der Amerikaner Murray Perahia schaffte es, er spielt anders als die anderen. Da wäre zunächst die durch nichts getrübte Ebenmäßigkeit seines Spiels, die absolute Exaktheit seiner Triller und Läufe. Wie perfekt seine Klaviertechnik ist, zeigt erst ein Vergleich mit anderen Aufnahmen: nach dem Genuß von Perahia klingen die nämlich manchmal ganz schön holprig. Das andere ist seine Behutsamkeit und Unaufdringlichkeit. Perahia spielt eigentlich unsolistisch. Er dirigiert wie sein Kollege Barenboim vom Flügel aus, und jedesmal, wenn das Klavier nur Begleit-Stimmen zu spielen hat, verweist der Dirigent den Pianisten Perahia unbarmherzig in den Hintergrund — zum Vorteil der Werke. Klavier- und Orchesterklang stehen sich nicht gegenüber, sondern sind untrennbar verwoben. Leider erreicht das Orchester trotz hörbaren Engagements nicht ganz die selbstverständliche Perfektion seines Leiters. *S. H.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1976–78

L. van Beethoven

(1770–1827)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-moll
Maurizio Pollini, Klavier
Wiener Philharmoniker, Karl Böhm
DG 2531 057



Nach Mozart (KV 459 und 488) und Beethoven (viertes Klavierkonzert) stellt sich die Zusammenarbeit von Böhm und Pollini erneut als Glücksfall dar: nach wenigen Takten von Beethovens Op. 37 fühlt man sich keineswegs von der „c-Moll-Pranke des Löwen" bedroht, sondern befindet sich auf höchstem Niveau, was die musikalische Intelligenz dieser Produktion angeht. Pollinis Wiedergabe besticht vor allem durch seine Fähigkeit, Musik — in diesem Falle Beethoven — radikal zu kultivieren — immer auf Durchsichtigkeit und lebendige Korrespondenz mit den ebenso klar und präzise spielenden Wienern bedacht. Trotz dieser ausgekosteten Liebe zum Detail wird ohne Reserviertheit, beinahe wie im Konzert, musiziert, wobei sich der sensible, elegische Klangsinn des Italieners in das seit Jahrzehnten bestehende Konzept Karl Böhms von Tempo- und Klangvorstellung bei den Wiener Klassikern bestens einfügt. Schließlich ist da noch beider Fähigkeit, je nach Bedarf solistisch hervorzutreten, überzuleiten oder angemessen zu begleiten, nicht hoch genug zu loben. *H. H.*

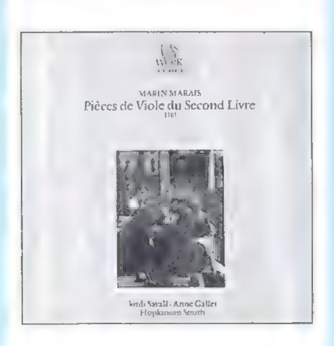
Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Marin Marais

(1656–1728)

„Pièces de Viole du Second Livre"
Savall, Gallet, Smith
Teldec 6.42121 AB



Nachdem Jordi Savall einige „pièces de viole" von Couperin und „suites" von Caix d'Hervelois aufgenommen hat, konnte er nun die Werke Marin Marais, des erklärten Vaters der „viola da gamba" nicht übergehen — zum Glück, denn die „Folies d'Espagne", 32 Variationen über das uralte Thema des Wahnsinns, zeigen uns, was man mit diesem Instrument (es handelt sich hier um ein siebensaitiges Exemplar aus dem 17. Jahrhundert) machen kann. Die Suite in „Si minore" stellt eine Art französischer Klassik dar. Das hervorragende „Tombeau für Mons, de Lully" bestätigt die Raffinesse dieses Kulturkreises. Es erübrigt sich beinahe, die Klasse eines Jordi Savall zu erwähnen — der Spanier lehrt an der derzeitigen Walhalla der Pflege antiker europäischer Musik, der „Schola Cantorum" zu Basel. Er und seine Arbeiten sind bei der Teldec zu einem Dauerbrenner geworden. Hopkinson Smith auf der Théorbe (einer Baßlaute) und Anne Gallet mit einem Cembalo aus dem Jahre 1627 brillieren durch guten Geschmack und höchste Musikalität. Schade nur, daß eine Bratsche fehlt. *G. L.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1977

Franz Schubert

(1797—1828)

Streichquintett C-Dur D. 956
Smetana-Quartett
Miloš Sádlo, Violoncello
EMI/Supraphon 1 C 063-02481



Das seit 20 Jahren in der vorliegenden Besetzung spielende Ensemble, verstärkt durch den Prager Cello-Professor M. Sádlo (früher: Suk-Trio), erweckt mit dieser Interpretation sehr zwiespältige Eindrücke: gegen die Aufnahme sprechen zunächst rein formal die fehlenden Wiederholungen der Exposition des ersten Satzes und — gravierender — des zweiten Teils vom Scherzo. Auch überzeugt das ungewohnt schnelle Tempo des 2. Satzes (Adagio) keineswegs. Im f-Moll-Teil des Satzes intonieren zwar besonders die Mittelstimmen souverän, dennoch wird einfach zu glatt und an der Oberfläche musiziert — ein bißchen gilt das für die ganze Aufnahme. Einige durchaus positiv zu vermerkende Details: rhythmische (Scherzo) und klangliche Finessen (Trio, 2. Teil), sowie der Schluß des Werkes. Die Aufnahme hallt teilweise stark, das zweite Cello ist oft zu dumpf und die erste Geige trotz ihres feinsilbrigen Klanges nicht immer ausgewogen. Im Schlußsatz stören einige unvorhergesehene Töne.

H. H.

Interpretation: * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1974

Alexander von Zemlinsky

(1872—1942)

Streichquartett Nr. 2
LaSalle Quartet
DG 2530982



Die Einspielung führt wieder mal deutlich vor Ohren, was jenem entgehen kann, dessen Bild der Musikgeschichte sich nur aus ein paar bekannten Komponisten-Namen zusammensetzt. So groß ist der Qualitätsunterschied zur sogenannten zweiten Garnitur nämlich gar nicht. Im Falle von Alexander Zemlinsky, Schönbergs Lehrer und Schwager, schon überhaupt nicht. Das zweite Streichquartett, sein wohl wichtigstes Kammermusik-Werk, ist musikalischer Expressionismus, wie man ihn um 1910 und mit tonalen Mitteln kaum intensiver hat schreiben können. Daß Zemlinsky bravourös mit der Kompositionstechnik seiner Zeit umgehen konnte, versteht sich am Rande. Das Stück ist mehr: packende, erregende Musik — zumal in der engagierten und lupenreinen Aufnahme durch das LaSalle Quartet, das seine Kompetenz in Sachen Wiener Schule schon mehrfach unter Beweis gestellt hat. Wer die Musik der unmittelbaren Nach-Romantik mag, sollte sich diese Platte nicht entgehen lassen.

S. H.

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Karlheinz Stockhausen

(1928)

Harlekin
Stephens
DG 62531 006



Die zeitgenössische Musik beschert uns oft die Verquikkung von visueller und musikalischer Darbietung. So mußte die amerikanische Klarinettistin Suzanne Stephens bei diesem „Harlekin" des Neutöners Karlheinz Stockhausen außer spielen eben auch tanzen und schauspielern — für denjenigen, der damals der Aufführung beiwohnen durfte, ein mitreißendes Erlebnis. Dem Hörer dieser Platte bleibt davon eigentlich nur das Geräusch leiser Fußtritte im Hintergrund übrig, wenn er sich nicht mit den Fotos auf der Plattenhülle begnügen will. Zwar gewinnt der musikalische Aspekt des Harlekins dadurch sicher — schließlich ist es eine Kunst, 40 Minuten eine einzige Klarinette erzählen zu lassen, ohne den Spannungsbogen einstürzen zu lassen. Aber zurück bleibt dennoch das Gefühl, trotz der ungemein klaren und transparenten Aufnahme eben nur zum Teil befriedigt worden zu sein. Bis zur endgültigen Verbreitung der HiFi-gerechten Videokassette sollte man auf solche Einspielungen wohl besser verzichten.

E. R.

Interpretation: * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Johann Sebastian Bach

(1685—1750)

Kantaten
Münchner Bach-Chor
Richter
DG/Archiv 2722 028 (6 LPs)



Diese aufwendige Kassette enthält zwölf Bach-Kantaten für ebenso viele Sonntage nach Trinitatis, die Teil des großen Kantaten-Zyklus des Thomas-Kantors zu Leipzig sind. Der erfahrene Barock-Dirigent Karl Richter hat offenbar, wie seine Kollegen Helmuth Rilling und Nikolaus Harnoncourt, den Ehrgeiz, einen möglichst vollständigen Kantaten-Zyklus auf Platte aufzunehmen. Die Deutsche Grammophon sorgt auch für wohlklingende Solistennamen: Edith Mathis (Sopran), Julia Hamari (Alt), Peter Schreier als Tenor und Dietrich Fischer-Dieskau als Bassist vom Dienst. Nur: Irgendwo blieb die barocke Stimmhaltung bei diesen erfahrenen Interpreten auf der Strecke. Klangfarbe und Expressivität sind sicher von großer Virtuosität getragen — aber Bach sind sie nicht. Davon abgesehen, daß der Tenor bei „Was Gott tut, das ist wohlgetan" (BWV 100) sogar merklich vom Ton abkommt. Zumindest dieser Teil der Richterschen Kantatensammlung steht jedenfalls deutlich hinter der Konkurrenz zurück.

P. C.

Interpretation: * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1975—78

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)

Zwei Messen
Wiener Sängerknaben
RCA RL 30455



Die 1773 und 1776 datierten Messen („In honorem SS. mae Trinitatis" und „Credo") vermitteln eine Begegnung mit dem genialen, kaum zwanzigjährigen Mozart, der mit Messen schon einige Erfahrung aufwies. Wer jedoch einen frommen, mit Gott und den Heiligen kommunizierenden Mozart erwartet, wird umdenken müssen. Der Salzburger schrieb diese jugendlichen Kirchenmusiken einzig und allein, weil seine Brötchengeber (allen voran der Erzbischof Colloredo) es von ihm verlangten. Eine liturgische oder gar theologische Reife ist ihm fremd, man begegnet Weltlichkeiten, die manchen Kritikern besorgniserregend schienen. Auf dieser glänzenden Einspielung sorgen die Wiener Sängerknaben gemeinsam mit den Organisten Johann Sonnleitner und Josef Böck dafür, daß Mozart den notwendigen liturgischen Anstrich bekommt, ohne den melodischen Genuß des Diesseitigen zu zerstören. *R. M.*

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1976

Jean-Philippe Rameau
(1683–1764)

Hippolyte et Aricie
Augér, Moser, Watkinson, Caley, Cold, Malgoire
CBS 79314 (3 LPs)



Jean-Philippe Rameaus Tragédie lyrique (der Terminus entspricht in etwa dem der opera seria) „Hippolyte et Aricie" hat bei ihrer Uraufführung im Jahr 1733 beträchtliches Aufsehen in Frankreich erregt. Sehr deutlich wich der Komponist hier von der weitgehend allegorischen, die bestehenden Machtverhältnisse unkritisch wiedergebende Tradition der Oper ab und setzte statt dessen ernsthaft eine Handlung in Musik um — keine unmittelbar realistische Handlung zwar, aber doch ein immerhin psychologisch ausgeleuchtetes Geschehen. Musikalisch schlug sich das nieder, indem Rameau einerseits in einem weit über das Übliche hinausgehenden Maß von überkommenen Gesangsformen abwich, und indem er zum andern vor harmonischen Kühnheiten und Verfremdungseffekten nicht zurückschreckte. Die vorliegende Aufnahme macht freilich die Wirkung, die von diesem Stück seinerzeit ausging, nur sehr bedingt nachvollziehbar: Unter Jean-Claude Malgoires Leitung agieren Sänger wie Musiker oft nur unverbindlich schön; der Versuch, auch die Schärfen und Bruchstellen der Partitur hörbar zu machen, bleibt im stets kultivierten Ansatz stecken. *R. S.*

Interpretation: * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756–1791)

„Idomeneo"
Mathis, Varady, Ochmann, Schreier, Staatskapelle Dresden, Böhm
DG 2562 044/47 (4 LPs)



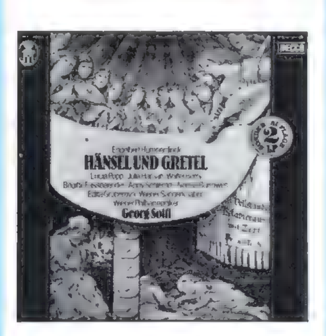
Schon Mozart hatte an dem ziemlich dürftigen und vor allem langatmigen Text des Geistlichen Giambattista Varesco eine Menge auszusetzen. Obwohl der Rotstift des Komponisten die ärgsten Text-Längen beseitigte, ist die Dichtung sicher mit daran schuld, daß „Idomeneo" in der Publikumsgunst und in der Zahl der Platteneinspielungen nicht an Mozart-Renner wie „Don Giovanni" heranreicht. Das ist betrüblich, denn musikalisch markiert die Oper die Wende zur genialsten Periode Mozarts. Von den Opern-Konventionen seiner frühen Zeit ist nichts mehr zu spüren. Auch in dieser Einspielung nicht: Altmeister Karl Böhm musiziert einen aufregenden, prickelnden und ungeheuer dramatischen Mozart. Unterstützt wird er dabei vor allem vom Opern-Liebespaar Edith Mathis und Peter Schreier (Ilia und Idamante), die ihre Rollen mit souveräner stimmlicher Perfektion und einer Menge dramatischem Verstand ausstatten. Leider bleiben die anderen Solisten und das Orchester stellenweise hinter diesem Niveau zurück. *S. H.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1979

Engelbert Humperdinck
(1854–1921)

Hänsel und Gretel
Fassbaender, Popp, Berry, Hamari, Schlemm, Wiener Philharmoniker, Solti
Decca 6.35436 FA



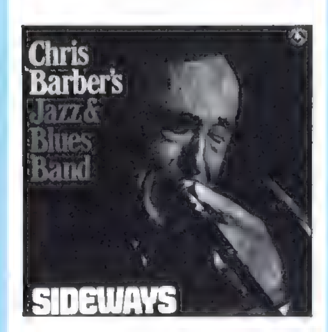
Es mag sein, daß Kinder an Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel" ihren Spaß haben können. In Wirklichkeit aber handelt es sich hier um ein von A bis Z ernstzunehmendes Musikdrama; die naive (aber keineswegs kindliche) Stofflichkeit des Werks kann allenfalls an der Oberfläche darüber hinwegtäuschen, daß die Verarbeitung ganz im Geiste eines Richard Wagner erfolgt. Infolgedessen ist es nur konsequent, wenn Georg Soltis Neuaufnahme gar nicht erst den Versuch macht, kindgemäß zu erscheinen: Die Interpretation bewegt sich durchweg auf unverstellt professionellem — und dazu auf recht hohem — Niveau. Das soll nun nicht etwa heißen, daß die Mitwirkenden nicht imstande wären, den märchenhaften Grundton des Werks zu treffen — im Gegenteil: Gerade weil die Sänger holzschnitthafte Attitüden weitgehend meiden und sich statt dessen um ein hohes Maß an natürlicher Gesangshaltung bemühen, kommen sowohl das Volksliedhafte wie das zauberisch Spukhafte der Partitur besonders wirkungsvoll zur Geltung. Kulinarischer Höhepunkt: Der Auftritt der hinreißend tonschönen Edith Gruberova als Taumännchen. *R. S.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Chris Barber

Sideways
Intercord/Black Lion
147.009



Chris Barber war einmal der Jazzer, der dem Dixieland in seiner englischen Heimat und auch bei uns zum Durchbruch verhalf. Es gibt viele, die auch heute noch diese Art des Jazz von ihm am liebsten hören. Daß er aber wesentlich mehr beherrscht, ein typischer Allround-Musiker ist, beweist einmal mehr diese LP. Acht Musiker gehören im Augenblick zu seiner Band, darunter einer der wohl besten und vielseitigsten Rockdrummer der Welt, Pete York. Von ihm stammt auch das Stück „Extension 345" auf dieser Platte. Aber auch zwei Kompositionen des unvergessenen Duke Ellington nahm Chris Barber neu auf. Die Überraschung aber ist wohl „Me and Bobby McGee", das von dem Countrysänger Kris Kristofferson komponiert wurde und inzwischen als Pop-Hit in der ganzen Welt berühmt wurde. Allein diese Auswahl der Stücke beweist, daß Chris Barber nicht zu den Jazzern gehört, die sich im Elfenbeinturm verkriechen. Er bemüht sich, auch als anspruchsvoller Jazzer so populär zu bleiben, daß auch Musikfreunde ohne Jazz-Erfahrung ihren Spaß haben. Was ihm allerdings bei den Puristen in einem etwas schiefen Licht erscheinen läßt.

B. M.

Interpretation: * * * *
Technik: ○ ○ ○

Aufnahme: 1977

Count Basie

The Retrospective Sessions
Dedication Series Vol. XI
abc/Impulse IA-9351/2
(2 LPs)



Als Big-Band-Chef ist der legendäre „Count" ohnehin ein Begriff. Dieses Doppelalbum vermittelt daneben aber auch eine Begegnung mit dem „kleinen" Basie: zwei Plattenseiten mit Auftritten des reduzierten Ensembles, beispielsweise mit Freddie Green an der Gitarre, Thad Jones auf Trompete und einem entfesselten Frand Wess an der Flöte. Dem Basie-Neuling bietet außerdem ein sehr informativer Innentext gerade über die abgespeckte Basie-Formation Wissenswertes. Einzeltitel hervorzuheben ist in diesem Fall sinnlos, ebenso bei den Stücken mit dem großen Ensemble aus dem Jahr 1969 mit „Lockjaw" Davis und Marshal Royal, um nur einige Namen zu nennen. Dabei überzeugt besonders die Big-Band als homogener, unerreicht swingender Klangkörper. Dort waren nicht die großen Stars im Vordergrund — Basie fürchtete zurecht ein Vakuum nach deren Weggang —, sondern ein bandgerechtes Arrangement und eine großartige Gesamtleistung aller Beteiligten. Von „Counts Place" bis zu „Shiny Stockings" oder (natürlich) „One O'Clock Jump" ist vieles vertreten, was diese Basie-Band so unvergeßlich machte.

M.H.

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1962 und 1969

George Benson

„Space"
CTI 63.042



Man wird gespannt sein, was aus dem Fundus von Creed Taylors Firma auf den Markt gelangen wird, nachdem es im harten US-Geschäft Schwierigkeiten gab. Superstar George Benson ging auf CTI nicht nur die ersten Schritte weg von der Nachfolge Wes Montgomerys (obwohl hier noch ziemlich viel typisches Pickin' zu hören ist), er machte auch schon damals Gesangsaufnahmen, wie das Funky-Stück „Hold On 'Im Coming" zeigt. Seltsam, daß einfach die Instrumentalisten aufgelistet werden, ohne daß klar ist, wann welcher der drei Bassisten für Dave Matthews ins Studio ging. Überflüssig der bei „Summertime" anfangs eingeblendete Applaus. Wobei dieser Titel Bensons beste Gesangspartie mit Unisono-Scat zur Gitarre enthält und ohne weiteres zur Sparte „Jazz" gehört, was man nicht immer von seinen Popjazz-Ausflügen sagen kann. Entgegen dem angegebenen Copyright-Jahr muß es sich bei dieser Platte um eine frühere Aufnahme als 1978 handeln, da auch nicht ein Disco-Schatten auf Benson fällt.

M. H.

Interpretation: * * *
Technik: ○

Aufnahme: 1978 (?)

Dave Brubeck

A Cut Above!
Direct Disk Lab DD 106
Import: Audio Trade,
Duisburg



Wenn solche altbekannten und schon fast zu Tode gespielten Stücke wie „Blue Rondo a la Turk" oder „Take Five" noch taufrisch klingen sollen, muß schon einiges passieren. Es ist passiert — als Altmeister Dave Brubeck im Februar letzten Jahres den Direktschnitt entdeckte. Er blüht unter dem Druck dieses unter „Live"-Bedingungen in zwei Tagen direkt aufgenommenen Doppelalbums erkennbar auf, sprüht am Keyboard wie in alten Zeiten. Viel tragen dazu seine drei Söhne bei, die sich zwar gelehrig dem Stil des Vaters unterordnen, die sich aber stellenweise emanzipieren und zum typischen (oder sagen wir: klassischen) Brubeck-Sound völlig neue, eigene Töne beitragen. Und den Evergreens tut frisches Blut hörbar gut. Dazu kommt eine aufnahmebedingte Dynamik, die Ihre Lautsprecher auf eine schwere Probe stellen. Eine Platte, die Brubeck-Freunde und HiFi-Enthusiasten gleichermaßen befriedigt.

T.C.

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Jan Garbarek

Esoteric Circle
Freedom/Intercord 147 300



Fast zehn Jahre mußten vergehen, bis diese LP auch in Deutschland erscheinen konnte. Sie markiert den Beginn der Zusammenarbeit des 1947 geborenen Norwegers Jan Garbarek (Tenorsaxophon) mit seinem Landsmann, dem Gitarristen Terje Rypdal. Produzent ist George Russel, dessen persönliche Handschrift auch hier deutlich zu spüren ist. Jan Garbarek gehört heute zu den wichtigen Tenorsaxophonisten des Free Jazz, wobei seine Spielweise immer sehr vergeistigt wirkt, aber gerade das ist das Angenehme bei ihm. Sicher hat Garbarek in den letzten zehn Jahren eine Entwicklung durchgemacht, die mit dieser LP kaum noch etwas zu tun hat. Aber für Sammler ist diese LP eine Bereicherung. Und wem andere Saxophonisten des Free Jazz zu radikal sind, der dürfte an Garbarek auch seinen Gefallen finden.

E. R.

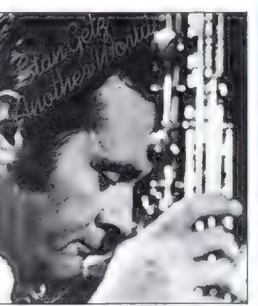
Interpretation: * * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1969

Stan Getz



Another World
CBS 88 315

52 Jahre wird er 1979 und gehört zu den beständigsten Musikern der Jazzgeschichte. Seit er als „Wunderkind" auf dem Tenorsaxophon bei Benny Goodman seine Karriere begann, hat Stan Getz zahlreiche Stilrichtungen mitgeprägt, etwa als er den Jazz um Bossa-Nova-Elemente bereicherte, oder im Cool-Jazz. In den letzten Jahren wandte sich Stan Getz verstärkt dem Jazzrock zu. Auf dieser LP verschreibt er sich konsequenter als früher dieser Richtung, hat junge, bislang kaum bekannte Musiker um sich versammelt — so den erst 20jährigen Percussionisten Efrain Toro. So entstand in Montreux ein sehr gelöstes, entspanntes Album, dem man die Freude am Zusammenspiel anmerkt. Beachtenswert die Improvisation von Bassist Mike Richmond.

S. N.

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Jasper van't Hof

„Flowers Allover"
MPS 68.207



Im aktuellen „Top People"-Poll des „jazz forum" gewann er die europäische „Orgel"-Kategorie, wurde beim E-Piano dritter Europäer. Daß der bekannte Holländer auch in Sachen Piano einiges zu bieten hat, ahnten manche und es gibt Leute, die meinen, überall, wo van't Hof mitspielt, sei es ohnehin eine halbe Solo-Platte. Hier ist nun sein akustischer Sologang — inmitten elektronisch-funkiger oder neoklassisch-verzierender Kollegen eine Wohltat. Titel voller Ideen und musikalischer Sparsamkeit, mehr harmonische und melodische als rhythmische Spannungsbögen, wenn auch Swing zuweilen durchklingt, als wolle er sagen: wenn ich will, kann ich auch fetzen. Ein junger Pianist, der seinen Debussy kann und doch nach Wegen für Eigenes sucht, bekommt von van't Hof ebenso den Weg gewiesen wie einer, der eine Alternative zu der Devise „Viel-Schnell-Laut" sucht. Vom Free-Jazzer gar nicht zu reden, denn so free wie van't Hof war schon lange keiner mehr auf einer Solo-Einspielung.

M. H.

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1978

Jaroslav Jakubovic

Checkin' In
CBS 83 268

Eine positive Überraschung, der Exil-Tscheche Jaroslav Jakubovic. Er ist der musikalische Beweis dafür, daß Jazz und Rock heute in vielen Fällen kaum noch voneinander zu trennen sind. Jaroslav verbindet diese beiden Musikrichtungen zu einem homogenen Sound. 1968 flüchtete er nach dem Einmarsch der Russen aus seiner Heimat und siedelte in Amerika. Dort spielte er bei Lionel Hampton, Bobby Rosengarden, aber auch für die Pointer Sisters und Gladys Knight. Diese Einflüsse verarbeitet er nun, kann dabei seine europäische Herkunft allerdings nie ganz verleugnen. Wenn er auf dem Tenor- oder Sopransaxophon improvisiert, verliert er sich nicht in belanglosen Spielereien, bleibt kurz angebunden und beschränkt sich auf das Nötigste. Sämtliche der zehn Stücke stammen aus seiner Feder. Um sie nach seinem Geschmack einspielen zu können, hat er eine Menge renommierter US-Musiker um sich versammelt — darunter auch den Geiger Jerry Goodman, der in den 60er Jahren bei der Rockgruppe Flock erste Lorbeeren sammelte, inzwischen aber auch von Jazzern anerkannt wird. Er spielt auf dieser Platte neben Jaroslav die tragende Rolle.

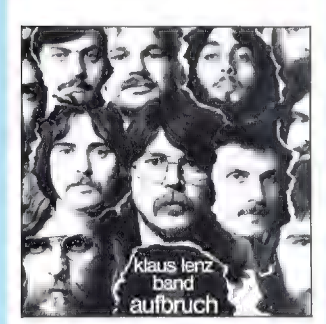
S. N.

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Klaus Lenz Band

„Aufbruch“
Vinyl Records 002
(Schlüterstr. 53, 1 Berlin 12)



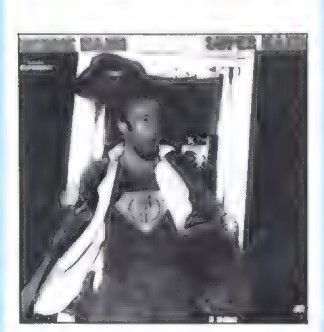
Latinrhythmen, satte Bläsersätze, hervorragende Solisten (wenn auch ohne großen Namen), stilistische Breite, Betonung des Rhythmus und vor allem das Bemühen, jede Dünn- oder Doppelbödigkeit zu vermeiden, charakterisieren diese Studioband. Geleitet vom Trompeter Klaus Lenz, der seine Lorbeeren in der DDR lassen mußte und derzeit mit einer anderen Besetzung auf Tournee in der Bundesrepublik ist. Lenz' Bigband-Arbeit zwischen der Tradition des begleiteten Solisten und Kollektivstrukturen per Arrangement verdient Beachtung. In angenehmer Weise verzichtet er auf Schnell- und Lautspielerei, vertraut eher den Bläsern als modischer und teurer Elektronik. Klangfarben holt er nicht aus Filtern, sondern durch Arrangeurwitz in sein frisches Musikanten-Dutzend. Sein klares, räumliches Trompetenspiel ist am besten im Titel „Requiem“ hörbar. *M. H.*

Interpretation: * * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1978

Herbie Mann

Super Mann
WEA-Atlantic 50 569



Zunächst eine Warnung an alle Mann-Fans: Diese LP fällt total aus dem Rahmen, hat mit Jazz im Grunde so wenig zu tun wie der Schnee mit dem Sommer. Herbie Mann verschreibt sich mit dieser Platte nicht dem Rock oder einem kommerziellen Jazz — er sinkt noch tiefer. Was er hier bringt, ist reiner Disco-Sound, oder zumindest das, was für diese im Augenblick auf dem Markt erfolgreichste Musik typisch ist: starker, stampfender Baß und ein entsprechendes Schlagzeug. Fast verloren wirkt das Flötenspiel, das ihn berühmt gemacht hat. Das Instrument ist nun nicht mehr wichtiger als die Stimme eines Sängers, der bei dieser Musik ja oft austauschbar ist. Schade, daß sich Herbie Mann so billig verkauft hat. Hitmaterial ist genügend auf der Platte. Aber schließlich ist auch kein Geringerer als der Pianist Herbie Hancock diesen kommerziellen Weg gegangen. Immer noch bewundernswürdig, wie Herbie Mann auf der Flöte improvisiert. Nur das Drumherum stört. *S. N.*

Interpretation: * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1978

Charles Mingus

Me, myself an Eye
Atlantic 50 571



Am 5. Januar 1979 starb Charles Mingus fern seiner Heimat in Mexiko. Seit einem halben Jahr lebte er dort, war er in ärztlicher Behandlung. Nach Auskunft seiner Schallplattenfirma ist diese LP die letzte, die er — an drei Januartagen im Jahre 1978 — einspielte. Noch einmal versucht der geniale Bassist eine Brücke zwischen den Epochen zu schlagen. Drei Generationen von Jazz-Musikern arbeiteten an dieser Platte mit. Aufregend ist das 30-Minuten-Stück „Three World of Drums“, in dem die drei Schlagzeuger Joe Chambers, Steve Gadd und Dannie Richmond gleichzeitig wetteifern. Interessant auch, wie der ehemalige Rock-Gitarrist und heutige Jazzer Larry Coryell seine Soli einbaut. Aber zu Hochform laufen die Musiker erst in der bluesgetönten Mingus-Komposition „Devil Woman“ auf. Das ist die Musik, bei der sich Charles Mingus wohlfühlte: relaxt, ruhig spielen sie zusammen, die Übergänge sind fließend, und trotzdem bleibt die Spannung erhalten. Schade, daß Charles Mingus schon gegangen ist — wie viele große Musiker viel zu früh. *S. N.*

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Rune Öfwerman Trio

Glenn Miller is missing
Toledo/Intercord 147.502



Wie populär und aktuell Glenn Miller immer noch ist, zeigt einmal mehr der schwedische Pianist Rune Öfwerman mit dieser neuen Einspielung alter Glenn Miller Songs. Etwas banal und einfallslos beginnt er mit „In the Mood“, vergißt allerdings schnell das Thema. Seine Improvisationen sind schon hörenswert. Geblieben sind der Swing und das Feeling, das Glenn Miller berühmt machte, aber für die drei skandinavischen Jazz-Musiker ist die Komposition nur das Fundament, auf das sie ihre eigene Musik aufbauen. Es ist einfach schön, daß nicht wieder eine Big Band herangezogen wurde, um Glenn Miller nun schon zum x-ten Male zu kopieren. Dadurch bekommt diese Musik wieder etwas Neues, Frisches. *B. M.*

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Peter Rühmkorf, Michael Naura

Phönix voran
ECM Records 2305 802 SP



Der Versuch, Lyrik und Jazz zu verbinden, ist besonders in den bewegten 60er Jahren mit wechselndem Erfolg unternommen worden. In der freien (und befreiten) Rhythmisierung beider Kunstgattungen sah man neue Möglichkeiten. Die vorliegende Aufnahme läßt ein wenig nostalgisch werden — was die beiden Interpreten Rühmkorf und Naura sicher ungern hören; will sagen die zündende Form für Lyrik und Jazz wurde noch nicht gefunden — im Jahre 78. Peter Rühmkorf ist ein an Erfahrungen reicher Lyriker. Seine Texte sind musikabel, sein Vortrag ist sauber rhythmisiert, die Atemtechnik ist für einen Laien erstaunlich. Und da ist Michael Naura am Piano, dessen sensible, von äußerster Disziplin gekennzeichnete Arbeit sich nicht auf Textillustrationen beschränkt, sondern sehr eigenständig die musikalische Form bestimmt. Rühmkorfs Texte, agressiv, bissig und dennoch verhalten, zerren am Bewußtsein, ohne Hörer oder Musiker zu erschlagen. Ein Lob dem Toningenieur, der dem Sprecher Rühmkorf eine Instrumentenstimme verpaßte, die zwar in räumlicher, nicht aber in musikalischer Distanz zum musikalischen Klangkörper steht.
H. R.

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Wolfgang Ambros

Lieder von Bob Dylan
Wie im Schlaf
Bellaphon BLPS 3333



Der Herrgott mag zwar ein Wiener sein, Bob Dylan ist es aber ganz bestimmt nicht. Auch nicht, wenn Wolfgang Ambros ihn mit Gewalt dazu machen möchte. Die spröden, hintergründigen Reime des Vaters der Protestsong-Welle klingen auf Wienerisch leider so, als hätte man sie mit Sirup übergossen und im Kaffeehaus mit Schlagobers serviert. Im Ernst: „It ain't me, Babe" mit „I bin's ned" zu übersetzen oder den musikalischen Einzelgänger Dylan mit gängigen Reggae- oder Disco-Rhythmen zu unterlegen, überschreitet das Maß des guten Geschmacks. Wenn die Wiener Lieder-Macher gegenwärtig in der Sackgasse stekken, dann werden sie sich schon am eigenen Zopf aus der Pfütze ziehen müssen — Dylans Lockenkopf ist dafür nicht geeignet. Immerhin: Nach dem Anhören dieser Platte holt man unweigerlich das Original aus dem Schrank und freut sich. Und das ist unzweifelhaft ein Verdienst Ambros'.
T. C.

Interpretation: *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1978

Beach Boys

M.I.U. Album
WEA/Reprise W 54 102



Was ist nur los mit den Beach Boys? Warum, nachdem sie einmal mit Alben wie „Smiley Smile" und Liedern wie „Good Vibrations" Marksteine in die Pop-Geschichte gestellt haben, dieser jammervolle Trauerzug, diese freiwillige Versklavung unter das Joch der Surf-Liturgie? Angeblich soll diese Produktion den alten Surf-Sound feierlich mit dem Mythos der frühen 60er Jahre verquicken. Abgesehen davon, daß man sich aufnahmetechnisch tatsächlich an Vorgestern orientiert hat (die Stücke klingen breiig, die Stimmen verschwimmen ineinander und sind nicht zu orten), sollten sich Weltstars wie die Strandjungen zu schade dafür sein, ganz offensichtlich mit den Mitteln aus der eigenen Vergangenheit um einen abermaligen Hit zu buhlen, sich den Discjockeys anzubiedern, sich in Anachronismen zu verflüchtigen. Hier hat eine Gruppe offenbar Angst gehabt, alles zu verlieren — und nicht bemerkt, daß sie doch eigentlich nichts zu verlieren hat. Der Beitrag der Beach Boys zur Musikgeschichte steht außer Zweifel. Sogar nach diesem Album.
P. F.

Interpretation: *
Technik: ○○

Aufnahme: 1978

Bee Gees

Spirits having flown
RSO (Polydor) 2394 216



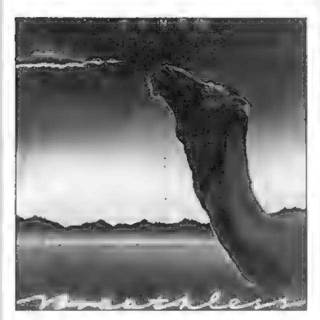
Seit elf Jahren sind die Bee Gees jetzt schon die Meister der Popmusik von der Stange. Ansprüche stellen sie keine an den Zuhörer, es sei denn, ihre manchmal neuen Soundideen bewertet man entsprechend. Bei ihrem Start 1967 in England schafften sie es damit, und auch ihr Comeback 1975 begann mit einem neuen Klang. Disco ist natürlich die wichtigste Richtung, zwei Hits — „Tragedy" und „Too much Heaven" — sind auf dieser LP, um eben mal den Verkaufserfolg zu garantieren. Freude machen die Gitarrenphrasen und das Zusammenspiel von Baß und Schlagzeug, die total übereinstimmen. Das animiert zum Tanzen, doch Vorsicht ist geboten: Barry, Maurice und Robin Gibb übertreiben bei dieser Platte den Einsatz von Barrys Kopfstimme. Es könnte gut eine Soloplatte von ihm sein, der Gruppencharakter, die Vielfalt leidet darunter. Und diese Stimme kann auf die Nerven gehen.
S. N.

Interpretation: * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1979

Camel

Breathless
Decca TXSI 132



Heute können wir von den Camel als einer der interessantesten Gruppen der letzten Generation des progressiven angelsächsischen Rocks sprechen. Ihnen fehlt zwar jegliche aggressive oder umstürzlerische Dynamik, aber ihre Musik ist schön und faszinierend in all ihren Formen. Von den neuen Titeln, aus denen sich „Breathless" zusammensetzt, weicht nur „Down On the Farm" von Richard Sinclair von dieser Linie ab. Die restlichen Titel sind klar aufgebaut, gut konstruiert und poetisch. Nicht nur wegen dieser sechsten Langspielplatte bleiben die Camel eine Gruppe, die man nicht aus den Augen verlieren darf, sondern auch wegen der Eingliederung (der Tastenmann Peter Bardens hat die Camel unmittelbar nach Fertigstellung dieses Albums verlassen) von Dave Sinclair und Jan Schelhaas mit einem beachtlichen künstlerischen Potential — Hoffnung und Garantie für die Zukunft. *G.V.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Julie Felix

Hota Chocolata
Intercord 160.105



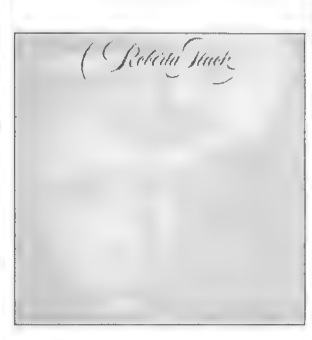
In der zweiten Hälfte der 60er Jahre galt Julie Felix als eine der populärsten Folk-Interpretinnen in Großbritannien. Sie hatte 1965 ihren ersten Fernsehauftritt, später sogar eine eigene TV-Serie. Damals stammten Musik und Texte kaum einmal von ihr selbst, und es gab sogar Kritiker, die ihr die Fähigkeit absprachen, eigene Lieder zu schreiben. Daß sich das grundlegend geändert hat, beweist sie mit ihrem neuen Album „Hota Chocolata": Elf von den 14 Titeln der Platte stammen aus ihrer Feder. Der vom Vater geerbte mexikanische Einschlag und Musikgefühl machten sich im Rhythmus der meisten ihrer Lieder bemerkbar, besonders aber in dem von ihr arrangierten Traditional „Soldado de Levita". Der Klang ihrer Stimme reicht von klar und kräftig bis weich und einschmeichelnd und erinnert manchmal an Joan Baez, ohne den Eindruck einer Kopie zu erwecken. Bei allen Titeln begleitet sie sich selbst auf der akustischen Gitarre. Leider stört der oft etwas zu kräftige Baß den sonst auch aufnahmetechnisch guten Gesamteindruck der Produktion. *A. S.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1978

Roberta Flack

Roberta Flack
Atlantic W50495



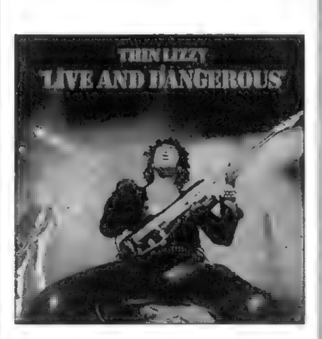
Es gab eine Zeit in den frühen 70er Jahren, in der Roberta Flack dazu bestimmt schien, ein Superstar der internationalen leichten Musik zu werden. Mit ihrem trockenen und präzisen, durch Soul, Gospel und Jazz beeinflußten Vokalstil hatte sie eine Reihe von sehr erfolgreichen Alben aufgenommen, die auch einige sehr schöne Songs („Killing Me Softly") enthielten. Obwohl sie ihr hohes musikalisches Niveau gehalten hat, scheint sie das Glück der ersten Stunde verlassen zu haben. Das kann auch den besten Sängerinnen passieren (man denke nur an einige Alben der Soulkönigin Aretha Franklin), und es ist gerade die Sängerin, die am verwundbarsten ist, wenn die Produktion, die Orchestrierung oder das Material nicht stimmen. Trotz aller Qualitätsmerkmale, trotz der vielen, auf dem Cover aufgeführten Musiker, Choristen, Arrangeure und Produzenten ist die Flack diesmal nicht in der Lage, zu einem Höhenflug anzusetzen. Aber vielleicht gehört die korrekt aufgenommene LP auch zu den Platten, die man erst ein Jahr lang hören muß, um sie wirklich schätzen zu lernen. *P. B.*

Interpretation: * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Thin Lizzy

Live and Dangerous
Vertigo 6641 810



Das Album heißt wohl so, weil es sich um eine Art entfesselten Rock 'n' Roll handelt, der häufig Schmerzen bereiten soll — besonders in den Ohren. Die Thin Lizzy sind eine außergewöhnlich aggressive Band, die unverfälschten Rock macht und die nur Beachtung wegen der drei, vier Singles gefunden hat, die die englischen und amerikanischen Hitparaden gestürmt haben. Dennoch überzeugen sie nur selten, wie zum Beispiel mit „The Boys Are Back in Town", „Dancing in the Moonlight" und „Johnny the Fox meets Jimmy the Weed". Sonst verlassen sich die Thin Lizzy auf ohrenbetäubende Soli und die Gelegenheit, bei denen sie Radau unter den zahlreichen Teenagern, die voller Begeisterung zu allen ihren Auftritten eilen, provozieren können: bunte Kerzen, Rauch, Wasserspritzer, das Werfen von Gitarrengriffen. Hierbei stehen sie noch in der Tradition von Led Zeppelin, scheinen sich jedoch offensichtlich damit zu begnügen. Übrigens ist diese Art in Amerika gegenwärtig sehr populär. Dieses Album hat den Nachteil, eine Doppel-LP zu sein: eine Einzelplatte wäre sicher erträglicher gewesen. *V. M.*

Interpretation: * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1976/77

Curtis Mayfield

Do It All Night
Warner Brothers W56512



Auch wenn Curtis Mayfield vielleicht nicht so bekannt ist wie ein Barry White oder ein James Brown, ist er doch (und war es auch in den letzten fünfzehn Jahren) eine der wichtigsten Persönlichkeiten der schwarzen Musik, aus der er sich als Komponist, Arrangeur, Produzent und Sänger bzw. Musiker heraushebt. In der letzten Zeit hat er einen eigenen Sound im Bereich raffinierter Soulmusik geschaffen, der sofort erkennbar ist und seinen Einfluß auf die Soul- und Discomusik ausgeübt hat. „Do It All Night" ist im Gegensatz zu dem größten Teil seiner vorherigen Alben, bei denen er fast ausschließlich ernste, also soziale, politische und philosophische Themen verarbeitete, ein „leichtes" Album. Das betrifft weniger die Qualität der Musik, sondern die der Texte und der klanglichen Atmosphäre. Hier herrscht Freude an der Zerstreuung, an der Ablenkung durch die Musik vor. Der Stil ist wie gewohnt klassisch, gespannt, fast kalt. Es werden viele präzis aufeinander abgestimmte Instrumente eingesetzt, und die leichte und „luftige" Stimme Curtis Mayfields beherrscht das Klangbild. *P.B.*

Interpretation: * * *
Technik: ○○○

Aufnahme: 1978

Nazareth

No mean City
Phonogram-
Vertigo 6370 428



Eine der mit Sicherheit weltweit am meisten unterschätzten Bands sind die fünf Schotten. Seit zehn Jahren spielen sie in unveränderter Besetzung zusammen. Erst im Herbst letzten Jahres stieg als fünfter Mann und zweiter Sologitarrist Zal Cleminson ein. Gut 40 Goldene Platten konnten sie in diesen Jahren kassieren, in nahezu jedem Lande der Welt — und trotzdem werden sie kaum von jemand zu den Superbands gerechnet. Nazareth sind Weltmeister im Untertreiben. Skandale, die eine Rockgruppe ins Gespräch bringen, liegen ihnen nicht. Nazareth spielen Heavy-Rock, laut und aggressiv, aber ihre besten und erfolgreichsten Stücke sind die langsamen, sensiblen Nummern wie „Love Hurts". Tragende Figur ist Sänger Dan McCafferty, der so kraftvoll singt, daß sich selbst erfahrene Kollegen immer wieder wundern, wie er das jeden Abend 90 Minuten schafft. Zal Cleminson brachte ein neues Element mit ein — die akustische Gitarre. Auf dieser LP spielt er sie bei dem Titel „May the Sunshine". Nazareth sind ihrem Ruf treu geblieben, immer noch eine der besten Heavy-Rockgruppen der Welt zu sein. *S. N.*

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

The Jan Park Band

The Jan Park Band
CBS 83 272



Selbst in ihrer amerikanischen Heimat noch ein Geheimtip, stellt sich die Sängerin Jan Park hier mit ihrer ersten LP vor. Und sie lieferte ein starkes Stück an: Vor allem der erste Song „What's happening to me (It's a spell)" geht unheimlich los, verspricht sehr viel — allerdings weisen die folgenden Songs noch einige Schwächen auf. Sie sind wesentlich weniger funky und rockig, eher sanft. Und genau dort scheint die Stärke von Jan Park zu liegen. Da ist ihre Stimme neu, aufregend, heiß. Der Rest der LP erinnert eher an Country-Rockgruppen wie Eagles, Little Feat oder Doobie Brothers. Das ist nicht schlecht, nur sollte man sich nicht vom ersten Song täuschen lassen und ein entsprechend heißes Ding erwarten. Noch ist ein klarer Stil nicht zu erkennen. Aber Jan Park ist eine Sängerin mit großer Zukunft. Wesentlich zum Gelingen der Platte hat aber auch Sologitarrist John Bartle beigetragen, der schon für Tommy Bolin, Joe Walsh und Elvin Bishop spielte. Er komponierte auch vier der zehn Songs mit. *S. N.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1979

Sally Oldfield

Water Bearer
Ariola-
Bronze Records 26447 XOT



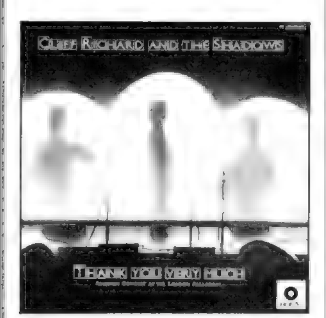
Der Name Sally Oldfield verspricht sehr viel — schließlich ist sie die Schwester des englischen Multi-Instrumentalisten Mike Oldfield. Und tatsächlich: was Sally hier nach zehnjähriger Lehrzeit als erste Solo-LP veröffentlicht, ist eindrucksvoll. Ein wenig erinnert ihre Musik an die seit etwa einem Jahr erfolgreiche Kate Bush. Beide haben tatsächlich auch viel gemeinsam, die Lieder haben etwas Verträumtes, Märchenhaftes, der Ausdruck der Stimme ähnelt sich etwas — mit einem wichtigen Unterschied: Sally singt weniger gekünstelt, bleibt natürlicher. Dadurch klingt sie angenehmer, weicher. Wo Kate Bush Glas zerspringen lassen möchte, zerfließt bei Sally Wachs. In England hat sie bereits mit „Mirrors" einen Hit gehabt und könnte wahrscheinlich auf Dauer erfolgreicher und langlebiger sein. Beeinflußt ist ihre Musik von der englischen und irischen Folklore und in ihren Texten verarbeitet sie Motive des englischen Märchen-Schriftstellers J. R. Tolkien. Und sie schafft es gut, Tolkiens fantastisch-märchenhafte Welt voller Zwerge, Kobolde und böser Geister in Musik umzusetzen. *S. N.*

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1978

Cliff Richard & The Shadows

Thank You very much
EMI-Electrola 1C 064-06939



Auf diese LP habe ich mich gefreut wie selten auf eine Platte — was nach dem Anhören blieb, ist ein fader Nachgeschmack und Enttäuschung. Die Quantität stimmt — 15 Hits wurden neu veröffentlicht, darunter der erste Nummer-1-Hit von Cliff, „The Young Ones". Auch von den Shadows sind die bekannten Titel wie „Atlantis" oder „Apache" dabei. Aber: Einmal ist die Aufnahmequalität schwach — zu viel Höhen, zu wenig Bässe. Dann Cliffs Gesang: Er hat zwar in den 20 Jahren seiner Karriere viel gelernt, singt jetzt runder, ausgefeilter — aber gerade das stört bei der Neu-Produktion seiner ersten Titel wie „The Young Ones" oder „Move it". Zudem ist ein starker Country-Einfluß nicht zu überhören. Vor allem die Shadows haben die Sologitarre (Hank Marvin) stark darauf abgestellt. Aber Cliff sang damals, 1958, Rock'n' Roll — rauh, frisch. Wer den Klang von damals in den Ohren hat, die Hits so liebt, sollte diese beim 20jährigen Bühnenjubiläum des Sängers im Londoner Palladium aufgenommene LP nicht kaufen. Da gibt es ein Doppel-Album „50 Golden Greats" (1C 188-256 68/69 EMI-Electrola) mit den Original-Aufnahmen...

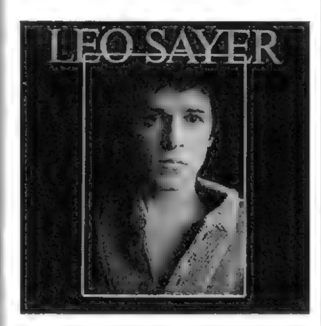
S. N.

Interpretation: * * *
Technik: ○○

Aufnahme: 1978

Leo Sayer

Leo Sayer
Chrysalis 6307626



Schade. Es hätte ein Neubeginn für Leo Sayer werden können, wo er doch alles versucht hat dieses Mal. Er hätte es schaffen können mit einer Plattenfirma, die ihm jegliche Unterstützung gab, mit einem Team von Musikern, das in technischer Hinsicht viel versprach und mit der Auswahl der Songs, die ihn als neuen Adoptivsohn des glücklichen Kaliforniens abstempelte. Aber dazu hätte er wohl den Alptraum verjagen müssen, der ihn seit mehreren Jahren verfolgt: Elton John. Es ist ihm nicht gelungen, weil er sich zu stark in geistiger Hinsicht mit John verbunden fühlte, um unversehens alles über Bord werfen zu können, und weil er sich der Gefahr eines Fehlschlags bewußt war und aus diesem Grunde alle Erfahrungen zusammenraffte, um eine geeignete und erfolgversprechende Mischung zu finden. Er hat es nicht geschafft, den Rat Jackson Brownes zu befolgen: natürlicher zu sein und für einen Augenblick sich selbst zu vergessen. Die Platte ist ziemlich gut gemacht, anhörenswert und technisch brillant, aber sie strahlt etwas Fades, Melancholisches aus — weil sie zu gekünstelt ist, weil die Sorgfalt auch im kleinsten Detail irritiert und langweilt.

E.S.

Interpretation: * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Helen Schneider

Ein Mädchen aus New York — Live in Hamburg
RCA PL 42 775



Das ZDF brachte Ende Januar Ausschnitte aus ihrem Hamburger Konzert mit Sequenzen aus ihrer New Yorker Umgebung. Damit schaffte Helen Schneider endgültig bei uns den Durchbruch. In Hamburg war auch der Startschuß ihrer Karriere gefallen — im legendären Jazz- und Rock-Keller „Onkel Pö", wo auch Udo Lindenberg schon entdeckt wurde. Wer nur diese LP hört, Helen Schneider noch nie auf dem Bildschirm sah, fragt sich nach den Gründen des Erfolges. Die Persönlichkeit ihrer Stimme blitzt nur gelegentlich auf — so wie bei dem Bob Dylan-Song „Just like a Woman". Aber selbst dieser Titel hat bei den früheren Studioproduktionen mehr Feeling. Wer Helen Schneider live im Konzert erlebt, spürt den Unterschied kaum — auf der Platte aber fällt er auf. Entweder war der Zeitpunkt für eine Live-LP noch zu früh, oder aber es lag an der von vielen Musikern schon bemängelten kalten, fast sterilen Atmosphäre des Hamburger Congress-Centers. Wer Helen Schneider erst durch ihren TV-Auftritt kennenlernte, sollte nicht unbedingt diese LP kaufen, wenn er sich vor einer mittleren Enttäuschung bewahren will.

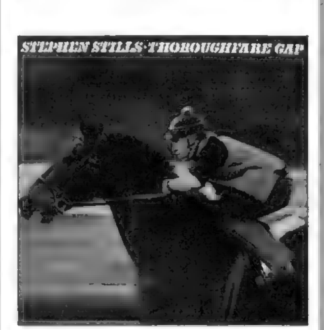
S. N.

Interpretation: * *
Technik: ○○

Aufnahme: 1978

Stephen Stills

Thoroughfare Gap
CBS 82859



In geistiger und musikalischer Hinsicht ist Stephen Stills niemals ein Kalifornier von „echtem Schrot und Korn" wie David Crosby oder Neil Young gewesen — eine Tatsache, die die Leute immer wieder vergessen. Das Album, zum Teil in Los Angeles, zum Teil in Miami aufgenommen, stellt eine „tour de force" durch alle musikalischen Stilarten der Staaten dar: Rock 'n' Roll der sechziger Jahre („Not Fade Away"), reiner Blues („Beaucoup Yumbo") und mitreißender Funkrock („We Will Go On") gehen durch die elektrische und geniale Persönlichkeit Stills, der demonstriert, daß er jede Art amerikanischer Musik genießt — unter der Voraussetzung, daß sie perfekt konstruiert und arrangiert ist. In „Midnight Rider" feiert Stills den Southern-Rock Greg Allmans und in „Cant' Get No Booty" die New Yorker Neue Welle von Patti Smith & Co. Der einzige dem kalifornischen Country-Rock nahestehende Titel ist die wunderschöne Ballade „Thoroughfare Gap", die auch dem Album den Namen gegeben hat. Stephen Stills präsentiert ein Kaleidoskop aus tausend Lichtern, Farben und Klängen, dessen Faszination sich keiner entziehen kann.

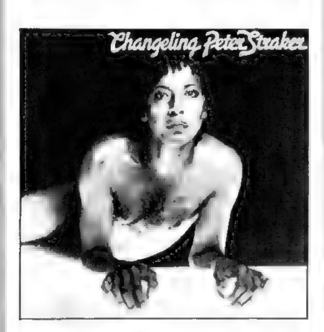
S. D.

Interpretation: * * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Peter Straker

Changeling
EMI 1C 064—61 604



Noch ein Geheimtip in der englischen Rock-Szene und bei uns weitgehend unbekannt. 1968 fiel er zum erstenmal in London auf, als er bei dem Musical „Hair" mitwirkte und seine ersten Plattenaufnahmen machte. Er spielte Theater, trat beim weltberühmten Festival in Edinburgh auf, inszenierte seine eigene Show und arbeitet seit 1977 wieder konsequent an einer Karriere als Sänger. Freddie Mercury von Queen war es, der damals die erste LP „This One's on me" mitproduzierte. Auf dieser, in Deutschland nur als Importplatte erhältlichen Scheibe singt Peter Straker auch seine eigenwillige Version des „Alabama Song" von Bertolt Brecht. In Interpretation und Arrangement scheint sich Straker noch an Freddie Mercury anzulehnen. Die Liebhaber ausgefallener Rockmusik kommen hier auf ihre Kosten. Zumindest deutsche Ohren werden sich schwertun, sich an diesen eigenwilligen Sänger zu gewöhnen. Sorgfältig produziert und bis ins kleinste Detail liebevoll arrangiert, wurde die Platte dennoch zu einem Kunstwerk, bei dem man schwache Stellen vergeblich sucht. *S. N.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○

Aufnahme: 1978

Tangerine Dream

Force Majeure
Virgin 200 347-320



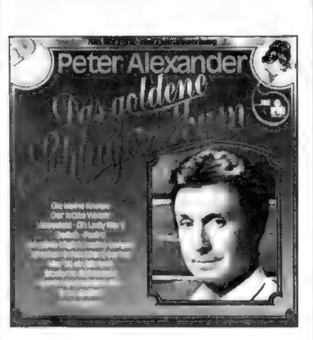
Auf dem Gebiet der experimentellen Musik steht die Berliner Gruppe Tangerine Dream wohl einmalig in der Welt da. 1967 von Edgar Froese gegründet, zählt sie heute auch erfolgsmäßig zu den etablierten Bands. Sieben Wochen arbeitete die Gruppe an der LP. Beträchtlich ist auch der instrumentale Aufwand: 37 verschiedene Geräte zur synthetischen Klangerzeugung wurden eingesetzt, vom Kleinstcomputer bis zum zwei mal drei Meter großen Synthesizer. Kaum eine andere Gruppe der Welt beherrscht wie Tangerine Dream den Umgang mit diesen Instrumenten, trotzdem schaffte sie es in der Vergangenheit kaum, ihren Titeln auch etwas Wärme und Menschlichkeit zu verleihen. Immer wirkte die Musik konstruiert, nie gewebt, schien kalt und unmenschlich zu sein. Dieser Makel ist jetzt beseitigt. Edgar Froese, Chris Franke und der Schlagzeuger Klaus Krieger haben es geschafft, die bombastischen Klangmuster zu Melodien zu verknüpfen. Die Wirkung ihrer Musik bestand immer in der Stärke der Klangteppiche, der sogenannten Cluster. Aber diesmal macht es auch musikalisch Spaß, sich die Platte anzuhören. *B. M.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1979

Peter Alexander

Das goldene Schlageralbum
Ariola 200 250-501



Rundfunk- und Fernsehwerbung für eine Platte ist auch bei uns nichts Neues mehr. Und für diese LP steigt Alexanders Firma wieder kräftig ein. An Aufwand wurde auch nicht gespart — das Cover sieht golden aus, mit Metalleffekt, auf der Innenhülle sind fünf Farbfotos. Neue Titel werden nicht angeboten, sondern die 20 erfolgreichsten Lieder der Karriere des ewig lächelnden Österreichers. Von „Der letzte Walzer", „Delilah", „Teure Heimat" aus Nabucco bis „Hier ist ein Mensch" und „Feierabend" ist so ziemlich alles dabei, was das Herz eines jeden Peter Alexander-Fans begehren mag. Produziert haben Ralph Siegel und Kurt Feltz, die Begleitung liefern die Orchester Werner Scharfenberger und Johannes Fehring. Nur der Sound läßt zu wünschen übrig. Aber das ist wohl kaum besser zu machen, wenn man 20 Einzeltitel auf eine LP pressen will. Die Plattenfirma geht wahrscheinlich von der — richtigen — Voraussetzung aus: dem Alexander-Käufer ist die Masse wichtiger als perfekter Sound. Hier muß man sich also entscheiden — zwischen Quantität und Qualität. Preiswert ist die Platte allemal. *L. E.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○

Aufnahme: Keine Angabe

Bert Kaempfert

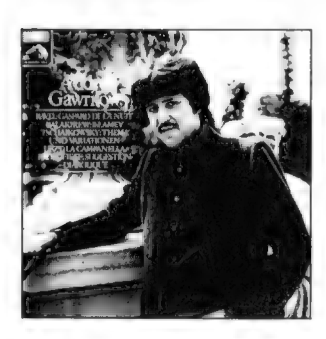
Forever my Love
Polydor 2310 593



Große Arrangements, Big Band-Sound, Streicher und Bläser beherrschen das Feld. Alles ein bißchen schwülstig, bombastisch — so wie von Bert Kaempfert gewohnt: die Melodien schleichen sich ins Ohr, da gibt es keine Ecken und Kanten. Wer das als leise Candle-Light-Music liebt, überfordert Kaempfert mit den sechs neuen Kompositionen und sechs bewährten Standards wie „Moon over Miami", „Pagan Love Song" oder „On the Sunny Side of the Street" sicher nicht. Kaempfert ist eben ein Meister seines Fachs, weiß, was der Kunde zu hören wünscht — und gibt es ihm. Im Zuge der nostalgischen und romantischen Welle wird er sicher auch neue Fans erschließen. Technische Mängel gibt es bei einem Routinier und Könner wie ihm nicht. Jedes Instrument ist zu hören, erfüllt im Gesamtrahmen seine Aufgabe — so gesehen ist es eine gute Platte. Auch wenn alles ein wenig altmodisch wirkt und neue Ideen Mangelware sind. Vielleicht liegt es auch daran, daß die Platte erst vier Jahre nach der Aufnahme aus der Schublade der Plattenfirma gezogen wurde — Bert Kaempfert hat vorgearbeitet. *S. N.*

Interpretation: * * * *
Technik: ○○○○○

Aufnahme: 1975



Andrej Gawrilow

spielt
Ravel, Balakirew, Tschaikowsky, Liszt, Prokofieff

EMI-Electrola
1 C 065-03321

Aufgenommen und gepreßt ist die Platte allenfalls durchschnittlich. Daß die Musikredaktion von stereoplay sie dennoch einhellig für eine der bemerkenswertesten Einspielungen des Jahres 1978 hält, liegt daran, daß hier ein junger Pianist an den Anfang einer (vermutlich steilen) Karriere einen Anachronismus stellt: der 23jährige Russe Andrej Gawrilow beginnt seine Platten-Laufbahn mit Werken, an denen sich andere ein Leben lang vergeblich versuchen.

Mit dieser Schallplatte ist es Gawrilow gelungen, so ziemlich alle „unspielbaren" Klavierwerke auf einmal vorzustellen — wovon sich jeder überzeugen kann, der die Noten zum Beispiel von Balakirews Orientalischer Fantasie „Islamey" zur Hand nimmt. Kaum noch irgendwo in der Klavier-Literatur müssen so viele aberwitzige Läufe und vertrackte Akkorde in so kurzer Zeit gespielt werden. Übertroffen wird es allenfalls noch durch Ravels „Gaspard de la nuit" — es fehlt ebensowenig wie Stücke von Prokofieff, Tschaikowsky und Franz Liszt, dem Urvater allen virtuosen Klavierspiels.

Gawrilow bewältigt die auf dieser Platte versammelte pianistische Akrobatik, daß man eigentlich nur noch staunen kann. Er entdeckt in den Fingerbrechern sogar wieder musikalische Schönheiten. Aber dazu muß man so gut Klavier spielen können, daß technische Probleme nur noch von untergeordneter Bedeutung sind. Konzentrieren muß man sich nämlich aufs Musik-Machen. Und das ist, Gawrilow zeigt es, mit Fingerübungen allein nicht getan. Man hat ihn schon mit dem jungen Horowitz verglichen. Der Vergleich scheint nicht übertrieben.

Stephan Hoffmann

Aufnahme 1978



Herbie Hancock & Chick Corea

An Evening With Herbie Hancock & Chick Corea in Concert

CBS 88329

Nur ganz selten ist eine Sternstunde der Musikgeschichte vorhersehbar, können Aufnahmetechniker in aller Gemütsruhe darangehen, das Erlebnis eines der wichtigsten Konzerte der letzten Jahre perfekt auf Platte zu bannen. Das Zusammentreffen des Schwarzen Herbie Hancock und des Weißen Chick Corea war so ein programmiertes Welt-Ereignis: Zwei der größten Jazz-Pianisten unserer Ära zum ersten Mal gemeinsam auf Tournee, allein auf zwei Konzertflügeln — man hätte schon arge Schnitzer bauen müssen, um diese Aufnahme nicht zu einer Platte des Jahres zu machen.

Fast wäre genau dieser Fehler gelungen: Weil sich zwei solche Musiker wie Hancock und Corea gegenseitig zu immer neuen Höhenflügen aufstacheln, sich einen Teufel um die beschränkte Spieldauer einer LP scheren, geriet man anschließend in die Verlegenheit, zwischen Aufnahmequalität und Wiedergabe des Live-Erlebnisses wählen zu müssen. Man entschied sich für das Atmosphärische, verzichtete auf Schnitte und mußte deshalb auf die vierte Album-Seite nicht weniger als 35 Musik-Minuten pressen.

Die natürliche Folge: Starkes Rauschen und eine eingeengte Dynamik — aber das Jazzer-Duo entschädigt den Zuhörer dafür überreichlich mit einem Medley aus „Maiden Voyage" und „La Fiesta", das dem Enthusiasten Tränen in die Augen treiben kann. Diese Konzert-Aufzeichnung ist ein Dokument — vielleicht auch eine letzte Begegnung mit Herbie Hancock so, wie er am besten ist: Ohne alle elektronischen Spielereien und ohne seine allzu schmerzlichen Zugeständnisse an den populären Geschmack. Schade: Man würde sich noch viele solche Platten mit diesen beiden Ausnahme-Musikern an den Keyboards wünschen.

Tim Cole

Aufnahme: 1978



Stradivari: Sein Geheimnis nahm er mit ins Grab

Keiner vor und keiner nach ihm baute Geigen von solch ungeheuerer klanglichen Schönheit. Aber Antonio Stradivari (1644–1737) behielt sein Erfolgsrezept für sich. Kein Wunder also, daß heute Liebhaber lächelnd ein Vermögen für ein Instrument aus seiner Werkstatt bezahlen.

Im 200. Todesjahr Antonio Stradivaris 1937 lud Cremona, die Heimatstadt des weltberühmten Geigenbauers, zur größten Stradivari-Schau der Welt: fast 2000 vermeintliche Stradivari-Geigen sollten durch eine internationale Kommission von Geigen-Sachverständigen auf ihre Echtheit überprüft werden. Für viele Besitzer war das nur ein Formalakt: ihre wertvollen Geigen waren schon mit Echtheits-Zertifikaten oder Attesten von Sachverständigen versehen.

Die Experten prüften lange und genau. Ihr Ergebnis war niederschmetternd: schöne und gut klingende Instrumente gab's jede Menge, aber aus der gesamten Geigenkollektion stammten gerade mal 40 Geigen von Antonio Stradivari.

Zur selben Zeit, als in Cremona die Expertenkommission tagte, nahm die Krakauer Polizei einen Bettelmusikanten fest, der auf einer unvergleichlich schönen Geige spielte – ihr Erbauer war Stradivari. ▷



Der Straßenmusikant hatte Pech, das Instrument war fünf Jahre zuvor aus einem New Yorker Museum gestohlen worden. Die Geschichte ihrer Entführung wurde dennoch nie aufgeklärt. Der Straßenmusikant nämlich hatte das gute Stück bei einem Trödler gekauft — für 18 Zloty.

Aber nicht nur diese Geige fehlte in Cremona. Nachzuweisen sind heute noch knapp 700 Instrumente Stradivaris — und das sind längst nicht alle, die er herstellte. Abgesehen von denen, die im Lauf der Zeit verloren gingen oder zerstört wurden, ist anzunehmen, daß Stradivari selbst seine wertvollen Instrumente dezimierte. Er verbrannte alle Exemplare, die seinen Ansprüchen nicht genügten.

Und die waren hoch. Antonio Stradivari, 1644 geboren, zeichnete sich schon während seiner Lehrzeit bei dem nicht weniger berühmten Geigenbauer Nicola Amati durch penible Genauigkeit aus. Als er später seine eigene Werkstatt eröffnete, hatte seine Arbeit 35 Jahre lang nur ein einziges Ziel: seine Idealgeige zu bauen.

Daran arbeitete er mit wissenschaftlicher Sorgfalt. Er veränderte die Stärke des Holzes, die Form der Schalllöcher, die Wölbung des Bodens und die Zusammensetzung des Lackes.

Mit knapp 60 Jahren hatte er sein Ziel erreicht. Man nennt die Zeit nach 1700 Stradivaris „Goldene Periode". Der Geigenbauer erreichte den Gipfelpunkt seiner Meisterschaft, arbeitete fanatisch, fast jede Woche wurde eine Geige fertig. Und er arbeitete allein. Schüler hatte er keine, nur zwei seiner Söhne durften ihm Zuliefer-Dienste leisten. An die Feinarbeiten ließ der Eigenbrötler sie sein ganzes Leben nicht. Und das war lang. Die letzte Geige, die er baute, trägt die Jahreszahl 1737 und daneben den Vermerk: „mit 93 Jahren".

Genauigkeit und Qualität von Stradivaris Instrumenten hatten sich allerdings schon früher herumgesprochen und ihm Aufträge von Fürsten und Kardinälen eingebracht.

Dennoch: wie gut Stradivaris Geigen wirklich sind, entdeckte die Musikwelt erst lange nach seinem Tod. Die rund 100 Instrumente aus seinem Nachlaß konnten 40 Jahre lang nicht an den Mann gebracht werden. Und auch dann noch wurden für Instrumente des deutschen Geigenbauers Jakob Stainer drei bis viermal soviel bezahlt wie für Stradivari-Geigen. Auch die Arbeiten seines Lehrers Amati standen höher im Kurs als Stradivari: Betrüger fälschten in Stradivari-Geigen die Hersteller-Angaben und verkauften sie als Amati-Geigen. Manche Instrumenten-Macher versuchten sogar, Stradivari-Geigen durch Umbau zu „verbessern".



Stradivari prüft eines seiner Meisterinstrumente.

Der Grund für die späte Entdeckung Stradivaris: das Geigenbau-Genie war seiner Zeit voraus. Den Wert seiner voluminös und samtig klingenden Instrumente erkannte man erst, als sich Ende des 18. Jahrhunderts das Klangideal änderte und klangstärkere Streicher gefragt waren.

Anfang des 19. Jahrhunderts setzte der große Run auf Stradivari-Instrumente ein. Zuerst in England. Dort hatten spleenige Lords und kapitalkräftige Geschäftsleute ihre Sammler-Leidenschaft entdeckt. Sie sammelten alles, was teuer war und ihnen unter die Finger kam.

Da war zum Beispiel der millionenschwere Stahlfedern-Fabrikant Gillot. Ursprünglich hatte er Gemälde gesammelt. Als eines Tages ein Freund ihm als Gegenwert für ein Bild eine alte Geige anbot, murrte er zwar zunächst: „Ich verstehe nichts von Musik." Aber dann griff er doch zu — und wurde zum fanatischen Geigensammler.

Nach weiteren zehn Jahren hatte er genug von diesem „Holzkram". Der eine Teil seiner Kollektion, die über 500 Instrumente umfaßte, wurde verkauft, den Rest stapelte er in einem unbenutzten Fabrik-Raum.

Als der Sachverständige George Hart die in Pappschachteln verpackten Instrumente später besichtigte, fand er neben über 200 anderen wertvollen Instrumenten allein sechs Geigen von Stradivari. Verkaufserlös der Sammlung gegen Ende des 19. Jahrhunderts:
160 000 Pfund Sterling — ein Millionenvermögen!

Stradivari-Instrumente erlebten im Lauf der Zeit noch Preissteigerungen gigantischen Ausmaßes. Für eine Geige, die 1794 ganze 25 Pfund kostete, bezahlte man 1876 schon 240 Pfund. 1953 wurde dasselbe Stück für 12 000 Pfund verkauft. Eine andere Geige, die ein Londoner Instrumentenmacher Anfang des 19. Jahrhunderts für 20 Schilling kaufte, war einer niederländischen Baronin 100 Jahre später 6000 Pfund wert.

Kaum ein Jahr vergeht inzwischen, in dem die Boulevardpresse nicht wieder einen neuen Weltrekord der Stradivari-Preise vermeldet. Einer der Spitzenreiter: ein Cello des Meisters, das bei einer Auktion des Londoner Kunsthauses Sotheby's für 145 000 Pfund wegging — rund 550 000 Mark.

Der Stuttgarter Geigenbauer Karl Mages ist allerdings skeptisch, ob man überhaupt zur Zeit an eine echte Stradivari herankäme: „Selbst wenn Sie mir heute 600 000 Mark geben würden — ich hätte die größten Schwierigkeiten. Wer einmal eine Stradivari hat, der gibt sie nicht mehr her."

Stradivaris Meistergeigen sind so berühmt und individuell, daß man manchen von ihnen sogar Namen gegeben hat. Die meisten heißen nach früheren Besitzern (Paganini-Geige, König-Maximilian-Geige), nach ihrem Aufbewahrungsort (Cremona-Geige, Modena-Geige) oder nach ihrem Aussehen (Rubin-Geige, Rote Diamant-Geige).

Eine allerdings kam anders zu ihrem Namen: der italienische Geigenhändler Luigi Tarisio, im Nebenberuf fanatischer Geigensammler, pflegte alle Meisterstücke, die er in die Finger bekam, seiner Privatsammlung einzuverleiben. Trotzdem machte er seinen Abnehmern den Mund wässrig: „Ich habe eine Stradivari, die noch niemals gespielt worden ist. Sie ist so neu, als hätte sie soeben die Werkstatt des Meisters verlassen. Vielleicht bringe ich sie im nächsten Jahr einmal mit."

Das sagte er 20 Jahre lang — bis ein Interessent rief: „Sie wollen wahrscheinlich, daß wir auf diese Geige warten wie die Juden auf den Messias." Das geheimnisvolle Instrument wurde niemals gesehen, hatte aber seinen Namen weg: die „Messias-Geige".

Das kostbare Stück, das heute in einem Museum in Oxford steht, wurde übrigens nach dem Tod des käuzigen Violinen-Sammlers in einem abgelegenen Bauernhaus in einer schweren Kiste, die mit Eisenbändern beschlagen war, gefunden.



Der Geigenhändler Andrew Hill mit einer Stradivari.

Selten teilt ein Stradivari-Freund sein Besitz mit anderen. Eine rühmliche Ausnahme bildet der Schweizer Industrielle und Musikliebhaber Rolf Habisreutinger aus St. Gallen. Er besitzt zehn Geigen aus der Werkstatt des Meisters, von denen er sechs in Form einer Stiftung seinem Heimatkanton vermacht hat — damit junge Künstler darauf spielen können.

Der hohe Marktwert, die große Seltenheit und der unerreichte Klang haben viele Versuche ausgelöst, das Geheimnis der Stradivari-Geigen zu enthüllen. Polnische Wissenschaftler probierten es mit dem Computer, andere wollten aus Kunststoff Stradivari-Nachbauten mit gleichem Klangbild anfertigen. Leider — oder vielleicht zum Glück — schlugen solche Experimente bislang stets fehl.

Ebenso vergebens gingen in den letzten Jahren Forscher daran, dem Klang-Geheimnis chemisch auf die Spur zu kommen. So behaupteten amerikanische Wissenschaftler, der Meister habe mit einem unbekannten Verfahren das Harz aus dem Holz seiner Geigen entfernt und sie so wohlklingend gemacht.

Große Musiker der letzten Generationen haben sich keine Gedanken über das Geheimnis gemacht. Sie besorgten sich, wenn möglich, einfach ein Original. Derzeit wohl prominentester Stradivari-Besitzer: Yehudi Menuhin, der gleich zwei davon bei seinen Konzertreisen bei sich hat.

Wer nicht, wie Menuhin, auf ehrliche Weise zu einer Stradivari kommen konnte, versuchte es durch die Jahrhunderte stets mit Diebstahl. Als der belgische Geiger Eugène Ysaye 1907 in St. Petersburg ein Konzert gab und seine Stradivari kurz in der Garderobe allein ließ, fehlte sie — übrigens bis heute.

Dafür tauchte 1977 eine echte Stradivari auf einem Flohmarkt in New York auf. Der Amerikaner George Powell erstand das kostbare Instrument für umgerechnet zehn Mark.

Einmal allerdings sorgten Einbrecher auch für das Auffinden einer Stradivari-Geige. 1924 statteten Diebe dem Palais des Fürsten Yusupoff einen nächtlichen Besuch ab. Sie hatten erfahren, daß im Keller große Schätze vergraben seien. Als sie ihre Beute, eine große Schatzkiste, gerade in Sicherheit bringen wollten, kam die Polizei.

Die Kiste war auch für die Staatsorgane eine Entdekkung: Beim Öffnen fand man nicht nur Silbergerät und Schmuck, sondern auch eine Stradivari von 1687. Sie war noch nie gespielt worden.

Stephan Hoffmann

Harnoncourt: Neuer Klang aus alten Instrumenten

Ein Habsburger wurde zum profiliertesten Dirigenten für barocke Musik in Europa. Sein Geheimnis: Er läßt die alten Meister auf Original-Instrumenten nachspielen.

Nikolaus Harnoncourt verlangte von den Musikern des Züricher Tonhalle-Orchesters Ungewöhnliches: sie sollten für die Aufführung der Oper „Orfeo" des Frühbarock-Komponisten Claudio Monteverdi ihre modernen Instrumente weglegen und stattdessen auf altem Gerät musizieren.

Harnoncourt über seine ungewöhnliche Dienst-Anweisung: „Ich lehne es ab, heute ein Werk des 17. Jahrhunderts mit den Stilmitteln des 19. Jahrhunderts wiederzugeben."

Die Alternative: eine Aufführung, die dem barocken Originalklang Monteverdis möglichst nahe kommt. Harnoncourts Rezept: Man nehme Original-Instrumente aus dem Barock.

Natürlich weiß auch der adelige Dirigent, Graf und Habsburg-Nachfahre, daß die Bedingungen der Monteverdi-Zeit nicht rekonstruierbar sind. Aber: „Wenn wir alte Instrumente benutzen, gibt das einen idealen Klang." Und der ist mit modernen nicht zu erreichen.

Der Haken an der Sache: bei alten Instrumenten ist die Gefahr von unsauberen oder sogar falschen Tönen ungleich größer als bei ihren technisch verbesserten, aber auch klanglich veränderten Nachfolgern. Trotzdem waren die meisten der Züricher Orchester-Mitglieder mit Begeisterung bei der Sache und stürzten sich auf Zinken, Gamben und Barockposaunen — obwohl sie nicht weniger als drei Jahre üben mußten, um auf den heikel zu spielenden Instrumenten-Veteranen einen Klang zusammenzubringen, der den peniblen Dirigenten zufriedenstellte.

Im Dezember 1975 ging „Orfeo" erstmals über die Züricher Bühne. Die Resonanz des Publikums war eher durchschnittlich und entsprach in keiner Weise dem Proben-Aufwand: Sogar an der Abendkasse gab's noch Karten.

Das änderte sich allerdings schlagartig, als die ersten enthusiastischen Berichte in den Zeitungen standen. Für die zweite und dritte Monteverdi-Oper, „Die Krönung der Poppea" und „Die Heimkehr des Odysseus", die Harnoncourt in den folgenden Jahren in Zürich leitete, waren Karten so schwer zu bekommen wie in Bayreuth oder Salzburg zur Festspielzeit. Die Musikwelt hatte begriffen, worum es sich bei dem Monteverdi-Zyklus handelt: um eines der spektakulärsten Opern-Ereignisse nach dem zweiten Weltkrieg.

Mittlerweile wird Harnoncourt mit seiner Züricher Crew von den Opernhäusern der ganzen Welt zu Gastspielen eingeladen — in Deutschland das nächste mal vom 17. bis 19. Mai in Wiesbaden. Eine vieldiskutierte Schallplatteneinspielung aller drei Opern liegt aus dem Hause



Harnoncourt als nachdenklicher Musik-Forscher und zusammen mit seinem „Concentus musicus": Das Wiener Ensemble spielt schon seit seiner Gründung im Jahre 1953 auf historischen Instrumenten (unten).
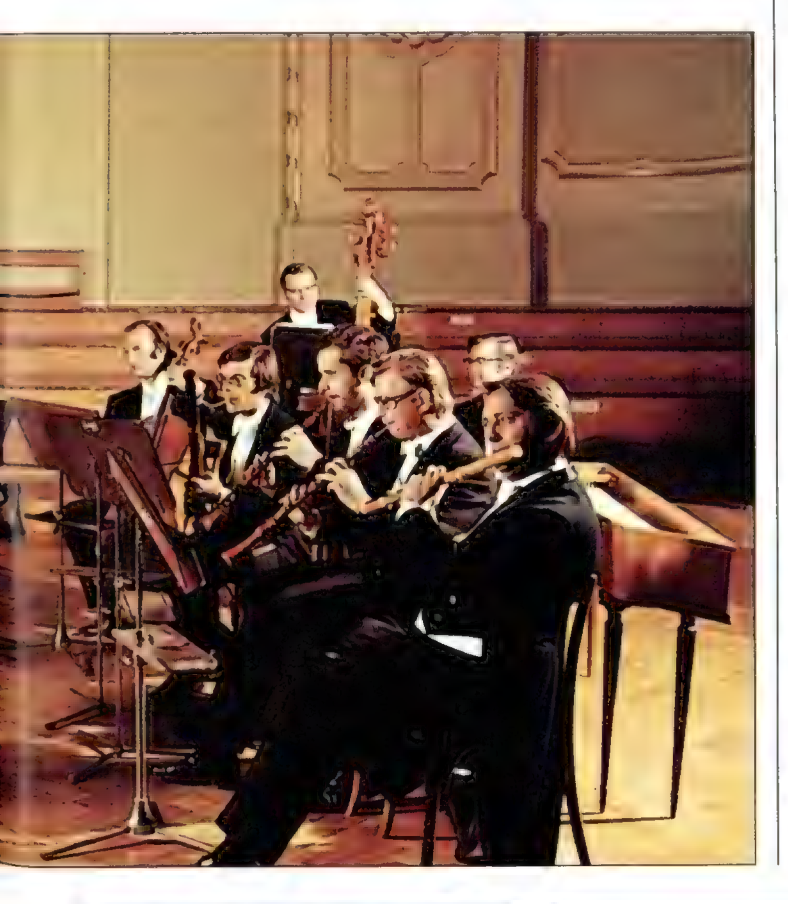


Teldec vor, und von „Orfeo“ wurde sogar eine Fernseh-Fassung produziert. Ein Erfolg, mit dem nicht einmal Harnoncourt selbst rechnen konnte.

Dabei ist seine Vorliebe für alte Instrumente nicht neu. Schon vor 30 Jahren, während seines Studiums, beschäftigte er sich mit alter Musik und gab zahlreiche Konzerte als Solist auf der Gambe, einem Vorläufer des modernen Cellos. 1953 gründete er mit Gleichgesinnten ein Spezialensemble für alte Musik, den Concentus Musicus Wien. Konzertmeisterin: Harnoncourts Ehefrau Alice.

Zusammen mit den Wiener Musikern heimste er schon bald ungewöhnliche Erfolge ein. Für seine Schallplattenaufnahmen erhielt er bis heute mehr Preise und Auszeichnungen als Herbert von Karajan.

Im Herbst 1971 erschien die erste Kassette eines Mammut-Unternehmens: Harnoncourt und seine Plattenfirma Teldec hatten vereinbart, sämtliche Bach-Kantaten einzuspielen. Ungefähr 200 Werke also. Die Ankündigung machte Furore: in knapp zwei Jahren wurden von der ersten Kassette des Projekts allein in Amerika über 50 000 Stück verkauft.

Kein Grund für Harnoncourt, sich auf die Produktion der restlichen Kantaten zu beschränken und sich im Übrigen auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Dauernd ist der arbeitsame Graf auf der Suche nach neuen Erkenntnissen über die Aufführungspraxis des Barock. Er ist in allen wichtigen Bibliotheken Europas zu Hause, hält Vorträge über Probleme der barocken Aufführungspraxis und leitet Kurse.



Manchmal kommt dem Musik-Forscher freilich auch der Zufall zu Hilfe: eines Tages fand er alte, ungebräuchliche Trompeten-Dämpfer. Um herauszubringen, wie sie zu verwenden sind, waren zwar zunächst weitere Forschungen notwendig. Dann aber hatte er einen neuen Klang der Barockzeit entdeckt.

Und dieser Klang faszinierte ihn. Nachdem die Musik Monteverdis, Bachs, Händels und Vivaldis jahrzehntelang von viel zu großen Orchestern regelrecht erschlagen wurde, wollte Harnoncourt sie erst einmal wieder neu hören lernen. Beispielsweise Händel: „Man hat sich angewöhnt, Händel in einer fetten, barock-feierlichen Dickbäuchigkeit zu hören, was ich als unsympathisch bis komisch empfinde, als primitiven Pseudo-Barock.“ Harnoncourts Wiedergabe machte aus dem dicken Orchesterprotz eine, wie er es nennt, fein ziselierte „Rede in Tönen“.

Als Igor Strawinsky über Antonio Vivaldi sagte, er habe nur ein einziges Konzert geschrieben, dieses aber einige hundertmal, kritisierte er damit eigentlich nur die undifferenzierte Wiedergabe der Werke des fleißigen Italieners. Bei Harnoncourt klang's anders. Er räumte mit eingefahrenen Interpretations-Konventionen auf — und plötzlich entdeckten Musiker wie Hörer an dem Altmeister neue Reize.

In Wirklichkeit sind die Reize gar nicht neu — es sind die der Barockzeit. Die aber hat Harnoncourt, darin liegt sein historisches Verdienst, wieder populär gemacht.

Mit alten Instrumenten allein allerdings ließe sich noch keine alte Musik machen, dazu gehört mehr. Die Spätwerke Monteverdis beispielsweise sind nicht einmal instrumentiert. Niedergeschrieben ist nur der Baß, die Gesangsstimmen und die instrumentalen Zwischenspiele. Vieles wurde damals aus dem Stegreif improvisiert. Folglich müssen die Opern erst einmal bearbeitet werden.

Harnoncourt erledigt auch dies mit großer Sachkenntnis. Dennoch bildet er sich nicht ein, die einzig richtige Lösung gefunden zu haben: „Den Anspruch auf Authentizität kann niemand erheben. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, eine Oper von Monteverdi stilistisch gut aufzuführen.“

Die wichtigste Voraussetzung dafür ist für den Dirigenten das Einfühlungsvermögen in die barocke Klangwelt. Dann wird das Instrumentarium sogar nebensächlich: „Ich meine, daß man mit modernen Instrumenten eine gute Aufführung herausbringen kann, vielleicht eine bessere als so manche Realisierung mit historischen.“

Dennoch: Harnoncourt hält an seinen alten Instrumenten fest. Seine nächsten Projekte: 1980/81 eine szenische Aufführung von Monteverdis achtem Madrigalenbuch.

Danach aber hat der Meister von den alten Meistern genug: Um sich vom Ruf des Barock-Spezialisten zu befreien, will Harnoncourt in Zürich eine Reihe von Mozart-Opern leiten. Wenn es sich machen läßt, natürlich mit Original-Instrumenten ... *Stephan Hoffmann*

Richard Strauss: Den Helden begrub er im Garten

Über 30 Jahre lang war Richard Strauss Deutschlands populärster lebender Opernkomponist. Vorher allerdings machte er im Konzertsaal Karriere — und sein erstes Bühnenwerk wurde ein ziemlicher Reinfall.

Als Richard Strauss 1879, mit 15 Jahren, zum ersten Mal Richard Wagners Oper „Lohengrin" hörte, schrieb er an einen Freund: „Du kannst sicher sein, in zehn Jahren weiß kein Mensch mehr, wer Richard Wagner ist."

Das frühreife Urteil über den Mann, der für sein eigenes späteres Opernschaffen von allergrößter Bedeutung war, hatte einen einfachen Grund: Strauss' Vater war ein fanatischer Wagner-Hasser. Und so achtete er streng darauf, daß sein begabter Sprößling die musikalischen Lehr- und Lernjahre mit Streichquartetten und Sinfonien der Klassiker Haydn, Mozart und Beethoven zubrachte.

Seine ersten praktischen Erfahrungen sammelte der junge Strauss in einem Laien-Orchester mit dem abenteuerlichen Namen „Wilde Gungl", das sein Vater leitete. Gespielt wurden hier natürlich nur klassische Meister.

Kein Wunder also, daß sich auch Strauss' erste ernstzunehmende Kompositionen an diesen Vorbildern orientieren. Trotzdem erregte die Leichtigkeit, mit der der Pennäler Strauss so nebenbei durchaus vollwertige Werke komponierte, einiges Aufsehen. Sogar Hans von Bülow, einer der angesehensten Dirigenten des 19. Jahrhunderts, wurde auf das junge Talent aufmerksam — und bat den Komponisten, ihm für sein Orchester doch ein Bläserstück zu schreiben.

Strauss sollte bei dieser Gelegenheit auch gleich als Dirigent getestet werden und die Uraufführung seines Stücks selber leiten. Strauss hatte vorher zwar noch nie vor einem Orchester gestanden, aber immerhin — es waren ja Proben angesetzt.

Der Plan ging schief: Als sich Strauss bei Bülow einfand, stellte sich heraus, daß aus Zeitgründen keine Probe mehr stattfinden konnte. Strauss über die Aufführung: „Ich dirigierte mein Stück in einem leichten Dämmerzustand."

Bülow scheint das Dirigier-Debut imponiert zu haben. Er verpflichtete den 21jährigen als Hofmusikdirektor an die Meininger Hofkapelle, eines der besten Orchester seiner Zeit.

Hier vollzog sich der Wandel: Aus dem ehemaligen Klassik-Fan wurde ein Anhänger der neudeutschen Schule Franz Liszts und Richard Wagners. Die ersten Werke, mit denen Strauss als Komponist mehr als regional bekannt wurde, waren sinfonische Dichtungen — eine Gattung, die Liszt propagiert hatte. In ihr wird — im Gegensatz zur klassischen Sinfonie — eine poetische oder literarische Vorlage in Musik übertragen, was Strauss Gelegenheit gab, sämtliche Register seiner

musikalischen Illustrations- und Stimmungskunst zu ziehen. Viele Werke aus jener Zeit sind noch heute Konzert-Renner: „Till Eulenspiegel“, „Also sprach Zarathustra“ oder „Don Juan“.

Schließlich versuchte er sich auch an einer Oper — natürlich im Stil Wagners. Sie hieß „Guntram“, war ein schwülstiges, überladenes Musikdrama — und wurde auch ein glatter Reinfall.



Strauss war humorvoll genug, in seinem Garten ein Holzkreuz aufzustellen, das die Inschrift trug: „Hier ruht der ehr- und tugendsame Jüngling Guntram, Minnesänger, der vom symphonischen Orchester seines eigenen Vaters grausam erschlagen wurde. Er ruhe sanft.“

1906 landete er mit „Salome“ dann seinen ersten großen Opern-Hit und nun reihte sich ein Erfolg an den anderen. Seine Werke wurden auf der ganzen Welt gespielt, jahrzehntelang führte er in Deutschland die Liste der meistaufgeführten lebenden Opernkomponisten an. Und um den Dirigenten Strauss rissen sich die Kunstmetropolen. 1908 wurde er Generalmusikdirektor in Berlin, 1919 Chef der Wiener Staatsoper.

Daneben reiste er als Gastdirigent durch die ganze Welt und hatte noch Zeit genug, die „Genossenschaft deutscher Tonsetzer“, Vorläufer der heutigen GEMA, zu gründen. Die Organisation, eine Verwertungsgesellschaft für die Urheberrechte von Autoren, trug eine Menge zur Verbesserung der sozialen Lage der deutschen Komponisten bei.

Sein musikalisches Hauptanliegen galt seit dem „Salome“-Erfolg der Oper. So wie er früher eine sinfonische Dichtung nach der anderen geschrieben hatte, entstand jetzt eine ganze Serie von Bühnenwerken, die alle auch auf heutigen Spielplänen häufig anzutreffen sind: „Elektra“, „Rosenkavalier“, „Ariadne“.

Was sicher auch mit Hugo von Hofmannsthal zusammenhängt. Strauss hatte das Glück, in ihm einen Librettisten zu finden, der ihm einige der besten Texte der Operngeschichte schrieb. Nach acht gemeinsamen Werken wurde die fruchtbare Zusammenarbeit durch den Tod des Dichters 1929 unterbrochen.

Sein nächster Librettist, Stefan Zweig, ebenfalls ein namhafter Dichter, war Jude — und die Nazis waren inzwischen an der Macht. Also stellte man Strauss vor die Entscheidung: „Entweder Sie halten an Zweig fest oder Sie bekennen sich zu uns.“ Strauss zeigte Charakter. Er trat von seinen Staatsämtern zurück, die er in anfänglicher Begeisterung übernommen hatte.

Zweig mußte emigrieren, Strauss komponierte zwar weiter Opern, aber mit den schlechteren Texten seiner arischen Librettisten verlor auch die Musik an Farbigkeit und Vitalität. Strauss resignierte.

Dennoch war er noch nicht am Ende. Nachdem er jahrzehntelang die Gattung „Lied“ etwas vernachlässigt hatte, begann er 1949, mit 85 Jahren, wieder welche zu schreiben. Es wurden vier ergreifende Stücke, voll von Traurigkeit und Todessehnsucht. Strauss nannte sie „Vier letzte Lieder“.

Das waren sie wirklich. Wenig später, am 8. September 1949, starb ihr Komponist. *Stephan Hoffmann*

Elton John: Ein Pop-Star wird erwachsen

Jahrelang kompensierte der englische Pianist und Sänger mit Bühnentricks, Federboas und bunten Brillen seine Minderwertigkeitskomplexe. Jetzt scheint er sich selbst gefunden zu haben.



„A Single Man“: Elton John, Percussionist Cooper (hinten)

Die junge blonde Konzertbesucherin im Mannheimer Rosengarten faßte in Worte, was viele nur dachten: „Da hätte der genausogut nackt auf die Bühne kommen können.“

Der Herr auf der Bühne trug allerdings korrekt Hemd und Hose, dazu eine beige Schiebermütze — keinesfalls zu wenig also. Wenn man nicht gerade Elton John heißt.

Die Zeit der Federboas, Glitzerjacken und Scheibenwischer-Brillen scheint vorbei. Die „Rock-Primadonna“, der Konzert-Clown Elton John, hat sich offenbar gemausert. Einhelliges Experten-Urteil nach der jüngsten Deutschland-Tournee des poppigen Pop-Stars von einst: „Elton John ist erwachsen geworden“.

Musikalisch allemal: Wo früher Arrangements mit unzähligen Streichern und Bläsern eine geradezu wagneresken Klangfülle produziert wurde, bekannte sich Elton John stattdessen zum Titel seiner letzten LP „A Single Man“: mutterseelenallein mit einem Konzertflügel, im zweiten Konzertteil nur von seinem Freund, dem Percussionisten Ray Cooper, begleitet, gab der kleinwüchsige Engländer eine Kostprobe jenes Könnens, das ihm viele Kritiker längst abgesprochen hatten. Jubelte etwa das Hamburger Abendblatt: „Der beste Elton, den es je gab“.

Ein großes Wort, wenn man damit einen Künstler meint, der vorher schon 15 Langspielplatten insgesamt weit über 80 Millionen mal verkauft und eigenhändig ein Stück Rock-Geschichte geschrieben hat. Denn mit dem ersten Bekanntwerden von Elton John vollzog sich tatsächlich der Wandel des Rock von scheinbarem Ausdruck des Protests einer zornigen Generation zur Unterhaltungsmusik hin.

Man hat ihn zur zentralen Schlüsselfigur der Pop-Musik der 70er Jahre stilisiert, ähnlich Elvis in den 50ern und den Beatles in den 60ern. Tatsächlich war der Electric-Rock Ende 1969, etwa beim unrühmlichen Altamont-Festival mit den Rolling Stones, als es Tote und hunderte von Verhaftungen wegen Rauschgift gab, in eine Art von Götterdämmerung abgesunken.

Elton John, die Ulknudel, wirkte in dieser gespannten Atmosphäre mit seinen Possen, seinen Sprüngen aufs Klavier und seiner niemals gleichen, kostümhaften Bühnen-Garderobe geradezu befreiend: Es durfte plötzlich wieder gelacht werden.

Echt dürfte die Unbekümmertheit des Künstlers, der als Reginald Kenneth Dwight 1947 in Pinner/Middlesex, England, geboren wurde, kaum gewesen sein. Das wurde spätestens nach seiner Übersiedlung in die Vereinigten Staaten klar, wo er sich in ungeschminkten Interviews zur Bisexualität bekannte — und zu den Folgen einer unglücklichen Kindheit, als ihn Gleichaltrige wegen seiner Körpergröße, seiner Kurzsichtigkeit und seiner Komplexe quälten. Schon damals kompensierte er Minderwertigkeitsgefühle durch übertriebenes, clownhaftes Auftreten: Die Suche nach Anerkennung fand durch Überbetonung der eigenen Schwächen statt.

Elton John auf Platte

Goodbye Yellow Brick Road
Ariola 87 290 Xbt (2 LPs)

Blue Moves
EMI 1C 188-98 293/94 (2 LPs)

Captain Fantasic And The Brown Dirt Cowboy
Polydor 2407 101

Don't Shoot Me, I'm Only The Piano Player
DG 86 569 ET

A Single Man
Phongram 9103 500

Der neue Elton John — wie ihn der Zeichner sieht



Musikalisch abgespeckt: John auf Deutschland-Tournee

Lückenlos setzte sich diese Kompensation im Show-Business fort. Und führte sich selbst ad absurdum, als Elton John es wirklich geschafft hatte und in der Popularität ganz oben stand: Die Putzsucht steigerte sich ins Krankhafte und endete damit, daß der Künstler Anfang 1977 in einem Anfall abgrundtiefer Depression seinen Rücktritt von den Konzertbühnen verkündete. Elton John war — menschlich, musikalisch — am Ende.

Fortan kümmerte er sich nur noch um seine eigene Plattenfirma, „Rocket-Records", verhalf etwa dem Altstar Neil Sedaka zu einem glanzvollen Comeback, kaufte aber nebenbei den heruntergekommenen englischen Fußball-Klub FC Watford und brachte den Verein von Profi-Kickern als Präsident und Mäzen zu neuer Blüte.

Die schöpferische Pause half Elton John wohl, seine Komplexe weitgehend zu überwinden: Als er einige Monate nach seinem „endgültigen" Rücktritt im Londoner Rainbow Theatre unter anderem vor der Queen und ohne die übliche bombastische Begleitband auftrat, war klar, daß es in Zukunft einen neuen, gereiften Elton John geben würde.

Tatsächlich klingen die Hits von einst, etwa „Yellow Brick Road" oder „Goodbye Norma Jean", in der abgespeckten neuen Version frisch, als hätte man sie vorher nie gehört.

Man darf gespannt sein, was Elton John, nachdem er offenbar seine Jugenderinnerungen bewältigt hat, in Zukunft bieten wird: Ein Superstar könnte sich noch erheblich steigern.

Bruno Möller

Village People: Der Männer-Gesangverein

Aus dem Underground der Homosexuellen-Lokale des New Yorker Greenwich Village kam eine Gruppe schöner Sänger, die bei uns auf Anhieb die Hitparaden stürmen konnten.

Vor zehn Jahren noch hätte man sie vermutlich eingesperrt, sie zumindest in den Untergrund gejagt. Und auch heute kann man sicher nicht sagen, daß eine ausschließlich aus erklärten Homosexuellen bestehende Gesangsgruppe gerade eine Selbstverständlichkeit in deutschen Landen wäre.

Zwar: Sexuelle Andersartigkeit gilt spätestens seit den Gastspielen diverser Pariser Transvestiten-Shows als Garant für einen bescheidenen geschäftlichen Erfolg an Kleinkunst-Bühnen und Boulevard-Theatern der Republik.

Aber dieser Artikel wäre sicher nie geschrieben worden, wenn der Gruppe „Village People" nicht zuletzt dank der Homophilen-Masche unerwartet der große Coup gelungen wäre: Mit dem Titel „Y.M.C.A." eroberten die fünf Gleichgesinnten aus New York auf Anhieb die Spitze der deutschen Hitparaden. Und die erste Auflage der neusten LP „Go West" war in wenigen Tagen vergriffen.

Als allerdings die Gruppe im November letzten Jahres erstmals im Bremer TV-„Musikladen" auftrat, hütete sich die Plattenfirma Metronom noch, ihre Schützlinge als etwas anderes als ganz normale Mannsbilder zu bezeichnen. Und die subtile Ironie des Erfolgs-Titels wurde gar gänzlich unter den Tisch gekehrt: Der Christliche Verein Junger Männer, dem die Abkürzung gilt, ist im amerikanischen Volksmund längst zum Synonym für einen Homo-Treff geworden. Unbeirrt allerdings startete eine eingedeutschte Version, die als treu-doofe Schleichwerbung für den C.V.J.M. bei Eingeweihten höchstens für Lacherfolge gut war.

Vielleicht aber, merkt der sensible Gruppen-Chef Victor Willis an, macht derjenige es sich zu leicht, der den Erfolg der „Village People" nur mit deren verboten anmutendem Reiz erklärt. Und in der Tat: Mit der nach konventionellem Muster gestrickten Musik, in der der nimmermüde Disco-Rhythmus des 2/4-Takts dominiert, kamen die jungen Amerikaner nur in Deutschland, der Heimat der Marschmusik, so richtig an.

Dabei können die durchweg schönen Sänger, die sich aufgrund einer Zeitungsanzeige in der Underground-Zeitschrift „Village Voice" im New Yorker Greenwich Village kennenlernten, zumindest in Sachen Bühnen-Spektakel durchaus international mithalten: Da galoppiert ein Cowboy zum Mikrofon, ein Indianer in voller Kriegsbemalung steht ihm zur Seite. Ein New Yorker Streifenpolizist singt dann ebenso mit wie ein Rocker, ein Bauarbeiter und ein Army-Soldat.

Ein Bühnen-Spektakel von internationalem Format: „Village People" in voller Kriegsbemalung



Noch buntschillernder wird es allerdings hinter der Bühne: Da werden Schminktöpfe ausgepackt, eilen männliche Groupies mit Federboas und schwerem Parfüm durch die Gänge der Garderoben: Anklänge an die Anfangszeit der Gruppe, als sie noch in einschlägigen Clubs in New York tingelte und auf die große Chance wartete.

Die kam — welcher Zufall — just zu der Zeit, als der Bandleader Willis etwas tat, was in den Augen seiner Kollegen geradezu schockierend erscheinen mußte: Der Musiker heiratete eine bildhübsche junge Dame. Und die läßt ihn seither auch auf Konzertreisen keinen Augenblick mehr aus den Augen.

Siegfried Niedergesäß

Village People auf Platte

San Francisco
Teldec 6.23 292

Metro Man
Teldec 6.23 449

I Am What I Am
Teldec 6.23 697

Cruisin'
Metronom 60.170

Go West
Metronom 60.183

Y.M.C.A. (Single)
Metronom 30.140

Fats Domino: Wiedersehen mit einer Rock-Legende

Mit solchen Rock'n Roll-Klassikern wie „Blueberry Hill" oder „Jambalaya" wurde Fats Domino in den 50er und 60er Jahren zur Legende. Jetzt ist er wieder da.



Der Interpret von „My Girl Josephine", „Jambalaya" und „Blueberry Hill" in Verzückung — wie ihn seine Fans mögen.

Fats Domino auf Platte:

Attention! (1 × 2)
FONO 6430024, 6430100

Fats Domino
Philips 7175022

Fats Domino Live at Montreux
WEA-Atlantic 50107

Million Sellers Vol. I—IV
Ariola-Liberty 83023, 83024, 83101, 83142

The Original Fats Domino
Bellaphon 50092 ZT

Seine große Zeit hatte der Mann mit der sorgfältig pomadisierten Brikett-Frisur von 1956 bis 1967. 65 verschiedene Songs kamen in die US-Hitparade. Fats Domino verdiente mit ihnen ebensoviele Dollar-Millionen.

Er gab sie gleich wieder aus. Für Schmuck und teure Autos, den größten Teil aber am Spieltisch. Am Ende hatte er sogar Schulden. Im Flamingo-Hotel in Las Vegas mußte der Weltstar mit seinen Auftritten über eine Million abarbeiten.

Anfang der 70er Jahre kam Dominos Mischung von afrikanischer, kreolischer, karibischer und europäischer Musik zu neuer Popularität. Und vor kurzem fand er einen neuen Produzenten: den Hamburger Jens Michow, der die alten Hits wie „Blueberry Hill" zu neuer Beliebtheit brachte.

Zu Beginn des folgenden stereoplay-Interviews spielte Domino übrigens in der Halle des Hamburger Nobel-Hotels Atlantik die erste Partie Domino seines Lebens. Sein Kommentar: „Ein komisches Spiel. . ."

stereoplay: *Gibt es bei Ihnen musikalische Einflüsse?*

Domino: Pete Johnson und Mead Lux Lewis. Klavierspieler mochte ich schon immer und, wie zum Beispiel Amos Billbur, auch das Singen.

stereoplay: *Was halten Sie von den Rockmusikern unserer Tage und ihren großen Shows?*

Domino: „Ich mag ein paar von ihnen, doch die meisten sind mir einfach zu laut."

stereoplay: *Kam mal einer der Jüngeren nach New Orleans, um sich einen Rat zu holen?*

Domino: „Nun, die Beatles sprachen mit mir. . ."

stereoplay: *Hatten die Ihnen nicht „Lady Madonna" gewidmet?*



Seit 17 Jahren schiebt Fats den Flügel mit dem Bauch über die Bühne — zum Jux.


Fats, wie er sich am liebsten sieht: exklusiv gekleidet und mit Ringen übersät.

Domino: „Ja, aber aufgenommen haben sie in New Orleans den „Ape Man". Ich kannte sie, bevor sie nach Amerika kamen, da hatten wir schon zusammengespielt. Ich mochte sie sehr, es waren sehr gute Songwriter. Sie spielten anders als die anderen."

stereoplay: *Was halten Sie von der Musikentwicklung der letzten Jahre?*

Domino: „Solange es gut gemacht ist, okay. Aber ich mag keine so furchtbar laute Musik. Und kein Discozeug, nichts Formelhaftes. Ich mag einen Song, der eine Story erzählt. Er soll einen guten Beat und einfach Sinn haben. Vor allem sollte er nicht zu laut sein, damit man versteht, was gesagt wird."

stereoplay: *Hat das offizielle New Orleans Sie schon einmal mit einem Fats-Domino-Tag geehrt?*

Domino: „Die wollten das mal tun, das war mir aber nicht so recht. Ich freue mich, wenn die Leute meine Musik mögen. Ich brauche keinen Rummel."

stereoplay: *Sie gelten als Kochexperte...*

Domino: „... das meint nur meine Band, weil ich für sie koche."

stereoplay: *Gibt es außer Musik und Kochen noch andere Hobbies?*

Domino: „Nein, mehr schaffe ich nicht."

stereoplay: *Wann wird ihre Karriere zu Ende sein?*

Domino: „Ich will auftreten, solange ich kann. Hoffentlich bis zum Ende meines Lebens..."

Al Jarreau: Nicht fragen - zuhören!

Jahrelang wartete der schwarze Sänger Al Jarreau, 39, auf den Durchbruch. Und als er endlich kam, war er selbst am meisten davon überrascht.

Es ist leicht, den Sänger Al Jarreau in Verlegenheit zu bringen. Man muß ihn nur fragen, ob er Jazzer ist.

Sofort ziehen sich grüblerische Falten über seine hohe Stirn, verwirrt fährt er sich mit der Hand über den Kopf, um schließlich zu antworten: „Ich weiß es nicht. Ich singe halt, aber wie man das nennen soll...".

Tatsächlich fällt es schwer, die vokalen Gymnastik-Übungen des Al Jarreau irgendwo einzuordnen. Die Jury des Deutschen Schallplattenpreises behalf sich, indem sie ihn zweimal als Solisten auszeichneten — in der Sparte „Pop international". Aber es waren die Berliner Jazztage, die Al Jarreaus Ruf in der Bundesrepublik begründeten, als er Dave Brubecks Evergreen „Take Five" mit lautmalerischen Tonfetzen und der ganzen Bandbreite seiner stimmlichen Akrobatik auskostete.

Ein Funk-Mitschnitt dieses Auftritts führte zu einer wahren Jarreau-Hysterie, seine damals gerade erschienene LP „Look to the Rainbow" wurde den Verkäufern aus den Händen gerissen.

Jarreau selbst wirkt noch immer wie der schlaksige, vom eigenen Erfolg am meisten überraschte Junge von nebenan. „Ich wußte, daß ich etwas habe. Aber wenn man so lange wie ich auf den Durchbruch warten muß, dann verliert man irgendwie den Glauben daran", gesteht er, der ständige Gast in TV-Shows rund um den Globus, heute mit erstaunter Stimme.

Als fünftes von sechs Kindern eines Sekten-Predigers im amerikanischen Mittelwesten geboren, hatte der junge Jarreau seinen ersten Auftritt in der Kirche seines Vaters. „Ich war so klein, daß man mich auf einen Tisch stellen mußte, damit man mich sehen konnte", erinnert er sich. In der High School schloß er sich jeder nur möglichen Band an, während des Psychologie-Studiums und später nach der



Stimm-Akrobat Al Jarreau: Ist er nun Jazzer oder nicht?

Al Jarreau auf Platte
We Got By Reprise 54 045
Glow Reprise 54 073
Look to the Rainbow WEA 66 059
All Fly Home WEA 56 546

Arbeit als Sozialarbeiter schlug er sicht die Nächte in den Jazz-Kellern der Gegend um die Ohren — und sang.

Das Doppelleben war auf Dauer nicht zu ertragen, und Al Jarreau entschied sich 1968 ganz für die Musik. Er tingelte durch Klubs und Bars, klopfte vergeblich an die Türen unzähliger Plattenproduzenten.

Erst 1975 brachte ein Auftritt im Vorprogramm des renommierten Jazz-Pianisten Les McCann Al Jarreau ins Plattenstudio. Und in Amerika war die LP „We Got By" sofort ein Hit.

Noch nie, darüber waren sich die Kritiker einig, hatte ein Sänger solche Vielfalt des Ausdrucks, solche Sound-Effekte (wenn er will, imitiert er einfach sämtliche Instrumente der Band inklusive Schlagzeug) auf die Bühne oder auf Platte gebracht.

Auf seiner neuesten LP „All Fly Home" ist das sprühende Temperament Jarreaus geblieben, gewachsen ist die Virtuosität. Und Jarreau beweist sich als exzellenter Komponist.

Seine Art zu komponieren dürfte einmalig sein. Der notenunkundige Vokalist singt einfach die neue Melodie auf Tonband. Besondere Wünsche bei der Instrumentierung gibt er an, indem er das betreffende Instrument nachmacht. Ein Arrangeur muß das Stück-Werk nur noch zusammenschreiben.

Das Geheimnis seines Erfolgs mögen andere in einem eigenwilligen Stil und perfekter Stimm-Technik sehen. Für Jarreau liegt es ganz woanders: „Die Leute merken, daß ich meine Seele in meinen Gesang lege, daß ich ihnen etwas Schönes geben möchte. Und sie sind mir dafür einfach dankbar."

Ob er sich vielleicht jetzt also als Soul-Sänger fühlt?

Al Jarreau seufzt tief, ehe er antwortet: „Mir wäre es lieber, man würde mich nirgendwo einordnen. Und statt dessen zuhören..."

Bruno Möller

Audio im April: Besserer Klang durch Eisen?

TEST

Cassetten der neuen Generation.

Auf dem HiFi-Sektor bricht jetzt die Eisenzeit an. Mit neuen Cassetten-Materialien erzielen Recorder bislang unerreichte Klangqualität. AUDIO testete exklusiv die ersten Reineisenbänder und stellt die entsprechenden Recorder vor. Dazu Informationen über die Entwicklung der Tonbänder und die Technik der neuen Cassetten.

REPORT

Stars und ihre Macken.

Mit ellenlangen Zusatzklauseln im Vertrag treiben exzentrische Musiker die Konzertveranstalter zur Verzweiflung. Welche seltsamen Wünsche die internationalen Bühnenstars oft haben, schildert Ihnen AUDIO.

TEST

Exclusiv-Sound im Auto.

HiFi-Fans genügt die klägliche Ausgangsleistung der handelsüblichen Autoradios schon lange nicht mehr. Wie für die Heimanlage, so gibt es jetzt auch Aktivboxen für den Autoeinbau, die einen besseren Klang ermöglichen. AUDIO widmete einen ausführlichen Test den Grundig-Modellen L/U 200 HiFi. Dazu 10 allgemeine Tips, wie sich mit wenig Geld der Klang in Autos verbessern läßt.

MUSIK

Stimmgewaltiger Casanova.

Der spanische Tenor Jośe Carreras fällt nicht nur durch seine gewaltige Stimme auf. Er entwickelt sich mehr und mehr zum Herzensbrecher. Wie der feurige Spanier die zarten Operndiven schwach macht, lesen Sie in einer Reportage.

RATGEBER

Wie Sie einen Plattenspieler kaufen.

Moderne Plattenspieler unterscheiden sich in vielen Merkmalen. Eine ausführliche Kaufberatung sagt Ihnen, worauf Sie bei den einzelnen Modellen achten müssen. Außerdem verrät AUDIO Ihnen in einem zweiten Bericht, wie Sie Ihr vorhandenes Gerät verbessern können.

TEST

Boxen aus Fernost.

Japanische Lautsprecherboxen konnten die verwöhnten europäischen Ohren bislang kaum zufriedenstellen. Doch die Exoten drängen mit Macht auf den deutschen Markt. In einem Vergleichstest stellt AUDIO acht japanische Boxen vor und untersucht, ob sie hiesigen Ansprüchen genügen.



● AUDIO Nr. 4 – Jetzt überall im Zeitschriftenhandel! ●

Immer mehr HiFi- und Musikfreunde nützen die Vorzüge eines AUDIO-Abonnements. Steigen Sie jetzt ein:

Audio-Abonnement-Coupon

MOTOR-PRESSE STUTTGART
Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1

Ich möchte für mindestens 1 Jahr AUDIO im Abonnement zum Jahrespreis von DM 56,– (Ausland DM 65,–) incl. Zustellgebühren beziehen. Das Abonnement beginnt ab der nächst erreichbaren Ausgabe.

(Bitte kein Geld einsenden. Rechnung abwarten!)

Mir ist bekannt, daß ich innerhalb einer Woche nach Bestelldatum von diesem Vertrag zurücktreten kann.

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum/Unterschrift

stereoplay 4/79

stereoplay markt

Verkäufe

SABA 9080 m. B., Rank-A. 2035 und Micro MB 15, sehr billig zu verkaufen, Telefon 02 03/37 28 32.

Verkaufe: Technics ST 9600 u. RS 678 US für je 710,— DM, originalverpackt, Telefon 0 50 51/34 00.

Pioneer Spec 2 (2 × 300 Watt), originalverpackt, 1998,— DM, McIntosh C 28, 1500,— DM, Dynaudio Box P 76 (neu), St. 1280,— DM, Telefon 02 08/47 17 26.

Rarität s. Spiegel Nr. 7, S. 10, The Missing Linc, neu, Angebote an: Michael Pawlich, Müller Str. 68, 1000 Berlin 65.

Nakamichi-Vorverst. 610, 1800,— DM, (NP. 2150,— DM), Nakam.-Cass.-Deck 600, 1300,— DM, Toshiba 910 Dig. Tuner, 1800,— DM, Telefon 0 21 34/9 05 32.

SAE 2500/2100/8000 = 7400, AT Signet 7 = 298, Ortofon M 20 FL = 190, Denon DL 103 S + Denon AU 320 = 600, Wega ADC 2 = 998, Telefon 0 40/38 78 10.

Bose-901, Profi-Ausf. Koffermodell + Thorens TD 125 MKII-Laufwerk, Ausf. für 12" Tonarm, günstig zu verkaufen, Telefon 02 02/73 09 81.

AT 20 Sla, neu, original verpackt, 150,— DM, Telefon 02 21/42 78 71.

Technics-Receiver 5270 + Pl.-Spieler SL 32 A + 4-Wege-Boxen, 1 Jahr alt, VB. 1250,— DM, Telefon 02 51/7 53 48.

Verkaufe neuw. Plattensp., Revox B 790 und ADC-Equalizer SS-2, 1 J. alt, Mantel, Fabrikstr. 2, 7900 Ulm.

Bose-Vorv. 4401, abs. neu u. 5 J. Gar., VB. 1325,— DM und Marantz-Receiver 2270, neuw. u. 14 Mon. Gar., VB. 1275,— DM, zu verk., da überflüssig, Tel. 0 25 21/31 88.

ESS-Tower, VB. 1250,— DM, Thorens 160 MK 2 mit JH Formula 4, Ultimo 10x, 650,— DM, Hadcock Super, 300,— DM, Grace 707, 390,— DM, Telefon 0 40/4 10 55 69, ab 18 H.

Der neue Sansui-Tuner zus. mit AU 919 Verstärker, Preis auf Anfrage, ESS AMT 1 B, 1250,— DM, Bose 901/IV, 2100,— DM, **Shure V 15/IV,** 210,— DM, Dahl Quist DO 10, Paar mit Standfüßen, 2500,— DM, ADI Echtzeitanalysator, 3800,— DM, TVA 1 Exp. Röhrenendstufe und Restek V 2 Vorverst., auf Anfr., weitere Geräte im Hifi-Studio- M-Zoller, Karmeliterstr. 18, 672 Speyer, Telefon 0 62 32/7 05 97, ab 19 h, 7 55 99 14—18.30h.

Amerik. Hifi-Spitzenboxen zu Tiefstpreisen! 55/80 Watt (2 Wege, 3 Chassis) nur 126,— DM, 70/100 Watt (3 Wege) nur 148,— DM, 100/140 Watt (3 Wege, 5 Chassis + Klangregler) nur 258,— DM, in SW + NN, Prospekt gegen 2,— DM, Versand NN. Hifi-Studio Triebel, Münsterstr. 29, 4804 Versmold, Tel. 0 54 23/73 29.

Verkaufe Lautsprecher Bose 901 III kpl., 1/2 Jahr alt, 1600,— DM, 2 Spendor BCI mit Fußgestellen, ebenfalls 1/2 Jahr alt, volle Garantie, 1300,— DM. G. Dostal, Ernst-Reuther-Str. 4, 8710 Kitzingen.

Für Musikliebhaber: Quad 22 Röhrenanlage kpl. (Preamp, 2 × Quad II Endstufe, FM/AM-Tuner) für nur 1500,— DM, außerdem Thorens TD 124 mit Zarge inkl. SME 3009 und Ortofon-System, seltenes Exemplar, für nur 700,— DM, Radford Röhren-Preamp SC-22, nur 350,— DM, Tel. 07 11/58 93 16.

Kenwood-Verstärker KA 8100, neuwertig, 800,— DM, Telefon 0 50 62/14 46, ab 17 h.

Absolute Tiefpreise!!! Kenwood, KA-8100, Kenwood KD-3070 m. Pickering XV 15 1200 E, Technics SL 1410 m. Shure V 15 III. Alle Geräte n. Angebote. Ffm./M. 39 75 05.

2 Altec Lansing, Modell 19, neuw., sehr günstig, Tel. 0 81 06/2 22 61.

SAE-Equalizer 1800, Test Hifi-Stereophonie 2/79, VB. 750,— DM, Tel. 0 67 23/28 10.

Ohm H, 1650,— DM, ARCUS TM 90, 1550,— DM, JBL L 100, 1550,— DM (Paarpreise!), dbx 118, 580,— DM, dbx 122, 690,— DM, 3 BX, 1590,— DM, Shure M 24 H, neu, 98,— DM Sansui BA 3000, nur 2300,— DM, Tel. 04 31/1 24 25.

Verk. Receiver Luxman 1050, 6 Mon. alt, tech. + opt. 100%, NP. 1600,— DM, VB. 1250,— DM, Telefon 0 86 31/21 48.

Sony TA-3200 F, PS-X 9, Harman-Kardon Cit. 11, Philips GA-212 u. 312, Heco Prof. X P-6003, Quad 405, AT-MK 112 E, Preise VS, Telefon 0 57 31/9 39 29.

Preamp Amcrown IC 150, VB. 1300,— DM, Preamp SAE XXX, VB. 850,— DM, Dynaco Tuner FM 5, VB. 700,— DM, Tel. 0 30/2 11 88 51.

Je 2 JBL-Weichen N 7000 u. LX 5, VB 550,— DM, 2 JBL 075 je 250,— DM, Pioneer SF 700 aktiv Weiche, 650,— DM, Kenwood-Oszilloscope KA 6060, 750,— DM, 1 Philips-DNL-Einheit, 80,— DM, 1 Quad 303, 400,— DM, Hans Bischofberger, Pabstenweg 7, 8620 Lichtenfels.

Kenwood- Monoblöcke L-07, 2 Monate alt, zu verkaufen, à 1325,— DM, Telefon 0 71 81/6 58 93, ab 19 h.

Pioneer-Equalizer SG-9500, 650,— DM und Nachhallverstärker, 300,— DM, Tel. 0 66 91/29 88.

Verkaufe Techn.- Rack SH 905 ST, 2 Mon. alt, f. 350,— DM, NP. 550,— DM, geeign. f. Technics Flat-AMp. Serie u. Techn. Tonband, Telefon 0 21 01/8 00 07.

HiFi-Cassettenrecorder TOSHIBA PC 5060, 2 Jahre Garantie, Tel. 07 11/62 03 26.

TEAC A 3340 Vierkanaltb.-Masch., NP üb. 3000,— DM, für 1400,— DM, Tel. 0 71 30/73 93.

Verkaufe: Equal. Soundcraftsman 2201, 2 Monate, 700,— DM, 2 JBL L 100, zus. 1600,— DM, Preise VB, Tel. 0 74 41/41 84, Woita.

JBL 4310 Studio-Monitor, NP 2400,— DM, VB 1700,— DM, Tel. 05 21/36 11 59.

Marantz 2270, 1000,— DM, AKAI 630 DB, 1000,— DM, 2 Braun L 710, je 250,— DM, Technics SL 1310, 400,— DM, Telefon 02 11/46 78 12, nach 20 h.

Verkaufe Grundig-Turm Super-Hifi 10 u. 4 Boxen mit 2 Ständern, 6 Mon. alt, 3100,— DM, Krüger, Erlenweg 14, 7230 Schramberg 11.

Verkaufe: Thorens Tpk/66 MK II mit SME 3009 II. Shure V 15 T.4. Anbei Thorens Tona. Techn. Verst. SU 7600, Tuner ST 7600, Boxen Supercope 52/2A-Cassettendeck — B 800 Hitachi, Preis VS. Tel. 0 40/8 30 68 45.

Marantz-Endst. 510 M u. GAS-Vorv. Thoebe, nur zus., 2850,— DM. 0 61 07/53 72.

National-Röhrenreceiver SA-52A, 700,— DM, Telefon 0 30/8 91 68 11.

Sehr günstig, kpl. Hifi-Anlage, Receiver ITT 3501 electronic, DUAL CS-510, AKAI-Recorder CS-34D Studioboxen 60/85 W, 1 Jahr alt, Top-Zust., kpl. nur 1280,— DM, auch einzeln, Tel. 0 25 72/62 22, ab 17 h.

Magneplanar MG II, für VB. 2600,— DM abzugeben, Kammler, Schweimlerstr. 6, 2 Hamburg 76, Tel. 0 40/22 21 58.

Verk. 2 Expoboxen (Nachklinger), weiteres auf Anfrage (neuwertig), W. Heidelbach, Am Anger 24, 3520 Hofgeismar.

Sequerra-Tuner FM 1 zu verkaufen, VB 5000,— DM, Tel. 0 22 34/6 12 44 od. 02 21/38 40 51.

Tonarm SAEC WE 308, 200,— DM, Ortofon MC 10, 120,— DM, Audio Technika ATH 8, 200,— DM, Chiffre A 04/00087.

DYNACO Phase 3, Modell 80 Standbox 100 W/sin, neuwertig, orig.-verp., Paar 1200,— DM, Telefon 0 61 33/5 02 19.

Pioneer QM 800 Quadro-Endstufe, 280 W, auch für Mehrkanalanlage, 450,— DM, Telefon 0 22 21/62 81 90.

Sony-Tuner 5130, 600,— DM, Bose 901 II, 1300,— DM, Stax SR-3 New SRD-5, 200,— DM, Tel. 0 23 03/6 32 53, von 19—21 h.

Infinity Quantum 3, fast neu 2400,— DM, (NP. 3950,— DM) Uhlmann, Wörnerstr. 38, 7401 Dusslingen.

Klipscheckh. Nachbau, neu-Separ. Aktivw. 3 × 60 W-Endst. 36 cm TT MHT Audax, Furnier auf Wunsch, Preis VS, Tel. 09 31/9 33 39.

Quad 33 + 405, 1198,— DM, Pioneer SA 8500 II + TX 8500 II, 1198,— DM, alle mit Vollgarantie, Tel. 02 02/3 17 22 od. 64 15 85.

Endstufe Bryston 4 B, 2500,— DM, Magnepan MG II, 2000,— DM, Tel. 0 89/9 03 16 59.

Tangent RS 2: Lautsprecher der Spitzenklasse! System Entre 1, vorführbereit! Information: Tel. 02 01/77 38 70.

Braun LE 1 Elektrostaten, 850,– DM/Paar, Umschaltgeräte für Vergleichtest. Telefon 0 61 27/21 24.

Marantz Mod. 19, Receiver mit Oszilloskop, Höchstgebot, Tel. 0 22 03/40 20 65.

Audio Research: SP 6 (neu) 3500,– DM, SP 3 + D 75, zus. 3500,– DM, **Michaelson + Austin** TVA 1, 2200,– DM, **Acoustat X** (neu), 5500,– DM, **Marantz 7 T,** VS, Tel. 02 02/60 11 88 + 50 78 03.

Bose 90/III, 7 Mon. alt, zu verkaufen, VB. 2250,– DM, Tel. 0 56 86/4 09.

HiFi-Ausstellungsstücke zum Teil neuwertig inkl. voller Garantie und MWSt.
Lautsprecher: 1 Paar **JBL-4311,** St. nur 760,– DM, 1 Paar **KS-Tertia D-70,** St. nur 675,– DM, 1 Paar **Evolution A-1,** St. nur 390,– DM, Receiver: 1 **Yamaha CR-1000,** nur 1345,– DM, 1 **Denon GR 555,** nur 1395,– DM, 1 **NAD 160-A,** nur 998,– DM, 1 **Marantz 2285,** nur 1590,– DM, 1 **Rotel RX-803,** nur 870,– DM, 1 **Telefunken HR-5000 digital,** nur 1298,– DM, Bandmaschinen: 1 **Pioneer RTU-11** mit 1 **TAU-11,** nur 2850,– DM, 1 **Technics RS-1500-US,** nur 2450,– DM, 1 **Revox A-77 Dolby,** nur 1850,– DM, HiFi-Bausteine: 1 **Technics SU-9600** und 1 **Technics SE 9600,** zus. nur 2375,– DM, 1 **Mitsubishi-Endstufe DA-A10,** nur 1250,– DM, 1 **Technics ST-9030** u. 1 **Technics SU-9070** u. 1 **Technics SE-9060,** kpl. nur 2300,– DM, 1 **Marantz-Tuner 104,** nur 380,– DM, 1 **Marantz-Tuner 112,** nur 480,– DM, 1 **Jecklin-Float,** kpl. nur 260,– DM, 1 **DBX-II Modell 128,** Neu!, nur 1300,– DM, 1 **Technics Plattensp. SL-1410-Mk II o.S,** nur 650,– DM, Video: 1 **Sony-Bandrecorder CV 2100 ACE,** nur 1200,– DM, 1 **Hitachi-Schnittbandrecorder SV 610-D,** nur 2500,– DM, 1 **Hitachi-Cartridge SU 630,** nur 1500,– DM, Tel. 07 61/2 66 66, von 15 bis 19 h.

TEAC-Mixer Modell 2, 6 in 4/6, extrem niedriger Geräuschpegel! VB 500,– DM, Telefon 0 40/24 67 83.

Chartwell-PM-400, fabrn., 1000,– DM unter Neupr., Angebote Tel. 06 11/39 75 05 in Frankfurt/M.

Notverkauf, Kenwood KD 500 + SME 3009/II + V 15/III + KA 7300 + KX 620 + Yamaha CT 810 + 4-Weg-Exponentialboxen Eigenbau, meistbietend zu verkaufen, auch einzeln, Telefon 0 71 95/6 43 58.

Verkaufe: Dual-Verstärker LV 1600. 1 Jahr alt, NP. 1200,– DM, für 850,– DM abzugeben, W. Müller, Hulleschestr. 6, 5090 Leverkusen 1.

Verkaufe Studioverstärker K + H SVV, VB 700,– DM, Telefon 0 77 34/22 80.

2 Klipsch La Belle, nußbaum, 5400 DM, Phase Linear Vor./Endst. 4000-II/400-II, je 2100,– DM, Kenwood-Tuner KT-9900, 800 DM, Telefon 0 62 02/6 21 62.

Marantz-Vorverst. 3600 u. Endst. 250 M, in Exklu. Teak-Gehäuse, von Privat für 2500,– DM abzugeben, Tel. 0 62 36/21 63.

Verkaufe KEF-Calinda, Preis VS, Tel. 0 72 21/2 50 53.

Verkaufe Sony STR 7055, SQD 2020. 3140 F u. 4 Magnat Bull 3-Weg-Boxen, neu, zus. ca. 5000,– DM, jetzt 2700,– DM, für Selbstabholer, Tel. 05 41/7 46 31, ab 17 h.

Audio-Research SP 3 A1, neue Röhren + L. Poti, VB 1250,– DM, Tel. 02 08/5 14 69.

Verkaufe 1 Paar E.Voice Sentry III, Tel. 0 21 71/5 13 32, ab 20 h.

Nakamichi Dom „System OME“ + Equal. SQ 9500 + Tuner TS 80, 4500,– DM, Technics RS 1500, 2300,– DM, Celestion Ditton 66, 1900,– DM, Micro MD 700 + SL 1600 S-Arm + M 95 G, 850,– DM, Tel. 0 61 42/6 39 36.

Röhrengeräte: McIntosh C 11, MX 110, Mr 71, MA 230, MC 240, Marantz 7C, 10 B, gegen Gebot. Tel. 02 02/60 11 88 + 50 78 03.

Crown-Equalizer EQ-2, 2 × 11 bands, 2 × 11 octave frequency adjustments etc., VB 2350,– DM, 8 Mon. alt, Tel. 0 62 02/6 21 62.

Akai-X 201 D-Tonbandgerät, 2 Jahre alt, generalüberholt, neuwertiger Zustand u. 6 18-cm-Leerspulen, günstig zu verkaufen, VB nur 530,– DM, Tel. 0 93 42/42 52.

Verkaufe AKAI-600 DB-Tonbandmaschine, mit Dolby, 950,– DM, U. Schuppener, 5768 Sunder 12, Telefon 0 23 93/10 24 (Tag), ab 18 h: 2 68.

Soundcraftsmen RP 2212, Equalizer, 790,– DM, Telefon 0 73 33/55 54.

ONKYO-Scepter 120-Originalchassis, Gehäuse Selbstbau, Paar 2500,– DM, akt. Weiche mit Endstufe Mod. 613, 850,– DM, **UHER**-Report-Stereo 4400 IC, wenig gebraucht, mit Luxusledertasche, Netzgerät u. Akku für 750,– DM, alle Geräte im Bestzustand, Tel. 0 52 54/37 98.

Spitzentonarm SAEC WE-308 NEW, originalverpackt, neuwertig, 300,– DM, Tel. 0 62 35/1 55 32.

Phase Linear 700B, 2350,– DM, ARC EC 2, 500,– DM, Tel. 0 51 32/73 41, ab 20 h.

Technics-Verst. 8080, 850,– DM, Equalizer 850,– DM, Tel. 0 22 21/67 28 08.

Verkaufe Ltspr.-boxen Dynaudio P 21 f. 400,– DM, 1 Jahr alt, NP 550,– DM, Telefon 0 71 53/3 13 04.

AT-MK 112 E-Moving Coil Syst. mit integr. Head-Shall, VS Keßler, Telefon 07 61/2 47 96, auch n. 22 h.

Quad 33, ADC 24-Band Equalizer „Sound Shaper Two“, Technics SL 120 mit SME Arm, JBL 4311, Empire 2000 Z, Tel. 0 61 21/56 41 66.

Verkaufe: 2 Altec Valencia modifiz. VB 3200,– DM, 2 Equalizer Technics SH 9090, VB 3100,– DM, Tuner Technics ST 9600, 800,– DM, 1 Peak-LED-Anzeige, 400,– DM, Plattenspieler Technics SL 110, 700,– DM, 2 Weichen für Altec Valencia, 350,– DM, Telefon 0 23 02/1 33 82.

1 Soundcraftsmen PE 2217-R, 1200,– DM, 1 Phase Linear 400/1500,– DM, 1 Ortofon MCA-76, 280,– DM, 1 Ortofon SL 20 E, 200,– DM, 1 Dynaco PAT-5, 600,– DM, Preis VB, Telefon 0 62 04/7 49 12.

McIntosh MR 78, Tuner, unbenutzt, Vollgarantie bis 1981, für 2500,– DM zu verkaufen, Tel. 02 11/57 02 98, nach 19 h.

Crown D 60 (2 Stück), Endstufen besonders für Mehrkanalanlagen geeignet, auch als Monoblock verwendbar, zus. 1000,– DM, legendärer MC-Vorverst. Fidelix LN-1 mit TA Denon DL-103, zus. 680,– DM, Telefon 06 41/4 47 57.

Sony-Vorverst. TA 2000 F, 995,– DM, Sony-Endstufe TA 3200 F 695,– DM, Detlef Kregeler, Bismarkstr. 90, 5600 Wuppertal 1.

Shure V 15 IV, neu, originalverpackt 190,– DM, Tel. 06 11/34 57 88.

2 Altec Lansing, Modell 18, originalverpackt, 3500,– DM, Tel. 06 11/34 44 51.

Verkaufe **2 Mono-Equalizer,** Technics-SH 9090, Preis VS, W. Burkhardt, Auf Röth 20, 6758 Lauterecken.

Sansui AU 20 000, Integr. Verstärker 2 × 170 W sin., 80 hm, 2 Mon. Betriebzeit, 2000,– DM, Pioneer-Umschalteinheit U 24, neu, 300,– DM, M. Wagner, Danziger Str. 81, 6368 Bad Vilbel, Tel. 0 61 93/8 56 87.

2 JBL L 300 Gehäuse mit KEF Systemen für Mehrkanalbetrieb vorbereitet, VB 2500,– DM, T. Middeldorf, Erkwiesenstr. 22, 5100 Aachen.

Accuphase M 60 – 2 Monoendstufen, zus. VB 5500,– DM, Geräte neu + originalverpackt, volle Garantie, Mark-Levinson JC-2 inkl. D-Modul, 2700,– DM VB, Tel. 0 22 21/35 76 63.

Raritäten für Sammler: Braun-Verst. CSV 60 u. Plattensp. PCS 52 (m. SME 3009 MK I u. M 55 E) gegen Gebot zu verkaufen, Telefon 06 11/77 89 08.

Spitzenendstufe Phase Linear Dual 500 (neu!) (Leistung: 2 × 800 W sin. 4) 3500,– DM, sowie 2 kaum gebrauchte EV Sentry III, nußbaum, 4100,– DM, Jörg Wollnack, Unterberg 35, 2050 Hamburg 80.

Kenwood KA 8300, Kenwood KT 8300, Yamaha CR 820 Onkio-Mitteltonhörner HM 450, Frequenzweiche 600-6000 Hz. mit Stelltransformatoren, Tel. 02 01/74 31 11.

Sentry III, VB. 2000,– DM je St., A. Graf, Telefon 0 89/48 87 95.

Klipsch-Eckhorn, Baßteil nach orig. US-Bauplänen als Bausatz mit oder ohne Treiber, auch fertig lieferbar, Audio Consulting, Postfach 2, 7410 Reutlingen.

Altec Voice of the Theatre mit Sentry III Hörnern, kpl. VB. 3400,– DM, Wolfgang Leber, Robert-Mayer-Str. 25, 6 Ffm 90, Tel. 70 49 35.

SAE-Endstufe Mod. 2600, 2950,– DM, SAE-Vorverst. Equalizer Mod. 2100, 1950,– DM, Amcron-Vorverst. IC 150 A, 900,– DM, Telefon 0 71 31/8 29 17.

Verkaufe Shure V 15 III, ca. 60 Std. gebraucht, originalverpackt, 110,– DM, Tel. 0 40/-2 00 65 89 ab 17 h

Sentry III, VB. 2000,– DM, **pro Stück,** Tel. Graf 0 89/48 87 95.

1 Paar X Magnetplanat-Tympanie 1 C, 9 Monate alt, NP. 8400,– DM, für 4400,– DM abzugeben, Tel. 0 21 05/33 92.

Amerkl. Hifi-Spitzenboxen zu Tiefstpreisen! 55/80 Watt (2 Wege, 3 Systeme) 126,– DM, 70/100 Watt (3 Wege) 143,– DM, 100/140 Watt (3 Wege, 5 Systeme + Klangregler) 259,– DM. Hifi-Studio Triebel, 4804 Vermold, Münsterstr. 29, Tel. 0 54 23/-73 29 (Prosp. geg. 1,– DM, Versand per Nachnahme).

Hifi-Spitzengeräte, günstig, Tel. 05 11/-64 84 74 und 58 51 38.

Sony TA 2000 F, Bestzust. 1080,– DM (NW. 2200,– DM), Tel. 09 11/69 18 68.

NOTVERKAUF! Tandberg 10 × D und 2 Maxellbänder für VB 1700,— DM, Tel. 0 21 74/4 01 85.

Sansui TU 9900/AU 9900, 2 Mon. alt, zus. 2800,— DM, Tel. 09 51/3 66 65.

Verk. Fisher X-100, Röhrenvollverstärker, VB. 400,— DM, Telefon 0 89/42 11 75.

Braun CE 16 CSV 60 L 60, 1000,— DM, Technics ST 9600, 500,— DM, Sony TA 2650, 300,— DM, Tel. 0 61 62/23 89.

Verkaufe absolute Spitzenklasse: Klein u. Hummel FM 2002, 5 Mon. und Digital Tuner 5 T 50 aus der Luxman-Lab.-Ref.-Serie, 5200,— DM. A. Bernrieder, Chiemseestr. 10, 8200 Rosenheim.

Top-Geräte aus kurzen Hörtests, Spitzenlaufwerk Technics SP 10 MK II, mit Obsidianzarge, 1800,— DM. **Röhrenendstufe** Michelson & Austin TVA 1 Export (ausgesuchtes Exemplar) mit Garantie, 2200,— DM. **System:** Denon 103 D ev. mit Silbertrafo Magnepan II A, neu, Paar 2600,— DM. Dr. Philips, Bonn, Tel. 0 22 21/67 33 85 abds.

Technics SL 151 MK2, neu, 600,— DM, Sony PS×7, für 550,— DM, Kenwood KD 1033, 200,— DM, Tel. 02 21/21 63 31.

WEGA ADC-2, 998,— DM, Ortofon M 20 FL-Super 200, Tel. 0 40/38 78 10.

SAE-Vorverstärker 3000 und SAE-Endstufe 2200, 2 × 100 Watt, Leuchtdiodenanzeige, zus. 2500,— DM, Tel. 09 11/56 07 22.

Boxen: Janszen Halbelek Trost., Stck. 1150,— DM (Neupreis 1750,— DM), Tel. 0 23 24/4 10 61.

Recv. YAMAHA CR 1000, 2 × 100 W Sin., 2 Boxen WHD 80/100 W. PS Elac, NP. 3400,— DM, VB. 2400,— DM, Revox A720, Aktivbox Heco P7302, PS Dual 701, NP. 5500,— DM, VB 4200,— DM, Telefon 0 22 61/2 38 93.

Quad-Röhrenanlag. kpl. + Tuner, geg. Gebot, Tel. 0 21 73/6 20 08.

Braun TG 1000, 1000,— DM, Tel. 09 11/20 42 62 — 83 16 06.

Chartwell PH-400, neu, und Sansui-6060, **sehr billig** abzug., Tel. 06 11/39 75 05-Ffm.

Sony STC 7000, 900,— DM, ST 5140, 590,— DM, TC 204, 550,— DM, SQD 2020, 550,— DM, TA 3140, 500,— DM, Braun CES 1020, 850,— DM, Phase Linear 4000, 1300,— DM, Revox A722, 520,— DM Kenwood R 300 Weltempf., Tel. 0 30/4 04 33 31.

Phase Linear 700 B, VB 2950,— DM, Bose 4401 mit CD4-Modul, 1350,— DM, DBX 124, 950,— DM, Phase Linear 1000, NR-System, 950,— DM, Schedler, Tel. 0 63 36/3 46, Fr., Sa. und So.

Spitzenanlage: Vor- + Endverst. HK-Citation 11 + 12, à 640,— DM, Tuner Denon TU 500, 790,— DM, Standboxen KLH SCX 3 (große Klasse), à 990,— DM. D. Schäfer, Martinusstr. 6a, 5559 Riol.

Vorverst. Amcron IC 150, 400,— DM, AT 20 SLA, 130,— DM, Tel. 0 23 81/46 23 09.

Citation 12 dL, geg. Höchstgebot, Tel. 0 89/1 55 57 96.

Epicure 400 + Lautspr., 1/2 Jahr alt, 10 Jahre Gar., neu 3700,— DM für 2300,— DM zu verk., Pioneer Equalizer 9500, für 500,— DM zu verk., Tel. 06 21/44 27 95, ab 18 h.

NOTVERKAUF: Kenwood L07C + L07M Verstärkersystem KD 750 Plattenspieler 4 Wochen und Spendor BCIMKII neu, Accuphase E202, VB 1600,— DM, Technics SL 1300, VB 360,— DM, Telefon 02 09/35 88 44, ab 19 h.

Verk. ESS, PS 9, 400,— DM, PS 4, 900,— DM, Pioneer HPM 150, 1300,— DM, Quat 303, 500,— DM, Tel. 0 71 53/3 14 05.

Verk. Revox A 76, 800,— DM, Telefon 0 76 54/4 58, ab 18 h.

Mark-Levinson JC 2, mit A + D Karten, 3000,— DM, Harman/Kardon Citation 16 A, 2100,— DM, Technics SL 1410 MK II mit Shure V 15/3, 750,— DM, Pioneer SX 850 Receiver, 1100,— DM, Electro-Voice Interface A/2, 1350,— DM, alle Geräte z.T. erst 3 Monate alt. Privatverkauf, Tel. 02 01/79 54 93.

Günstige Gelegenheit! Z.B. Electrocompaniet Vor- und Endverstärker, 980,— DM, 2 Ohm F, 1950,— DM, 1 Michaelson + Austin TVA-1 (Export 70 W), 1950,— DM, alle Geräte aus Hörtests, wenig gebraucht und in einwandfreiem Zustand, Tel. 0 52 71/75 59, nach 19 h.

Sansui-Turm, 1 Mon. alt, TU 517, AU 317, SL 2110, mit 2 Jahre Garantie, originalverpackt, 2 Jamo-Studio-Monitor-Boxen Dual C 939, Tel. 0 52 71/3 46 33.

Verkaufe Kenwood-Cass.- Deck KX 1030, siehe Test! für 850,— DM, Teac-Tonband A 3300 SX, mit Maxe-II-Band für 1400,— DM, DBX 117 für 400,— DM, mit Garantie, Tel. 06 34 24/77 26.

Kenwood-Tuner 5500, 2 Mon., umständeh., 310,— DM, Tel. 09 11/43 73 35.

Dual 704, schwarz, mit vergoldeten SME-Cinch-Anschlüssen, Uni sweep und Lenco-Arm, zum Spottpreis von 398,— DM, Telefon 0 22 36/3 13 28 (ab 18 h).

Phase-Linear PL 4000 + PL 400 + Sony PS 6750 + AT Signet TK 7 E + 2 Altec Santiago + Sansui TU 9900, VB 7500,— DM, 6 Mon. alt, Telefon 0 61 22/1 24 42.

Verkaufe Uher-Report 4400 IC und Sony-Endst. m. Koss Tech 2 Kopfhörer, kpl. 700,— DM. F. Berks, Heerlenerstr. 140, 5132 Scherpenseel.

NOTVERKAUF: Sansui TU 9900, 1090,— DM, Pioneer HPM 150, 2050,— DM, 4 Wochen alt. W. Weber, Loch 5227 Windeck 1.

Bose 901, mit zusätzlichen unsichtbar integrierten Hochtönern, Stck. VB 800,— DM, kpl. mit Equ. und spez. Füßen. Telefon 02 02/52 49 91, ab 18 h.

Traumkombination Preamp. Mark Levinson IC2, NP 4200,— DM, Gleichstromverst. A + E DCA 400, 2 × 200 W sin., NP 7600,— DM, günstig zu verk., Tel. 0 89/15 19 04.

Verkaufe 2 Altec-1204 B-Boxen für 5000,— DM. Chiffre A 04/0085.

GAS Ampzilla I 2990,— DM, **Thaedra** 3090,— DM, **Goliath** Prepreamp 650,— DM, **Sequerra FM I BR** 8000,— DM, **Thorens TD 125 + SME 3012 + V15 IV** (1/2 J. Gar.) 1180,— DM, **Dahlquist DQ 10** 1490,— DM. Alle Geräte volle Garantie! Tel. 07 11/48 24 03.

Notverkauf! Denon PMA 500 Z (Vorendverstärker) 1000,— DM, Visonik CEC 5200 m. AT-VM8M System 350,— DM, Electro Voice Interface A, Paar 1350,— DM, alle Geräte wenig gebraucht. Georg Sczekalla, Waldstr. 14, 5433 Siershahn.

Crown IC 150, 990,— DM, **ACE** Audio-Vorverst., 400,— DM, **ACE** Audio-Equalizer AE 2002, 400,— DM, **Ortofon SL-20 Q + MCA-76,** 510,— DM, **Teac A-3340 S** (1/2 J. Gar.), 2600,— DM, **Neal 103,** 690,— DM, **Pfleid PP 8** (Holz), 750,— DM, **Elipson 1403** (statt 2200,— DM), 1390,— DM. Alle Geräte mit voller Garantie! Telefon 07 11/48 24 03.

Raritäten gegen Gebot: 1 Marantz SQA-1 Adapt. für Klassik, VB 130,— DM. 1 Marantz SQA-2B, beste Kanaltrennung, VB 180,— DM, 1 Marantz Quadro Fernbed. RC-4 VB 150,— DM und 1 dynam. Tonabnehmer Satin M-117 G, 150,— DM. Alles wie neu. Tel. 02 11/37 59 65, 8—18 h.

Für Fachhändler und Service
Meßsystem „Sound Technology" Modell 1700 B. Damit können Sie schnell und einfach an Verstärkern, Receivern, Tonbandgeräten, Cassettenrecordern usw. messen:
1. Klirrfaktor 0,002% bis 100%;
2. Intermodulation 0,0025% bis 100%;
3. NF-Spannungen 30 µV bis 300 V;
4. Leistung 1 µW bis 10 kW an 8 Ω;
5. Fremdspannungsabstand bis 100 dB;
6. Frequenzgang 10 Hz bis 110 kHz;
Absolut neuwertiger Zustand, ein Jahr alt, wenig benutzt. Neupreis 10 400,— DM, jetzt für 7500,— DM zu verkaufen. Telefon 07 11/21 42-3 00/3 02.

Seltene Gelegenheit: Zwei Beveridge-Vollelektrostaten MK III, mit integrierter Endstufe, praktisch neu, Test Audio-Heft 6/1978, Neupreis rund 19 000,— DM, für nur 7000,— DM zu verkaufen. Redaktion Audio, Telefon Stuttgart 07 11/21 42-3 00.

Verk. priv., Tonabnehmer, Ultimo, 20 B, Halbleitersystem, Win, LAB, SDT-10, Tonarm, SME, 3009 II, mit Dämpfung, Verstärker, Yamaha, CA 1000 II, Lautsprecher Klipsch Heresy, Tel. 06 31/7 44 37.

Verkaufe! Sansui AU 717 + TU 717, zus. 2200,— DM, originalverpackt, neu, Sansui BA 2000 + CA 2000 + TU 9900, zus. 3200,— DM, nagelneu, Walter Burkhardt, Auf Röth, 6758 Lauterecken.

ASC-Tonbandmasch. 5002 2 SP. 1/2 J. alt, 1498,— DM, Tel. 06 31/1 92 96.

2 Altec Lansing- Röhrenendstufen, Mono, Typ 1695 A, mit Gehäuse und Netztrafo zu verkaufen. VB 3300,— DM, Tel. 0 61 50/29 91.

Threshold 400 A Class A Endstufe, Bj. 1978, 4250,— DM, Zustand 1 A, G. Harjadi, Augustinengasse 2, 5100 Aachen.

Uher CR 210 Stereo, mit Accv Z 215, Netzteil Z 131 und Ledertragetasche, günstig abzugeben. NP über 1300,— DM, VB 800,— DM, Tel. 0 26 61/14 97.

Der erfolgreichste Markt für HiFi-Anzeigen:



stereoplay, das internationale HiFi-Magazin,und AUDIO, Deutschlands größte HiFi-Zeitschrift erscheinen seit März 1979 im gleichen Verlag.

Ab jetzt bietet Ihnen die MOTOR-PRESSE Stuttgart die größte HiFi-Anzeigenkombination Deutschlands. Kleinanzeigen erscheinen ab sofort in der As-Kombination. Mit einer Druckauflage (AUDIO + stereoplay) von 140.000 Exemplaren! Zu einem Millimeterpreis, wie Sie ihn sonst nirgendwo finden: **Nur DM 2,– pro Millimeter für private Kleinanzeigen!**

Wie preiswert das ist, zeigt Ihnen dieses Anzeigenbeispiel:

Tollplusch Trimmer! Einziges funktionsloses Exemplar! 2x60 Karwunkel mit Palettenanzeige und Schwungrahmen. Neupreis 47,00 Mark, auch einzeln abzugeben. Tiefstgebote an Tel. 0711/118

Eine Privatanzeige dieser Größe kostet in der As-Kombination nur DM 30,–.

Eine gewerbliche Fließsatzanzeige dieser Größe kostet in der As-Kombination nur DM 55,50 plus MwSt.

Und so bringen Sie Ihr Angebot in die As-Kombination:

Weg eins: Sie füllen den Coupon aus, (eine Couponzeile entspricht einer Anzeigenzeile von 3 mm Höhe = DM 6,–) und senden ihn an die untenstehende Adresse.

Weg zwei: Sie geben Ihren Anzeigentext telefonisch unter der **Rufnummer 0711/ 2142258** durch. Bitte sprechen Sie in diesem Fall langsam und deutlich, weil wir für fehlerhafte Wiedergabe keine Gewähr übernehmen können.

Weg drei: Sie geben uns Ihren Text per Telex: 07-22036 durch.

Alle Anzeigen, die unter Chiffre erscheinen, erhöhen sich im Endpreis um die Bearbeitungspauschale von DM 9,–.

An Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co KG
Anzeigenabteilung As-Kombination
Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1

Name/Firma Vorname

Telefon (Vorwahl)

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Rechtsverb. Unterschr., Datum

☐ Privatanzeige
☐ Gewerbl. Anzeige
Die Anzeige soll erscheinen mit
☐ meiner kompl. Anschrift
☐ nur mit meiner Tel. Nr.
☐ unter Chiffre
(Chiffre-Gebühr DM 9,–)

Folgender Text soll ______ mal unter der Rubrik ____________ ab der nächstmöglichen Ausgabe in der As-Kombination (Audio + stereoplay) erscheinen:

Bitte für jeden Buchstaben, Wortzwischenraum und jedes Satzzeichen ein Kästchen verwenden!

STP 4/79

Geschäftsverbindung

Kaufgesuche

Suche gebr. TANNOY ARDEN od. BERKELEY Telefon 0 91 70/71 21.

Suche SIEMENS EURODYN, preisgünstig, Telefon 0 63 31/7 48 33.

Suche AUDIO-Heft 1/78. Dr. Strauss, Wichernhaus, 8503 Altdorf.

Suche dringend AUDIO 1/78. Zahle doppelten Preis. V. Waldbrunn, Herbststr. 28, 4100 Duisburg 12.

Suche guterhaltenen Röhrenverstärker Saba-Telewatt VS-110. Shaw, 3470 Höxter 1, Tulpenweg 6.

Suche Breuer-Tonarm, Tuner, unter 500,— DM, sowie alte oder defekte Geräte aller Art, Telefon 06 31/7 44 37.

Suche Onkyo HÖRNER HM 250, Telefon 0 22 03/40 20 65

Suche Braun-Boxen LE 1. KJ. Plewa, Geibelstr. 42, 2000 Hamburg 60.

Suche 8-Spur-Aufnahme- und Wiedergabegerät, Typ Akai GXR82D oder Nivico, sowie bespielte 4-Spur Quadro-Endloscassetten, Manfred Holm, Landsberger Str. 511, 8 München 60, Tel. 0 89/88 66 26.

Suche Pioneer SA-9100 oder SA-8100, E. Giannini, Zum Rebberg 6, 78 Freiburg 35.

Suche Wega ADC-2, Acoustic Dimension Compiler, Tel. 02 02/72 10 30.

Suche Philips GA 212 Electronic, nußbaum, auch ohne System, Bannuscher, Grimbachstr. 38/IV, 5927 Erndtebrück.

Suche hochwertiges Cassettendeck, Ch. od., Telefon 07 11/24 43 80, ab 19 h.

Suche Jecklin-Float, SAE 5000, Garrard MRM 101, Revox B 77: Tonmotorsteuerung + Fernbedienung. Wetzel, Hanfgartenstr. 3, 741 Reutlingen 24.

Braun-Geräte, 60er Jahre, gesucht, bes. TG 60 + 550 PCS 51, 1000er Serie, Audio, sowie Gestell für L 80, Tel. 04 21/31 39 15.

Video

Suche Live-Konzerte auf Video BETA von Pop Gr. Genesis, Tel. 0 44 21/3 44 72.

Professionelle Übertragung Ihrer 8-S8-16 MM-Filme auf Videocassetten, 1,50 DM je Minute. Video-Transfer-Service, Hüttenweg 24 A, 5628 Heiligenhaus, Tel. 0 20 54/1 65 86.

Sonstiges

Wer baut mir für meine Elektrostaten eine direktgekoppelte Röhrenendstufe oder kann Pläne liefern? Angebote an folgende Adresse: Peter Hechtl, Schleissheimerstr. 187, 8060 Dachau.

Antikes Grammophon, französischer Pathé-Typ, ca. 1. Weltkrieg, restauriert und voll funktionstüchtig mit 70 cm langem Holz-Horn. 55 cm Öffnungsdurchmesser, ideal zur Wohnzimmereinrichtung jedes Hifi-Freundes. VB. 1500,— DM, H. Stoffel, Carl-Justi-Str. 11, 53 Bonn 1, Tel. 61 13 76.

Baue u. verk. nach US-Plänen Klipschhorn „E" aus Natur- oder Spanholz, Telefon 06 11/29 39 25.

Testjahrbücher vor 1970 und Hifi-Jahrbücher 1 + 2 gesucht, kann Jahrbuch 3 (1967/68) anbieten, Tel. 04 21/31 39 15.

HiFi-Fachhändler

AUGSBURG

DÜSSELDORF

BÖBLINGEN

Fachgerechte Beratung, Stereoanlagen nach Maß
Anerkannter High-Fidelity-Fachhändler dhfi

Böblingen, Maurener-Weg 71, Telefon 272696



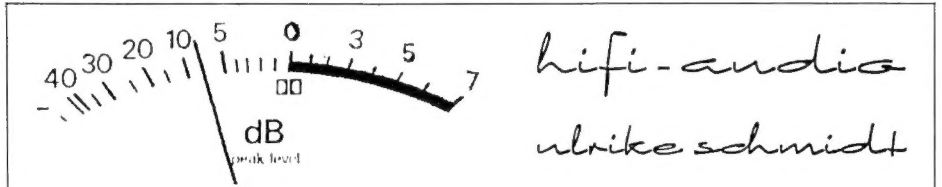
STUTTGART



7-Stuttgart-1 Schlosstr. 60 T. 0711/618 457
Mi - Fr 12 - 18.30 Uhr Sa 10 - 14 (16) Uhr
Mo - Di nur nach Terminvereinbarung

DUISBURG

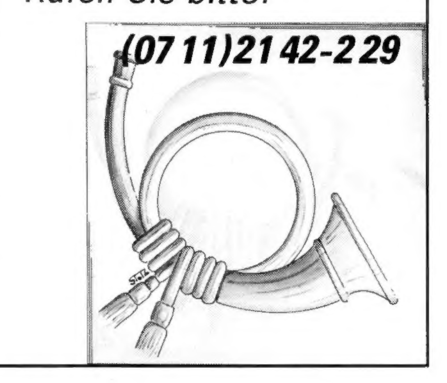
AUDIO FORUM



AUDIO FORUM - Koloniestr. 203 - 41 Duisburg - Telex 855259 Audio D - Tel. 0203-372728

Nicht mehr am Kiosk erhältliche Ausgaben können Sie beim Verlag nachbestellen.

Rufen Sie bitte:



DÜSSELDORF

40 30 20 10 5 0 3 5 7 dB

hifi-audio
ulrike schmidt

Das Fachgeschäft für die HiFi-Stereophonie

Kölner Straße 335
4000 Düsseldorf
Telefon: 78 73 00

ESSEN

Werner Pawlak
HiFi-Spezialist
Schwarze Meer 12
Deiterhaus
4300 Essen 1
Tel. 0201/23 63 89

HANNOVER

krebs am aegi
ihr spezialist für hi-fi-stereo
friedrichswall 8
telefon 320858

HANNOVER

TONSTUDIO KASELITZ GMBH

3 HANNOVER GEORGSWALL 1 TEL. 15554

INTERNATIONALE
HIFI-ANLAGEN FÜR
STEREO- UND QUADROPHONIE

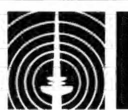
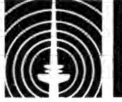
SCHALLPLATTEN

STUTTGART

SEIT 10 JAHREN IN STUTTGART

SOUND & SERVICE



KIRCHHOFF
Frauenkopfstr. 22
Tel. 07 11/42 70 18

SPEZIALIST FÜR LINEARE WIEDERGABE
Selektive Geräte-Auswahl:
ASC, AUDIOLABOR, DENON, JVC, **KEF,** PIONEER, **NAKAMICHI,** TEAC, **SHOTGLASS,** AEC, **MITSUBISHI,** EUMIG, ULTIMO, AKG, SUMMIT, AIWA, CHARTWELL.
Persönliche Beratung, daher bitte Termin-vereinbaren!

stereoplay

Inserentenverzeichnis

Das nächste  ist am 16. Mai an Ihrem Kiosk

immer zur Mitte des Monats

Vergleich: Thorens-Plattenspieler

Aus dem badischen Städtchen Lahr kommen die Plattenspieler und Tonabnehmer der Firma Thorens. stereoplay nahm zwei der populärsten Laufwerke, den TD-105 und den TD-115, kritisch unter die Lupe.



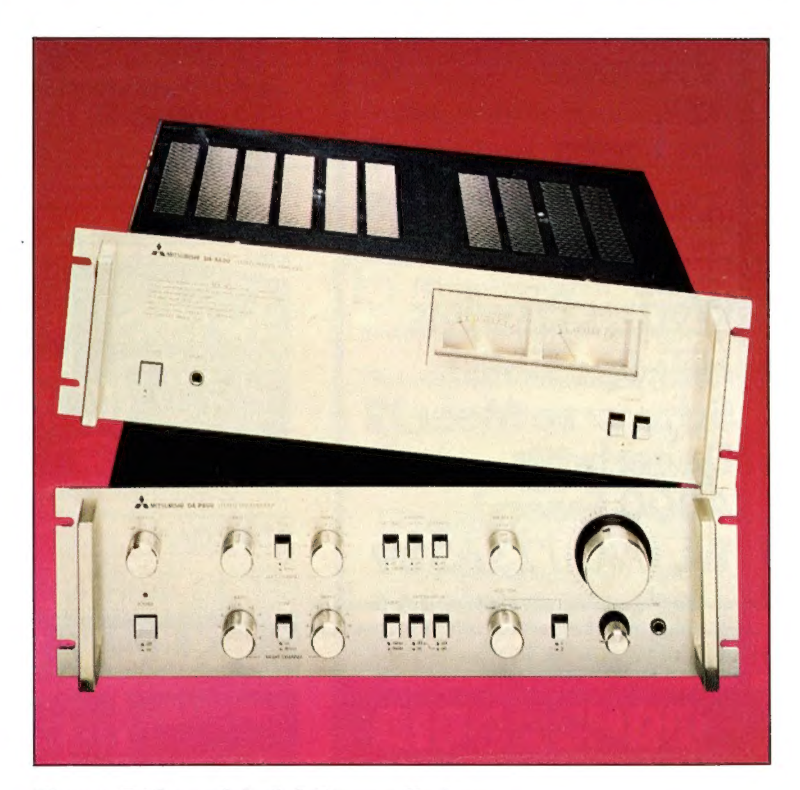
Außerdem lesen Sie:

- **PCM:** Alles über das HiFi-System der 80er Jahre.
- **Die Toshiba-Minis:** Die HiFi-Anlage, die vom Juwelier zu stammen scheint.
- **The King's Singers:** Sechs Sänger zwischen Klassik und Kabarett.
- **Lautsprecher E.S.S. Transar/ATD:** Ein völlig neuer Weg im Boxen-Bau.
- **Platten-Tips:** Die 50 wichtigsten Aufnahmen des Monats.

Die Erneuerer vom Dachboden

Der Jazz steckt nach Ansicht vieler Musiker in einer Sackgasse. Junge Jazzer in den USA flüchteten deshalb auf die Dachböden verlassener New Yorker Slums – und entdeckten dort die Kunst des Improvisierens wieder. Loft-Jazz: Ein Hintergrundbericht.





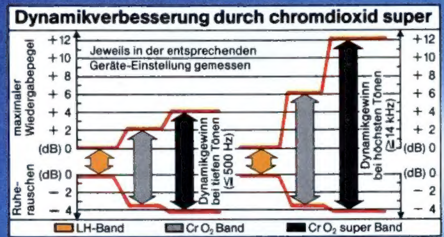
Test: Mitsubishi-Verstärker

Der japanische Elektronik-Riese Mitsubishi drängt mit Macht in den deutschen Markt. Als typisches Beispiel für das Modell-Angebot der Firma wählte stereoplay die Verstärker-Kombination DA-P600 und DA-A600 für einen ausführlichen Test aus.

Die Steigerung in der Chromklasse: chromdioxid super

Hören und erleben Sie den großen Klanggewinn, den BASF chromdioxid super-Cassetten bieten. Bereits ohne Dolby wird die HiFi-Norm DIN 45 500 erheblich übertroffen.

Dynamik-Verdoppelung in den Höhen
Die Grafik zeigt es. Die unübertroffene Höhenaussteuerbarkeit schafft gegenüber der bewährten chromdioxid bis zu 6 dB mehr Dynamik zwischen 10.000 und 20.000 Hz.



Studio-Dynamik in den Tiefen
3 dB Dynamik-Gewinn in den Tiefen gegenüber chromdioxid* bringen chromdioxid super in die gleiche Qualitätsklasse wie das vielverwendete BASF Studioband SPR 50 LH, das von führenden Produzenten für anspruchsvolle Musikproduktionen eingesetzt wird.

*mit Dolby

Lange Lebensdauer des Tonkopfes
Der empfindliche Tonkopf wird mehr geschont als bei zahlreichen Eisenoxid-Cassetten.

Sicherheits Mechanik SM
BASF Cassetten haben die bewährte SM Mechanik gegen Bandsalat.

BASF



BIC
Der schnellste Weg zu besseren Cassettenaufnahmen:
B·I·C CASSETTENDECKS
MIT DEN ZWEI (ZWEI!!)
BANDGESCHWINDIGKEITEN
9,5 UND 4,75 CM/SEC.
all-akustik
BIC T-3 TWO SPEED CASSETTE DECK
3 Head · Dual Capstan
Broadband Electronics
Tape Counter—Reset
Memory
Peak
Left
Right
Output Level
Phones Level
Record Level
POWER
Stop/Eject
Record
Rewind
Play
F. Forward
Pause
Speed Select
Eq
Bias
Record
Dolby NR
Monitor
Rec.Cal.
Mic/Line
Mic
Left
Right
Phones
W.A.F. 3/79